

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

Dow Jones-Index erstmals über
2000: L O L I T A S

Arbeitslosenunterstützung für
30 Monate: F E L T

gesunken: G U N C L U B . Ende

K · HEAD OF DAVID · WORLD DOMINATION

Y · LITTLE RICHARD · HEAVEN 17 · MIGHTY

EID · SHELLEYAN ORPHAN und, oh Wunder:



DEMOSKOPEN FANDEN HERAUS

Was/wen unsere Leser lieben, worüber sie diskutieren, was sie
sich erzählen und was sie an Londoner U-Bahn-Stationen tun.

Hiermit bewerbe(n) ich mich (wir uns) für das Marlboro Abenteuer Team '87. Die ausführlichen Bewerbungsunterlagen gehen mir (uns) umgehend zu. Eine fachkundige Jury wird die Teilnehmer auswählen und schriftlich benachrichtigen. Gleichzeitig nehme(n) ich (wir) an der Verlosung der 10 Trikes teil. Coupon ausschneiden und auf einer ausreichend frankierten Postkarte einsenden an: Marlboro Abenteuer Team '87, 6000 Frankfurt 100. Absender und Altersangabe nicht vergessen! SPE



Marlboro

sucht das

Abenteuer Team '87

Am Start 8 Teams aus 4 Ländern. In 4 Etappen durch Marlboro Country:

- 1. Etappe: Mit dem 4-Wheel-Drive durch die wilde Kakteenlandschaft Arizonas.
- 2. Etappe: Umsteigen auf die Motorboote. Es wartet das Labyrinth des Lake Powell.
- 3. Etappe: Die Sanddünen der San Rafael Wüste, die man nur mit den 3 bulligen Reifen der Trikes schafft.
- 4. Etappe: Mit den Pferden auf die Dreitausender Utahs.

5 Teams à 2 Personen für Deutschland gesucht. Bewerben können sich Einzelpersonen oder Zweier-Teams ab 18 Jahren. Unter allen Bewerbern werden 10 Marlboro Abenteuer Team-Trikes verlost!



Jetzt bewerben!

Ausgenommen sind die Mitarbeiter des Herstellers und deren Angehörige. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluß ist der 4. 4. 87 (Poststempel). Bewerber erklären sich damit einverstanden, daß ihre Daten automatisch gespeichert und verarbeitet werden.



I N H A L T

Schnell und Vergänglich	4
BAND OF HOLY JOY – Für alle, die Serious Drinking nie ernst nehmen konnten. Von Diedrich Diederichsen	6
VERNON REID – Nicht der neue Hendrix, aber sonst alles. Von Hans Keller	8
MIGHTY LEMON DROPS – Was die Wolverhampton Wanderers immer schon schaffen wollten. Von Ralf Niemczyk	9
SHELLYAN ORPHAN – Geben Sie 30 cm Alte Engländer für's Bücherbord, vier Sir... Von Jutta Koether	10
FALL – In der Oper (Phantome von Päpsten). Von Jutta Koether	12
CASSANDRA COMPLEX – (Hey!! Uralter Rahlstedter Überschriftenadel!!) hä? Von Michael Ruff	13
HEAVEN 17 – Stax oder Motown, das ist hier mal wieder die Frage. Von Diedrich Diederichsen	14
LOLITAS – »Ich weiß nischt, wo'in Du gehst, aber mit dem Gang wirst Du es weit bringen...« Wie Französin- nen Kleinholz raspeln und warum es zur Völkerverständigung beiträgt und warum wir es trotzdem mögen müssen. Von Klinkmann/Schneider	16
FELT – Filz fühlen und weitere Obsessionen des Eremiten LAWRENCE. Von Jutta Koether	18
Lärm – Scratch Acid, Big Black, World Domination Enterprises, Head Of David. No sleep 'til page 25. Teufels- werk-Special von Jutta Koether, Michael Ruff und Frank Janning	25
4AD – Betrachtungen über IVO und Gratwanderungen durch das Reich der GUTEN MUSIK. Engelszungen- Special von Diedrich Diederichsen	26
LITTLE RICHARD – Fuß hoch zum Gebet! Die unvergeßliche Begegnung mit einem überlebenden Rock'n'Roll-König. Vom Maschinengewehr Gottes. (Wird fortgesetzt...)	30
REISEN MIT GUN CLUB – Wenn man mit der Kanone auf den Mond will und in unendliche Weiten vorstößt, ist Poesie das Resultat. Ein enigmatisches Tourtagebuch von Cpt. Levin	32
LEGENDARY PINK DOTS – Küchenlieder and the likes, dürfen sich Männer schminken, welche war die gute Genesis-LP und an welche Diskografie wir diesmal unser Kreuzchen machen. LPD-Wahl-Special von Ruff Enigmatic Enterprises	34
DER GLÄSERNE LESER – Ja! Alle Geheimnisse der Klientel auf 5 Blicke! PEINLICHE Lieblingsstücke. GESTÜCKELTE Peinlichkeiten! Special Appearance: NICK CAVE	35
LP-Kritiken – JAJAJA! ENDLICH! Die Rezensionen zum Pollergebnis. Warum die Lieblingsplatten so gut sind (oder auch nicht) und was man nächstes Jahr mögen darf. Special Guest: The Damned und Cockney Rebel	43
SINGLES – Wartburg-Refugee Luther Gorris mit der Bibel der Beats (druckfrisch)	47
SOUL CONTROL – Gerald Hündgen rides again	52
GEMEIN UND GEIZIG – Wir begrüßen die Yuppie-Katastrophe. Was wurde eigentlich aus Jeff Goldblum? (Bedauerlicherweise ein Insekt). Und überhaupt die richtige Sicht der Dinge	56
LESERBRIEFE – Nichts gegen Nietzsche. Preisfrage: Ab welcher Seite werden unsere Leser verrückt? ...	66

I M P R E S S U M

◆ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbHi Gr Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring
Gbr ◆ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris ◆ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ◆ **Mitarbeiter:** Götz Alsmann, Andreas Bach, Andreas Banaski, Werner Büttner,
Alf Burchardt, Peter H. Boettcher, Stuart Cosgrove, Detlef Diederichsen, Kay Eckardt, Karin Fischer, Nirit K. Fischer, Petra Gall, ar/gee Gleim, Rainald Goetz, Thomas Hecken, Herfried Henke, Manfred Hermes,
Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Frank Janning, Reinhard Jud, Hans Keller, Moni Kellermann, Martin Kippenberger, Uwe Klinkmann, Alfred Knödler, Justus Köhnke, Rüdiger Ladwig, Frank Lähnemann, Joachim
Lottmann, mxx, Olaf Dante Marx, Monika Miller, Andreas Mink, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Albert Oehlen, Tony Parsons, Freddie Röckenhaus, Michael Ruff, Frank Sawatzki, Markus Schneider, Michael
Seidler, Nikki Sudden, Toni Thurow, Mayo Thompson, Jens Markus Wegener, Wolfgang Wesener, Joey Wimpfinger, Hung Min Yeh, Thomas Zimmermann ◆ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Wolf-
Peter Camphausen ◆ **Anzeigenlei-tung:** Creative Communication Christoph Pracht, Ralf Niemczyk, Maastrichter Str. 46, 5000 Köln 1, Telefon 0221/527379 ◆ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1. 7. 1986 ◆
Software-Engineering: Frank Bitzer ◆ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ◆ **Satz:** Satz pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Gerwin & Scharlau Fotosatz, Köln ◆ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ◆ **Vertrieb:**
Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ◆ **Abonne-ment:** SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1 ◆ ©1987 by SPEX Verlagsgesellschaft mbHiGr ◆ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ◆
Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,-, Ausland DM 55,- incl. Porto und MwSt. ◆ Auflage: 40.000

SPEX Verlagsgesellschaft mbHiGr · Severinsmühlengasse 1 · 5000 Köln 1 · Telefon (0221) 32 96 57

WOMACK & WOMACK

GERALD HÜNDGEN



Schnell + vergänglich

◀ Als sie aus ihrem Baden-Badener Hotel hinaus ins Grüne blicken, fühlen sie sich an ihr neuerworbenes Anwesen „tief unten in Virginia, wo wir ursprünglich herkommen“ erinnert. „Beautiful!“ Daß sich Dostojewski im Casino dieser reizenden Ortschaft nachhaltig ruinierte, vermögen sie kaum zu glauben. Dabei haben Linda Womack, u.a. Tochter Sam Cookes, und Cecil Womack, u.a. Bruder von Bobby Womack, selbst genügend Tragödien aus nächster Nähe erlebt.

Vielleicht läßt sie das die Betonung von Familiensolidarität auf ihren Platten wie im Leben – hier sorgen Bruder Friendly und eine Tochter für eine angeregte Non-Interview-Stimmung – wie ein Schild vor sich hertragen. Und dann ist da für sie noch ein Jehova, auf den Verlaß ist, wenn man ihm und entsprechend an sich glaubt.

„Das Musikgeschäft ist eine mörderische Angelegenheit, wo man oft mehr Gründe findet aufzuhören – man fühlt sich zu alt, ausgebrannt, kommt mit dem neuen Publikumsgeschmack nicht zu recht – als weiterzumachen. Aber ich weiß, daß ich im Grunde kreativ sein will. Was soll ich denn sonst machen? Es muß Musik geben. Warum also nicht meine? Also schreibt man, nimmt auf, interessiert sich ständig. Und selbst wenn man an den Punkt gerät, wo man glaubt, man fühle überhaupt nichts mehr, dann ist das auch etwas, was man in einem Song umsetzen kann.“

Und richtig: ein guter Song ist am Ende immer ein guter Song. „Natürlich gehen wir auf den Sound ein, den das Publikum gerade bevorzugt. Es ist wie mit dem Bau von Autos. Man hat ein leistungsfähiges Produkt, aber um jedes Jahr ein neues Modell auf den Markt zu bringen, muß man stets aufs neue gewisse Extras einbauen.“

Nun, nachdem ihre LP „Starbright“ veröffentlicht wurde – und alle Zweifel zerstreut sind, nach „Love Wars“ würden noch Aufgüsse davon folgen –, haben sie sich einer neuen dringlichen Arbeit zugewandt: der definitiven Sam-Cooke-Biographie.

„Wir müssen wirklich tief graben – auch in uns selbst – um die Geschichte eines Mannes zu erzählen, der wie kaum jemand den Beginn einer neuen Epoche signalisierte. Seine Gospelanfänge, der herrschende Rassismus nicht nur im Musikgeschäft, die Herausbildung der damals neuen Figur eines schwarzen Superstars.“ War Sam Cooke anders, als seine oft sehr leichten, fast glatten Studioplatten heute darstellen?

„Ich habe darüber lange nachgedacht und denke, Sam war vor allem ein sanfter Typ. Sehr sanft. Mußte er doch sein im Gospel-Bereich – wer da mit dem Fuß aufstampfte, hatte es hinter sich. Und er ist immer sehr vorsichtig geblieben. Ein Plattenstar sein und bleiben, das war, im Krieg zu stehen.“

Aber das ist beileibe nicht alles, was die Womacks in Arbeit haben. In Bälde soll die LP der Valentinos (= die Womack Brothers) erscheinen, Platten mit Patti Labelle und George Duke liegen an und vielleicht eine LP mit Boy George.

„Wenn ‚Soul‘ etwas damit zu tun hat, was man durchgemacht hat, dann müßte Boy George ein hervorragender Soul-Sänger sein. Wirklich, er spürt sehr genau, was im Musikgeschäft wie im Leben vorgeht. Er hat mir gesagt, daß er die Art, wie er sich anzieht, furchtbar findet. Aber er müsse halt für Aufsehen sorgen. Wenn unsere Leute sagen, ‚das ist wieder so ein komischer whitey‘, dann wissen sie eigentlich gar nichts von ihm. Ich habe einige Songs für ihn geschrieben, die seine Erfahrungen ausdrücken – ganz oben zu sein ist gar nichts, wenn einem alle wichtigen Dinge entgleiten.“ ■

Wie das hier mit den News funktioniert? Eigentlich einfach: Abschreiben, abschreiben, an den Bierthecken üble Gerüchte auffangen, anonyme Zuschriften, Telefonate mit verleumderischen Inhalten, die ein oder andere passende Erfindung oder eben auf Waschzettel lancierte Informationen der Plattenfirmen, wobei im Allgemeinen hinsichtlich der Verwertbarkeit kaum Unterschiede zwischen Independent und Industrie auszumachen sind, was heißt: beides gleich langweilig. Aber manchmal gibt es so Tage, wie neulich im Dezember und **Die Tödliche Doris** hat zugeschlagen. Der Inhalt diesmal: Fragen an Tödliche Doris, nachdem sie die Existenz einer immateriellen, unsichtbaren, Label-freien und kostenlosen Langspielplatte durch ein Plakat bekanntgemacht und aufgefordert hatte Unklarheiten durch ein paar Zeilen an den Hersteller zu beseitigen.

Auszüge:

Welches dieser LPs (gemeint sind „Unser Debut“ und „Sechs“) ist nun für Euch wichtiger oder wegweisender? „Keine! Beide sind verlogen und wären furchtbar in ihren Wirkungen und Auswirkungen, wenn man sie ernst nehmen oder an sie glauben würde. ... Die wichtige LP ist nur im Zusammenspiel der beiden Vinylplatten entstanden, die den Namen „Unser Debut“ und „Sechs“ tragen. Die wegweisende LP ist unsichtbar und unverkäuflich.“

Was ist das Entscheidende an der immateriellen LP? „Daß sie eine Musik innehat, die frei von Materie ist und deshalb nicht auf ein Label und ein Vertriebsnetz angewiesen ist. Sie kostet nichts und erscheint nur durch einen selbst.“

Was ist an der neuen LP entmaterialisiert? Man muß doch zwei Platten abspielen, sonst funktioniert das Ganze ja gar nicht!

„Bei einer üblichen LP wird die Musik durch den unmittelbaren Kontakt zwischen einer Diamantnadel, die in einer, ins Vinyl gepreßten spiralförmigen Rille entlangläuft und diese dabei abtastet, erzeugt. Bei der entmaterialisierten LP entsteht die Platte unmittelbar durch das gleichzeitige Zusammenschmelzen der Töne.“

Wollt Ihr die Vinyl-Platte abschaffen?

„Diese Frage ergibt sich folgerichtig durch die entmaterialisierte LP, die Platte des reinen Geistes. Man kann hier nicht mit Ja oder Nein antworten.“

Ist Eure neue LP nun rund oder viereckig oder wie? „Diese Platte ist nicht formgebunden. Wenn jemand aus dem Vorderhaus „Unser Debut“ und einer aus dem Hinterhaus „Sechs“ gleichzeitig spielt, dann entsteht die Platte im Hof zwischen Vorder- und Hinterhaus. Oder, wenn jemand zufällig in Japan die eine LP und genau zu gleicher Zeit jemand in Berlin die andere LP abspielt, dann formt sich die firmenunabhängige LP irgendwo in der Nähe von Taschkent in der Sowjetunion.“

Beindruckende Statements. Wer mehr will, Brief mit Rückporto an Die Tödliche Doris, Postfach 110 242, 1000 Berlin 11. Doch trotz solch schöner Interviews, auf so etwas wie „Aspekte“ oder Hamburger Schauspielhaus, darauf müssen Tödliche Doris noch etwas warten. Ganz im Gegensatz dazu **Blixa Bargeld, Nick Cave und Mannen**. Es begann vor ungefähr einem Jahr als Bargeld und Neubauten anläßlich ihres Auftritts auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgeländes Gegenstand eines „Aspekte“-Beitrages wurden und damit die Tür weit aufstießen zur bunten, aufregenden Welt des Bildungsbürgertums. Nick Cave soll jetzt in allernächster Zeit die gleiche Ehre erfahren. Doch damit nicht genug: **Peter Zadek**, Intendant des Hamburger Schauspielhauses und der Theatermann mit dem Kontakt zur Jugendszene (Udo Lindenberg?!), hatte eine echt originelle Idee und verpflichtete für die Inszenierung des „Stern-Buches Andi Z.“ die Einstürzende Neubauten, die im kommenden Frühjahr wochenlang in Hamburg auf der Bühne stehen werden. Und die sich das dann, jedenfalls machte das die Runde, mit 25.000 DM Hoch die Tassen/Nasen etc. pro Person vergüten lassen.

Und was bei Aspekte passierte, findet hier seine Fortsetzung: Cave zieht nach und wird im Februar, voraussichtlich am 20., dort aus seinem ersten Buch lesen. (Nein, den genauen Termin wissen wir auch nicht und bitten deswegen nicht uns mit telefonischen Anfragen, ob das ganze tatsächlich stattfindet und wann, sondern das Schauspielhaus in Hamburg zu belästigen. Telefonnummer gibt es bei der Auskunft.)

Ein ungewöhnliches Angebot für **Ct. Kirk &**, von einer schwedischen Bettkissen-Firma. Die will das Cover der LP „Stand Rotes Madrid“ als Werbevorlage benutzen. Die Band will sich das in Naturalien bezahlen lassen.

Die Berliner **Element of Crime** profitieren als erste von der Umstrukturierung im nationalen Bereich bei der Polydor in Hamburg. **Tim Renner**, früherer Scritti- und Tango-Schreiber hat dort einen A&R-Sessel in Beschlag genommen und soll künftig Garant für den Umbau des nationalen Programms weg vom Schlager sein. Und schon für Element of Crime werden keine Mühen und Kosten gescheut, läßt man dort eigens **John Cale** für die Produktion einer ersten Platte einfliegen.

Philip Boas **Constrictor**-Label aus Dortmund scheint der Realisation ihrer im letzten Jahr angekündigten Pläne ein Stück näher gekommen zu sein. Jedenfalls steht man im engen Kontakt zur Plattenindustrie zwecks Aufbau eines Labels nach englischem Blanco-Y-Negro und Blue Guitar-Vorbild.

Weil sie ja schon immer für Kondome stark gemacht haben, hoffen die **Toten Hosen** im Safer-Sex-Zeitalter mal wieder auf die Möglichkeit eines billigen Promotion-Gags und fragen bei des Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (z. Zt. mit Aids-Kampagne beschäftigt) nach, ob es nicht eine Möglichkeit der Zusammenarbeit gäbe.

Ob es nun 8 Millionen Pfund oder nur 8 Millionen Dollars sind, die **Martin Scorsese** zur Verfügung hat, ist eigentlich schon fast egal. Auf jeden Fall eine Menge Geld um das Video zur neuen **Michael Jackson** Single zu filmen. Interessant übrigens, daß sich Scorsese bis dato strikt geweigert hatte Musikvideos zu machen und daß Jackson seine Rückkehr ausgerechnet mit einer „Bad“-betitelten Single bestreitet. Die Jackson LP wird für Februar/März erwartet.

Auflösungen: **Redskins**, wie vor Monaten angekündigt, gibt es nicht mehr. **Chris Dean** will weitermachen, während **Martin Hewes** sich jetzt sein Brot als Fahrradbote in London verdient. Das gleiche Schicksal ereilte auch die **Dead Kennedys**. **Jello Biafra** wird auch mit einer neuen Band weitermachen.

Dito bei **Culture Club**. Nicht nur Boy George, sondern auch die anderen Band-Mitglieder werden solo weitermachen.

Zusammengefunden haben wieder die alten Punk-Heroen in ihrer Original-Besetzung; demnächst also LP und Tour von **Sham 69**. Und da fragen wir uns gestern noch: Was wurde eigentlich aus Jimmy Pursey? Und wo ist Nick Cash heute? Und Eater? Und was wurde aus Mogens Glistrup?

Vor dem Absprung nach Hollywood befindet sich Fotograf **Anton Corbijn** (der beste in England, öfter auch in SPEX, z.B. mit Miles Davis, Julian Cope etc.). Bei Vivid Productions fungiert er jetzt als Regisseur (er hatte schon vor Jahren das erste Video für Propaganda gemacht). Corbijns Produktionsfirma ist aber nicht nur in England tätig, sondern eben auch in Hollywood.

Netten Besuch bekam das Kitchenware Büro in Newcastle, **Prince Charles** auf Besuch in Nordengland hatte das Bürohaus in dem auch **Kitchenware** ansässig ist auf dem Programm und so kam es zur denkwürdigen, sieben Minuten dauernden Begegnung.

Seit neuestem werden **Stiff Records** in der BRD nicht mehr durch die Teldec vertrieben. Zum Abschied und zum zehnjährigen Geburtstag werden eine Auswahl früherer Stiff-LPs, zum Teil heute nicht mehr erhältlich, wiederveröffentlicht. Darunter die Sampler „Bunch of Stiffs“ (incl. Lowe, Costello, Wreckless Eric, Motorhead), „Hits Greatest Stiffs“ (incl. Jane Aire & The Belvederes, Rachel Sweet, Waitresses) und folgende LPs: Micky Jupp's Legend, Wreckless Eric „A Louder Silence“, Lene Lovich „Flex“ und „Fool Around“, Jona Lewie „On The Other Hand There's A Fist“, The Rumour „Frogs, Sprouts, Clogs And Krauts“, Lew Lewis Reformer „Save The Wail“, Plasmatics „New Hope For The Wretched“, Dirty Looks „Turn It Up“, Graham Parker „The Up Escalator“ (— die brauchten wir ja auch dringendst) und Joe King Carrasco „Mil Gracias A Todos Nuestros Amigos“.

Der Geist wird nicht ohne Spirituosen herabsteigen

Ein internationales Ensemble aus hochgradig seltsamen Chaoten, aus den verschiedensten Gründen angewidert von der Welt und wie sie klingt, zusammengerauft zu einer Anti-Band mit k.u.k.-Sensibilitäten: das ist die Band Of Holy Joy, der Schrecken aus Londons Süden. Diedrich Diederichsen holte sie aus dem Bett.

EIGENTLICH WOLLTE JOHN DIE ganze siebenköpfige Band Of Holy Joy mitbringen, aber es ist zehn Uhr morgens und die meisten hatten zu viele Drinks letzte Nacht, wieder andere sind telefonisch nicht erreichbar und reagieren auch nicht aufs Klingeln an der Tür, weil man ja nie weiß... noch ein anderer hat gestern wegen Trunkenheit am Steuer den Führerschein verloren, was eine Tragödie ersten Ranges darstellt, und überhaupt, es sei sehr schwierig die Band Of Holy Joy überhaupt zusammenzubekommen. »Das Blöde ist, ich hatte gestern auch zuviel getrunken, aber ich bin eben zuverlässig und komme immer zu Interviews, dabei habe ich wahrscheinlich am wenigsten zu sagen, ich bin nur immer noch der Bestorganisierte von allen.«

Die Band Of Holy Joy ist so was wie eine Notgemeinschaft gegen den Verfall des Aufregenden in der Musik und überhaupt, eine Ansammlung von hitzigen Einzelgängern, musikalischen Seeleuten, dreimal um die Welt getrieben auf der Suche nach Whiskey und Wahrheit und Welt. Sie hören's zwar nicht gerne, aber darin durchaus vergleichbar mit solch großartigen philosophischen Trinkervereinigungen wie den Pogues oder den Mekons, mit denen sie auch neuerdings musikalisch recht häufig verglichen werden, was aber wirklich eine Ungenauigkeit, ja Ungerechtigkeit ist.

John z. B. ist ein alter Punk-Rocker aus Neuseeland und weiß noch viel zu berichten von extrem blutig-lustigen Auftritten der frühen Tall Dwarfs. Als er nach England kam, war es nicht zuletzt wegen der Clash, ein anderer Neuseeländer ist auch schließlich bei dieser Band gelandet, ebenso eine Deutsche, ein Ire und wasweißichalles. Einer war früher bei SPK und will davon nichts mehr wissen, aber John sagt es trotzdem. Er selber landete irgendwann bei einem Test-Department-artigen Brachial-Synthi-Propaganda-Ensemble, wo er nur rumbrüllte und auf schwere Gegenstände einschlug. Die Keimzelle der Band Of Holy Joy.

»Doch dann langweilten uns die Synthis...« Der Kehrreim aller seiner Werdegangsgeschichten... Alle Holy-Joy-Mitglieder langweilen sich offensichtlich in aller kürzester Zeit und machen was Neues (siehe auch Punk Rock). Er gibt mir die erste noch zu dritt autgenommene Maxi „Disgust“: »Selbstverständlich stehen wir

nicht mehr dazu, wir spielen dieses Zeug auch nicht mehr...« Tatsächlich vermischen sich auf den drei Tracks die Industrial-Reste früherer Formationen mit der Vorliebe für Drei-Viertel-Takte und Polka und Wasweißich-Rhythmen Ostpolens auf den diversen späteren Holy-Joy-Songs.

»Wir waren so genervt von allem, daß uns nur noch einfiel, akkustische Instrumente zu benutzen, das dumme war nur, daß wir sie nicht spielen konnten, aber vielleicht war das auch gerade gut. Ich spiele heute jedenfalls Banjo«, sagt John und wackelt mit seinen rührenden abstehenden Ohren.

Dann kam '86 die Ten Inch „The Big Ship Sails“ mit rüde interpretierter Folklore aller Herren Hafenschänken, immer wieder durch irgendwelche Elektrobeats begleitet, in Akkordeon/Harmonium getränkten Notsentimentalitäten (gegen die Langeweile) schwelgend, und immer bitter, harmonisch instabil, mixolydisch-phrygisch alternierend, bitterbitter, ihr kennt sie ja, die englischen Getränke. Alle sechs Stücke könnten eigentlich von verschiedenen noch nicht bekannten Bands stammen, spiegeln den zwischen Offenheit und Unstabilität schwankenden Zustand der Band: »Einmal hatten wir einen Song, den wir sehr, sehr mochten, aber dann fiel uns auf, daß er wie Dexy's Midnight Runners klang, mein Gott war das peinlich, eine Band, die wir ja eigentlich immer noch toll finden, aber wir mußten den Song vergessen.«

Auffällig ist auch, daß keine Sekunde der Band Of Holy Joy mit irgendwelchen Reminiszenzen an Amerika verschwendet wird, so bleibt das anti-amerikanische Erbe der früheren Synthi-Experimente in der Bizarr-Folk-Musik erhalten: europäische Sauflieder für die neuen, ganz späten europäischen Zustände. Und ich weiß nicht wieso: aber sehr sehr slavisch, wenn auch so Tim & Struppi/Denver-Clan-slavisch, so Plastik-Ermordung-des-Erbprinzen-in-Sarajevo-mäßig: endlich wieder ein europäisches Gedächtnis.

Von Brecht/Weil, der Kritikerassoziation Nummer eins, will John nichts wissen: »Du hast wohl mit Chris Bohn geredet.« Hab' ich in der Tat. Er räumt aber ein, daß die anderen da irgendwas meinen und wol-

len könnten, wovon er nichts weiß, aber die liegen schließlich auch irgendwo in Süd-London und schlafen ihre Räusche aus. »Einstürzende Pogues«, hat jemand anderes gesagt, aber das will ich ihm zu so früher Stunde noch nicht zumuten.

Die letzte Maxi hieß „Who Snatched The Baby“ und macht das nachdurstige Durcheinander von „The Big Ship Sails“ für einfache Gemüter verständlicher. Das nett-verwirrt lächelnde Mädchen auf dem Cover im Ballkleid und mit der dreiviertel leeren Whiskey-Flasche in der Hand ist nicht nur das deutsche Bandmitglied, sondern gibt auch die Atmosphäre dieser Musik so genau wieder, wie das ein Bild nur kann: verwirrt-selbstbewußt-frühreif-angesoffen im Ballkleid, vom Weltgeist bestellt und vom Zeitgeist nicht abgeholt, statt dessen entführt, unlängst, von Kathy Acker, der Schriftstellerin, ins Säuerparadies Graz (ich weiß, wovon ich rede, ich habe da neulich eine Ausstellung organisiert), wo sie sich mit dem unvermeidlichen Lokalmatador, dem großen Dichter und Dramatiker und Disc-Jockey (nach 4 Uhr morgens) Wolfgang Bauer verbrüderten, mit H. C. Artmann sofften und bei der Eröffnung des Steirischen Herbstes, dieses Klassikers der Avantgarde-Festivals aller Medien, den Präsident Waldheim beleidigten, alles betrunken, unter dem Einfluß der großartigen Grazer Schnäpse, versteht sich.

So beleidigte einer von ihnen beim Bankett, neben Waldheim postiert, jeden der ankommenden Borgeois in Abendgarderobe (»Ihr Kleid sitzt nicht, Madame«, »Sie stinken sauer«, »Ihr Geschmack ist mit Verlaub, grauenhaft« etc.), sie skandierten, daß Waldheim ein Nazi sei, und als sie erfuhren, daß das österreichische Fernsehen die von der Acker gelesenen und von der Band begleiteten Texte ebenso untertitelte wie die eingangs alleine von der Band gespielten Nummern, änderten sie alle Texte in Waldheim-Beschimpfungen.

Überhaupt: ein einziger anarchistischer Spaß (Holy Joy!), dieses Leben, wenn nicht gerade der Kater zuschlägt. Wenn sie es organisiert kriegen, wollen sie bald die erste LP herausbringen. Eine, für die es sich lohnen wird, Kühlschränke und Kulturgeschichten zu studieren, bzw. zu füllen. John muß jetzt nach Hause, Kater wegschlafen.

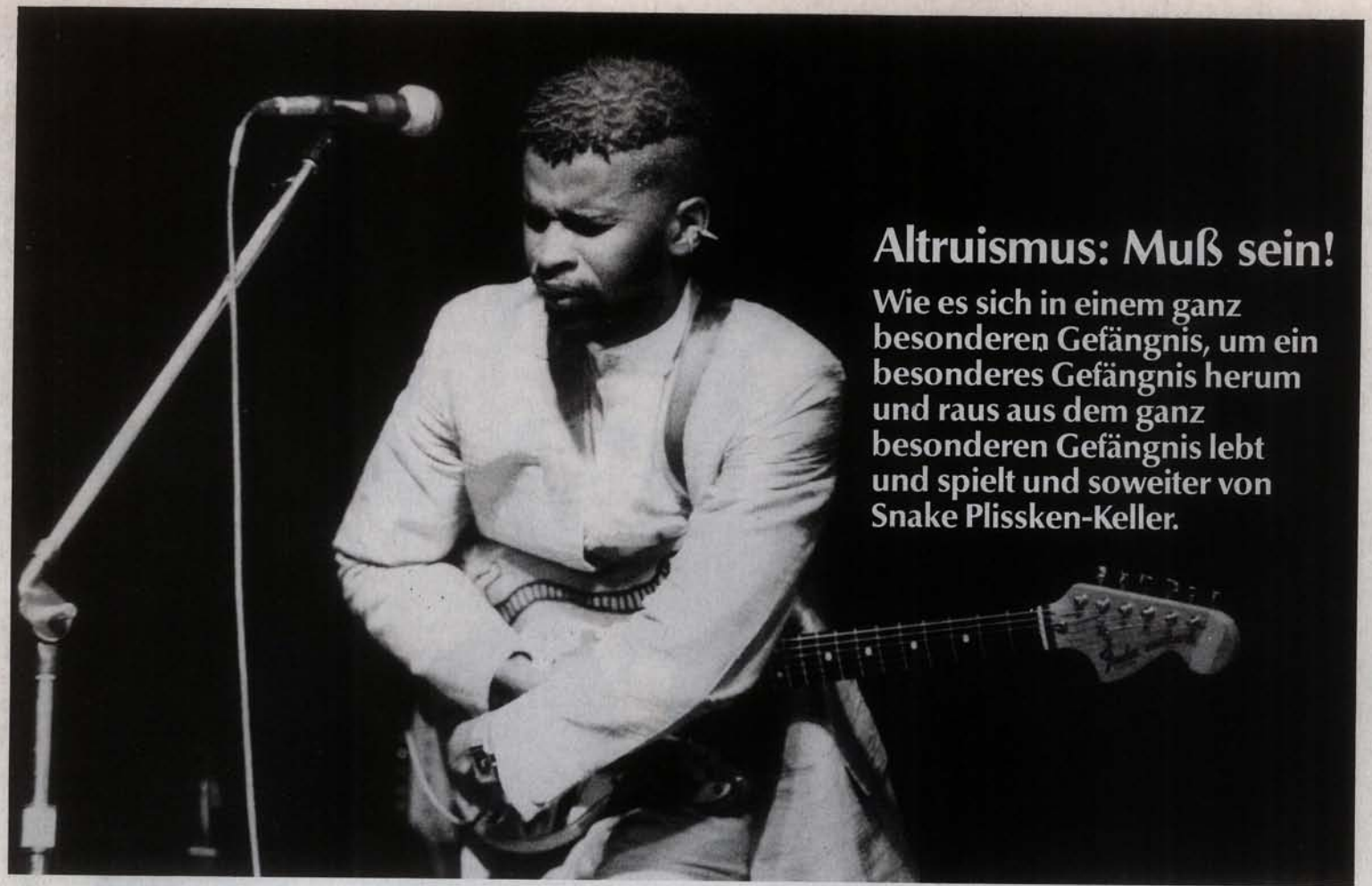


»Eine Ansammlung von hitzigen Einzelgängern, musikalischen Seeleuten, dreimal um die Welt getrieben auf der Suche nach Whiskey, Wahrheit und Welt.«

B A N



D O F H O L Y J O Y



Altruismus: Muß sein!

Wie es sich in einem ganz besonderen Gefängnis, um ein besonderes Gefängnis herum und raus aus dem ganz besonderen Gefängnis lebt und spielt und soweit von Snake Plissken-Keller.

V E R N O N R E I D

»HOFFENTLICH KRIEGT ER BALD EINEN anständigen Deal«, meint der ehemalige Living-Colour-Bassist Carl besorgt. Carl, heute bei Winwood, kam an diesem zweiten Weihnachtsabend ins ziemlich vollgepackte CBGB, wo ein für den Ort seltenes Publikumsgemisch aus Schwarzen und Weißen New Yorks mit Abstand interessanteste und beste (Live-)Band feierte. Die Sache mit dem Platten-Deal ist allerdings ein Dilemma, aus dem Living Colour mit einem bloßen Indie-Vertrag wohl nicht herauskämen. Vernon Reid will mit seiner Musik und seinen Vorstellungen von „Black Rock“ ein möglichst breites Publikum erreichen.

Black Rock. Der ehemalige Gitarrist von Shannon Jacksons Decoding Society ist ein enormer Aktivist, der seine Ideen und Vorstellungen mitunter auch journalistisch verbreitet, so kürzlich in einer Besprechung von Bad Brains' I AGAINST I: »Pop zu machen und schwarz zu sein bedeutet 1986, daß man sich in einem ganz besonders seltsamen Gefängnis befindet. Jene Gefangenen, die sich mit den 'Crossover-Gesetzen des guten Betragens' (helle Haut, leichte Musik, keine Politik) abfinden, dürfen an einer Art Weekend-Programm teilnehmen, wo sie die müden Themata von kommerziell ausgeschlachtetem Soft-Sex, Liebe ohne Tiefe und Party-Eskapismus

wiederkauen.« Reid erkennt zwar an, daß sowohl Anita Baker als auch Run-D.M.C. den Klischee-Vorstellungen dessen, was Schwarze musikalisch bringen sollten, etwas Risikoreicheres entgegengesetzt haben, ihm genügen aber diese Ansätze nicht.

»Es ist in diesem Business so, als bestünde ein ungeschriebener sozialer Vertrag darüber, was schwarze und weiße Musiker zu tun haben. In der meisten schwarzen Musik geht es auch heute noch bloß um Sex, Money, Dancing und dergleichen, als wäre schwarzen Leuten nur erlaubt, eine ganz bestimmte Art von Musik zu machen. Es gibt diese Auffassung von schwarzer Musik auf einem geradezu infantilen Level – während ihr Leute wie Dylan oder Jim Morrison habt, die als Sprachrohre ganzer Generationen gelten. Nun schau dir Prince an, das ist zwar ein ausgezeichnete Musiker, trotzdem ist das, was er macht, auch irgendwie auf diesem infantilen Level stehengeblieben.«

Empfindlichkeiten um den Begriff „Rock“, Reid will diese ursprünglich schwarze Musikform wieder heimholen. Vor etwa zwei Jahren gründete er die Black Rock Coalition (BRC), eine Organisation mit heute etwa 40 aktiven Mitgliedern, deren Ziel es ist, Aktivitäten und Gruppen zu fördern, die auf musikalischen Gebieten arbeiten, die laut ungeschrie-

benem Vertrag für Schwarze nicht vorgesehen oder zumindest höchst ungewöhnlich sind (Beispiel eben Bad Brains). Grenzüberschreitungen UND back to the roots. »Heute kommt alles mögliche, Imagebildung etc, so sehr vor der Musik, daß diese darunter leidet. Du mußt an die Wurzeln zurück und mit dem, was du dort findest, Innovationen kreieren.«

Etwas gleichzeitig mit BRC gründete Reid seine Gruppe Living Colour als Träger für die Verwirklichung seiner Vorstellungen. Mit allen möglichen musikalischen Erfahrungen hinter sich (Defunkt, Shannon Jackson, James White u. a.) und als Alleskönner auf der Gitarre langemit dem ärgerlichen Prädikat „neuer Hendrix“ belegt, fing Reid mit Living Colour an, eine vor Vitalität strotzende Mischung aus Hard-Funk, Rock, Heavy Metal, Psychedelia und Soul vor einem zunächst ziemlich verblüfften Publikum zu zelebrieren. Man sollte, hat man schon die Möglichkeit, nicht EINEN Living-Colour-Gig verpassen, die Gruppe funktioniert wie ein menschlicher Körper: mal gut in Form, mal müde, mal präpotent vital, mal angenehm relaxt. Die simple Besetzung, bestehend aus Vokalist Corey Glover, Schlagzeuger William Calhoun, Bassist Manuel Skillings und Reid, scheint gegenwärtig stabil zu sein, das mittlerweile umfangreiche

Song-Repertoire kann von Mal zu Mal völlig unterschiedlich in der Auffassung interpretiert werden. Ein Beispiel: „Glamour Boys“, eigentlich swingender und transparenter Soca/Calypso, kracht an diesem CBGB-Abend in einer Heavy-Metal-Version herab. Reid trägt – ein trotziges Symbol – eine Sargent Pepper/Military-Look-Jacke, verdreht die Augen und gestattet seiner Gitarre heute sogar einen (seltenen) monströsen Ausflug in Hendrix-Gefilde, ohne jedoch seine völlig eigenständige, lineare Spielweise dranzugeben. Das Publikum – schwarz und weiß – schlürft das Gejaule genüsslich und läßt sich belehren: »The walls between us all must fall...« Edler Altruismus.

BRC bleibt eine lebendige Sache, es werden alle möglichen Veranstaltungen organisiert. Reid ist in diesem Rahmen dabei, eine Art Musical, betitelt AFRERICA, fertigzustellen, dessen Thema die Entfremdung eines schwarzen Amerikaners von seinen (afrikanischen) Roots ist, und BRC widmet sich auch der Erhaltung und Belebung aller möglichen afro-amerikanischen Traditionen. Living Colour aber brauchen eine Platte, um breitere Effektivität zu kriegen – sonst droht der Gruppe der frustrierende Ruhm, bloß eine jener vitalen Live-Gruppen mit örtlich beschränktem Einfluß gewesen zu sein.



**Es ist der Song,
nicht der Sänger
(und schon gar nicht
die Zeiten).**

**Ja, „Just Music“ – zwei Worte,
unzählige Deutungsmöglich-
keiten. Ist das schön, schön
oder gut? Oder einfach „nichts
als...“? Eine Exploration am
Beispiel vierer schwarzge-
kleideter Wolverhamptoner,
denen außer Gitarren auch
miesepetriges Coolheit und
Lakonie zur Verfügung stehen.**

M I G H T Y L E M O N D R O P S

GESUCHT! DER STOFF, AUS dem die Helden sind. Arbeitsgruppe akzeptable Newcomer: Warum schossen die Housemartins auf Platz 1 in den britischen Charts und wieso verursachten sie im Düsseldorfer Tor 3 ein Überfüllungschaos? Worin besteht der Konsens, der die Bangles nach Jahren als Girlband für Kenner plötzlich weltweit nach oben gebracht hat? Haltung? Styling? Aussehen? Unwichtig, weil variabel; höchstens 30%.

Das Geheimnis liegt im guten Song, im Kick aus dem Radio, in der Melodie, Schluß! Das war bei „Anarchy In The UK“ so, bei „Message To You, Rudy“, „Just Like Honey“, zack. Und in all dem quälenden Lamento, es gäbe nix Neues, keine richtige Revolte und so'n Quatsch – werden SONGS übersehen. Hits, Melodien sind es, um die sich später die Geschichte mit all ihren kulturellen und

soziologischen Untersuchungen ranken wird. Auch heute noch, trotz blindem Vertrauen in Marketing und Sigue Sigue Sputnik. Selbst der hundertprozentige Konservenmix, die Produzentenmusik von House und Hip Hop wäre ohne die Genialität, einen SONG zusammenzu„sammeln“, kein Phänomen, sondern ein Furz.

Und hier, bitteschön, vier Herren aus Wolverhampton/Nordengland mit einer Single, einer Kershaw-Long-Radiosession und inzwischen auch einer LP, die einfach an „just music“ glauben und damit richtig liegen. Hochgekocht mit der C'86-Cassette des NME, besannen sie sich als eine der ersten Bands der heißdiskutierten neuen britischen Generation auf klare, wahre Songs. Im Sinne der frühen Beatles. Im Herbst dieses Jahres wechselten sie dann das Indie-Hemd gegen ein halbindustrielles und unterzeichneten bei Blue Gui-

tar, einem Rough Trade/Chrysalis-Konstrukt, was die Vorteile von unabhängigem und industriellen - Geschäft optimal kombinieren soll. Der Sprung ins große Geschäft, er war keiner. Auf meine Frage, ob sie jetzt reich wären, lachten die Lemon Drops nur, und um ihre künstlerische Selbstständigkeit hätten sie auch nie gefürchtet.

»Wir haben einfach keine Nachteile in diesem Deal gesehen«, heißt es felsenfest und einmütig.

Auf Platz 58 der britischen Charts standen sie mit der Singleauskoppelung „Like An Angel“. Kein umwerfender Erfolg, doch man ist überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein.

»Wenn du die noch mal siehst«, bat mich der Bassist der Kölner Band Young Adam, »dann frag' den Trommler doch mal, wie er das mit den Rimshots auf der Snare gemacht hat. Das war ja unheimlich gut.«

Es kam leidernicht mehr zum Austausch von Musiker zu Musiker, doch die Frage zielte in die richtige Richtung. Kunstvoll wie ein aufgefächerter Blumenstrauß hatten die Mighty Lemon Drops ihre zahlreichen Gitarren aus allen Epochen der Fertigungsgeschichte vor der Bühne aufgebaut. Während die Roadies Stecker einklinkten und Kabel durch die Gegend zogen, klipperte Gitarrist Dave Newton Beatles-Songs auf der Rickenbacker.

»Wir haben immer schon Gitarrenmusik gehört, gemocht und gespielt«, antwortete er lakonisch auf die Frage, ob man die Instrumente als Kultgegenstände verehere. Unser Foto, das durch ein technisches Versehen leider für immer im dunkeln bleiben wird, zeigte die vier schwarztragenden Wolverhamptoner inmitten von sechssaitigen Hälsen. Die Gruppe wirkte bei den Aufnahmen noch nicht ganz so sou-

veran, wie sie es gerne hätten doch die miesepettrige Coolheit steht ihnen gut zu Gesicht. Eine neue Variante – im Geiste von The Jesus and Mary Chain tragen jetzt schon gestandene Instrumentalisten wie Lemon-Drop-Trommler Keith Rowley Billy-Gillespie-Frisuren, und die Klampfenfreaks sind kühl wie die Reed-Brüder. Beim Aufwärmen für das letzte Konzert ihrer ersten Deutschland-Tour dann doch nervöses Saitengezupfe, wieder Beatles – diesmal „A Day In The Life“, wie Windhunde vor dem Rennen liefen sie im Backstage-Kämmerlein auf und ab. Erst draußen auf der Bühne löste sich die Spannung, wo sie einen hochkonzentrierten, teils superschnellen, teils verhaltenen Set durchzogen. Ich weiß nicht, ob es überall so war: Nie schien die Idee des Pogos, ja überhaupt der Gedanke an übermäßige Bewegung im Publikum, so überholt wie an diesem Abend. Ältere Semester holten allzeit bereit Velvet-Underground-Vergleiche aus der Schnupftabakdose, meinetwegen, aber nicht als Negativ-Anmerkung. Ich war schon lange nicht mehr so gefesselt; präzisionsfestgenagelt sozusagen – waren es nun die bekannteren Nummern wie „Like An Angel“ und „Happy Head“ oder ruhigere Passagen in „Now She's Gone“, alles sägte mit einer Klarheit in den Kopf wie Menthol-Schnupfenspray. Alle warteten dann noch auf die Single, „Uptight“, wohl die beste Nummer der Band, in der das Lemon Dropsche Soundverständnis am besten wiedergegeben wird: Refrain, Melodie, Geschwindigkeit und feiner Lärm. „Uptight“ kam mit der Zugabe, und bevor die schneidende Schärfe und der hallende Chorus die Nackenhaare sträubten, war der Spuk vorbei.

Viel lockerer als bei einer ersten Begegnung in London ließen die Lemon Drops dann bei einem kurzen Gespräch die Fassade der schroffen Unnahbaren fallen und erzählten von Heimat, Arbeitslosenprogrammen und ihrem neuen Leben als „richtige“ Band. »Noch macht es Spaß, unterwegs zu sein, England-Tour, Kontinent, dann Amerika und eine neue Single. Doch wir bekommen bestimmt irgendwann Heimweh«, beteuert Bassist Tony Lineham.

Wie hat man sich denn euer Zuhause vorzustellen?

»Oh, alles ist ein wenig unspektakulärer als anderswo. Die Ausgahmöglichkeiten, die schlechte wirtschaftliche Situation – alles ist gedämpft in Wolverhampton. Ich war mal in einer Frittenbude, da lief eine Dokumentation über eine Stadt mit großen Sorgen. Krise, Niedergang und so'ne Sachen. Erst nach einiger Zeit merkte ich, daß es um uns ging. Unsere Stadt! Ich hätte sie kaum wiedererkannt.«

In der Art von Kühlenkampffs Nachtgedanken

Den Fernseher an und ein Buch im Regal! So läßt es sich leben. So läßt sich komponieren. Nicht nur im Geiste Shelleys, sondern auch allgemein.

Von Jutta Koether

Seit Caroline Drawley und Jem Taylor auf Shelley, den englischen (1792–1822), gestoßen sind, haben sie mehr vom Leben. Sie haben einen Bandnamen, der zu blasser Haut, roten Ringelhaaren, 19.-Jahrhundert-Schönheit, zu Geigen und klassischer Salonmusik paßt. Außerdem haben sie, die schon jahrelang an ihrer rein auf klassischen Instrumenten aufgebauten Musik herumbasteln (seit 1982), endlich eine Single herausgebracht und eine LP fertig aufgenommen.

Damals hatte das Paar noch die verschiedensten Namen, aber eine Fernsehsendung (die wohl irgendwie in der Art von Kühlenkampffs „Nachtgedanken“ im englischen Fernsehen lief) gab schließlich den entscheidenden Dreh: »Wir haben den Namen und ein Stück aus dem Werk dieses Poeten in dieser Fernsehsendung kennengelernt. Das hat uns gefallen... und wir haben uns in der Bücherei mehr Bücher von ihm ausgeliehen und angefangen, uns mit Shelley zu beschäftigen. Dabei haben wir herausgefunden, daß sein Herz, als er in Italien ertrunken aus dem Wasser geholt und seine Leiche verbrannt werden sollte, nicht brennen wollte und nach Bournemouth zurückgeschickt wurde, wo man es begraben hat. Wir beide stammen aus Bournemouth!«

Oh, magische Kettenreaktion, ausgelöst vom TV, von deren Verlauf nun ein Bücherstapel Shelley-Werke (auch von Mary Shelley) im Wohnzimmer Zeugnis ablegt! So hochinspiert, haben die beiden dann auch gleich »Intellectual Love« in ihre Songtexte eingebaut. Dazu gibt es zarte Klänge von Post-post-Folk & Klassik-Musik... fast so als hätten sie es darauf abgesehen, die akustischen Cocteau Twins zu werden. Eine andere Gemeinsamkeit besteht darin, daß die sich ebenfalls bezeichnend in die Nähe ihres Dichters gerückt haben...

»Wir haben da nicht weiter drüber nachgedacht. Jeder erzählt uns etwas von Romantizismus und von 'bitter-süß' etc. Die radikale Seite wird immer vergessen.«

Daß an Shelley-Dichtungen eine radikale Seite ist, kann man am besten in der DDR-Werkausgabe nachprüfen, in der seine Abwendung vom eigenen aristokratisch-bürgerlichen Milieu zu einer im weitesten Sinne sozialistischen Haltung eindringlich proklamiert wird... Aber was, wo ist die „radikale Seite“ von „Cavalry Of Clouds/Tangled Perpetual“ (Single)?



»Shelley's Herz wurde in Bournemouth begraben. Wir beide stammen aus Bournemouth.«

»Unsere Musik ist radikal. Wir machen POPmusik mit ausschließlich klassischen Instrumenten. Das ist sehr ungewöhnlich. Manchmal geraten wir an Leute, die uns wegen unserer Melodien als New-Age-Band einstufen wollen, aber das trifft wirklich nicht zu...«

Den Einwand, daß es ja nicht gleich New Age sein müsse, aber es doch vielleicht eher klassische impressionistische Tupfer seien, aus denen ihre Musik besteht, oder daß Radikalität eventuell auch etwas mehr sein sollte als das Beharren auf den klassischen Klangfarben, also einer formalen Angelegenheit, wollen sie nicht gelten lassen. »Wir sind eine Popband.« Hört ihr euch klassische Musik an? »Nein. Wir hören einfach alles, was da ist...«

Trotz Ringelhaar, zarten Stimmen, Shelley-Environment der Herz-Geschichte und der Abgeschiedenheit in einem Londoner Vorort leben die beiden von und mit ihrem Fernsehapparat, dem sie zugegebenermaßen mit einer gewissen Radikalität „Kultur“ bzw. Ideen für ihre Musik und ihre Auftritte entnehmen: »Wir haben Auftritte gemacht, während derer ein Maler auf der Bühne ein Bild malt. Bis zum Ende des Konzerts wird das Bild fertiggestellt... Nur die Aktion ist wichtig...«

Ist das nicht eine Sechziger-Jahre-Avantgarde-Idee...?

»Nein, es ist wie dieser Maler, den wir im Fernsehen gesehen haben, Harris heißt er, ein Schnellmaler, der in zwei Minuten ein Bild, meistens

ein Porträt, von jemanden machen kann...«

Vielleicht liegt es doch an den akustischen Instrumenten, daß sich eine gewisse Patina auf ihren Songs ablagert, die von solchen Aktionen nur noch betont wird. Bislang hatten Shelleyan Orphan Auftrittsmöglichkeiten in der Galerie, statt in den einschlägigen Rock- und Pop-Konzerthallen und Clubs. Die „message“, daß Shelleyan Orphan „Pop“ und „radikal“ seien, hat offensichtlich noch nicht die Runde gemacht... und wer bitte will schon in eine Galerie gehen, um sich eine Band anzusehen, zu deren Musik ein Maler ein expressives Bild malt? Ist das nicht ein bißchen schlapp-nostalgisch, wenn man nicht gerade in der Laune ist, sich einen guten Witz im Sinne einer Fake-Billig-Avantgarde-Aufführung zu leisten, was schließlich auch Kraft fordert? »Unsere 'Message' ist OPTIMISMUS! Wir sind keine Eskapisten... wir machen weiter! Wir sind Sozialisten, wir haben eine generelle Idee von Sozialismus, trotzdem wählen wir Labour...«

Während sie zwar von Liebe singen, sollen sie hier angelehnt werden an eine „radikale“ Definition: »S's Bedürfnis nach Liebe war grenzenlos. Es bildet das treibende Motiv seines Lebens und erscheint als das eigentliche Thema des Werks. Die Liebe, die er sucht und gestaltet, ist keineswegs die platonische, vergeistigte, nie zu verwirklichende Sehnsucht nach Harmonie mit einer immateriellen Weltseele, die ihm einige bürgerliche Kritiker in neoplatonistischem Geist beharrlich zuschreiben wollen. In offener und nie zurückgenommener Rebellion gegen die orthodoxen Glaubens- und Moralnormen der bürgerlich-aristokratischen Gesellschaft seiner Zeit, der verhängnisvollen Allianz von Thron, Altar und Kontorschemel, vertritt er das Prinzip der Liebe im persönlichen wie politischen Bereich, in der Einheit von Körper und Seele, Individuum und Gesellschaft, Gegenwart und Geschichte. Liebe ist für Shelley sowohl Inhalt menschlicher Bestimmung als auch Mittel individueller und gesellschaftlichen Strebens. Demzufolge hat sie in seiner Dichtung wie auch in seiner Publizistik bei aller poetischen Metaphorik und philosophischen Transzendenz stets materielle Grundlage und reale Konsequenzen.« (Horst Höhne über Shelley, in: *Ausgewählte Werke*/Müller & Kiepenheuer 1985)

Shelleyan Orphan





H e y L u c i a n o !

BEKANNT IST: FÜR DAS GROS DER anderen Bands gilt (und da ist in England der Unterschied von Mainstream und Indiebands nicht so groß, wie man ihnen hätte), daß sie mit der ersten Single direkt zum Videoproduzenten laufen und sich für die folgende Tournee dann die ausgefeiltesten Bühneneffekte zulegen. Von The Fall wissen wir, daß sie sich um all das einen Dreck scheeren. Visuelle Angebote sind auf ein Minimum beschränkt, und mit der bandeigenen Konsequenz wider setzt man sich leicht greifbaren Kategorien. Trotz kleiner Richtungsänderungen funktioniert das Sich-Abschotten gegen bestimmte Spielregeln des Geschäfts nun schon seit etwa acht Jahren.

Schon aus diesem Grund ist es wohl als Kuriosum zu betrachten, wenn Mark E. Smith jetzt mit einem eigenen Theaterstück aufwartet, zu dem The Fall nicht nur die Songs live vortragen, sondern sich dazu im Rampenlicht als Schauspieler versuchen. „Hey! Luciani“ spielte in Londons Riverside Studio vom 6. bis 20. Dezember. Sollte der Schritt auf die weltbedeutenden Bretter, nachdem bereits die letzte LP spontan gefallen konnte und auch die Plattencovergestaltungen immer umgänglicher werden, heißen, daß bewährte Falltaktiken aufgegeben werden?

Nach dem Besuch des multimedialen Theaterereignisses läßt sich diese Befürchtung getrost zur Seite schieben, denn Mark E. Smith macht es uns weiterhin weder recht noch billig (hier wörtlich zu verstehen: Eintrittspreis acht Pfund). Nach vier übergangslosen Akten mit einer Gesamtdauer von 80 Minuten und einer Pause, in der – wie in England

üblich – schlecht Gezapftes gereicht wurde, ging so manch treuer Fall-Fan mit der Gewißheit nach Hause, daß der Fall-Mythos, der sich vor allem im Haug zum Grotesken und bewußt Unverständlichen manifestiert, ein weiteres Mal gewahrt blieb.

„Hey! Luciani“ hat als Zentralfigur Johannes Paul I., jenen Papst also, der mit reformistischen Ankündigungen und volksnahe Auftreten sein Amt 1978 antrat und nach nur 33 Tagen auf mysteriöse Weise verstarb. Ein Obduktionsbefund wurde der Öffentlichkeit nie vorgelegt. Nachzulesen, wie der Katholizismus seine Macht mit den Mitteln der Mafia sicherte, läßt sich dies in David Yallop's Buch „In God's Name“, und genau von da bekam auch Mark E. Smith seine Idee zum Stück. Als böse Buben und Handlanger einer politischen Ermordung von Johannes Paul I., mit bürgerlichem Namen Albino Luciani, vermuten beide die italienische Mafia und die berüchtigte Freimaurerloge P2.

Eine Whodunnit-Geschichte zur vorweihnachtlichen Zeit also, aber eine, die uns nicht zum Mörder führt. Die Band tritt auf und eröffnet mit dem Titelsong einen Reigen bruchstückhafter Szenen, die sich vor spärlichem Bühnenbild, jedoch mit viel Unterstützung von Tonbandeinspielungen und Diaprojektionen aneinanderreihen. Kult tänger Michael Clark dreht ein paar Runden als junger Luciani übers Parkett. Dann sehen wir Johannes Paul I. der Menge freundlich zuwinken, während hinter ihm bereits ein munteres Ränkeschmieden beginnt.

In einem Zimmer des Vatikans handelt Paul C. Marcinkus, Erzbi-

schof irisch-amerikanischer Abstammung, mit einem italienischen Mafioso. Marcinkus, dargestellt vom Besitzer des Kult-Clubs „Taboo“ Leigh Bowery, der bereits im Fall-Video „Mr. Pharmacist“ mitspielt, ist wohl die exotischste Figur des Stückes. Bis heute wird er vor der italienischen Polizei im Vatikan versteckt, da er im Verdacht steht, mit kirchlichen Geldern manipuliert zu haben. Seine historische Figur und seine dubiosen Machenschaften im Vatikan wären zweifelsohne auch eines eigenen Stückes würdig; warum Mark E. Smith ihn jedoch als Transvestiten mit unförmigem Pavianhinter inszenierte, blieb allerdings erstmal unverständlich.

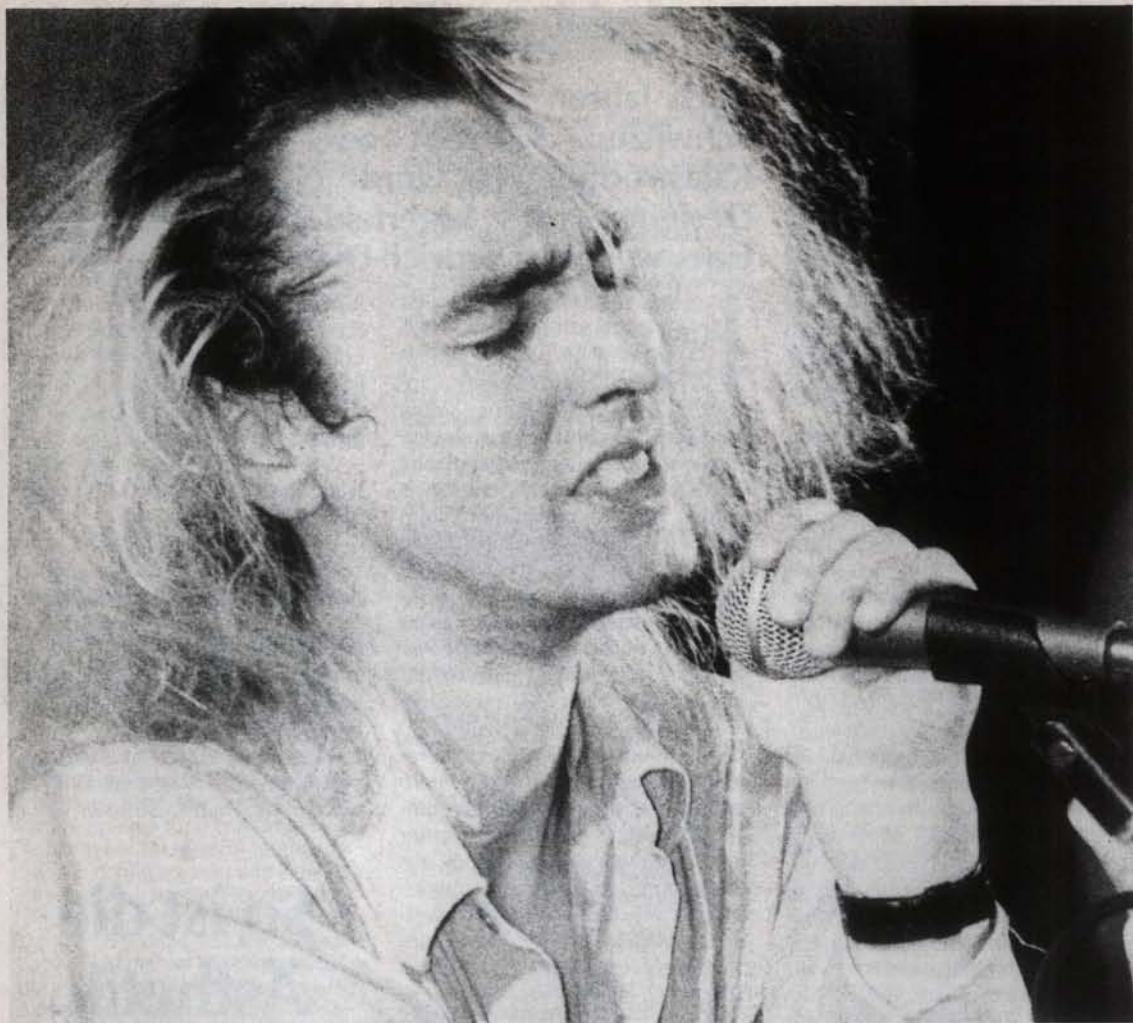
Viel Gerätsel im Zuschauerraum auch um den Zusammenhang mit einem weiblichen Überfallkommando, das im Dschungel Martin Bormann (genau den) aus den Händen südamerikanischer Terroristen befreit. Aber so plötzlich wir in diese Szene wie aus einem Burroughs-Roman hineingeschmissen werden, so schnell gleitet die Handlung von gesprochenem Text in den zweiten Fall-Song des Abends über. Ansonsten hielten sich The Fall mit drei Songs und kleineren Nebenrollen (Stephen Hanley am Schluß als Johannes Paul II.) eher zurück, und Mark E. Smith begnügte sich mit nur einem Auftritt innerhalb der Handlung, in der er sich auf Publikumszuruf sogar zu einer kleinen Improvisation hinreißen ließ, dann aber, ob solch ungewohnter Gemütsbewegung erbost, seinen Stuhl umstieß und von der Bühne stapfte, sein Hauptcharakter Johannes Paul I. kopfschüttelnd hinter ihm hertrot tend.

Dann, vor dem Schlußsong „Dr. Faustus“, eine grandiose Sterbeszene, in der Albino Luciani sein päpstliches Leben vor einem Super-Acht-Film ausröchelt, der Visionen durch die Augen eines Sterbenden zeigt: Kindheitserinnerungen, Würmer, Leute, Schleim, Schluß, aus.

Eine freundliche Schlußverbeugung im Sinne eines netten Theaterabends hatte von The Fall und Mark E. Smith wohl keiner ernsthaft erwartet. Und so endet das Stück, in dem Johannes Paul I., mit dem Beinamen „der lachende Papst“, als Guter und Johannes Paul II. als Böser davonkommen. Ein Lehrstück war es trotzdem nicht, überhaupt hat's der Wahrheitsfindung nicht dienen sollen, dafür war es als Theaterereignis spannend und experimentierfreudig.

Nach eigenen Angaben hat Mark E. Smith selbst noch Schwierigkeiten, seine Charaktere auf und von der Bühne zu bekommen. Bis in die erste Aufführungswoche hinein hat er am Text gebastelt und in letzter Minute noch den 3. Akt umgeschrieben. Den Text als Schwachstelle des Stückes konnte er trotzdem nicht verborgen. Gelungen ist das Experiment, denn was da alles in kleinen Brocken durcheinanderpurzelte, Musicalelemente, Collage, Hilfestellung durch andere Medien wie Film und Tonband, Playback anstatt Sprache live, machte das Ganze unterhaltsam und öffnete den Blick für weitere Versuche im Theater. Für die bürgerliche Presse in England war's natürlich zu kompakt und blieb zu unverständlich, und so durfte Mark E. Smith gesammelte Presseverrisse verbuchen.

JOHANNES PAETZOLD



CASSANDRA COMPLEX



Die Ableitung der dritten Unendlichkeit

Was trinken Drum-Computer, was schreiben J. G. Ballard und Norman Spinrad und kann man nach Rodney Orpheus' Übersiedlung nach Deutschland von einem neuen Nektar-Phänomen sprechen?

STELL' DIR VOR, DU BIST 'NE Band aus, sagen wir, Bielefeld, dein ganzes Dorf und seine Umgebung geben keinen Pfifferling auf dich, und plötzlich hast du Erfolg im Ausland. Würdest du nicht auch sofort die Kapsel satteln und das fremde System ansteuern?

Rodney Orpheus, geboren und aufgewachsen in einer Kleinstadt nahe der irisch/irischen Grenze, übergesiedelt ins industrielle Leeds, wäre nichts ohne seine Umgebung: Seine sehr offenen Augen sammeln unablässig Eindrücke, treffende Kommentare über den Zustand der Gesellschaft werden zur monologisierenden Aneinanderreihung von Fakten und Szenen, glaubt mir, er könnte damit Bände füllen. Wer seine Erkenntnisse gern in einfache Sätze faßt und in die Welt hinausposaunt, macht das am besten in der eigenen Band. Rodney und Gitarrist Andy Booth, den manche einen Ex-Journalisten nennen, obwohl seine Schreiberkarriere nur ein oder zwei Plattenkritiken lang war, formten die Band in Leeds mit dem geheimen Ziel, eines Tages besser als DAF zu sein (was sich neulich auf einem Festival in Belgien als erreicht erwies, denn die einstigen Vorbilder wurden mit Obst, Gemüse und Bierdosen von der Bühne gejagt). Das erste Mal traf ich Rodney Orpheus zur Zeit der Fußballweltmeisterschaft. Es war früher Sommer, „Moscow Idaho“/„David Venus“/„Beyond Belief“ war für die Band ein Triple-A-Side-Hit, und die Zukunft strahlte so hell sie nur konnte. Freunde schipperten mit uns auf der Kieler Förde umher, wir aßen Eis, trugen erstmals im Jahr Sonnenbrillen. Höhepunkt war die Besichtigung der U 995, eines Original-Weltkrieg-II-U-Boots, das als Tourie-Attraktion wie aufgebahrt am Strand des Ostseebades Laboe liegt. Das war nahe des Marine-Ehrenmals, und ich kaufte Rodney eine Postkarte, die das Boot vor dem abgebrochenen Marokkanersäbel von Denkmal zeigte und deren schwerrötliche Brauntöne wie original-verwischte Blutflecken aussahen, denn immerhin hatten die bisherigen Cassandra-Maxis immer Kriegsschnappschüsse auf den Covern gezeigt. Rodney mochte die Karte, lehnte sie aber als Covervorschlag ab (von wegen nicht so stark festlegen oder so). Die LP zeigte dann nur einen amerikanischen Filmschauspieler, der gerade zeigt, wie lang und groß der Fisch an seiner Angel gewesen ist. Anyway, es war ein schöner Tag, und man verpaßte das Spiel Frankreich-Brasilien bis auf die Verlängerung.

Rodney: »Deutschland hat die viel bessere Indie-Szene. England produziert doch nur Langeweile. Alle guten Bands sind hier. Die Leute hier kaufen gute Musik. Deutsche Musik hat mich immer sehr beeinflusst. Früher in Irland, als alle Led Zeppelin und Deep Purple gehört haben, habe ich mir Can und Kraftwerk be-

CASSANDRA COMPLEX

sorgt: Tangerine Dream war eine überaus interessante Band. Als ich die das erste Mal hörte, war das wie eine Revolution. Alle europäischen Gruppen klangen irgendwie amerikanisch, und Tangerine Dream waren die ersten, die außerhalb der importierten Kultur standen und ein anderes Erbe verfolgten. Für mich klang das sehr frisch. Can machten es dann sogar noch besser.«

Dementsprechend hält Rodney (der den Namen Orpheus wählte, weil er vorchristlichen Ursprungs ist und somit keine Aussage über eine Konfessionszugehörigkeit, ewig entscheidendes Thema für Iren, machen kann) Engländer für finstere Rassisten, die in Plattenreviews abfällige Sätze schreiben wie »paßt auf deutsche Tanzflächen«.

Rodney: »In den paar Monaten, die ich jetzt in Deutschland bin, habe ich mehr von mir erfahren als in den ganzen letzten Jahren in England. Die andere Sprache, anderes Essen, anderes Fernsehprogramm haben mich dazu gebracht, meine Grundhaltung und meinen Ausdruck zu überdenken. Das logische Extrem davon ist Science Fiction – deshalb mag ich diese Form der Literatur, sie ist viel menschlicher als andere Formen. SF hat mit Wissenschaft nicht mehr viel zutun. Ich definiere das so: ein normaler Roman handelt von normalen Menschen in normalen Situationen, ein SF-Roman handelt von normalen Menschen in außergewöhnlichen Situationen. Wegen der bizarren Umgebung ergeben sich neue Bereiche der Menschlichkeit.«

Also ist ein Science Fiction, wenn er gerade geschrieben wird, eine außergewöhnliche Reaktion auf eine normale Umgebung, überträgt die normale Umgebung in eine (Zukunfts-)Welt, wo Menschen anders erzogen worden sind? Meine Vorstellung war ja immer, daß SF die heutige Situation auf additivem Wege in die Zukunft setzt, insofern die heutige Situation mit sich selbst überlädt und damit außergewöhnlich macht, als simpler Twist technisch-evolutionären Schicksals quasi, während der potenzierte Twist aus Informationsmangel außen vor bleiben muß. Trotzdem ist das einzige, was mich manchmal ins Kino treibt, der Anblick von Kunst-Weltall auf der Großbildleinwand.

Was Rodney an Science Fiction liebt, was sein ästhetisches Empfinden prägt, ist das extrem-übertriebene, unmenschlich-menschliche, das gänzlich moralfreie Denkspiel. Dies findet er in Norman Spinrads genüsslich-aussichtsloser Machtphantasie „The Men In The Jungle“ (deutsch „Die Bruderschaft des Schmerzes“, vergriffen), wo das von einem interplanetaren Volksverhetzer in die von ihm beherrschte Befreiung geführte Volk sich schließlich gegen-

seitig aufrißt. Oder in J.G. Ballards „Crash“, wo jemand sexuelle Erfüllung ausschließlich beim Betrachten schwerer Autounfälle zu erlangen fähig ist.

Rodney: »Mit der Gegenwart kann man sich nur befassen, wenn man auch die Zukunft berücksichtigt. Science Fiction wird zu Science Fact. Jede neue Erfindung beschleunigt den Fortschrittsprozeß. Auf einer Schallplatte findet sich meine Vergangenheit, doch für den Hörer ist sie Gegenwart. Also muß ich direkt in die Zukunft blicken, um etwas Zeitgemäßes zu schaffen.«

Ein sehr kommunikativer Weg, denn er sucht die Reaktion des Menschen auf das Hier und Jetzt zu ergründen, schon gelangweilt vom erregenen Standpunkt. Leider kann ich Überrasendes zur Cassandra-Complex-LP nicht sagen, außer: genau das muß ein Elektro-Rocker heute zu bieten haben. Nichts daran ist originell, es ist eine solide Zusammenfassung eigener Möglichkeiten, von Szenen weise-monologisieren der New-Order bis zu einer Art Alan-Vega-Anmache, die sagt, sie wäre schnell genug, um Fettpolster vorzubeugen. Ist sie? Wird diese Schnelligkeit nicht Nervosität, unphilosophischer Zynismus, getrieben von der Erkenntnis, das Drum-Computer kein Biertrinken? Sogar in Rodneys Stimme liegt dies nervöse, kaum wahrnehmbare Zittern, ein Hauch des Zerhackers, etwas, das nicht fest in dieser Welt steht wie gebrannter Lehm.

Schneller Rhythmus, ein Rütteln auf der Stelle – nach Einstein eine Möglichkeit, die Zukunft zu erreichen, denn auf beschleunigten Körpern vergeht die Zeit langsamer: man braucht nicht zu fliegen, nur sehr schnell auf der Stelle zu schwingen. Bei ausreichender Geschwindigkeit vergeht die Zeit dann langsamer. Problem ist, daß deine eigene Stofflichkeit dieser Belastung nicht standhält. Der Gegenstand der Gegenwart erreicht die Zukunft nur als atomisiertes Pulver, gerettet sind die Bestandteile, nicht die Begrifflichkeit. Wenn du also so schnell bist, so verlierst du auch die Sprache. Und deine Songs, die Eintrittskarten zur Zukunftsreise, werden mehr und mehr zum jagenden Spiel der Flimmerteile nach TV-Sendeschluß: geisterhafte Schemen im prasselnden Regen, die Welt als Transistorradio zwischen lärmenden Druckmaschinen. Aber dann wiederum trägt die Band den Namen Cassandras, die gemäß den Sagen des klassischen Altertums genau wußte, was die Zukunft bringt. Nur hatte ihr göttlicher Ex-Geliebter dafür gesorgt, daß niemand ihr glaubt bevor es wahr geworden. Und wenn es wahr geworden, wird der nächste Schritt nicht geglaubt, wobei wir uns hier langsam dem Problem der Ableitung der dritten Unendlichkeit nähern, was dann wohl wirklich zu weit gehen würde.

MICHAEL RUFF ●

Restwiderwillen? Weg Damit!

Nach Jahren der Coolness kommen sie ins Schwitzen. Konzept oder Katharsis oder Katastrophe? Was wurde eigentlich aus den Designern des Lagerfeld-Zopf-Sozialismus? Einer weiß es: Diedrich Diederichsen.

H EAVEN 17 SIND DIE KLAS- sischen Opfer der von ihnen und ihrer Generation angezettelten Umwertung der Werte: Warum sollen Sozialisten dreckig und verschwitzt sein, warum sollen sozialistische Pop-Musiker die doch erwiesenermaßen reaktionäre Illusion vom unteilbar-authentisch-einzigartigen Künstler aufrechterhalten? So entstand die Idee von der sozialistischen Künstlergruppe als smartes Kollektiv von als aufstrebende Angestellte und junge mittelständische Unternehmer getarnten Guerrilleros, die im Disco-Synthi-Pop schwammen wie Che Guevara im bolivianischen Volk und die Piranhas im Amazonas und darüber hinaus offen zugaben, daß der Künstler heute eher wie eine Mischung aus Werbemann und Ingenieur funktioniert als wie das sich ewig verweigende Individuum. So. Dann kam aber alles ganz anders: die Idee von Heaven 17 wurde zwar aufgenommen, lag eh in der Luft und wurde von anderen geteilt, nur auf lange Sicht wurden das unbequeme „sozialistisch“ sowie „getarnt“ aus der Konzeption entfernt, und es entstand jener Typus, den wir heute als Yuppie kennen, und erklärte das marxistische Kollektiv zu seiner Hausband: Penthouse And Pavement – paßte doch prima. Aus einer progressiven war über Nacht eine reaktionäre Ästhetik geworden.

So ist die Ästhetik, launenhaft wie ein Weib, vor allem in der Pop-Musik. Martyn Ware heute: »Wir hatten dieses Image nie so bewußt einsetzen wollen, das entwickelte sich eher so, weil uns nichts anderes einfiel und weil die Journalisten darauf ansprangen. Anfangs war uns das auch sehr recht.«

Das andere Problem: Heaven 17 berichteten immer über die Freuden der Jugend und die damit verbundene Mobilität und das (natürlich subversive) nicht festgelegte Leben (Geschwindigkeit). Dabei kann man so was natürlich immer nur sagen, wenn dieser Zustand der Jugend und Mobilität gerade vorüber ist. Tatsächlich verstreicht ja auch immer etwas Zeit zwischen Veröffentlichung und Erfindung eines Songs/Images. Trotzdem war es auf den ersten zwei LPs schwungvoll und ermutigend, dieses Bekenntnis zum permanent revolutionären Leben, während sich in Wirklichkeit gerade alle Bandmitglieder verheirateten, Eigentumswohnungen erwarben und ihr Leben längerfristig

festlegten. Bei der dritten LP war das Mißverhältnis zwischen Bauchumfang und proklamierter Beweglichkeit schon etwas seltsam: »Ja, das stimmt wohl, unsere neue LP ist in diesem Sinne erwachsener.«

Wie macht man eine erwachsene Platte? Indem man auf Melodiosität, Tempo, Euphorie drückt?

»Nein, ich finde die Platte ist sehr schnell, wir finden sie eigentlich auch schneller als frühere Platten, und was die Melodien betrifft, so sind sie nur anders.«

Kann man sagen, daß ihr früher Motown-Platten gemacht habt und heute Stax-Platten macht?

»Genau. So ist es. Was im übrigen viel mit meiner Arbeit mit Tina Turner zu tun hatte. Motown ist ja

★
**So ist die
Ästhetik,
launenhaft
wie ein
Weib.**
★

schwarze Musik für Weiße und insofern leichter zugänglich, gerade für junge Weiße, die Reize von Stax- und Atlantic-Platten erschließen sich erst später.«

Das dritte Problem ist, daß mir auf „Pleasure One“ nur genau ein Stück gefällt, nämlich „Trouble“, das wirklich klingt wie gereifte Heaven 17, der Rest ist für mich nicht Stax noch Atlantic, sondern britisch verfeinerte Chicago-Singles, bestenfalls entjazzte Steely Dan, aber das konnte ich ja nicht wissen, als mir Martyn Ware und Glenn Gregory völlig übermüdet im kleinen gläsernen Stall im Virgin-Office gegenüberstehen und von der unglaublichen Motown-Geschichte according to Jimmy Ruffin erzählen.

»Ich habe ihn immer versucht zu überreden, ein Buch zu schreiben, denn was er dir über die Motown-Geschichte erzählt, geht über alle bekannten Enthüllungstheorien hinaus. Es war toll, diese Single mit ihm aufzunehmen, und sie hätte wirklich ein Hit werden sollen, aber andererseits ist er ein sehr schwieriger Typ. Stell dir vor, er lebt seit 20

Heaven 17

Jahren von der Legende „What Becomes Of The Brokenhearted?“

Heaven 17 haben jetzt, wo alle poptheoretischen Aspekte ihres ursprünglichen Images eh nichts mehr besagen, einen Haufen Grundsätze über Bord geworfen, den ganzen Anti-Rockism-Ballast (obwohl sie ihn in der Sache immer noch für richtig halten): Sie haben größte Teile der neuen LP von echten, lebenden Musikern einspielen lassen, sie sind in „The Tube“ erstmals ohne Playback live aufgetreten und planen trotz eines gewissen Restwiderwillens nach gutem Gelingen dies zu wiederholen (Londoner Freunde sagen, es sei grauenhaft gewesen), und die BEF-Partnerschaft ist auch aufgeweicht. Glenn Gregory auf Martyn Ware deutend: »Der steckt alles in die eigene Tasche.« Gemeint sind die Einnahmen aus Wares begehrter Produzententätigkeit für notorische Weltstars in den besten Jahren.

Nur eins, nur eins, das bleibt bestehen: Die Labour-Party wird siegen. Will sagen: Die drei stellen alle erdenklichen Fähigkeiten in den Dienst der Partei. Wenn es darauf ankommt. Für Red Wedge soll eine Pro-Labour-Single erscheinen.

Brav, brav, doch wissen wir doch, daß regierende Sozialdemokraten in der Regel nicht halten, was sie an Radikalismen während langer Oppositionsjahre versprechen. Würde ein Kinnock tatsächlich US-Waffen von der Insel vertreiben können?

»Wenn er es wagen sollte, sein Versprechen nicht zu halten, wird es zu den wüstesten Streiks kommen...«

Ich vergaß: in England gibt es ja Gewerkschaften...

So will ich denn diesen drei sauberen, freundlichen und verspielten von Jungunternehmern mit subversivem Augenzwinkern zu aufrechten Junggewerkschaftern gereiften Alt-Southern das Vertrauen nicht aufkündigen, auch wenn sie gerade eine etwas müde Periode durchlaufen. Neue Platten sind schon haufenweise fertig, und bald wird sich auch wieder jemand finden, der sie kauft. Bis dahin versuchen die drei auch die weniger aufregenden Momente des Lebens künstlich in echte Erfahrungen zu verwandeln. So erlebten sie die WM in Mexiko im Sommer bei aufgedrehter Heizung, in Mänteln und Schals und bei geschlossenen Fenstern, um so die Glut von Monterrey am eigenen Leib zu spüren. Designer-Solidarität, im netten Sinne.



FOTO: PETER BOETTCHER



L i e b e s g e s c h i c h t e n v o n N a p o l e o n

Was uns an den Lolitas auffiel: nach ihrem Gig bei der SPEX-Party stürmten die Gitarristen, jeder mit einem kleinen Fünf-Mark-Stück bewaffnet zu den Telefonzellen um die Heimat (Berlin) zu unterrichten, daß alles gut gegangen sei. Rührend, was? Alles, was es sonst über das deutsch-italienisch-französische Ensemble zu sagen gibt, ermittelten Klinkmann/Schneider direkt an der Heimatfront.

DER AMERIKANER STIRBT in Stiefeln, der Sowjetmensch meistens barfuß oder vor Moskau, der Franzose immer im Regenmantel, der BRD-Deutsche, im Film jedenfalls, relativ selten und der DDR-Deutsche zwangsläufig vor dem Fernseher vor Langeweile. Wie möchte Françoise Cactus(F) von den Lolitas gerne „im wirklichen Leben“ sterben?

»Mir würde es gefallen, schnell und brutal aufgrund einer abstrusen leidenschaftlichen Story erschossen zu werden.«

Im Westen und im Kino nichts Neues? Oder: Hat es überhaupt noch einen Sinn, über deutsch-französische Musikkoooperation zu berichten? Nicht erst der Testbericht über Telefonanrufbeantworter in einer französischen Frauen/Mode-Zeitschrift beweist eigentlich aufs neue, daß Kulturgut aus dem Schat-

ten des Eifelturms schon immer den einen leicht widersprüchlichen Charakter besitzt, der zwar Jean-Luc Godard Alphavilles Straßen drohen läßt, im selben Atemzug aber die lebensfeindlichen Architektursysteme von Satellitenstädten der alten Welt derart sponsort, daß sich nicht nur Camus oder Satre lesende Jugendliche ausschließlich diese ästhetisch wertvollen Leidensebenen als die einzige Handlungsplattform für den Kampf zwischen Gut und Böse vorstellen können. Auch die zwischen Rhein und Atlantik geborene, an sich auch wichtige Einsicht, die Welt zum Trend zu erklären, also eine richtig gemütliche Seinsdefinition zu liefern, wird leider in dem Augenblick leicht reaktionär, in dem diese gleich für alle Menschen ausgerufen wird und überall zu gelten hat.

Neben vergangenen, nur manchmal charmannten Geschenkleistun-

gen an die Welt (Käse, Peugeot 404, Comics), an Amerika (Freiheitsstatue), an Africa (Kolonialgebiete) oder an Deutschland (Tour de France '87) verfügt das heutige Frankreich nicht nur über negativ beeindruckende Reinkarnationen Richelieus, die sich in der Wirtschaft tummeln, und über die Politik stürmende Schlächter von Algier, sondern eben auch über 50% der zu feienden Lolitas. Der ungewaschene Rest ist deutscher oder italienischer Herkunft. Verschenkt hat Deutschland ja noch nie etwas, Soldaten z.B. wurden entweder verheizt oder nach Amerika verkauft; BRD-Kulturbeschränktsch auf das monatliche Abtauen des Kühlschranks (in strammer Vergangenheit geschah dies als Opfer für den Endsieg, heute, aufgrund der nicht nur im Werbefernsehen glückenden Synthese von Ökonomie und Ökologie, von Spardose und Sozialdarwinismus.), DDR-Kultur konzentriert sich auf das auf nachts 1.14 Uhr terminierte und genaustens absolvierte Überprüfen der Panzersperren an Grenzübergangsstellen, in beiden Fällen siegt immer ein mechanisiertes und autorisiertes Selbstverständnis im mehr oder weniger gelungenen humanistischen Gewand.

Die Werbeindustrie hat die nationalen „Unzulänglichkeiten“ blitzschnell erkannt und gehandelt: So wirbt in Frankreich der traurige, ein-

same Harlekin für Massenartikel vom Billigsofa bis zur Nudel, in Deutschland das anonyme Kollektiv für Individualartikel wie Elektronik oder Sportwagen.

Kombiniert man den Drang des französischen einzelnen zur Verallgemeinerung mit dem Hang der deutschen Allgemeinheit zur Vereinzelung, kommt dabei nicht nur ausschließlich der West-Wall bzw. die Maginot-Linie heraus, sondern eben auch ein völkertechnisches Experiment, das sich nach einem russischen Roman taufen darf, gleichzeitig amerikanische Trash-Traditionen ausbauen und einen italienischen Bassisten zur Plattenaufnahme holen kann; das Resultat ist eine Band, die keinen Gewichtsverlust durch Erhitzen zu befürchten hat.

Wenn sich die drei Menschen (Lolitas) als Dieb, Bandit und Braut eines Piraten vorstellen, ist auf einmal vergessen, daß die Beziehungen zwischen den Völkern sich dahingehend erschöpften, daß der Bundeswehr-Offizier, der in Ostholstein stationiert in die Röhre guckt, neidvoll seinen in Afrika tätigen französischen Waffenbruder erblickt, und sich darauf beschränken, wechselseitig Opfer oder Täter bei Notzuchtverbrechen der Werksferien zu stellen. Sängerin und Schlagzeugerin Françoise läßt sich morgens von zwei Weckern aus dem Schlaf

reißen, um sich von einer alten Frau, die zu früher Stunde im Radio Liebesgeschichten von Napoleon erzählt, endgültig die Augen öffnen zu lassen. Sie selber singt und spricht auf der Debüt-LP lieber von schwarzen Katzen, Narbengesichtern und kleinen Mädchen, die Geldbörse und Namen verloren haben und sich still in irgendeiner Ecke durch die Zeit wiegen, erzählt lieber vom Klang fremder Schuhe, der verrät, daß der Besitzer es noch weit bringen wird, oder einfach nur vom Mond und Gainsbourgs Harley Davidson: »Ich singe kleine Geschichten und kleine Liebeslieder.«

Coco Neubauer (F/D) gibt als stille Passion den Diebstahl von Handtaschen an, versteht es, in der Öffentlichkeit wie eine Mischung aus Danton und Peter Fonda dreinzublicken, schrammelt und zirpt an seiner Gitarre herum, als ob er nur Drogen nehmen würde, um dann für Milch Reklame machen zu können. Michele (I) sieht aus wie ein Südfranzose, verbringt bestimmt auch seine Freizeit mit Rod Stewart und Romy Schneider, verfügt über tolle Zahn-lücken und die Fähigkeit, beeindruckend zu lächeln.

Konzertbesucher eines Gigs auf dem Gelände einer kirchlichen Irrenanstalt nahe Leipzig tobten sich in Begeisterungstürmen aus, Schweizer brachen noch während des Konzertes auf, um Blumen für die Band zu pflücken, doch gelingt es den Lolitas noch nicht jeden Abend, die breitangelegten, atemberaubend schönen Spannungsbögen der Songs des Albums auf der Bühne voll nachzuvollziehen, was sie aber nicht davon abhält, zu den raren Formationen zu zählen, die in der Lage sind, den Pfaden des Punk, des Chansons und des East Coast Dumping überhaupt erfolgreich zu

Willkür findet nicht statt, das Fragment bleibt, was es ist, Indiz und Teil des Ganzen, und dieses Ganze, die Gesamtheit eines dreckigen Sounds hat den wahren Trost zu bewirken. Weit davon entfernt, Wahnsinn, Welt und Gefühle nur deutsch zu deklinieren oder nur französisch zu konjugieren, werden Tageseindrücke gesichtet und der staunenden Umwelt in einem blumigen oder krachigen Rock'n'Roll vorgerammelt. Metaphysik zum Anfassen. Auch wenn dann und wann ein wenig zu sehr Plastic Betrand durchschimmert, Keith Richard allzu väterlich grüßt, bringen uns die Lolitas der bahnbrechenden Fiktion vom Überleben Jochen Rindts näher und näher. Französisch ist zwar primär die Sprache, die entsteht, wenn Sepp Maier die Magna Carta oder die Bill Of Rights in einer Samstagabendshow rückwärts zu lesen sucht, erzeugt also bei germanischen Stämmen eigentlich sonst nur Unbehagen, ist aber bei der Band kein modischer Schnick-Schnack, der die Musikgeschichte alle paar Jahre heimsucht, sondern pure Notwendigkeit: »Wir sprechen Französisch – wir sind Franzosen!« »Man muß total kraß mit Sprache umgehen können, was am besten mit der Muttersprache funktioniert.«

Während sich Kronkorken auf dem Boden zusammenrotten, wird das Cover einmütig zu einem Polaroid von Mona Lisa erklärt. Neben den vielfältigsten Zukunftswünschen, wie ausschließlich Marzipan-Schokolade zu essen zu haben oder in Diskotheken Fischfutter im Bauchladen zu verkaufen, schwemmt das Gewissen auch die Wahrheit an die Öffentlichkeit. Françoise: »Ich wär' gern so 'ne Braut wie Jane Birkin, nett produziert... fast Schlager machen... das gefällt mir.«



Französisch entsteht, wenn Sepp Maier rückwärts Umberto Eco liest. Oder so. Kann man das so stehen lassen (der Redakteur: durchgeknallt)?

folgen. Natürlich ist der Musik die Hand-Kamera der Sechziger und das orangefarbene Sitzkissen der Siebziger anzumerken, aber der Hintergrund der Musiker bezieht sich nicht auf einzelne Elemente eines Formspektrums, z.B. von Bardot bis Bujold, sondern auf Stoffe des Alltags, diskutiert dann z.B. nicht mehr oder weniger als Körperlichkeit, aber ohne diese gleich zur Ursache von Grubenunglücken zu verklären, auch wenn INTERPOL dies behaupten würde.

Wer mehr über sich erfahren will, ohne Gong aufs Land zu folgen, wer mehr riskieren will als ein durch die aktuellen, auf Autobahnraststätten installierten kommerziellen Blutdruckmeßgeräte abgerissenes Fingerglied, der befreie Lino Ventura, der höre beim Durchbrechen der Maut-Kontrollstellen in den französischen Alpen Lolitas, der übersehe die ängstlich auf dem Rücksitz an den Nägeln kauende Truppe aus Smiths und Alain Delon und der sterbe „wie im wirklichen Leben“.

SANTRRA

VAMP OF BERLIN

AND HER NEW ALBUM

OXYD

OXYD-01

ZENSOR Hohenzollerndamm 54a, 1-Berlin-33, Tel: 030-824 10 56



Felt

Lawrence im Wunderland (Alice frag



Vor ein paar Tagen konnte man in Hamburg eine interessante Diskussion führender Felt-Experten mitverfolgen: Jutta Koether und Michael Ruff sprachen über das Thema „Frühvergreisung in der Pop-Musik – Fluch oder Segen?“. Wobei Jutta ungefähr den Standpunkt vertrat, Lawrence von Felt sei ja sehr gut, interessant etc, nur etwas lebensfeindlich, blutleer, also freiwillig frühvergreist, während Michael in etwas dagegen hielt dies sei ja gerade gut, wenn die Jugend die Jugendlichkeit die man von ihr erwarte verweigere. Kurz zuvor hatte sich Jutta mit Lawrence
end) länger über dies, anderes, Christiane F. und andere gefallene Mädchen unterhalten. Go ask Lawrence (when he's ten feet tall).

Felt

„Bin zugegen: zaghaft, erobersüchtig, unermüdlich und nicht abzuschütteln“...
(Walt Whitman)

„Aman is a boy is a child a woman's son...“
(Felt, aus „Hours Of Darkness“) oder ein Versuch, sich die Unberührtheit zu bewahren.

FELT WAREN, SIND UND bleiben eine Band in Birmingham. Felt waren, bis '85, der Sänger Lawrence und der Gitarrist Morris, sind heute Lawrence und der Keyboarder Martin Duffy, zusammen mit Marco Thomas und Gary Ainge. Felt ist also mehr als alles andere Lawrence, ist ein Fünfundzwanzigjähriger, der manchmal aussieht wie ein Sechzehnjähriger und dann wieder wie eine achtzigjährige Eminenz, ein perforierter Organismus, dessen Löcher in zäher Kleinarbeit Lawrence eigens mit zarter Hand reingestanz hat. Die Band Felt und besonders Lawrence gelten als Absonderlichkeiten.

Seit mehr als sechs Jahren arbeitet er an dem Projekt, sich dem Streß, der Musikwelt, London, den Charts, und allem, was der junge englische Musiker sonst noch begehren könnte, zu verweigern, ohne aber ein irgendwie geartetes spektakuläres Gegenmodell aufzubauen, das dann über diesen Umweg auch wieder zu Popgröße führen könnte (s. Matt Johnson, in einem anderen, mehr inhaltlich fundierten Sinne: The Fall).

Die Verweigerung geht allerdings nicht soweit, daß Felt keine Musik machen würde; schließlich hat er gerade deswegen angefangen Musik zu machen. Felt waren mit die ersten in der neuen Generation – nach Punk –, die die Gitarre und den Song zum Mittelpunkt musikalischen Geschehens erhoben, weit weg von Welt und Disco-Pop, und in dieser Welt auch heute, wo die Gitarre und der Song wieder ein normales Geschäft sind, an der in der Blase gewebten Struktur weiterarbeiten (sein Gegenmodell ist die Musik). Was dabei entstand, waren fünf LPs, zwei Hände voll Singles mit versponnenen langen Instrumentalstücken, Balladen, zum Teil durchdringenden Melodien mit kryptischen Song- und Album-Titeln wie „World Is As Soft As Lace“, „Saphire Mansions“, „Candles In A Church“, „Crumbling The Antiseptic Beauty“, „The Splendour Of Fear“, „Let The Snakes Crinkle Their Heads To Death“ oder „Song For William S. Harvey“.

Kein Zweifel, Lawrence hat eine Vorliebe fürs Morbide, Seltsame, Kit-

schige, aber es hat alles eine Ordnung und einen Sinn. „Song For William S. Harvey“ ist ein Stück, das dem Plattencover-Grafiker von Elektra in den sechziger und siebziger Jahren gewidmet ist; und Lawrence ist ein Fan ausgeklügelter Grafik, wie man an seiner Gestaltung der Felt-Cover sehen kann. Es gibt kaum eine Band in England, bei der so umfassend ei-

auch kurz vor dem Konzert stattfand, als sich die Band den einzigen Ausflug in das verhaßte Gefilde des „Styles“ erlaubte und lustige Dinge einkaufte, die außerdem ihre Amerikanophilie kommentieren. Am Ende der Live-Show konnte man dann die englischen Baseballkappenträger Felt unter anderem in einer Grateful-Dead-artigen Gitar-

nicht zusammen eine Band gründen sollten. 1979 haben wir richtig angefangen. Erst wollten wir nur verschiedene Singles unter verschiedenen Namen machen, also eine Art anonyme Konzept-Band sein, doch dann entschieden wir uns anders. 1980 waren wir soweit, daß man uns durch eine Sache erkennen konnte, so wie man auch die Musik von Leuten, die ich bewundere, immer wieder erkennen kann.«

Die Wiedererkennbarkeit aber liegt ihm nicht so sehr am Herzen wie die Einzigartigkeit der Band, der Unterschied zu allem anderen...

»FELT ist einzigartig... die meisten englischen Bands sind es nicht, weil ihre Musik nicht aus dem Herzen kommt. Sie könnten alles tun, irgendwelche Jobs machen... eine der wenigen, die nicht so sind, sind The Fall, aber die meisten zeitgenössischen Leute sind schlapp und wollen nicht wirklich etwas erreichen. Da sehe ich den Unterschied von Felt zu dem Rest... entweder bist du damit geboren, etwas zu wollen, oder nicht...«

Aber ein Zeil wird einem doch nicht in den Kinderwagen gelegt...?

»Nun ja, natürlich braucht es verschiedene Schritte und Entscheidungen, bis man etwas macht, aber trotzdem behaupte ich, daß der Wille, ein kreativer Mensch zu werden, schon immer in mir drin war. Ich weiß jedenfalls, daß ich mein erstes Gedicht mit neun Jahren geschrieben habe und daß, als wir in der Schule gefragt wurden, was wir mal später machen wollten, ich gesagt habe, in einer Band spielen, obwohl ich damals noch nicht mal eine Gitarre hatte.«

Und wie würdest du das „Einzigartige“ an Felt näher beschreiben? Es ist dir doch wohl auch nicht entgangen, daß besonders nach der letzten LP („Forever Breathes The Lonely Word“) verstärkt über Parallelen zu Dylan-Songs gesprochen worden ist?

»Das ist alles Blödsinn. Wir benutzen die gleiche Orgel, die Dylan früher eingesetzt hat, daher kommt vielleicht ein ähnlicher Klang zustande, die Songs aber sind etwas völlig anderes. Felt waren immer ganz unabhängig, wir waren immer unter uns und sind daher auch eine ganze Zeit lang ziemlich ignoriert worden. Wir schieben uns nicht in den Vordergrund. Die Leute sollen die Musik und nichts als die Musik lieben. Es gibt kein Upfront-Image der Band.

★
»Ich bin wohl kein typisches Beispiel für einen 25jährigen Engländer; ich gehe nicht zu Konzerten und lebe immer noch in Birmingham.«
★

nes zum anderen paßt, außer THE FALL. So kann man sich vielleicht auch die gegenseitige Hochachtung von M. E. Smith und Lawrence erklären. Aber was hat es mit dem bedeutungsschwangeren Song der letzten LP „All People I Like Are Those That Are Dead“ auf sich?

Ist es nicht zu einfach, das Zeitgenössische zu umgehen, indem man die Toten preist? Oder ist es gerade die Chance von Bands wie Felt, eigentlich nicht zeitgenössisch zu sein bzw. sich vor Pop und Jugend, die noch immer das Zeitgenössische in der englischen Musikausmacht, in Sicherheit zu bringen, so zu tun, als hätten sie „das Leben“ schon längst hinter sich, und sich so alles offen zu halten, um das Ziel zu erreichen, das Lawrence ganz ernsthaft formuliert. »Ein Werk schaffen, auf das man zurückschauen kann.«

In diesem Sinne ist es zu verstehen, daß er selber auf die Werke der Toten oder Zukurzgekommenen, der Abseitigen und Außenseiter schaut und sich seine eigene Tafelrunde schafft, dort draußen in Birmingham, um mit ihnen um sein Reich zu kämpfen. Lawrence ist ein Fanatiker, was Abgrenzung von anderen Musikern angeht, und am liebsten läßt er die Resultate seiner Arbeit für sich sprechen und gibt keine Interviews. Doch wenn er bereit ist, ist er auch 100%ig zugegen und rückt die Baseballkappe gerade, ein lustiges kleines Ding, das soviel besser zu ihm paßt als dieser komische Hut, den er, ganz der sensible Dichter, auf dem Cover der letzten EP trägt. Denn Baseballkappe sieht nach jungenhaftem Leben aus, das

renorgie erleben, mit dem Rücken zum Publikum, bei orange-leuchtendem Licht... eine Erholung nach diesem Konzert von Felt, das von einer ominösen Diashow begleitet wurde: Abwechselnd illustrierten Dias von Renaissancemalerei, psychdelische Blubberbilder farbige Ornamente und mikroskopische Aufnahmen von aufgeschnittenen Zellen und eine Schnappschuß-aus-N.Y.-Sequenz die Songs, eine wirklich billige Pein. Aber Lawrence sagt, daß er damit nichts zu tun hätte, das sei »die Idee eines Freundes« usw., und er sich das nächste Mal die Bildchen vorher anschauen werde, und überhaupt, das seien nicht wirklich Felt gewesen, was ich gesehen hätte, denn der Sound wäre doch so schlecht gewesen... und sowieso zählt die Zukunft, die neue Platte...« Lawrence ist 25 Jahre alt; also gibt es noch sehr viel Zukunft, doch andererseits ist er schon lange in die Geschichte von Felt verwickelt.

»Weihnachten 1977 hat alles angefangen. Erstens war 1977 das Jahr, das meiner Generation Hoffnung gegeben hat, daß man wieder Musik machen könnte, daß es weiterginge, und zweitens habe ich Television gehört. Das war für mich die Initiation. Es war für mich ein so eigener neuer Stil, dem ich begegnete. Ich wußte, so etwas will ich auch erreichen. Tom Verlaine und dann noch Vic Godard waren meine großen Vorbilder. Morris (der ehemalige Gitarrist von Felt) lebte bei mir um die Ecke. Ich kannte ihn, seit ich sieben Jahre alt war, und dann habe ich plötzlich bemerkt, wie gut er Gitarre spielte, und habe ihn gefragt, ob wir

Felt

Ich behaupte, die ersten beiden Alben von Felt (81/84 „Crumbling The Antiseptic Beauty“ und „The Splendour Of Fear“) waren meilenweit entfernt von allem, was es sonst auf der Szene gab. Ich denke, daß ich mit diesen beiden Platten erreicht habe, was ich erreichen wollte. (Dann trennten sich die Wege von Lawrence und dem Gitarristen ... doch die näheren Umstände dieses Bruchs bleiben im Halbdunkel. »Dann habe ich mich entschieden, melodischere Sachen zu schreiben, weniger lange, ausladende Stücke als schöne Lieder. Diese Entwicklung geht weiter. Ich will jetzt noch mehr die Popform benutzen, so daß vielleicht eines Tages Songs daraus entstehen, die man mit solchen der großen Songwriter vergleichen kann. In der Vergangenheit wollten wir nur anders und weird sein, aber das ist vorbei. Ich will etwas schaffen, das groß, aber nicht so süßlich ist wie Simon und Garfunkel, so gut wie eine Beatles-Melodie, aber mit besseren Texten. (Produzent des nächsten Felt-Albums ist Mayo Thompson, Anm. d. Verf.) Die Leute werfen mir dauernd Dylan-Einflüsse vor, aber das stimmt einfach nicht. Ich bin viel mehr beeinflusst von Lenny Kayl, von Nick Drake oder von Tim Hardin oder dieser Platte von Lee Hazlewood, wo er selber spielt, das ist die Musik, die ich mir zu Hause anhöre. Das Dumme ist nur, diese Leute haben nicht viel gemacht, sie brannten schnell aus als Musiker, von Tim Hardin gibt es genau drei gute Platten, oder Tim Buckley oder Nick Drake, der beste Singer/Songwriter, den England je hatte, ist so früh gestorben und entsetzlich unterbewertet.«

Es scheint, als würdest du dir aber auch nur genau die Frühgestorbenen, die Verlierer oder auf diesem Boden gewachsene Kultfiguren herausuchen... die kleinen verschrobener Teile mehr als alles andere favorisieren...?

»Ich weiß auch nicht... ich identifiziere mich immer mit diesen 'Verlierern', ich bin Fan von denen, die offensichtlich harte Zeiten hatten.«

Wie kommt das zustande? Hattest du auch harte Zeiten? Oder ist es so, weil du gerade keine harte Zeiten hattest?

»Nein, ich hatte keine harten Zeiten; klar man hat kein Geld und so weiter, aber das ist es nicht, was ich meine. Vielmehr handelt es sich ja bei diesen Leuten um Genies, die unterschätzt und nicht wirklich erfolgreich waren. Vielleicht ist es so,

daß wir uns selber zu ihnen gehörig gefühlt haben; als wir anfangen, wollten wir natürlich BIG sein und so viele Leute wie möglich erreichen, aber das ist dann nicht gelungen, und dann rutscht man leicht in diese andere Haltung hinein.«

Gibst du dich denn damit zufrieden?

»Nein überhaupt nicht. Natürlich

zwanzig Jahre lang, sich jeden Freitag zulaufen lassen und mit Anfang zwanzig eine Familie gründen. Ein schreckliches Leben ... ich kann nicht ausgehen, weil da nichts ist, worüber man reden könnte, und das allgemeine Elend kenne ich ja schon. Ich will mich, wenn überhaupt, nur mit kreativen Leuten abgeben ... das mache ich auch, und

schung vom Fasziniertsein, von Ignoranz, von Pop (amerikanischem) aus der Ferne betrachtet und dem Herausfischen von kleinen, einzigartigen Perlen von Musik und Weirdos, die Lawrence betreibt, sich selbst bei alledem möglichst aus dem Spiel lassend, außer wenn es sich bei den Perlen um gefallene Mädchen, um wirklich bekleckerte Unschuld handelt, weil dann mal wieder klar wird, daß die eigene konservierte eigentlich keine ist:

»Vor Jahren verliebte ich mich einmal in Christiane F.; ich habe diese Geschichte ganz verfolgt. Sie kam aus dem Nichts, so wenig berührt von Kultur, und irgendwie traurig, so ein nettes Mädchen, so verstört und normal zugleich und trotz allem so nett und ohne irgenwelche Ambitionen. Es war eine Geschichte aus den Siebzigern, also fast meine Generation, also ein guter Fall zum Studieren. Wenn ich überlege, was da wirklich geschehen ist: Ein Mädchen, daß nur aufgrund von Heroinsucht zu einer Personality hochgestylt wird! Das ist hart. Und dann nahm sie diese Platte auf, und die Platte war grauenhaft schlecht; und auf dem Cover sah man dieses Mädchen, das immer noch aussah, trotz allem, wie ein kleines Mädchen, in einem kleinen Kleid, nicht aufreizend oder so etwas, sondern einfach gar nichts. Das hat mich sehr interessiert. Ähnlich, wenn auch nicht so nahe, ging es mir mit dem Fall eines Mädchens in einem anderen Buch, das (fiktive) Tagebuch einer Teenagerin in den sechziger Jahren in Kalifornien, die Probleme in der Schule und mit ihrem Aussehen hat und Angst, daß sie von keinem geliebt wird, dann auf eine Party gerät, wo ihr Leute Acid in den Drink tun und sie schließlich rauschgiftsüchtig wird, das Groupie, an dem die fieseren Typen ihren Spaß haben, das sein Middleclass-Leben völlig umwirft usw. Das Acid veränderte ihr Leben total, und schließlich starb sie daran. Tja, das ist 'Go, Ask Alice' (eine Zeile aus dem Jefferson Airplane-Stück 'White Rabbit', in dem Alice im Wunderland und Acid zusammengebracht werden – d. Verf.).«

So ist Lawrence. Ein Fall für sich. Weil er die bewußt unvollkommene Nachahmung der von ihm für interessant befundenen und studierten „Fälle“ ist, einer, der unter dem abgetretenen Teppich immer noch etwas hervorzuholen vermag, um uns dann eines Tages einen neuen einzigartigen vorzuführen: FELT – echte Wertarbeit aus Birmingham. ★

Die Verweigerung geht allerdings nicht soweit, daß Felt keine Musik machen würden.

will ich es ändern. Es ist ein gräßlicher Zustand. Diese Platten, das ist noch nicht einmal unser Job, d. h. wir können nicht davon leben... stell dir das vor, du machst seit sieben Jahren Musik, machst Platten und kannst nicht davon leben... es ist seltsam. Vielleicht ist das alles auch nur das Resultat eines schlechten Timings, denn Timing ist in England sehr sehr wichtig ... und als wir angefangen haben, wollte niemand etwas von Gitarrenmusik wissen.«

Also machte man aus der Note eine Tugend, und wieder zurück, und wieder von vorn. Das Kleine, Gescheiterte, Abseitige lieben, das Große wollen, das Wollen dennoch nicht aufgeben können, aber die Isolation auch nicht... und dann beide zusammenbringen müssen. Lawrence hat allerhand zu tun und hält sich daher alles Ablenkende vom Leib.

»Ich bin wohl kein typisches Beispiel für einen 25jährigen Engländer; ich gehe nicht zu Konzerten, und ich lebe immer noch in Birmingham; ich bin nicht am 'social life' interessiert, kein bißchen, selbst mit den anderen von der Band bin ich auf privater Ebene nicht zusammen... auch wenn das alles konträr zum allgemeinen Befund der 80er Jahre ist, es interessiert mich nicht... diese Bemühungen, dieses Ringen um FUN ... eklig ... als ich die Schule verließ, habe ich auch den Kontakt zu dieser Art Leben verloren: Drogen, Saufen, Motorräder ... ich wollte kein Motorrad, sondern eine Gitarre. Niemand wollte reisen, die Welt sehen, weiterkommen, jeder wollte zu Hause bleiben, das gleiche Pub

ansonsten schreibe ich Songs. Ich möchte schließlich keine Lyrics zum Wegwerfen schreiben, nicht nur 'Nur-Love-Songs', sondern auch solche, die von Härte und Leid sprechen, womit ich nicht den persönlichen Quatsch meine, sondern eine eher unpersönliche TIEFE. Ich möchte ein Werk schaffen, etwas, auf das man zurückschauen kann!«

Die Musik und auch die Lyrics von Felt sind, trotz aller Isolationspolitik, eher an (von Lawrence) ausgewählten und geschickt verarbeiteten Einflüssen amerikanischer Gitarrenmusik und Songschreiber der siebziger Jahre orientiert als an etwas anderem, aber irgendwie hat es Lawrence geschafft, sich mit den Dingen, die er liebt, zu arrangieren, ohne sie in nostalgischem Pathos zu bearbeiten oder sie zwecks Überwindung zerstören zu müssen. Was wohl daran liegt, daß er selbst sein ganz eigenes Pathos züchtet: Lawrence als Institution ohne Vor- oder Nachnamen. Außerhalb der Musik beschäftigen ihn dann auch nur die Standards, die tragenden Säulen amerikanischer (Sub-)Kultur wie Jack Kerouac und Andy Warhol.

»Ich bin überhaupt nicht an Dingen interessiert, die vor dem Zweiten Weltkrieg liegen. Ich habe nicht das geringste Interesse an Klassikern, sondern nur an dem, was unmittelbare Wirkungen auf unsere Generation hatte. Was zählt, ist alles seit Vietnam, denn Vietnam war der erste Rock'n'Roll-Krieg.«

Was auch immer von Lawrence als Einzigartigkeit von Felt heraufbeschworen wird, ist nichts gegen die Einzigartigkeit dieser kruden Mi-

NOISE ANNOYS (eben nicht!)

SCRATCH ACID

Das Große SPEX-LÄRM-SPECIAL

Während Penderecki und andere sogenannte E-Musik-Komponisten die Rückkehr zum einfachen Dur-Akkord proklamieren, hat sich im Underground Lärm, Krach und Gröhlkreisch spätestens seit den stilbildenden Tagen von Birthday Party und Einstürzenden Neubauten zu einer internationalen Sprache entwickelt, unangefindet von den Wirrungen des Kulturbetriebs.

Selbstgenügsame Eremiten? Am Ende gar Rebellen? Wo gibt es das Leichengrün, mit dem sich der Scratch Acid-Sänger seine Haare färben zu kaufen? „In Austin, Texas“ und andere Antworten geben Jutta Koether, Michael Ruff und Frank Janning, die sich mit ausgewählten, um den Jahreswechsel in unseren Breiten tourenden Lärm-Genies aus beiden Welten unterhalten haben.

WIE

FUCKING amazing Scratch Acid sind, das konnte man auf dem Weihnachtsfestival in der Hamburger Markthalle überprüfen: ein harter, stoischer Schlagzeuger (Rey Washam, ehemals bei den Big Boys), ein viel zu lauter Kanallbaß, gespielt von einem blondgelockten, ewig grin-senden Jungen im Regenmantel (David Wm. Sims), eine kranke, verzweifelte Gitarre (Brett Bradford) und im Mittelpunkt der Bühne ein kleiner, zorniger Mann mit nacktem Oberkörper, grau-grünlichen Haaren, der torkelte, stand und fiel, so als hätte man Iggy Pop gerade aus dem Gulli gezogen und auf die Bühne gestellt oder die alte Birthday-Party-Crew drei Monate in ein Arbeits-lager gesteckt und dann nur heraus-geholt, um sie tanzen zu lassen. Scratch Acid machen Lärm und machen Songs, die schön pathetisch, brachial und wütend sein sollen, doch in ihrer fürchterlichen Häßlichkeit und ihrem Faible für Hard-

Tisch, Brett Bradford und David Yow aber sitzen halbwegs aufrecht mit verschwimmelten Augen. Die Band hatte eine „big night“, aber ich glaube, daß die beiden nicht nur heute aussehen, als wären sie zehn Jahre älter als 26. Entsprechend lustig bröckelt die Konversation vor sich hin:

– Ihr tretet hier zusammen mit Head Of David und World Domination Enterprise auf. Seid ihr Teil einer neuen musikalischen Entwicklung, die unter dem Begriff Lärm-Bands zusammengefaßt werden kann?

Brett (Dallas): »Was wir machen, ist nicht 'neu'. Scratch Acid gibt es seit vier Jahren... ja wir sind neu in dem Sinne, daß wir gegen den anderen amerikanischen Strom gehen, gegen die Musik der R.E.M.-Bands, aber das machen wir schon seit Jahren... ebenso wie z. B. Big Black oder die Butthole Surfers. Mit den Leuten hier (-Hamburger Konzert) haben wir eigentlich nichts zu tun.«

David (Las Vegas): »Wir sind aus Austin/Texas... und vielleicht Teil einer Szene dort... wir treten ungefähr



rock sind sie einfach nur grau und steinern, uralte, und auch nicht das geringste Restchen Romantik konnten überleben. Scratch Acid sind wendige, gewalttätige Ödnis, die sich jede Monstrosität verbietet. Sie, und besonders ihr Sänger David Yow, arbeiten im Schatten derselben; und hauen auch den noch weg. Sie sind so unpathetisch, daß es wehtut. Eine EP und eine LP („Just Keep Eating“/ beide auf Rabid Cat) haben sie schon vollgemacht damit, die nächste, die bald herauskommen wird, soll aber angeblich alles bisher Gebotene noch überbieten. Der Titel „Berserque“ ist vielversprechend, ebenso wie der Band Lieblingskommentar zu ihrer eigenen Musik: »Will make you shit out your eyes.«

Der Schlagzeuger ist abhanden gekommen, der Bassist liegt auf dem

einmal im Monat auf... aber ich glaube, das hat nichts zu sagen... es ist nicht wichtig, wo man herkommt, es ist auch nicht wichtig, daß wir nicht aus N.Y. kommen.«

Brett: »... obwohl, Austin ist eine Universitätsstadt... und es gibt ein bestimmtes Publikum dort... auch wir waren mal Studenten, ich habe Biologie studiert und David Kunst.« Resultate dieser Vergangenheit: Brett hat einen Job als Pflanzenpfleger (Kästen, die vor Bürohäusern aufgestellt sind) und Läusekiller, während David als Hamburger-Verkäufer arbeitete und nebenbei die Rückseite des LP-Covers bearbeitet hat.

– Betrachtet ihr das vielleicht als KUNST, was ihr macht?

»WAS?«

– Musik ist es nicht... –

»Das ist sicher, ja...«
 – Aber was ist es dann? –
 »Unterhaltung.«
 – Um der Unterhaltung willen? –
 »... mmmm... es ist besser, das zu machen, als Hamburger zu braten.«
 – Aber dann wäre es euch ja völlig egal, was ihr macht... –
 Pause.

David: »Nein,... aber wir sind so langsam heute... frag' ihn doch was (weist auf den schlafenden Bassisten).«

Es folgte ein Exkurs über die Vergnügungen einer Band auf Tour zum ersten Mal in Deutschland, einschließlich einer Fahrt durch die DDR, Besuch im Aquarium zu Berlin, Trinken, Schlafen, Essen; als David sich zwei lappige Scheiben Sülze holt und deren Zusammensetzung erklärt haben will, offenbaren sich im Disput über diesen Corpus Delicti die erstaunlichen Deutschkenntnisse von gleich drei Amerikanern auf einem Fleck.

»Machen wir dich müde?«
 Ich versuche dem zu widerstehen... Frage an Brett, der gelegentlich auch einen Song schreibt (95 Prozent der Songs stammen allerdings von David): – Ist dein Stück „Holes“ (die sehr kurze Kurzgeschichte eines ganzen Lebens in 1:54 Min.) das eines Zynikers? –

Brett: »Ich glaube nicht. Nur manchmal denke ich über Leute nach, wie sie aufwachsen und sterben... und überhaupt, es war mehr so, daß wir herumspielten und mir die Worte irgendwie aus dem Mund fielen... so ist das... ich habe nicht darüber nachgedacht... aber das Leben ist doch kurz... es kommt mir vor, als wäre es erst gestern gewesen, daß ich sechs Jahre alt war...«

David: »Deshalb bist du heute genau sieben...«

David, der steinalte 26jährige, zeigt sich mal wieder als Meister der dröcksten humoristischen Einlagen aller Zeiten... für alle, die nicht dabei waren, zur Untermauerung nur diese Zeilen aus dem Song „Spit A Kiss“: »... so for my selfishness I apologize I'll go this way and do me in become a breeding ground for flies...«

David: »Die erste Band, die ich mochte, waren die Beatles, ich war ein richtiger Beatles-Freak...«

Brett: »Ebenso...«

David: »Dann waren Led Zeppelin das Wichtigste für mich (Brett dazu: Jimi Hendrix!), dann Jazz-Rock, Fusion-Sachen; und heute habe ich noch nicht mal einen Plattenspieler zu Hause. Ich mache den Fernseher an, um etwas Ambiente-Musik um mich zu haben.«

Als Led-Zeppelin-Fans müßte es doch wichtig für euch sein, auch technisch GUT zu sein... außerdem hat sich **diese** Band immer wieder etwas Neues ausgedacht. Ist das auch euer Ziel?

Brett: »Die 'gute' Technik wird immer mehr ein Thema, zumindest bei mir...«

David: »Ja, es ist wichtig, etwas

Besonderes, etwas anderes zu machen... vielleicht ist das auch der Grund, warum wir immer ewig lange brauchen, bis die Songs fertig sind. We are sculpturing songs! You know...«

Scratch Acid ist ein nervendes, trotz allem scharf umrissenes häm-

merndes Konzept, ausgebrütet in einer Grauzone amerikanischer Musik, ist als hätte man Van Halen kopfüber in ein Loch in den Boden gerammt und gezwungen, Jazz-Rock zu spielen, denn in dieser Zone ist alles erlaubt, auch daß sich der Sänger ins Publikum wirft und

Zeilen wie »I spit myself a final kiss« absondert. Scratch Acid machen härteste fundamentalistische Musik. Auf amerikanisch. Sinn und Zweck auf sich selbst gestellt: nur daraus kann dieses „fucking amazing“ geboren werden.

JUTTA KOETHER



B I G B L A C K D i e S a c h e m i t D e b b i e

ZU BEGINN BESTÜRZUNG: ICH reiche Santiago Durango, dem Rhythmusgitarriken von Big Black, eine aktuelle SPEX-Ausgabe, die er eifrig zu durchblättern beginnt, er gelangt zu einer großformatigen Werbeanzeige für die neue Debbie Harry-LP, und mit plötzlichem Jauchzen preßt er das Heft gegen seinen Unterleib und ergeht sich in Masturbationsbewegungen. Dann geht sein neugieriger Blick in die Runde, fragend, ob wir Anwesenden auch alle seinen großartigen Scherz zu würdigen wissen. Mein erster Gedanke: »Oh Gott, jetzt bist du an den bösen, den tumben Ami geraten!«

Steve Albini, intellektueller Mittelpunkt, Sprachrohr und Begründer der Band, bestätigt solche Ahnungen jedoch nicht, vielmehr machte er schon deshalb einen sehr sympathischen Eindruck weil es ihm auch als geübtem Schnellredner nicht gelang, dem Fluß seiner Gedanken und Ideen in geordneter Form Ausdruck zu verleihen, und ihn scheinbar eine große Lust dazu trieb, immer wieder Satzschnipsel und angefangene Argumentationsketten in großem Stil zu vermissen.

Albini hatte ganz allein, nur mit Hilfe der allgegenwärtigen, liebenswerten Rhythmusmaschine Roland in seinem Wohnzimmer im Jahre '82 die erste Big-Black-EP „Lungs“ eingespielt, mit der Intention, sie als Visitenkarte zur Gründung einer „richtigen“ Band zu verwenden. Eine Woche nach der Veröffentlichung von „Lungs“ klopften Durango und

der Bassist Jeff Pezzati an Albini's Tür, und die erste Big-Black-Besetzung war komplett. In Folge wurden zwei EPs, „Bulldozer“ (Ende 83) und „Racer X“ (Ende 84), aufgenommen. Der Vollständigkeit halber sei hier angemerkt, daß jüngst auf der LP „Hammer Party“ die Songs von „Lungs“ und „Bulldozer“ zusammengefaßt und damit wieder zugänglich gemacht worden sind.

Da Jeff Pezzati außer bei Big Black noch bei der Chicagoer Hardcore-Formation Naked Raygun spielte und dort immer stärker beansprucht wurde, entschied er sich auszusteigen, und für ihn kam Dave Riley vor ungefähr zwei Jahren zu Big Black. Sein wuchtiges Bass-Spiel (Ähnliches leistet sonst nur Steve Hook bei New Order) sollte in Zukunft den ungestümen Krach der Band klären und machte die 86er LP „Atomizer“ zur besten weißen Funk-Platte seit den seligen Tagen der Gang of Four. Aber wie klingen Big Black wirklich?

Santiago Durango: »... melodisch, schön, romantisch... die Musik reflektiert die Sensibilität der menschlichen Natur...«

SPEX: Sprichst du von der neuen XTC-LP?

Dave Riley: »Heavy Metal für kranke Menschen oder drei intelligente Typen in einem Paddelboot!«

Steve Albini: »Alles Quatsch! Wenn du einen Haufen Münzen, sagen wir mal zwei Handvoll, in eine Waschmaschine schüttest und sie so schnell wie möglich laufen läßt, dann hörst du unseren Sound!«

Durango: »Wenn du an einer Druckerpresse arbeitest und deine Hand gerät in die Maschine, du bekommst sie nicht heraus...?«

Albini (ist einem Kollaps nahe): »Wenn du Potato confects (Reibekuchen, you know) zubereitest und du bist voll in diesem Rhythmus drin (schabt heftig auf einer imaginären Handreibe), aber dann hast du die Kartoffeln zu weit zerrieben und deine Fingerspitzen treffen auf die Schneide, „aah!“, du machst diesen wirklich lauten Sound, das ist es!«

Durango: »Du wohnst in einem Appartement-Hochhaus und vögelst deine 15jährige Freundin immer in der Tiefgarage, und du denkst, daß dein Vermieter nichts davon weiß, und du pumpst mal wieder so vor dich hin, hast die größte Zeit deines Lebens, da plötzlich geht die Garagentür auf und eine Taschenlampe scheint dir ins Gesicht: es ist dein Vermieter, der sich fragte, welche verrückten Leute sich wohl in der Garage herumtreiben.«

Albini: »Du hörst so etwas wie einen Kampf in der Nachbarswohnung, und du weißt nicht, ob du die Polizei rufen sollst, aber immer wieder hörst du: „WHÄCK“-„OAH!“, „WHÄCK“-„OAH!“, „WHÄCK“-„OAH!“. Nebenan passiert etwas, aber du bist dir nicht sicher, ob es vernünftig wäre einzugreifen...«

Riley: »... und die Bilder an deiner Wand wackeln, und die chinesische Vase droht umzufallen... dieser Zustand der Spannung, das ist Big Black!«

SPEX: Eure Sex-Gewaltphantasien

LÄRM SPECIAL

überraschen mich nicht, die Songtexte auf »Atomizer« waren ja schon voll davon: Vergewaltigung, Zerstörung, Brandstiftung, Krieg – es kommt einiges zusammen...

Albini: »Keine Vergewaltigung!«

Riley: »Wir haben einen Song über Vergewaltigungen...«

Albini: »Welchen?«

Riley: »Jordan, Minnesota' beschäftigt sich damit, aber es ist eine Beobachtung, eine Studie (dieser Song beschreibt das Geschehen in einem kleinen, „ganz normalen“ Städtchen, und zwar das „people fuck their children, for shit's sake, a whole town, bus drivers, school teachers, cops, storekeepers, housewives, little, boys, little girls, very little they play games with it, like very special hide-and-seek and very special spin the bottle and very special poker“ entnehmen wir dem Atomizer-Innencover). Außerdem sind wir mehr als an allem anderen an der Musik interessiert, und die Themenauswahl ist auch eher ein Ergebnis der Musik.«

Albini: »Manche Leute erliegen einem Mißverständnis, sie denken, wir wären sexbesessen, eine Art von Besessenheit kennzeichnet höchstens unser Verhältnis zur Musik.«

Der Kernpunkt des Phänomens Big Black ist mit dem Beziehungsgeflecht Langeweile-Sex-Gewalt recht schnell ermittelt. Der vielleicht wichtigste Big-Black-Song, »Kerosene« leitet den Ursprung der Gewalt, der Destruktion, aus der Langeweile, also auch hier Mangelerscheinungen, sexuelle oder materielle, ab.

Albini: »Leute setzen Dinge in Brand, um der Langeweile zu entfliehen: Du hast keinen Fernseher, willst dir jedoch etwas anschauen, so zün-

dest du ein Haus an und erfreust dich an dem Anblick.«

Albini vergleicht diese Haltung mit dem Verhalten der stigmatisierten „bad girls“, die Männer/Sex gegen ihre Langeweile einsetzen (wir haben es also, um bei der Metapher zu bleiben, auch mit den Flammen der Leidenschaft zu tun). Bei alldem fällt mir nur ein, daß wir bitteschön mit dem Begriff der Entfremdung zu arbeiten haben, weil er einiges aus diesem diffusen Dunkel ans Licht holt und mir die bekannte These des Wiener Psychoanalytikers mal wieder anschaulich macht, daß Kultur nur durch Triebsublimation entsteht. Natürlich spielen solche Dinge eine Rolle, wenn drei Männer ihre Gitarren umschnallen, die Bühne „besteigen“, die Beatbox anschalten – und wie man im Rock-Idiom so schön sagt – die „Sau rauslassen“. Vor der Bühne tummelt sich die Herde (Klischee jetzt!), die Blicke in Verzückung nach oben gerichtet, die Ekstase, die Vereinigung erwartend. Das alte abgelutschte Ding, den ganzen Rock'n'Roll-Zauber konstituierend. »Wir verleugnen die Rock-Tradition nicht, wir sind ein Teil von ihr«, bemerkte Steve Albini ja sehr richtig. Das gute an Big Black ist, daß sie alle Elemente der Geschichte zu einem orgiastischen Brei verdichten, in den man bei angemessener Lautstärke (also live) nur noch eintauchen kann. Da ist niemand mehr fähig, etwas zurückzuweisen, alles ist aufs Schlucken ausgerichtet. Ja, und gerade hier, in der Ausschaltung des Verstandes, sind sich überwältigender Krach und ein einlullendes Gesäusel, „Noise Pop“ und „New Age“ auf einmal sehr nahe, und das an sich Tolle wird zur Gefahr. FRANK JANNING

HEAD OF DAVID

Von Jack Nicholson beherrscht

DIE BAND AUS BIRMINGHAM WAR Teil eines Nois-Paketes, das in manigfaltigen Orten der Republik gastieren sollte, aber aufgrund diverser Fehlplanungen, Abziehereien, Mißverständnisse und pathologischer Hysterien nur in geringem Umfang zum Zuge kam. Die beteiligten Bands, neben Head of David noch Scratch Acid und World Domination Enterprises? haben deshalb vielleicht mehr von der deutschen Landschaft als vom deutschen Publikum mitbekommen. Ich sah Head of David (und Scratch Acid, die einen stärkeren Eindruck hinterließen) bei einem etwas hektisch zusammengestoppelten Gig in Duisburg, wobei es überhaupt großartig war, daß dieses Konzert zustande kam, ist doch der eigentlich vorgesehene Veranstaltungsort in Oberhausen seit den Konzerten von Laibach. Test Dept., Sonic Youth u.a. vollkommen verstrahlt.

Aber nun näher zu Head of David: R. Burroughs (Gesang), D. Cochrane (Bass), E. Jurenovskis und irgendein Schlagzeuger (der neue Mann, J. Broadrick, ist erst seit der BRD-Tour dabei) haben vor zwei Jahren begonnen zusammenzuspielen, mit dem Ziel, ihre Helden (Stooges, MC5, Hendrix, Suicide) nicht einfach zu kopieren, sondern sie, wie Burroughs sagt, zu „bastardisieren“, in eine Extremform zu überführen. Ich

bin jedoch sehr im Zweifel, ob ihnen das bislang gelungen ist. Auch ihre Debüt-LP „Dogbreath/Godbreath“ ist vor allem eins: schrecklich depressiv. Sänger R. Burroughs meint dazu: »Die Songs auf unserer LP sind ziemlich alt, aber wir bekamen den Plattenvertrag, um diese alten, depressiven Sachen aufzunehmen. Wir sind in unserer musikalischen Entwicklung durch verschiedene Phasen gegangen, um herauszufinden, was wir wollen... die LP ist ein Mischmasch aus vergangenen Tagen. Aber unsere neuen Songs, wir haben z.B. kürzlich eine Peel-Session eingespielt, werden strukturierter, ja melodischer sein.«

Diese Versprechung muß erfüllt werden, den momentan bewegten sich Head of David auf den Spuren von dem, was Killing Joke nervtötend bereits vor einigen Jahren zelebrierten, sie säuseln musikalische Beschwörungsformeln ohne Sinn und Zweck. Vielleicht sollten sie einfach ihren Guru zur Verantwortung ziehen.

Burroughs: »Wir haben einen Jack-Nicholson-Komplex, er ist unser, oder besser, er ist mein Held, und die anderen Jungs müssen sich damit abfinden.«

SPEX: Du bist der unbestrittene Anführer des Haufens?

Burroughs: »Jack Nicholson ist es... er ist der Boss!« FRANK JANNING





WORLD DOMINATION ENTERPRISE

Zu gut für die Weltregierung

Bevor sie mit „Tutti Frutti“ und „Funkytown“ in Versionen in Stil der frühen Flying Klassenfeind und hervorragenden eigenen Songs ein überraschtes, deutsches Publikum begeistern konnten, stellte Michael Ruff das Trio präventiv im Zustande romantischer Verwahrlosung in einem Londoner Squat.

HAMBURG, MARKTHALLE, DIE Weihnachtstage mit ihren Festivals, der erste Tag mit Trash Kirk Boas & Consorten ein rauschender Erfolg, der zweite Tag mit Head Of David, World Domination Enterprises und Scratch Acid wie Weihnachten in Kummersdorf. Schlecht besucht und lau durchlebt, als hätte das Publikum gewußt, daß heute nicht für das Volk aufgespielt wird, sondern für die Kunst als stehendes Objekt eines Raums in der Zeit, solide wie Granit und eindrucksvoll wie die Maße des betreffenden Blocks.

Die beiden Ami-Bands fand ich öde, stillgelegt, dabei noch angeberisch. Die Engländer aber, World Domination Enterprises, retteten den ohrenbetäubenden Abend, denn ihre Attacke schien wach zu sein, weit entfernt vom Schlaf der Gerechten. Könnte schwören, so was noch nie gesehen zu haben. Drei Müll-Gestalten, viel zu weite Hosen mit auffälligen Hosenträgern, Stiefel ohne Schnürsenkel, die ganze äußere Form am seidenen (?) Faden hängend, während nichts darauf hinwies, daß die Musiker selbst etwas davon merkten. Keith Henry Dobson, Gitarrist/Sänger, bewegte sich,

als trüge er einen Gold-Lamé-Anzug. Zwei Schritte zurück, Solo, zwei Schritte vor, die Lippen eng ans Mikro, Gesang. Eine Lumpenpuppe wie die Karikatur von etwas so Hü! und Hott! und Las Vegas wie „I Don't Want To Hang Up My Rock'n'Roll Shoes“ und guter Spaß, fast Showbiz-Fun mit guten Rock'n'Roll-Posen, Roots-Music, entwurzelt und mit Lichtern behängt wie ein W-Baum.

»Manches ähnelt stark einem 12-taktigen Blues-Schema, doch die Stimmtechnik ist grundverschieden«, sagt Keith. Schon gewagt, da von Stimmtechnik zu sprechen, das würde wohl nur Blixa Bargeld verstehen. Wer im ersten Stück zwei Saiten zerreißt, den nächsten Song glatt auf vieren spielt und dann erst neue aufzieht, muß schon wissen, was er tut. So sind schnellflatternde Dissonanzen das *guitar solo* von heute, Feedback-Klänge, die sich zu Jesus & Co. verhalten wie Hüsker Dü zu Sex Pistols. Bassist Steve Jameson spielt auf dem tiefen Power-Bass identifizierbare Themen, seine ausgeprägten, nimmermüden Lippenwulste sollte er verchromen lassen und als Cadillac auf die Bühne steigen. Drummer Digger sieht vergleichs-

weise normal aus, er ist das jüngste Mitglied der Band und hat als einziger einen Job.

Ich traf die drei in ihrem Squat in London, ein Haus jenseits aller Vorstellung, so als hätte ein Künstler versucht, das genaue Gegenteil englischer Gediegenheit zu entwerfen, die Decke krümelte auf den Fußboden etc., eine Wand war tapeziert mit *day-glo*-Postern von „Catalogue Clothes“, der zweiten W.D.E.-Single. Das Interview-Tape wurde durch das markerschütternde Quietschen von Keiths altem Drehstuhl fast unbrauchbar gemacht. Es war früher Samstagabend, sie hatten nur eine Packung Fischstäbchen und wenig Kartoffelmus, doch sie teilten brüderlich mit mir.

Keith: »Wir sind freundliche, großzügige Menschen, die die Welt regieren wollen, denn wir wollen, daß die Welt von freundlichen, großzügigen Menschen regiert wird. Dann hätte ich nichts gegen eine Weltregierung.«

Spex: Daher euer Name?

Keith: »World Domination Enterprises ist eine Krankheit, die man bekommt, wenn man zuviel Geld auszugeben hat. Die Gewinnspanne muß heute höher sein als gestern, morgen höher sein als heute, und so kommt es, daß die Welt in Stücke geht. Wir sind eine solide, verlässliche Firma, ideologisch gesehen sind wir sehr solide Leute. Doch jetzt glauben wir, daß wir etwas so Gutes haben, das wir verpflichtet sind, die Welt zu beherrschen.«

Aber großmäulige Newcomer sind sie trotzdem nicht, obwohl es so scheinen mag. Sie machen nur Witze über die Erfahrung von Showbiz und Wirtschaft. Lediglich Digger ist neu in der Musik. Steve hat in fast jeder Gruppe mitgespielt, von Pragec über Alternative TV zu diversen Adrian-Sherwood-Projekten, wobei letztere seinen satten, weißen Reggae-Stil entscheidend mitgeprägt haben dürften. Keith hatte einmal einen Kosenamen, gewisse Drogen-Vorlieben betreffend, den er heute ungern veröffentlicht sehen will. Dieser Wunsch sei ihm erfüllt, doch soll nicht verschwiegen werden, daß er sich als wilder 17-jähriger der Hippie-Nomaden-Gruppe Here & Now anschloß, mit ihr durch ganz Europa tourte und während dieser Zeit des öfteren mit der Hippie-Legende David Allen (Ex-Soft-Maschine, Ex-Gong) zusammenspielte. »Meine Gitarre hat eine lange Geschichte«, erzählt Keith, und wenn man das Ascheimer-Modell sieht und den Katastrophensound hört, so wünschte man, sie könnte die Geschichten erzählen. So bleibt es bei Keiths solider Art:

»Als Hippies bezeichnete man Leute, die kapiert hatten, daß Kapitalisten nur Bastarde sind, die andere Leute abkochen. Später wurden sie konsequent vor allen Leuten lächerlich gemacht, was heute im gleichen Maße den Punks widerfährt, die ja

einen ähnlichen Ansatz verfolgten. Das sind alles Tricks der Regierung.«

1978 verließ Keith Here & Now und gründete sein Underground-Cassetten-Label Fuck Off Records sowie die experimentelle Band The 012, die er heute als „ungezähmte“ Version von W.D.E., der man nur schwer zuhören konnte, bezeichnet. Sein Cassetten-Label brachte superobskure Gruppen wie Danny & The Dressmakers oder The Horrible Nurds unter die Leute, sowie die superharte Alternative TV-Cassette „Scars On Sunday“, die den direkten Übergang der Mark-Perry-Formation vom intelligenten Punk-Rock zum alles sprengenden *free form freak out* für die Nachwelt festhielt.

Keith: »Noise is the confetti when you're creating sparks. It's spark dust.«

Fast hätte „Catalogue Clothes“ sogar eine ebenbürtige Promotion-Tour erhalten. Die Idee war jedenfalls diese: ein paar Bodyguards anheuern, samt Anlage und Instrumenten in eine von Londons riesigen Touristen-Boutiquen stürmen und dort den Song spielen, ein Gorilla hält die Snare-Drum, die anderen halten die Hauspolizisten für 2'44" in Schach. Dann schnell wieder raus und in den nächsten Klamottenladen und dasselbe noch mal, so schafft man zehn Promo-Dates an einem Tag.

Keith wurde vor dreißig Jahren geboren, und das erste, was er auf dieser Welt hörte, war Bill Haleys „Rock Around The Clock“, sein erster Gedanke hielt dies für das normalste der Welt. »Unsere Wurzeln liegen im Jahre 1955, bevor Blues und andere Musikrichtungen sich zu Rock'n'Roll verbanden. In dieser Zeit gab es etliche verschiedene Blues-Dance-Rhythms, von denen nachher nur Rock'n'Roll übrig blieb und die gesamte Musik der sechziger Jahre prägte. Gegen Ende der Sechziger kamen dann Bands wie die Yardbirds, die nur die kleinste gemeinsame Wurzel akzeptierten und darauf ihre eigene Musik bauten. Das entspricht im Geiste unserer Musik.«

Spex: Englische Musikblätter benutzen dafür am liebsten Worte wie „heartless“, „untamed“, „messy“, „barbarism“, „diseased“, „wicked“ etc.

Keith: »Unser Sound bringt die Leute vielleicht aus der Fassung. Sie suchen vergeblich, uns zu beschreiben, aber sie versuchen es wenigstens. Wir sind lärmig, arbeiten viel mit Disharmonien, aber wir sind eindeutig Musik, so seltsam wir uns auch anhören. Als Johann Sebastian Bach damals die chromatische Tonleiter erfand, trieb er seine Zuhörer damit in Massen aus den Konzerten, und trotzdem hat er sich durchgesetzt.«

Ja, und was könnte für W.D.E. demnach eine bessere Zugabe sein als „Tutti Frutti“, gespielt wie Flying Klassenfeind on acid?

MICHAEL RUFF



Throwing Muses



Dead Can Dance

Juwelen, Glasbaustein

Ivo Watts-Russel führt seit ein paar Jahren mit erstaunlichem Erfolg eines der interessantesten aber auch umstrittensten Label in Großbritannien. Aber er macht auch selber Platten, mit den

UM ZU BEGINNEN, WO ES beginnt: Es geht um einen der unbewältigten, ausgegrenzten Bereiche zeitgenössischen Musikschaflens, es geht um Musik, die nicht scharf zeichnet, nicht Partei ergreift, nicht von einem Ort zum anderen geht, nicht anfängt und aufhört und sich für den Sieg der Labour-Partei stark macht, sondern um Musik, die den Dialog mit und das Abarbeiten der Welt verweigert, die nicht aufsteht oder sich hinsetzt, nicht ins Gesicht springt oder die Fäuste ballt, die allenfalls im Kreis geht, auf den Knien herumrutscht, sich ausstreckt und wieder zusammenzieht, Osmose-Pop, Zellwände-Sound, **die Ribosomen**, es geht also um ein typisches und uns noch relativ nahes Segment des ganz großen Bereichs, den z.B. die Plattenfirmen ECM und E. G. Records bedienen, um im Verschwinden begriffenen Jazz, um Meditations-Kitsch, um Musik für neue Drogen, um das, was sich diesseits der New-Age-Schmerzschwelle an Musik-als-autogenes-Training tut und was Intellektuelle und Kluge oft und meistens und natürlich meistens zu Recht als reaktionär, kleinbürgerlich, kitschig, eskapistisch immer schon brandmarkten, wenn es sein Haupt erhob, das aber, trotz zehn Jahre Punk, Beat und Soul und Kult der Prägnanz, des Scharfen, Schnellen, Schrägen, sich nicht hat kleinkriegen lassen, statt dessen gewachsen ist, wie die ganzen esoterischen Kulte,

von denen wir hofften, sie seien ein für alle Mal mit den Hippies auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet, und die zur Zeit auf das verantwortungsloseste wiederaufbereitet werden, so daß die Verdikte der Intellektuellen nur noch routiniert und müde und ohne Prüfung und Analyse des angeklagten Materials ausgesprochen werden; es geht darum, auch, herauszufinden, ob Impressionismus, verschwommene Seelengemälde, Introspektive ohne dialektische Verkettung mit der Außenwelt und das alles in dieser Zeit, aus irgendeinem Blickwinkel des Universums als **nicht** reaktionär gedacht werden kann und was die Klärung dieser Frage mit einer Begegnung mit Ivo Watts-Russel zu tun hat.

Und wo wir gerade von ihm sprechen, geht es natürlich auch und gerade um etwas anderes, aber dann doch Verwandtes, dann nämlich geht es um den alten englischen Traum, du darfst auch Komplex oder Denkfehler zu ihm sagen, Pop-Musik ahistorisch als E-Musik zu denken/unter selbstgeschaffenen Bedingungen mit E-Musik zu verwechseln. Und ahistorisch meint hier: sowohl unter Vernachlässigung der Geschichte der Pop-Musik als literarische Veranstaltung wie auch unter Vernachlässigung der Geschichte von E-Musik und Jazz und deren bedingungssetzenden Arbeit der letzten hundert Jahre: Pop-Musik als Kunstmusik denkt sich immer aus

vielen Gründen direkt ans Totenbett von Debussy, zu Impressionismus, Klangmalerei, Programmmusik, hat noch nicht einmal Bartok zur Kenntnis genommen, obwohl doch Cecil Taylor sagt: »Bartok showed me what you can do with folk-material.«

An die erste große Welle dieser Richtung erinnern wir uns heute durch Namen wie King Crimson, Pink Floyd nach Syd Barrett (Soft Machine notabene nicht, denn die arbeiteten anständigst den Jazz ab), Van der Graaf Generator, Audience, Cressida, Warm Dust, Nice, Renaissance etc., wir denken an Labels wie Chrysalis, Island, Vertigo und Harvest, und nach einer Phase von Abscheu, die wir überwinden mußten, weil wir diese Bands und Musiken irgendwann ja mal wörtlich genommen hatten, begegnen wir heute einigen dieser Namen durchaus wieder mit Respekt, milde lächelnd zwar über zeittypisch Bescheueres, ja über den ganzen **Inhalt**, sehen uns aber in der Lage, dessen Nebenprodukte zu genießen, und **Peter Hamill** war schon immer ein bedeutender Künstler (eben auch im Pop-Sinne). Warum soll das für die zweite Welle, die sich zunächst unerkannt als **Wire** (die erste Art-Punk-Band) aus der Punk-Bewegung herausentwickelte, nicht möglich sein, warum können wir nicht jetzt, reicher an Erfahrungen, diese Musik von Anfang an als das hören was sie ist, nicht als das, was sie vorgibt zu sein? Müssten wir die **Cocoteau Twins** wirklich has-

sen?

Zumindest die zweite Frage will ich weiterhin und zunächst ungegründet mit „Ja“ beantwortet wissen, aber der Mann, der sie uns schenkte und noch vieles andere, dieser **Ivo Watts-Russel**, der mir jetzt seine Wohnung in Balham öffnet und mich an allerlei Fetischen und Multiplem an den hellblauen Wänden vorbei, ebenso an dem mißtrauischen Blinzeln von einer bis fünf Siam-Katzen vorbei, in seine amerikanische Küche geleitet, verdient eine differenziertere Darstellung.

Das 4AD-Label ging irgendwann in den frühen 80ern aus Baggar's Banquet hervor, einem der erfolgreichsten frühen Indies, und fiel zunächst eher durch einen bestimmten musikalischen Geschmack auf. Daß es seine **Corporate Identity** seiner Hüllengestaltung verdankte, war ein Zustand, der erst später eintrat, als 4AD einheitlich jede Platte von dem Grafikerteam **23 Envelope** gestalten ließ und andererseits der Marktführer in Sachen geschmacklicher Gestaltung, Factory, etwas an Einfluß und Hipness verlor. Ivo: »Soweit wollten wir es nie kommen lassen, daß sich Leute die Platten nur noch wegen der Hülle kauften. Factory war zwar schon in gewisser Hinsicht ein Vorbild gewesen, aber andererseits auch eine Warnung, wie sich Dinge verselbständigen können.«

Auf 4AD gab es damals **Bauhaus**, **Rema Rema** (tolle Platte der Band,





Wolfgang Press

e und Zimmermonster.

Musikern seines Rennstalls als This Mortal Coil. Diedrich Diederichsen traf den Katzenhalter in dessen Küche.

die später **Mass** hieß, zum Teil Adam And The Ants wurde und deren Reste heute als **Wolfgang Press** weiter bei 4AD Platten machen) und als Durchbruch für ein über die Prä-Gothic-Hippie-Punks hinausgehendes Publikum **Birthday Party**. Die Hamburger **Xmal Deutschland** wurden nach dem Vertrag mit Ivo und 4AD in England zu einer langlebigen Kult-Institution, aber erst seit sich die **Cocteau Twins** und Ivos eigenes Projekt **This Mortal Coil** (an deren musikalischer Realisierung alle Musiker des Labels mitwirken) durchgesetzt haben, dazu der Stil von 23 Envelope, war ein Label-Profil entstanden, das das Publikum nach einer dahinter verborgenen Philosophie forschen ließ und Kritikern den Begriff des 4AD-Sounds nahelegte. Etwas, was Ivo energisch zurückweist, was denn bitte Bands wie die **Throwing Muses**, **Dif Juz** und **Dead Can Dance** (so das Line-Up des letzten 4AD-Konzerts) gemeinsam hätten, außer daß er sie schätze?

Gut gemacht, facettenreich, wohlschmeckend

Ja, er. Ivo und sein Geschmack. Ein Musik-Verständnis, das wir weniger elabouriert und weniger facettenreich überall in der Welt antreffen, das wir aber an seinem Beispiel vielleicht endlich einmal sezieren können: Musik nicht als Aussage, sondern als gute Musik, das völlig krite-

rien-unabhängige Gut (gut gemacht, facettenreich, wohlschmeckend, bestechend schöne Farben, schön fotografiert, komplex etc.).

Auf diesen Geschmack gibt Ivo eine Menge: »Als ich die Throwing Muses signete, kannte ich nur ihre Musik. Sie waren mir nie begegnet. Die Musik gefiel mir, aber es hätte passieren können, daß sie sich bei diesem Konzert benommen hätten, wie sich eben amerikanische Musiker bei Konzerten benehmen: 'Hello London!' und 'You've been a great audience' und so weiter, aber sie waren nicht so. Ich kann mich da einigermaßen auf die Musik verlassen.«

Daß von »Musik etwas verstehe und auch etwas dazu zu sagen habe«, war denn auch der Grund, das Projekt »This Mortal Coil« ins Leben zu rufen, die Sache, die mich eigentlich erst auf ihn aufmerksam gemacht hat. Denn daß Birthday Party eine gute Gruppe waren, war eh nicht sein Verdienst, und das, was ich bis dato für seinen Einfluß gehalten hatte, wie die Cocteau Twins und der ganze neue Klassik-Rock-Muff, hatte mir, naturgemäß müde und routiniert, mißfallen. Hier aber war schon die Auswahl der, auf der ersten LP mehr noch als auf der zweiten, in erster Linie fremden Songs zumindest interessant.

Ein Gehirn, das **Alex Chilton**, **Van Morrison**, **Tim Buckley** und **Gene Clark**, **Judy Collins** und **Tim Rapp** (von der ESP-Disk-Gruppe Pearls Before Swine) und das ganze 4AD-Pro-

gramm unter einen Hut bringen konnte, konnte nicht ganz uninteressant sein. Was ich mir insgeheim erhoffte, war eine Neudefinition des Ätherisch-Meditativen, des Hangs zum Kunstgewerbe-Rock in Großbritannien. Ja, eigentlich erhoffte ich, daß mir endlich einer bewies, daß wir alle einen Fehler machen, wenn wir Pink Floyd nur so lange gut finden, wie Syd Barret dabei war. Coverversionen von Alex Chilton und Van Morrison, also zwei Leuten, die im weitesten Sinne dem R&B verpflichtet sind, vertrugen sich sicher auf Anhieb kaum mit der Neogregorianik, die sich in quälend langen Passagen auf der zweiten This Mortal-Coil-Platte, dem Doppelalbum »Filigree & Shadows«, ausbreitet.

Allerdings stellt sich dann sehr bald heraus, daß Ivo und ich zwei völlig verschiedene Alex Chiltons meinen, er nur die späten, letzten Seufzer von Big Star, ich den ganzen Mann und vor allem das beste Konzert des Jahres 86, auch zwei verschiedene Van Morrisons, er nur »Astral Weeks« und »Veedon Fleece«, auch für mich die besten Platten des Iren, die nämlich, wo er sentimentale Roots und Klischees am nachdrücklichsten überwunden hat, aber schön doch nur, weil sie verraten, durch was er hindurchgegangen ist, bevor er dahin kommen konnte (Soull!), für Ivo dagegen ist es das filigrane Klanggezauber, das ihn an diesen Platten fasziniert, nicht der dia-

lektisch überwundene und zurückgelebte R&B im Sinne von »Hoffnung ist nicht die festgehaltene Erinnerung, sondern die Wiederkunft des Vergessenen«, wie es ein deutscher Philosoph sagte, der in dem Jahr starb, als »Astral Weeks« erschien.

So frage ich denn Ivo nach Drogen (nicht weil das »Drugs« der **Talking Heads** sich ebenfalls auf »Filigree & Shadows« findet), denn das ist doch offensichtlich die einzige Erklärung für Zustände, in denen einem die Cocteau Twins und die vielen statischen Passagen der Coil-Platte gefallen können, wenn durch Drogen oder andere abseitige Rituale unser Zeitempfinden, unser Empfinden für Ökonomie aussetzt (zwar kann auch Kunst diesen Zustand auslösen, aber so stark wie KUNST ist diese Musik nicht, sie bleibt doch immer gebunden an das sprachlich gegliederte Universum der Pop-KUNST), für das Verschwimmen in nahtsichtig, viel zu nahe an den Formen klebend wahrgenommenen impressionistischen Bildern, für die gewissen Erfahrungen der Körperlosigkeit, die durch Halluzinogene geweckte Bereitschaft, in das Verschwommene, nicht näher Definierte etwas hineinzusehen?

Nahtsichtig, impressionistisch

Aber nein, Drogen nähme er nicht, aber die Frage sei trotzdem interessant. »Bei den Sessions zur





Martin McGarrick, TMC



Deidre und Louise Rutkowski, TMC



Richenel

»Vielleicht bin ich auch einfach nur zu alt und habe Angst vor der Revolution.«

letzten This-Mortal-Coil-Platte habe ich viel **Beatles** gehört, Sergeant Pepper und andere Sachen, die von Drogen beeinflusst waren. Wenn hier Drogenerfahrungen vorkommen, mag das sein, aber nicht meine, sondern die der Beatles und anderer 60er Gruppen.«

Ob er prinzipiell etwas gegen extreme Musik habe? Ganz und gar nicht, schließlich habe er Birthday Party unter seine Fittiche genommen. »Xmal Deutschland haben wir gemacht, weil sie uns ein Demo geschickt haben, das härter und extremer war als alles, was es je von ihnen auf Platte gab und was sie so auch nie wieder hingekriegt haben.«

Warum ist es dann aber gerade bei diesen beiden Bands zu Trennungen von 4AD gekommen? Nun, eine Fülle von Differenzen, Birthday Party hatten sich eh aufgelöst, und Xmal wollten andere Wege gehen. »Was vielleicht auch besser so war.« Und was hält er heute von Cave?

»Er muß endlich von Blixa loskommen, er muß sich von diesen finsternen Typen trennen. Neulich habe ich eine Show gesehen von Bad Seeds. Ich bin hingegangen, weil mir 'Kicking Against The Pricks' eigentlich sehr gut gefallen hat, aber dann war es live wieder nichts anderes als Birthday Party, nur schlechter. Er braucht doch dieses ganze Rock'n'-Roll-Zeugs nicht mehr. Für junge Leute, die noch nie Birthday Party live gesehen haben, mag es okay sein, aber für ihn ist es bestimmt

nicht gut. Er sollte mit einer zurückhaltenden Profi-Band auftreten, ganz als Sänger... aber er hat so gewisse Angewohnheiten, wenn er so weitermacht, wird er in zwei Jahren sterben...«

Du meinst, er ist an dem Punkt, wo er „Death Of A Ladies Man“ aufnehmen sollte, so wie Leonard Cohen, mit Phil Spector?

»Ja, so ungefähr.«

Während eine der Siam-Katzen meine Nase mit einer Maus wechselt, macht Ivo einen neuen Kaffee. Glaubt er eigentlich den Songs, die er covert, etwas Neues abzugewinnen, oder will er sie einer jungen Generation vorstellen, oder hat er einfach keine eigenen?

»Also zunächst glaube ich, daß jeder Song, den wir machen, im Original besser war als in unserer Version, aber darum geht es gar nicht. Ich erfülle mir den Wunsch, Songs aufzunehmen, die ich schon immer geliebt habe. Aber vor allem ist This Mortal Coil ein Projekt, eine Gelegenheit für mich und unseren Engineer **John Fryer**, der ganz wesentlich an allen Platten beteiligt ist, neue Sachen auszuprobieren, und natürlich für die vielen Musiker, die daran beteiligt sind die Cocteau Twins haben vieles, was bei diesen Sessions entstanden ist, für ihre eigenen Sachen verwendet. Es gibt ungeheuer viel Material, das wir so nicht verwenden konnten. Andererseits macht man heutzutage Erfahrungen wie diese: Bei uns im Büro arbeitet so

ein junger Typ, 17 oder 18, der aber sehr interessiert ist an allem, was so läuft. Neulich lief „You Keep Me Hangin' On“ von Kim Wilde im Radio, und er meinte: 'Findest du es nicht etwas seltsam, daß Kim Wilde jetzt Colourbox covert?«

Das ewig Präraffaelitische zieht uns hinan

Ich versuche ihm zu erklären, warum ich die Cocteau Twins nicht mag, als einzige Band in seinem Stall zu 100% nicht. Er fragt nach. Hier kamen alle meine Argumente, Musik als Nebelschwaden. Musik als Blümchen, das ewig Präraffaelitische macht uns müde, ja diese Mischung aus nicht gesehenen, sondern empfundenen Blumenornamenten mit nicht gesehenem, sondern halluziniertem Hochlandnebel. Er ist interessiert. Ob ich denn **David Sylvian** möge? Um Gottes Willen, vielleicht grad noch die eine oder andere Schwachheit von Japan, irgendwann und irgendwo ganz unten und hinten in der Zeit, aber was der heute macht, sei doch nur der typisch britische Hang zur Weisheit der alten Kolonien. Ah so, interessant. Und was ist mit **Eno**? Ein anderes Problem, würde zu weit führen: gibt sich als Beitrag zur zeitgenössischen Kunst und agiert auf dem Niveau einer Erstsemester-Jahresarbeit, ein typischer Fall von Musiker-Nachholbedürfnis. Aber die Wahl des **Quick-**

silver-Songs „Fire Brothers“ halte ich für exzellent und im guten Sinne zu TMC passend. Ja, ganz meiner Meinung, im übrigen sei dies seiner Meinung nach das mit Abstand beste Quicksilver-Album, dieses vorletzte. Nun für mich ist es nur das drittbeste, aber von der Kritik eindeutig unterbewertet, auf dem Camden-Market sah ich übrigens heute **Dino Valentés** Solo-LP, aber sie war mir zu teuer. Was hat sie denn gekostet? 10 Pfund. Oh, das sei sie durchaus wert, ich hätte zugreifen sollen.

Und so weiter. Die Gespräche verliefen in freundlicher, aufgeschlossener Atmosphäre, ich hatte eigentlich schon fast vergessen, was ich wirklich von ihm wissen wollte, zumal ein dickes, weiches, weißes Watteknäuel in meinem Gesicht saß und schnurrte. Wir kommen noch einmal auf die Bands zu sprechen, die aus dem Rahmen fallen, **Dif Juz**, die Instrumentaltruppe, und Colourbox, das Duo aus zwei »faulen, aber talentierten« Jüngelchen, die Ivo ständig zur Arbeit anhalten muß. Erstere verkörpern seinen Draht zur Experimental-Musik, letztere den zu Pop und Charts, ihre letzte Single hält er für die beste, die je auf 4AD erschienen ist.

Ahmet Ertegun wäre sicher und ist auch nie auf die Idee gekommen, mit John Coltrane, Joe Tex, Aretha Franklin und Roland Kirk eine Atlantik-Band zu gründen, ebensowenig **Jac Holzmans** mit den Doors, Love,





Cockett Twins



Alison Limerick, TMC



Dominic Appleton, TMC

»Cave muß endlich von Blixa loskommen, er muß sich von diesen finsternen Typen trennen.«

MC 5 und der Incredible String Band das Elektra-Ensemble, was schweißst nun die angeblich so unterschiedlichen Musiker und Charaktere von 4AD Records so zusammen, daß sie als gemeinsames Ensemble als This Mortal Coil unter Anleitung ihres Chefs manifestartige Platten zu Fragen des Geschmacks verbreiten?

»Dies läßt sich eher durch das beantworten, was alle diese Leute nicht wollen, nicht tun: sie alle wollen keine normale, durchschnittliche Pop-Musik machen, wie man sie überall zu hören bekommt. Dead Can Dance arbeiten mit E-Musik-Mitteln, Dif Juz machen experimentelle Improvisationsmusik, die Cockett Twins haben meiner Ansicht nach wirklich Neues für die Song-Form geschaffen, ich selber habe mich zum Beispiel in diese bulgarische Folklore-Platte verliebt und sie herausgebracht, weil ich den Käufern von 4AD-Platten damit etwas wirklich Neues vorführen kann. Es gibt keine Grenzen in der Entwicklung oder in der Musikgattung, nur in der Qualität gibt es Grenzen, und zwar nach unten.«

Es fällt auf, daß Avantgarde-Jazz oder wie es in England heißt, neue improvisierte Musik, also das echte Härteprogramm nicht vorkommt, auch bei Dif Juz hört man davon nichts.

»Das mag damit zu tun haben, daß ich seit den Miles-Davis-Platten der 50er, die ich allerdings sehr liebe, mich nicht mehr für Jazz interessiert

habe, ich habe damit einfach nichts zu tun.«

Der Wechselwähler

Gibt es denn inhaltliche Grenzen?

»Du meinst im politischen Sinne. Ja, ich mag es nicht, wenn sich Musiker politisch engagieren, nicht weil ich sie zensieren will, sondern weil es meistens so beschauert wirkt. Ich meine, was ist Red Wedge anderes als ein Versuch, der Labour-Party junge Leute zu rekrutieren? Der einzige, der es zur Zeit gut macht, ist **Matt Johnson**, nicht, daß ich politisch mit ihm übereinstimme, aber er macht es formal und vom Niveau her so gut wie möglich.«

Denn das ist das einzige Entscheidende bei diesem Mann, der gute Geschmack, wir hatten das ja schon öfters. Sein Feind ist das Abgeschmackte, also kämpft er für das Angeschmackte, ja das Geschmackte, für das Mobile und den Glasbaustein, für alle Arten musikalischer Inneneinrichtung. Darin ist er nicht dogmatisch, er läßt verdammt alles zu, was wirklich neu in der Wohnung ist, und erstellt seinen Künstlern und Kunsthandwerkern offensichtlich Arbeitsbedingungen, die ja immer wieder Fälle vorkommen lassen, wo das Kunstgewerbliche, ob mit Absicht oder ohne, überwunden werden kann, umschlägt: Sie experimentieren wirklich. 4AD ist immer noch mehr und besser als ein musikalischer Greno-Verlag.

Tatsächlich braucht man heutzun-

tage wohl keine Drogen mehr, um Musik als Inneneinrichtung, als stabil installierter Sound-Faktor, der sich nicht den klassischen Ökonomien des Kunstwerks fügen muß, goutieren zu können, tatsächlich braucht man aber auch nicht mehr die mindestens fünf Jahre Kitsch-Rekonvaleszenz, um unter den unter derart verschwenderischen Bedingungen entstandenen Musiken Schönheiten zu finden, die immer entstehen, wenn man Dinge ins Kraut schießen. läßt. So gesehen enthält dieses letzte This-Mortal-Coil-Doppelalbum alle Stärken und Schwächen des Labels: Liberalität und Innenarchitektur, die sich in Präraffaeliten-Nachempfindungen und Yuppie-Gregorianik austoben, aber völlig liberal dazwischen: das eine oder andere musikalische Monstrum. Oder „Le Mystère des Voix Bulgares“, die bulgarische Folklore-Platte, die mir ausnehmend gut gefallen hat.

Aber wie das so ist mit der Liberalität, sie durchzieht alle Lebensbereiche. Ivo ist weder für die Tories noch für Labour, es sei eine schwierige Situation für sein Land und man müsse für die nächste Wahl wirklich nachdenken, wie man die Wirtschaft retten könne. Er ist der klassische **Wechselwähler** und argumentiert genau wie der Taxifahrer, der mich heute nach Hause gebracht hat. Gäbe es in England die Pünktchen-Partei, wüßte ich, wer sie wählen würde.

Ivo gehört nicht, wie die meisten

englischen Musiker, zu denjenigen, für die Pop-Kultur und Sozialismus automatisch zusammengehören: nicht weil er ein gewissenloser nachgewachsener Yuppie wäre, sondern »gerade weil ich in den 60ern dabei war und gesehen habe, wohin das geführt hat, dieser Traum«. Realpolitik und Avantgarde-Pop. Er ist eben Kleinunternehmer (oder schon Mittelständler?) und in zweiter Linie Musikfan, nicht, wie alle anderen, Musiker und in zweiter Linie Freizeit-Anarchist. In seinen Händen werden eben Kunst und Gewerbe eines. Uns trennt vieles, aber ich will nicht den Stab über ihn brechen, er mag für eine neue Progressive-Pop-Bewegung mit allen Ekelhaftigkeiten, die dazugehören, mitverantwortlich sein, aber er schafft auch Entstehungsbedingungen für Eigenartigkeiten und sorgt immer dafür, daß sie gehört werden. Er ist keiner der professionellen Belieferer der neuen, alten Dummheiten, eher einer, der Verantwortung für seine Klientel ablehnt, ein Juwelier alter Schule, der Qualität liefern will, egal ob Imelda Marcos oder Raissa seine Ketten tragen. Und ihm ist auch egal, wenn hin und wieder eine in seinen Augen seltsame Intelligentsia auftaucht und irgendwelche Einzelheiten aus seinem Angebot für Kunst hält und daran den Rest messen will.

»Vielleicht«, sinniert er, »bin ich auch einfach zu alt und habe einfach nur Angst vor einer Revolution.« ●





»My name is Little Richard... klimper klimper... er erfand den Rock'n'Roll... klimperboogie-
klimper... aber böse Schweine und Rassisten nahmen sein Geld... klimper... was soll's, er
verdiente was neues... klimperklimperklmprklmpr... und lobte Gott... bis ein Auto seinen
Fuß überfuhr... klimper... und dann erst recht!... klimpergetdownwithitklimper... und
liebte seine Mutter...«

Little Richard

..., denn er tat es für Mutter!

Es gab zwei Möglichkeiten ein Little Richard-Interview zu machen: stelle ihm die unangenehmen Detailfragen über Drogen, Homosexualität und Atheismus und Kriege garantiert keine Antwort („Drogen im Show-Geschäft? Sowas gibt es nicht“) oder bitte den Mann ans Klavier und laß Dir den Gospel according to Penniman vorspielen. Clara Drechsler entschied sich für den zweiten Weg.

GOTT! DOWN WITH IT! Der böse Christoph Pracht strich unverantwortlicherweise meine Gott-Charts aus dem Jahresrückblick, aber ER lebt. Und mit ihm Little Richard, der Rockpfarrer, der zurückkehrte mit einer Shakey-mäßig zeitgerecht produzierten LP, über die wir schweigen wollen) und sich an nichts erinnert, außer an DEN HERRN, an PRINCE und an BRUCE SPRINGSTEEN (siehe auch unsere Leserpoll-Rubrik Gott, Jesus, Nietzsche, Don Quixote).

Und er zog aus vom Hotel Interconti zum Excelsior Hotel Ernst, weil das Interconti keinen Flügel stellen wollte, auf dem er Journalisten seine Lebensbeichte ... nein, halt, zu BEICHTEN gibt es nichts, vielleicht gerade mal eine Erbsünde, denn sein Leben war gottgefällig – vorspielen kann. Das ist gut so: Als ich eintrat (im Edgeschoß, oder sagen wir im ATRIUM, wurde ein blau-goldener Weihnachtsbaum errichtet, um SEINEN Sohn zu feiern), plauschen L.R., sein sympathischer Leibwächter/väterlicher Freund/Teezeremonienmeister mit dem charakteristisch-schick über dem strammen Hintern wippenden Jakettenschößchen und ein junger Mann im Rollstuhl. Der Fotoreporter im Rolli vertraute Little Richard zum Abschied an, alle Prominenten, mit denen er im Laufe der letzten Monate zu tun gehabt habe, seien kurz darauf eines gewaltsamen Todes gestorben ... ja, so war das. Little Richard ist perplex. Soso. So ist das also. Wie, eh, wie BEDAUERLICH für Dich. Das ist sicher ... eh ... sehr DEPRIMIEREND. Na ja dann, Gott bless you, son.

Wir werden sehen, ob das Folgen hat. Nach diesem traurigen Intermezzo komme ich, und Little Richard legt mir seine segnende Hand aufs Knie. Ich schmeiße den Riemen auf die Gott-Orgel: »Vater Richard (ich darf sie doch so nennen ...), in allen Artikeln über ihr Schaffen ist bedauerlich wenig von G...« und

werde mit einer sauberen Predigt bedient. Auf Treu' und Glauben! Ein angenehmes halbes Stündchen. Alle anderen waren so blöd, nach schwulen Exzessen und alten Rock'n'Roll-Bekannten zu schnüffeln, aber, by Jove, dies alles steht in Cliff Whites erstklassiger unersetzlicher Little-Richard-Biographie, die es allein schon bringt, weil sich deswegen Bette Midler totgelacht hat. Das, was drin steht, stimmt, bestätigt Little Richard, auch wenn er sich an den ganzen Schmonzes nicht mehr erinnern kann. White wird schon wissen, was er schreibt. Weil ich eine echte Braut Christi abgebe, ruht L.R.s Auge mit Wohlgefallen auf mir, nice little lady mit nice little smile, das aus nice little sauberem Herzen kommt.

Götz Alsmann, der gute, hat sich von Vater Richard eine uralte Platte mit alten Gospel-Schmachtfetzen signieren lassen: »Erstaunlich. Muß man gehört haben. Nacktes Grauen. Schlechteste Platte der Welt. Angst und Ekel ... etc.« Vielleicht hat ihn das gerettet, denn L.R. war verstimmt, daß er immer nach Facts'n'info grub und nichts von Message hören wollte, seine Seele verschloß und so.

Im Geiste des Herrn entwickeln die Menschen Gemeinsamkeiten über Rassen-, Klassen- und Kulturschranken hinweg. So ist es kein Wunder, daß Josef Kardinal Höffner, der katholische Großhirte, und Little Richard, der wilde Baptist (oder sonstwas), verblüffende Ähnlichkeiten aufweisen.

Z.B. wird JKH 85, und Little Richard ist auch nicht mehr der Jüngste. Den Joke über Männer im Fummel unterlassen wir. Aber das TOLLSTE: Beide SCHWESTERN berichten übereinstimmend, ihre Brüder seien in der Kindheit überaus unartig gewesen, JKH, ein Schwärenöter!, und Little Richards Lieblingsbeschäftigung war, alten Damen mit Scheiße oder anderem Mist gefüllte Konfetschachteln zum Kaffeekränzchen zu schenken. Beide haben inzwischen bereut, weil sie zu Gott fanden.

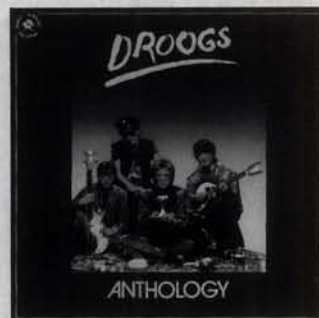
JKH lebt außer für Gott nur noch für seine Enten, die er in jeder freien Minute persönlich füttert, und Little Richard hat wieder den Rock'n'Roll, dieses kraftvolle Hobby in Christo, nur daß er eben leider diesen Produzenten gewinnen konnte, der wiederum irgendwie an die Lieblingsente des Kardinals erinnert. Herrscht nun endlich Klarheit? Oder will noch jemand etwas wissen (z.B. daß ich auch eine Ente habe?)?

Epilog: Wie es zum Combackversuch Little Richards kam. Er hat alles, all das, nur für seine Mutter getan, die er sehr liebte, sie bedeutete ihm alles, und er hat sie oft geärgert, aber ihr auch viele schöne Geschenke gemacht und sie in Ehren gehalten. Als sie starb, erschien ihm das Leben so leer, daß er beschloß, wieder Platten zu machen, auch wenn es nun zu spät war, die Früchte des Erfolges mit ihr zu teilen. Außerdem sah er Prince und erinnerte sich – auch wenn er weiß, daß es den Alten ansteht, Jüngeren den Platz zu räumen – wie nett ein Bühnenleben sein kann. Das waren schöne Zeiten. Heute ist sein Bein steif, Folgen eines Autounfalls, der ihm beinahe den Garaus machte, aber er hievt es ächzend aufs Klavier, weil wir, die Kinder, es so wollen. »Gott hilft mir« muß dabei gestöhnt werden, aber es gelingt. Ein blaues Krokoder-Füßchen liegt auf der Tastatur. Die Lebensbeichte Little Richards erklingt erneut, wohlgelaut: Auf meinem Recorder aber steht: »To Clara God always comes, Little Richard.« Ah – ein netter Mann in den besten Jahren. Nicht Marabo-Reporter noch Rock'n'Roll-Lifestyle konnten seine Seele beschmutzen, und wer bin ich, meinen Vater (Großonkel, Tante, Oma ... Heinrich Albertz) vom Atheismus zu überzeugen? Respekt vor dem Alter! God bless you und ... na ja ... es gibt schließlich auch ANDERE Leute, die hie und da eine schlechte Platte machen ... ER tat es wenigstens für seine Mutti.

FOTO: WOLFGANG BURAT



Marktgasse 17 · 7400 Tübingen 1
Telefon 07071 / 23456



DROOGS – Anthology
(EFA 08-5623)

Alle ihre legendären Singles neu abgemischt auf einer LP



FUZZTONES – Live in Europe
(EFA 08-5624)

In limitierter Erstauflage mit Gratis-Flexi! Demnächst auf Deutschland-Tour!



DIZZY SATELLITES Crisis in Utopia
(EFA 08-5625)

Berliner Psychedelic Underground.
Neu und aufregend!

Im Vertrieb von

RIMPO & EFA

Heute: Tobias Levin/Cpt. Kirk & über Jeffrey Lee Pierce und seinen Gun Club.

Was für ein Glück, daß Tobias Levin von des SPEX-Lesers siebtliebsten Neuling Cpt. Kirk & nicht nur ein Mann der Gitarre, sondern auch einer des Wortes ist, so ergab sich die einmalige Gelegenheit, einen sprechen zu lassen, der Jeffrey, Kid und all den anderen während der letzten Gun-Club-Tour näher war als irgendein anderer, nämlich als Vorgruppe.

25.11.86/München

Es fährt eine Bahn nach München, aber wir fahren mit dem Auto. Man kann zwei oder drei Gitarren benutzen, für die Saiten eine Hand plus nötigen Kopf mieten, aber wir nehmen vorerst nur eine Gitarre und graben uns durch die Saiten, bis das Lied stehen bleibt. Also in diesem Moment Autobahn, Ohren auf, alle sehr gespannt, alle vier: Matthias, Wiebke und Christoph am Steuer, ich am Cassettenrecorder: Ob man durch den Lärm nicht schon Bayern oder den Gun Club hören kann. (Bayern hören wir natürlich früher, weil Bayern lauter als Jeffrey Lee Pierce ist.)

In der Theaterfabrik/München helfen sechs Menschen dem dicken Sänger, sein Alien zu gebären. Nicht etwa, indem sie die Tür zur Garderobe verrammeln, vielmehr durch Telefon und Lötkolben. Den talentierten Gun Club treffen wir in der Garderobe. Jeffrey steht, spielt einen ganz kleinen Blues auf der Gitarre vor seinem Bauch, seine nette Freundin Hiromi stimmt mir zu, als ich sage: »Hallo, mein Name ist Tobias Levin, wir sind für die nächsten sechs Tage eure Gäste.«

Kurz vorher, noch auf dem Rücksitz und dem Weg nach München, habe ich mich in meinem Interesse für achtelspektakuläre deutsche Literatur und Landschaft geirrt. Ich sah vor allem ein graues Loch, das mit meinem Saft gefüllt werden will. Ich bin auch meist mit den Unannehmlichkeiten zufrieden, in die ich mich einlade, so daß ich bis vorgestern mit einigem Schwung auf langen Wiesenwegen ein Gefühl zu simulieren versuchte, das sich bei Auftritten in Reihe bemerkbar machen könnte. Reine Neugier. Zusätzlich hatte ich mich schon wieder in einen Satz verängstelt und verliebt, der in dem Buch auf meinen Knien stand: »Das Bier brachte sie alle ziemlich durcheinander, und es war sehr heiß. Man lernte den Refrain des Liedes: – Leistet dem Morden Widerstand.« Der Rest der Band schlief und fuhr weiter, ich gab meinem Satz recht und packte mich am Kopf. Man fängt ganz selbstverständlich an sich beim Kopf zu packen, wenn man einen Tag unterwegs ist, die Sonne etwas vormacht, dort bleibt, schließlich fällt, obwohl man noch im Auto sitzt und abends noch etwas will.

In den Garderoben wäre ein Stück Sonne ebenfalls nicht schlecht. Unsere Haut war zwar von vornherein gesünder, nachts bleibt die Sonne aber für beide Bands eine Enttäuschung. Daher Lampen. Nachdem wir von der Bühne kommen, fragt Jeffrey mit trockenen, aufgesprungenen Lippen über einem nassen, aufgeschwemmten Hals, ob es sehr heiß unter den Spots sei. »Ja.« »Scheiße.« Gun Club geht auf die Bühne, Jeffrey gebärt besagtes Alien, der Pup-Rock-Pogo-Mop schaut zu, Geschwindigkeit! Als die Geschwindigkeit nachläßt, an die viel zu schweren Beine und den natürlichen Schlaf erinnert, der Dopingtest wieder negativ ausfällt, als man sich daran erinnert, wie einfachem Talent auf die Bühne geholfen wird, nutzt der Gun Club die letzte Reserve und geht. Im Hotel übersetze ich dem Portier dann noch die Beschwerde des Schlagzeugers Nick und Jeffreys, daß die Hotelbar zu früh geschlossen habe, dieser verweist auf einen Dosenautomaten, die beiden wenden sich an den Kasten, und schlüpfen in ihre Zimmer. Wiebke fragt Gitarrist Kid Congo Powers: »Kid, geht ihr aus heut' nacht?«, er sagt: »Oh, nein, wir sind zu alt für Spaß.«

26.11.86/Frankfurt

Als der Vorhang am Morgen zur Seite gezogen wird, können wir die Frauenkirche in der Stadt sehen. Es ist ein bißchen schade, daß die schönsten Gebäude – vor allem auch in Dörfern – immer Kirche heißen. Wir sehen auch die Alpen, ich sage das jetzt mal so, weil sie zum Beispiel besser als Minibars und Fernseher sind, die in Hotelzimmern ja auch sehr zu beeindruckten wissen. Zehn Stockwerke tiefer gibt es Frühstück, wir beobachten uns beim Essen, der Küchenchef beobachtet um einiges entsetzter seinen Brotkorb, aus dem er ein verschimmeltes Schwarzbrot nach dem anderen zieht, ich denke, daß sowohl unser Schlagzeuger Matthias als auch Nick am abgenudeltesten aussehen. Christoph hat sich ebenso eigenartig zum Mittelpunkt zusammengezogen, Wiebke ist ohnehin ein Mädchen, und ich will mich ja nicht selber in den Schmutz ziehen. Wegen des Schimmelbrottes überschlagen wird eine Weile die möglichen Konsequenzen innerhalb der

Küche, jeepern ein bißchen, kippen etwas Eiweiß in den Aschenbecher, schauen scheel zu allen Seiten, zur Rezeption, zu den Gun Clubern, zum Telefon, das uns mit Konzertagentur und Label in Hamburg verbindet, wünschen nur ein klein wenig gemein, jedem (who could do us any harm) ein Stück Schimmel-schwarzbrot in den Magen. Später, in der Garderobe hinter der Bühne des Frankfurter Batschkapp steht dann wieder Jeffrey mit Gitarre und kleinem Klimperblues, läßt die Unterlippe auf keinen Fall an die Oberlippe stoßen und atmet so vor sich hin. Kopf Richtung Wand. Blick auf die Schmierereien an der Wand. Es gibt viel über »wir hassen diese Tour«, »nie mehr Frankfurt« und »Red Guitars sind eine aufregende Rock'n'Roll-Truppe« zu staunen. Ganz langsam, aber durchaus plötzlich zieht Jeffrey die Unterlippe immer höher, bis dumpfes, heiseres Geräusch zu hören ist und sich alle im klaren sind, daß ihm soeben ein Anschlag im Sinne von »JEFFREY, DU FETTE, VERSOFFENE SAU« in die winzigen Pupillen stach. Er lockert die Stimmung sofort wieder mit einem »ICH KENNE DEN BASTARD«. Ich persönlich füge in bestem Glauben hinzu, daß sich dieser Satz doch eigentlich wie eine ernstzunehmende Liebeserklärung ausmache: »SIE LIEBES DICH DAFÜR.« Jeffrey bleibt weiterhin stehen, Kid Congo fragt mich nach meinem Selbstbewußtsein und nach Cpt. Kirk &..., ich berichte ihm davon, daß wir eine der fünf besten Bands der Welt sind. Alle sind glücklich, und dennoch bittet man mich in einer tauben Ecke, Jeffreys Gefühle nicht allzusehr zu treten, diese Tournee sei wichtig für ihn, er bemühe sich um Proportionen, Freundin Hiromi, Lebensrhythmus und PLATTENVERTRAG.

27.11.86/Düsseldorf

Der Hals des Sängers Pierce gleicht in der Innenansicht dem des Sängers Bargeld, was von uns vieren als wunderschön empfunden wird. Wenn man den Mund ganz weit aufsperrt, so viel Luft wie möglich mit mehr Kraft als möglich durch die Stimmbänder schiebt, durch eine unglaublich verrottet verkrustete und schmierig entzündete Landschaft schiebt, dann schwingt alles und es klingt nicht, »ah-ih« wie Pia Lund, sondern reich mit Schmerz beschenkt.

Für das bloße Talent muß noch bei Mr. Pharmacist Geschwindigkeit eingeholt werden, um Abrufbereitschaft zu steigern. Das ist häßlich und verweist darauf, daß Pierce und Bargeld bald sterben müssen. Gesündere Überlebenshilfe erhält ihr Talent von Technik und Organisation. Ein bißchen Korsett gegen viel Sterben. Jeffrey sagt: »Je älter ich werde, desto will der wääärde ich.« Es klingt sehr gut, wie er das sagt. Wegen seines Halses. Das war Düsseldorf.

28.11.86/Bielefeld

In Bielefeld gibt es eine schöne Anekdote von Tourmanager Dirk zu hören. Er selber (der ruhige Hüne, gewellte Haarpracht, Frottee-Mikro-Mouse auf den Schultern) spielt Bass, hat diesen auch noch bis vor kurzem in einer Hardrock-Band namens »Mama« geschlagen. Seine im Eigenbau angefertigte Version war allerdings von Kopf bis Fuß auf Eisen eingestellt und blinkte in Form und Pracht eines Wikingerschwertes. Der Bass war auch nur bis zu dem Moment bespielbar, wo er von Dirk mit ganzer Kraft in die Holzbühne... und boioiong, boioiong, in total verstimmt Zustand dafür sorgte, daß die Fans mit dem Herz in der Hose und einem Klumpen Respekt in der Brust »Mama's« Schallplatten einkaufen gingen. Dirk lehnt sich ein Stück zurück. Er versteht die kleine Geschichte als eine Steigerung zu unseren vier akustischen Gitarren, deren Erinnerungswert ihm zwar half. Cpt. Kirk & im Gedächtnis zu behalten. (»Ihr habt doch vor einem Jahr mal Jesus und Mary Chain so Wandergitarren um die Ohren geschlagen.«) Aber in Gedanken an das Sperrholz zucken seine 30jährigen Augen, denen nichts ferner liegt, als sich in eine vierfache Newtime-patchworkversion der sauber sinnlosen und daher so schönen Townshend-Gewalt zu vergucken. Soviel in der Garderobe. Auf der Bühne platzt Jeffrey jetzt gerade der Bauch auf, glaube ich. Es ist nicht schön, wenn er dann reinkommt, genau wie bei uns. Wenn zwei Gruppen für längere Zeit zusammenspielen, muß jeder einzelne die natürliche Scheu vor dem Anblick der von der Bühne Kommenden abbauen. Genau wie bei dem Mädchen, daß man für vier Stunden unter Stroposkoplicht immer nur alle Fünfzehntelsekunde gesehen hat. Jeder hat



dann Darm, Leber, Lunge und ein bißchen Seitenstich in den Händen, sucht ein blindes Plätzchen, um wieder zu sortieren, die Brust, den Atem, die Eier und Schweiß. Danach wird alles höchstens benutzt, um stolz Vorstellungen von dem zu bilden, »was ich da eben, (LUFT), ich da eben...«

29.11.86/Hamburg

Hamburg biegt um die Ecke. Am Steuer sitzen zwei Brotbeutel und ein Näpfchen Magarine. Man kann sich kaum vorstellen, wie gern das Brot aus dem Beutel (SPRINGT), die Butter aufs Brot (SPRINGT) und nunmehr Stulle Richtung deine gut geputzten Zähne und dennoch völlig zerlöchert (SPRINGT), wie gern es dich zerliebt, wenn es dich noch gibt.

Jemand will das wissen, braucht ein Photo, ich überrede mich, nicht mit einer blutüberströmten Gitarre anzugeben, wische ein wenig von dem Zeug, kratze ein wenig, der will dann malen, wie es mir geht, ich springe auf, gebe Matthias die Hand, Christoph die Hand, Wiebke die Taille, rufe: »Jeffrey, fummel mir an den Zähnen« und sage: »Jetzt das Photo.« Alle jauchzen, wir sind sympathische Menschen, das hört auch nicht auf, bis wir einschlafen.

30.11.86/Berlin

Es folgt ein Angebot des Herren, für die spanische KP zu spielen. Ein Südenmensch fragt Matthias, ob er die mittlere Coverfigur auf der Platte unter seinem Arm sei. Matthias antwortet »ja«, Wiebke sagt »nein«. Dem Herren ist so etwas egal, das Angebot steht. Wir erklären ihm den Text von »Government's Head«, er starrt entgeistert auf besagte Stelle des Vinyls, wir kriegen uns in die Haare, er wirft uns vor..., und wir werfen ihn raus. Später steht er im Metropol und hält sich mit den Stiefeln am Fußboden fest. (Der übrigens reich mit der Lilie auf der Rückseite seines Schallplattencovers versehen ist.) Wir stehen vor ihm, halten uns an unseren Instrumenten fest, fallen beide nicht um, ich finde, er wankt ein bißchen. Wieder später versucht er sich mit seinem Anliegen durch einen Haufen Gun Club zu wühlen. Als er nicht durchkommt, gibt er mir die Schuld, ich hätte von vornherein schlecht über seine Sache geredet, wir erklären ihm noch einmal den Text von »Government's Head«, diesmal fast auf Spanisch, wir bekommen uns in die Haare, er wirft uns vor..., und wir werfen ihn raus.

Als er weg ist, schaue ich mir noch meine Finger an. Nick hat seine immer zusammengeballt und schnell aneinander gerieben. Jeffrey hat seine Hiromi gegeben. Kid seine durch ein Stück Metallrohr geschoben, über die Saiten gezogen, was er sehr gut konnte, es klang sehr gut. Klingt jetzt aber immer stiller, diese Geschichte wird ausgefadet. ★

LEGENDARY PINK DOTS



Verzaubertes Küchenleben

Tja, Leser, immer wieder eine Überraschung in SPEX: Hatte doch einer in seinem Poll die Rubrik „Was 1987 nicht passieren wird“ erfunden und „Legendary Pink Dots in SPEX“ eingetragen. Da war diese Story schon längst geschrieben, Michael Ruff und Edward Ka-Spel schon wieder auseinandergegangen und die seltsamste Band der Welt wieder in ihre Merkwürdigkeiten abgetaucht.

MUSIK, DIE EINEN AUF so feine und angenehme Art kalt lassen kann – ein gigantischer Müßiggang der Empfindungswelt und nicht einmal das tötende Gefühl musikalisch-unterhaltender Zeitverschwendung. Aber dann in der späten Stunde irgendeiner Nacht, vorsichtig geworden gegenüber den Gefahren öffentlicher Hang-Outs, kannst du nichts anderes tun, als die Legendary Pink Dots zu hören, eine Platte nach der anderen. Winternächte sind lang, und wenn die LPs durch sind, erwägst du ernsthaft den Gedanken, dich noch durch das schwere Gelee einiger Cassette-Seiten durchzukämpfen. Late Night Pop für einsame Alchemisten.

The Legendary Pink Dots – das Buch mit sieben Siegeln. Eine verdammte dicke Schwarte sogar. Judge a book by its cover? Bei solch dicken, versiegelten Büchern ist der Umschlag besonders wichtig. Wie ein Pfeil muß er treffen, ein brennendes Vorurteil wecken, Interesse, das Siegellack in Weingummi verwandelt, noch klebrig, aber kein Hindernis beim Studium des Weiteren. Meistens sind ja solche Bücher genau die, die man beruhigt nach Cover bewerten kann, denn die Pfeile dort finden sich unter dem Lack als fette Ballons derselben Farbe, das außenseitige Nächstgelegene in Tönung gesetzt, nach innen gedreht, um das Ausführliche größer scheinen zu lassen als nur einen Satz, ein Zeichen lang. Aber Legendary Pink Dots... Es gibt keinen alles erklärenden Schlüssel für ihre Musik. Ihr Stil ist ein wachsendes Mosaik, seit sieben Jahren expandiert und im-

pliziert es über sieben LPs sowie einen fast unüberschaubaren Wust an Cassettenproduktionen. Doch nur ein paar verstreute Esoteriker, Forscher meinetwegen, wußten überhaupt von der Existenz dieser Produkte, die von unabhängigen Vertrieben meist nur am Rande mitgeschleppt wurden. Und die bestinformierten Kapazitäten auf dem Gebiet kommen aus obskuren Ortschaften im Bayrischen Wald, der englischen Grafschaft Lincoln und ähnlichen mystischen Landstrichen. Dort gibt es Menschen, die Romane schreiben können über Musik wie diese, über eine Gruppe, deren über die Jahre wechselnden Mitglieder Namen trugen wie May B. Irma Mazed, Phil Harmonix, Rolls Anotherone, um nur ein paar zu nennen. Das erinnert an extreme Siebziger-Gruppen wie Bloondido Bad de Grasse's Gong mit ihrer Welt aus Flying Teapots und Potheadpixies, oder Christian Vander (den Künstlernamen kann meine Maschine nicht buchstabieren), dessen Band Magma samt eigener Sprache auf dem Alternativ-Planeten Kobäia heimisch war. Legendary Pink Dots sind aber weder so verküffelt-albern noch so kultisch-ernst. Parallelen zur heutigen Musikfindensicht nur bei der romantischen Seite von Psychic TV (wie vertreten auf „Force The Hand Of Chance“). Andere wiederum ordnen LPD-Platten direkt neben die audiophilen Pressungen alter Genesis-LPs, von denen man zumindest „From Genesis To Revelation“ und „Trespass“ aus den ansonsten meinetwegen berechtigten Haßtiraden gegen die Band ausnehmen sollte. Alles nicht sehr einladend, was?

ABER – aus all dem Abstoßenden resultiert schöne Musik, eine Art naïver Bildungs-Folk im Stile von Dr. Strangely Strange, Amazing Blondel und ähnlichen Tudor-Folk-Bands jener Zeit, nicht zu vergessen die mittlere Phase der Incredible String Band. Einziges verbliebenes Urmitglied ist Sänger/Lyricist/Prophet Edward Ka-Spel, und sein Interesse an der äußeren Welt ist nicht eben tiefgehend:

»Wir spielen Musik, wie wir sie wollen. Das ist ein armseliges Leben. Wir leben in Abbruchhäusern, und die Musik bringt keinem von uns mehr als 500 Mark im Monat. Aber wir sind damit zufrieden. Ich habe, was ich brauche, und mir gefällt es so.«

Als Lyriker steht Ka-Spel in der Tradition seltsamer englischer Stilblüten wie Bowie zur Zeit von „Space Oddity“ und „The Man Who Sold The World“, wie Peter Gabriel zur Zeit von „Foxtrot“ und „Lamb Lies Down On Broadway“. Manches geht so: *Fifteen flies in the marmalade / Klaus drank all the lemonade / the guests ate all the bread and I'm hungry... nearly dead / but will you dance with me, my little pickled her- ring?* (Asylum-LP). Manchmal verzaubert sich sein Küchenleben mit sorgsam festgehaltenen Merkwürdigkeiten dieser ganz geheimnisvollen Welt. Dann wieder schonungslos Pop-Lyrics im Stile apokalyptischer Moritaten, dunkel und traumlos wie ein Schöngest des Industrial age, der sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Digitalisierung wehrt.

Eine sehr interne Sache: viele Querverweise, Anspielungen und

geheime Kommentare zu willkürlich ausgesuchten Vorgängen inner- und auch außerhalb der (mittlerweile abgerissenen) viktorianischen Villa, wo sich die erste LPD-Formation Nacht für Nacht traf, um zu musizieren. Der Name der Band resultierte, wurde abgeleitet von den rosa Markierungspunkten auf dem Synthi. Diese hielten die besonders seltsamen Sounds fest, markierten die Zutaten zur Synthese zwischen Kunst-Folk und Industrial-Krach.

Die Kunst der Legendary Pink Dots war immer die präzise Vorstellungskraft. Auch wenn die Band als Dilettanten mit Synthesis zu spielen anfang, so war sie doch immer imstande, Grenzen zu setzen, der Lokution genialer Improvisation somit zu entgehen. Simple Themen wurden gedreht und gewendet, geschickt modifiziert und verschachtelt, zu gut und lustig sogar, um Anfänger-Nerv aufkommen zu lassen. Diese naive Phase wurde über vier Platten ausgebaut. Dann gingen die Pink Dots auf die Bühne und lernten, wie man rockt. Dies möglich gemacht Dank einer ausgebauten Elektronik-Backline und eines klassisch trainierten Violinisten, Patrick Q. Wright alias Patrick Paganini, der laut Edward Ka-Spels Einschätzung die Band mit seinem Enthusiasmus und einer brillanten Spieltechnik völlig verändert hat. Plötzlich geht die Band nach vorne los. Die Musik wird komplizierter und seltsamerweise damit auch kräftiger. Ka-Spel reagiert und macht seitdem Solo-Alben mit Stücken, die im Band-Konzept zu persönlich wirken würden. Bei den Legendary Pink Dots ist Edward gleichwohl Chef im Ring.

POLL 1980

2168 Antworten

DER GLÄSERNE LESER

W. Gläser

POLL



The Go-Betweens

Foto: W. Burat



The Fall
Foto: R. Kirbach



Robert Smith/Cure

Foto: M. Kellermann

Beste Band (1986) (1985)

1. The Smiths (16) (5)
2. The Fall (1) (9)
3. Go-Betweens (-) (22)
4. The Cure (4) (12)
5. Hüsker Dü (8) (-)
6. The Cramps (12) (11)
7. Alien Sex Fiend (18) (-)
8. Einstürzende Neubauten (9) (24)
9. New Order (-) (-)
10. The Leather Nun (-) (-)
11. Violent Femmes (-) (4)
12. Jazz Butcher (10) (-)
13. Housemartins (-) (-)
14. Tote Hosen (13) (3)
15. Wipers (-) (-)
16. Phillip Boa & Voodoo Club (-) (-)
17. Crime & The City Solution (-) (-)
18. Gun Club (-) (2)
19. Woodentops (-) (-)
20. James (-) (-)
21. Sonic Youth (-) (-)
22. Pogues (7) (-)
23. Mission (-) (-)
24. R.E.M. (19) (-)
25. Felt (-) (-)



The Smiths
Foto: P. Slattery

Poll pflegten wir früher p-a-u-l zu buchstabieren, war doch Paul Weller ein Spitzenplatz in mindestens sieben Rubriken sicher, vor allem als Freund, guter Mensch, zwischen Leuten wie Karlheinz Böhm und Desmond Tutu. Doch innerhalb weniger (die genaue Zahl dürfte bei zwölf liegen) Monate veränderte sich das Weltbild unserer Leserschaft vom friedensbewegt-fromm-sozialdemokratisch-idealistischen ins tiefschwarz-nihilistische. Dafür sprechen nicht nur der Kanter Sieg von Nick Cave, das freimütige Bekenntnis zur Todesdroge Alkohol und die hervorragenden Plazierungen aller Junkies, Kokser, Pseudo-Junkies und aller Figuren, zu denen man auch „Johnny Thunders“ sagen darf, nein es fehlen auch erstmals die positiven, stets leicht naiv angesäuerten Leitbilder in den außermusikalischen Rubriken, statt dessen dürfen sich plötzlich jede Menge SPEX-Mitarbeiter der Freundschaft ihrer Leserschaft erfreuen. Schön, schön. Sorgenkind bleibt einmal mehr die Filmrubrik. Man mußte ja nicht unbedingt Scheiße gucken, es gab ja auch Filme von Godard, Scorsese, Cimino, Varda, Rohmer etc. – niemand war auf Jarmuschs Namen der Droge angewiesen.

Im nächsten Jahr könnte der Horizont vielleicht wieder etwas breiter werden, wozu auch wir unseren Beitrag zu leisten haben, was zu tun wir hiermit geloben. Andernfalls müßten wir die Rubrik ausschreiben: Lieblingsinterpret mit normalen Wangenknochen. Wieso manchen Leuten „Word Up“ oder „Walk This Way“ peinlich sind, werden wir nie verstehen, während wir mit Interesse zur Kenntnis nehmen, daß das tier-, menschen- und dichterfreundliche Wirken der Smiths nach all den Jahren auch von unseren Lesern honoriert worden ist, auch wenn sie Morrissey noch nicht den ganzen Weg folgen wollten und sich immer noch mit Sex und Liebe herumschlagen. Wofür wir unser solidarisches Verständnis aussprechen wollen, verknüpft mit Dank für das zahlreiche engagierte Mittun ohne jede Gewinnmöglichkeit. Was die sogenannte Leser-Blatt-Bindung angeht, dürfte SPEX in der Bundesrepublik einen einsamen Spitzenplatz halten.



The Woodentops

Foto: P. Boettcher



N e u l i n g

1. Housemartins
2. Woodentops
3. James
4. Fuzzbox
5. Mission
6. Cassandra Complex
7. Cpt. Kirk &
8. Wedding Present
9. Shop Assistants
10. Primal Scream
11. Lolitas
12. Anita Baker
13. It's Immaterial
14. Throwing Muses
15. Zodiac Mindwarp & The Love Reaction
16. Beastie Boys
17. That Petrol Emotion
18. Soup Dragons
19. Martin Stephenson & the Daintees
20. Spacemen 3

(außer Konkurrenz: diverse längst wieder aufgelöste neuseeländische Bands, die erst dieses Jahr in Europa bekannt wurden)



The Housemartins

Foto: H. Rabe

S i n g l e s

1. Nick Cave: The Singer
2. The Smiths: Panic
3. The Jesus And Mary Chain: Some Candy Talking
4. Prince: Kiss
5. Cameo: Word Up!
6. Run DMC: Walk This Way
7. Psychic TV: Godstar
8. Bangles: Walk Like An Egyptian
9. Julian Cope: World Shut Your Mouth
10. Iggy Pop: Cry For Love
11. The The: Heartland
12. Communards: Don't Leave Me This Way
13. The Cramps: Can Your Pussy Do The Dog?
14. The Smiths: Some Girls Are Bigger...
15. Primal Scream: Crystal Crescent/Velocity Girl
16. Hüsker Dü: Don't Wanna Know If You're Lonely
17. Housemartins: Caravan Of Love
18. The Triffids: Wide Open Road
19. Pil: Rise
20. Madonna: True Blue
21. David Bowie: Absolute Beginners
22. Goldene Zitronen: Doris ist in der Gang
23. Tall Dwarfs: The Brain That Wouldn't Die
24. Housemartins: Happy Hour
25. The Leather Nun: 506

LP

1. Nick Cave: Kicking Against The Pricks
2. The Smiths: The Queen Is Dead
3. Woodentops: Giant
4. Hüsker Dü: Candy Apple Grey
5. Go-Betweens: Liberty Belle & The Black Diamond Express
6. Prince: Parade
7. Nick Cave: Your Funeral, My Trial
8. The The: Infected
9. The Cramps: A Date With Elvis
10. Phillip Boa: Aristocracie
11. Housemartins: London O Hull 4
12. The Fall: Bend Sinister
13. Tuatara: (Neuseeland-Sampler)
14. Anita Baker: Rapture
15. R.E.M.: Life's Rich Pageant
16. James: Stutter
17. Dead Can Dance: Spleen & Ideal
18. Elvis Costello: Blood & Chocolate
19. Elvis Costello: King Of America
20. Violent Femmes: The Blind Leading The Naked
21. The Triffids: Born Sandy Devotional
22. Heaven 17: Pleasure One
23. Velvet Underground: Another View
24. SYPH: Wieleicht
25. The Chills: Kaleidoscope World



POLL



Nick Cave



Iggy Pop

Foto: M. Holter



Marc Almond



Elvis Costello & the Attractions

Interpret

1. Nick Cave (2) (7)
2. Marc Almond (1) (4)
3. Iggy Pop (-) (-)
4. Elvis Costello (-) (8)
5. Nikki Sudden (-) (-)
6. Prince (10) (6)
7. Billy Bragg (4) (3)
8. Blixa Bargeld (13) (-)
9. John Cale (3) (1)
10. Robert Smith (-) (-)
11. Jim Foetus (17) (-)
12. Julian Cope (19) (9)
13. Anita Baker (-) (-)
14. David Sylvian (-) (11)
15. Alex Chilton (-) (-)
16. Lizzy Mercier Descloux (-) (-)
17. Lou Reed (-) (13)
18. Greg Sage (-) (-)
19. Peter Hamill (-) (-)
20. Nico (12) (-)

Triumph

1. Deutschland wird nicht Weltmeister (-)
2. Diverse Niederlagen von Bayern München (-)
(vor allem gegen Leverkusen und Düsseldorf)
3. Diverse Treffen mit Stars (-)
(Jonas Almqvist die Schnürsenkel geöffnet, backstage, bei Mark E. Smith, Blixa geargert, mit Nick Cave gesoffen, von Lindy Morrison angelächelt worden, mit Roland S. Howard gesoffen etc.)
4. Wahlsiege/Triumphe/Siege der Grünen/GAL (3)
(vor allem in Hamburg und Bayern)
5. Studentenrevolte in Frankreich (-)
6. Siege über Becker (6)
7. Deutschland wird Vize-Weltmeister (-)
8. HSV wird Herbstmeister (-, wer hätte es gedacht?)
9. Irangate und andere Niederlagen der US-Außenpolitik (-)
10. Versagen der US-Weltraumprogramms (-)
11. Traumjob gefunden, Abi bestanden, Führerschein etc (12)
12. Traumfrau gefunden (8)
(nach sieben Jahren hat's endlich geklappt, Liebe, gelungener Stehfick in einer Londoner U-Bahn-Station, Sex, meine Freundin zum Orgasmus gebracht etc.)
13. Aufstiege (-)
(FC. St. Pauli, Blauweiß 90, RW Essen, Gehaltserhöhungen, Beförderungen)

14. SPEX, Diederichsen, Drechsler etc. endlich verstanden (-)
15. SPEX an jedem Kiosk, besseres Format etc. (4)

Liebster Freund

1. Alkohol (-) (-)
(in allen Dreichungsformen)
2. Mein Hund (19) (-)
(incl. Igel, Schlange, Katze, Ratte, Käfer, andere Tiere)
3. Diederich Diederichsen (20) (10)
4. Michael Ruff (-) (-)
5. Clara Drechsler (-) (5)
6. Dirk Scheuring (-) (-)
7. Michail Gorbatschow (6) (-)
8. John Peel (16) (-)
9. Ralf Niemczyk (-) (-)
10. Helmut Kohl (18) (-)
11. Mrs. Benway (-) (-)
12. Lothar Gorriss (-) (-)
13. Gott (14) (-)
(incl. Jesus, Nietzsche, Satan, Don Quijote u.ä.)
14. Morrissey (17) (-)
15. Mein Bett (-) (-)
(incl. mein Schwanz, Busen, Kopfkissen etc.)
16. Andreas Banaski (-) (-)
17. Dettlef Diederichsen (-) (-)
18. Der Weihnachtsmann (-) (-)
19. Diverse Dallas Figuren (-) (-)
20. Ghaddafi (-) (-)
Wir hatten Sexualpartner und ich ausgeschlossen, außer Konkurrenz mit je einer Nennung: Kontaktbereichsbeamter, Mein to-

ter Fisch, Meine Ex, Meine Freundin: Ich fick' sie doch nicht, nie! Der Neger ist der beste Freund des Menschen, Herbert Mies, Emily Bronte, Wuttke, Bokassa, Lester Bowie, Epic Soundtracks u.v.m.

Katastrophen

1. Challenger (Seven Up)
2. WM allgemein
(Ausscheiden der UdSSR, Italiens, Spaniens etc.)
3. Kohl allgemein
(ohne Gobbels/Gorbatschow)
4. SPD (vor allem: Wahl in Hamburg, Nominierung Raus etc.)
5. SPEX
(All Nighter, daß es Diederichsen immer noch gibt, kommentarlos, hat immer noch nicht über Legendary Pink Dots geschrieben etc.)
6. Gobbels/Gorbatschow-Vergleich
7. SPEX-Format
8. Irangate (US-Außenpolitik, oder dürfen wir „Imperialismus sagen“?)
9. Liebeslieben
(Sonja nahm einen anderen, Annette H., Sandra Overhoff, Birgit K., die Katastrophe schlechthin, Sandoz und Tschernobyl sind ein Scheiß dagegen, Gabys Schwangerschaft, Impotenz)
10. Boris Becker
11. Nationalmannschaft
(Niederlagen, vor allem gegen Argentinien und Österreich)
12. Daß Gary Grant, Joseph Beuys, Böll, Beauvoir und andere gestorben sind
13. Boy Georges Niedergang
14. Schließung von Stammkneipen, vorgezogene Öffnungszeiten etc.

15. Benzin/Dope/Bierpreise

(sowie die allgemeine politische Lage, zerfasert in die verschiedensten Probleme, Suicide-Tournee, Reykjavik, Scheitern, der von mir herausgegebenen Porno-Zeitschrift „der Rammier“, diese entsetzliche Heiligkeit tagsüber, daß meine Mutter von meiner Ratte gebissen wurde, Clara heiratet Falco, Feuer in der Severinsmühlengasse 1, Ich lerne dem 3. und 4. Fall nie etc.)

Feind

1. Böse, rechte Politiker, sonstige (2,10,14,15) (13)
(Zimmermann, Weizsäcker, Wörner, Tandler etc.)
2. Modern Talking (-) (-)
3. Ronald Reagan (1) (2)
4. Diederich Diederichsen (4) (9)
5. Helmut Kohl (3) (1)
6. Boris Becker (6) (-)
7. Alkohol/Drogen (-) (-)
8. Die Menschheit (-) (-)
(alle, die Menschen etc.)
9. Zeitgeist (-) (-)
(Yuppies, Tempo, Wiener etc.)
10. Spex (-) (-)
11. Stefanie Tücking (-) (-)
12. Der Staat (-) (-)
13. Clara Drechsler (9) (-)
14. SPD (-) (-)
15. Falco (-) (-)
16. Robert Smith (-) (-)
17. Michail Gorbatschow (-) (-)
18. Die „liberalen Scheißer“ (-) (-)
19. Woytila (7) (-)
20. Nick Cave (-) (-)
(sowie: momentane Sexualpartner meines Ex-Sexualpartners, Angelica Nero, Meine jetzige Freundin, Mein Bruder, Babsi Jorschitz, die Elchjäger, Charlie Parker u.ä.)



F i l m

1. Down By Law
2. Der Name der Rose
3. Hannah und ihre Schwestern
4. Ran
5. Brief an Breschnew
6. Betty Blue
7. Die Zeit nach Mitternacht
8. Männer
9. Mein wunderschöner Waschsalon
10. Detective
11. Highlander
12. Müller's Büro
13. Under The Cherry Moon
14. Top Gun
15. Jesus – Der Film
16. Staatsanwälte küßt man nicht
17. Erst die Arbeit, dann ...
18. Fingert (Lydia Lunch)
19. Chinatown Mafia (Jahr des Drachens)
20. Verdammt die Zombies kommen

Plattencover

1. The Cramps: A Date With Elvis
2. Alien Sex Fiend: It
3. Nick Cave: Kicking Against The Pricks
4. The The: Infected
5. The Smiths: The Queen Is Dead
6. Prince: Parade
7. Woodentops: Giant
8. Alien Sex Fiend: Smells Like Shit (Maxi)
9. Test Department: The Unacceptable Face Of Freedom
10. Hüsker Dü: Candy Apple Grey
11. The Count: New Changes
12. Elvis Costello: King Of America
13. Lizzy Mercier Descloux: One For The Soul
14. This Mortal Coil: Filigree & Shadow
15. Der Plan: Fette Jahre



1986



Blixa Bargeld

Foto: P. Gall



Nikki Sudden

Foto: M. Holter

Künstlergarderobe

(im letzten Jahr: Frisur)

1. The Cramps (–)
2. Nikki Sudden (–)
3. Blixa Bargeld (2)
4. Prince (–)
5. Nick Cave (–)
6. Morrissey (–)
7. The Cure (1)
8. Psychic TV (–)
9. Sigue Sigue Sputnik (–)
10. Madonna (10)
(außer Konkurrenz: Peter Dinklage, Jutta Koether)

DISKUTIERPROBLEME

Gibt es den Tod im Leben nach dem Tod? Soll man noch Formel 1 gucken? Hippies; zehn Jahre Punk; New Wave – heute; Männer/Frauen; Heidegger; Alk; der Staat; hydrostatisches Paradoxon; Thomas Bernhard; Diagonalen und deren Einfluß auf die Fotografie; wenn ich diskutiere, brauch' ich was zum Schlucken, also Bier; wenn ich Bier trinke, kann ich nicht mehr diskutieren. (so die charmanteste Begründung des oft geäußerten: Ich diskutiere nicht.) Warum mich alle so doof anstarren; Fußball; warum werden nicht die Schwaben, Bayern und Österreicher eingemauert, die es verdient hätten, statt der Ost-Deutschen? Ist Diederich D. ein netter Mensch, oder nicht? Joschka Fischer – Reform oder Revolution? Schalker Führungskrise; Musik im allgemeinen; Abschalten-Autos-Frauen-gleichberechtigt; Hey, Du!; das Nichts; Sinnlosigkeit des Gebärens; Verfall der Liebe in den westlichen Gesellschaften; Familiengründung; das Wann und Wo des nächsten Vollrausches; neuerschienene Langspielplatten; Mensch-Sein; Rock-a-billys; darf ein Christ Leute wie Robert Smith mögen? Wer bezahlt das nächste Bier? Haarausfall, Generationskonflikt und Berufswahl; was ist im Gummibärchen? Kann man eine radikale Demokratie in der BRD verwirklichen? Ist es für den Mann eine Niederlage, von einer Frau geboren zu werden? Ist Punk nun tot oder nicht? Sind die Alten zu Hause oder nicht? Ist Hans Magnus Enzensberger der größte lebende Denker, das größte Vorbild D. Diederichsens? (gewiß nicht – Red.) Wieviele Ecken hat ein Kreis? Amerika; Konservative in der BRD; gibt es den guten Menschen? Warum ich so häßlich bin und es deswegen keine Männer für mich gibt. Black Music; Feminismus in all seinen Erscheinungsformen; $E=mc^2$; warum dreht Godard einen Film mit Rita Mitsuko? Was ist ein Diskutierproblem? Funktionentheorie; Marxismus; Liebe; Geld und Mädchen; Die Macht der Handelsketten über die Lebensmittelproduktion; Hansi Müller in der Nationale? Am I homosexual? Malerei/Theater/Musik/Kunst; Semiotik im Alltag; sind Fußballer intelligent, wenn ja, wer? Bin ich nicht vielleicht doch der Schönste? Hans-Jürgen Garglich; Tiere; Hafenstraße; Inwieweit die Menschen in der SU als „Existenzen“ oder „Wesen“ im Sinne der Existenzphilosophie zu betrachten sind; neue oder alte Cola? Drogen; Drogenbeschaffung; das Altern; ist Clara Drechsler schön oder nicht? Die Krise der SPD; warum sind die Grünen so bescheuert? Die große Volkspartei; Stellenwert der Byrds in der Musikgeschichte; Dritte Welt; Arroganz der Leichteileesser gegenüber uns Vegetariern; ist Anarchie in BRD möglich? Steigt St. Pauli in die erste Liga auf? Die politische Verwirrung in der Subkultur oder warum man doch die Smiths hören darf; wie hauen wir den Glatzen eine auf die Fresse, ohne selbst was aufs Maul zu kriegen? Was ist eigentlich „peinlich“? Sind alle Studenten so langweilige, arrogante, intolerante Arschlöcher wie ich? Ich bin Autist; Ehe; steigt Hessen Kassel ab? Wie erwerbe ich mir die ewige Selig-

keit? Verändern Drogen die Persönlichkeit? Wahl des Haarfärbemittels; warum kommen die Freunde von früher heute nicht mehr aus dem Quark? Warum tanzen alle Neger? Wo soll das alles enden? Clara oder Jutta? Aktiver Terrorismus; Tschernobyl oder Sandoz? Eishockey; immer zu wenig Wind; die richtigen Proportionen von Jungsärschen; meine Haare; meine Abtreibung; Amok oder Selbstmord? Wie lange noch?

Niedergang des Boxsports; Lächerlichkeit der Typen (gröhl!); warum die Leute in Hamburg erst ab 24 Uhr auf die Piste gehen, warum verlegt man den Start nicht auf 21 Uhr? Raissas Garderobe; die spanische Thronfolge im 16. Jahrhundert; das britische Königshaus; wer wäscht ab? Penis-Größe; Brokdorf-Demo; Schweißfüße; Achternbusch; was macht man am Sonntag? Was will uns Diederich mit seinen mannigfaltigen Artikeln eigentlich sagen? Können Frauen denken? Gerwerkschaften; Lindenstraße oder Dallas? Die Poesie der Irokesen; können die Neger es noch einmal schaffen, die Pop-Musik zu retten? Ist der IQ eines Kultivators tatsächlich reziprok zur kubischen Expansion einer subterranean Hackfrucht? Das Leben, das Universum und der ganze Rest; Fußball oder Schokoriegel; Vietnam; Töpfern oder Boxenbau; warum das dekadente Europa dem leistungsgeilen Amerika überlegen ist; wird die Zwischenprüfung in der Aula oder im Seminar geschrieben? Wird die heutige Jugend je erwachsen? Kann man Max Goldt ernst nehmen? Splattermovies und Billy Wilder verteidigen; lohnt es sich? Die Rolle der Anarchisten im spanischen Bürgerkrieg; wer wird deutscher Meister? Wird SPEX nach dem 25.1. verboten? Waren die Waltons wirklich glücklich? Wie polygam sind wir? Wer macht endlich eine Coverversion von „Smoke On The Water“? Strommasten; was ist dran an der Theorie vom falschen Schwein? Diederichsen-Esoterik; wird es je einen Biber mit 5 Zuständen geben? Verhinderung der Verbrennung fossiler Brennstoffe durch völlig neue Energiewirtschaft: H_2 als Energieträger!; Tanzen – ja oder nein? Sind Sabines Nachbarn nun Rentner, Schwule oder schwule Rentner? Warum sind Jugendliche so konservativ?

Alkohol beim außerehelichen Beischlaf; wie beseitigt man Bayern und Österreich? Lobotomie; Filme & Ficken; Charles Manson; warum haben Engländermädchen im Schnitt größere Titten als deutsche? Die Lage in Nord-Irland; warum ist Nikki Sudden so toll? Gewalt auf Demos; Wiedergeburt; Dreierkisten; Keks oder Schokolade; Sozialismus; Ladenschlußgesetze; Monogamie; Unterschied zwischen Obst und Gemüse; wird Clara Jeanny XIV? Selbstmord oder Kronzeugenregelung; Miederwaren; Niklas Lunmann – sowie diverse Zwanzig- bis Hundertfach-Nennungen (nicht ausgewertet) zu den Standards: Gott und die Welt/ AIDS/Musik/Frauen, Mädchen/Männer, Typen, Jungs/Alkohol, Bier, Sex/Sinn des Lebens/Warum sind alle so dumm, alle so schrecklich? SPEX/Beziehungen/Finanznot/Kohl, Birne, was wählen?/Urlaub.



Prince
Moni Kellermann

1. Madonna: True Blue
2. Pet Shop Boys: Suburbia
3. Madonna: Papa Don't Preach
4. Bangles: Walk Like An Egyptian
5. Samantha Fox: Touch Me (I Want Your Body)
6. Human League: Human
7. Status Quo: In The Army Now
8. Modern Talking: Geronimo's Cadillac
9. Cameo: Word Up!
10. Sigue Sigue Sputnik: Love Missile F 1-11
11. Europe: Final Countdown
12. Cindy Lauper: True Colors
13. Madonna: Live To Tell
14. Nicki: Wenn I mit Dir tanz'
15. Rio Reiser: König von Deutschland
1. The Cramps (-)
2. Nick Cave (-)
3. Prince (6)
4. Iggy Pop (-)
5. The Woodentops (-)
6. Alien Sex Fiend (-)
7. The Pogues (2)
8. The Mekons (-)
9. Housemartins (-)
10. Einstürzende Neubauten (-)
11. The Cure (-)
12. Nikki Sudden (-)
13. The Wipers (-)
14. Marc Almond (1)
15. David Thomas (-)

Bestes Bühnengebaren

The Cramps 1001 Nacht mit Ivy

Foto: P. Gall



K Ü N S T L E R Z I T A T E

1. Boa: „Was ist das für eine Zeit, wo die Kinder die gleiche Musik hören wie ihre Eltern.“
2. Housemartins: „Don't shoot someone tomorrow that you can shoot today.“
3. Robert Smith: „Madonna ist so häßlich, die sieht so aus, als ob sie stinkt.“

Der Rest (eine Auswahl):

Arnulf Rainer: „Kaufen Sie sich den Katalog, da steht alles drin.“ **Pete Shelley:** „Ich sage, Popmusik verdirbt die Jugend, aber ich sage auch, Pop-Musik ist gut, weil sie die Jugend verdirbt.“ **Madonna:** „My favorite poet is Rainer Maria Rilke, he's a German poet and he's great.“ **Jean Luc Godard:** „Wenn Scheiße wertvoll wird, werden die Armen ohne Arsch geboren.“ **Beuys:** „Arbeite nur, wenn du das Gefühl hast, deine Arbeit löst eine Revolution aus.“ **Miles Davis:** „If you understood everything I said, you'd be me.“ **Horst Tappert (Derrick):** „Psychoanalyse ist die Geisteskrankheit, deren Heilung sie zu sein vorgibt, sagt Karl Kraus.“ **Morrissey:** „Ich empfind Sex immer als äußerst unerfreuliche Beschäftigung.“ **Kommando Oscar Wilde:** „Nobody Loves You, You're Down And O'Dowd.“ **Diedrich Diederichsen:** „Die Schwäne sterben in den Flüssen, aber die Enten werden von Tag zu Tag schöner.“ **Lux Interior:** „Ich mag niemanden von den Neuen.“ **Annette Peacock:** „Gefühle sind so etwas Grobes, worüber man sich hinwegentwickelt, wenn man erwachsen wird.“ **King Kurt:** „We want to fuck the Bangles.“ **Robert Smith:** „Wir sind die Pink Floyd der 80er.“ **Jerry Garcia:** „LSD ist die wichtigste Entdeckung seit denen von Albert Einstein.“ **Clara Drechsler:** „Bitte mach keine komischen Töne auf mein Band!“ **Morrissey:** „Hat die Welt sich geändert oder habe ich mich geändert?“ **Boris Becker über Steffi Graf:** „Diese Beine sind halt unglaublich.“ **Nick Cave:** „Es ist niemals so spektakulär, wenn ein Schriftsteller sich aufhängt.“ **Mekons:** „Hast du Adorno gelesen? Er sagt dasselbe: die einzige Beziehung, die du haben kannst, ist Freundschaft.“ **Keith Richards:** „Die Stones kann man nur im Sarg verlassen.“ **Harry Rag:** „Und so ist das heute immer noch, daß ich mich frage, was ist Punk und was nicht.“ **Goethe:** „Allwissend bin ich nicht, doch vieles ist mir bewußt.“ **Jörg Immen-dorff:** „Malen heißt siegen.“ **Jean Paul Sartre:** „Im Krieg gibt es keine unschuldigen Opfer.“ **Sue Ellen Ewing:** „Ach weißt du, ich habe heute abend keine Zeit, ich gehe zu den Anonymen Alkoholikern. Ich muß erst noch herausfinden, was ich will.“ **Morrissey:** „Madonna is nearer to organized prostitution than anything else.“ **Charles Manson:** „Paranoia is awareness.“ **Mayo Thompson:** „Artist I: Your work is shit. Artist II: It is what it is.“ **Morrissey:** „I'm not happy, I'm not.“ **Stefan Schwindel:** „Danke, ich muß noch fahren.“ **Mao Tse Tung:** „Die Dinge in der Welt sind kompliziert, sie werden von allen möglichen Faktoren bestimmt.“ **David Thomas:** „Junge Leute sind sehr konservativ, solange sie unter 25 sind, wollen sie immer das gleiche hören.“ **Uwe Jahnke:** „Wer weiß, wer weiß?“ **Ernst Happel:** „Ich danke.“ **Peter Sempel:** „Manche Leute sind festgefahren.“ **Siouxsie Sioux:** „Ich wollte anders aussehen als eine Schaufensterpuppe und wurde das Modell für eine neue Schaufensterpuppe.“



Phillip Boa

Foto: W. Burat

Nikki Sudden: „Ich bin ein kleiner, großer Popstar und ein kleiner Hippie.“ **Arno Schmidt:** „Das Leben des Menschen ist kurz; wer sich betrinken will, hat keine Zeit zu verlieren.“ **Robert Smith:** „Ich liebe die Natur, trotz allem, das sie mir angetan hat.“ **Gary Grant:** „Ich mag eigentlich keine Drogen, aber LSD hat mir sehr gut getan.“ **Diego Maradona:** „Diese Welt formt uns, und damit müssen wir uns abfinden.“ **Patsy Kensit:** „Ich habe immer einen Ersatz-Slip dabei, ich bin immer vorbereitet.“ **Dee C. Lee** (über George Michael): „Was? George Sozialist? Davon hatte ich ja gar keine Ahnung, das habe ich nie bemerkt.“ **East Bay Ray/Dead Kennedy:** „Das gute an Elvis war, daß er die Drogen für uns genommen hat.“ **Albert Oehlen:** „Die Feinde unserer Feinde sind auch unsere Feinde.“ **Rolo McGinty** (zu Clara Drechsler): „Wirklich? Du bist einfach verrückt.“ **Billy Bragg:** „Masturbation is murder — especially if someone else is doing it to you.“ **BILD:** „Ist das Leben schön, Herr Eder?“ **Eder:** „Es ist hart.“ **New Order:** „We're just a bunch of hippies compared with you trendy bastards.“ **Nick Cave:** „Mit sich allein zu sein ist bequem und gesund.“ **Frank Sinatra:** „Die ganze Welt ist drei Drinks im Rückstand, wird Zeit, daß sie aufholt.“ **Blixa Bargeld:** „Möchtest du gerne mit einer Tapete verwechselt werden?“ **Christian Hentjes** (Beauty Contest): „Chinese aren't into Peking.“ **Mao Tse Tung:** „Die Perspektiven sind glänzend, aber der Weg ist voller Windungen und Wendungen.“ **Diedrich Diederichsen:** „Ich heiße Diedrich, ich bin Alkoholiker.“ **Rainald Goetz:** „Hau weg die Scheiße.“ **Kim Wilde:** „Ich bin kein schlechter Mensch.“ **Chris Cutler:** „Es ist besser, die Wahrheit zu sagen und nicht verstanden zu werden, als eine Sprache zu sprechen, von der man denkt, daß sie verstanden wird.“ **Shane MacGowan:** „Alcohol is a drug, but it also has an effect of inducing biligetic conviviality.“ **Andy Warhol:** „Zwei Leute, die sich küssen, sehen aus wie Fische.“ **Picasso:** „Ich sage nicht alles, aber ich male alles.“ **Cassandra Complex:** „Musiker sind dumm.“ **Picasso:** „Die moderne Kunst muß man töten. Das heißt, man muß sich selbst töten, wenn man weiterhin etwas zustande bringen will.“

Alte und altbekannte Zitate blieben unberücksichtigt, wie auch die vielen Witze über den bedauerlichen Druckfehler „Künster“, der notorische Fäkal-Humor unter den jüngeren Lesern und die hundertsten und tausendsten Sex/Alk/Four-letter-word-Plattitüden.

Hätten wir nach dem Slogan/Song- oder LP-Titel des Jahres gefragt, sähe die Liste so aus:

1. Hang The DJ (Smiths)
2. Take Jesus, Take Hope, Take Marx (Housemartins)
3. Some Girls Are Bigger Than Others (Smiths)
4. Life Is Hard And Then You Die (It's Immaterial)
5. Don't try gate-crashing a party full of bankers — burn the house down! (Housemartins)

Leserbriefe

1. Dagenham Dave 11/86
2. T.S. aus Zürich 11/86
3. Trixi, Berlin 9/86
4. Bert Brune 11/86
5. Ever Rechthold 12/86
6. Duke Of Montenegro 9/86
7. Rainer Gröningen 5/86
8. Dieter, Berlin 11/86
9. Buchanan, Krefeld 6/86
10. Carlo Baumann 9/86
11. COKI 10/86
12. Jim Avignon 9/86
13. Einer aus dem Odenwald 8/86
14. Horst Gregorio Canellas 10/86
15. Management der Fahrraddiebe 9/86

LIEBLINGSANEKDOTEN

„BITTE ein 'Spex'.“ „Ex?“ „Spex!“ „Ah so, ein Ex!“ Und verschlang es auf einen Sitz. „Ex!“

ICH geh in der Carnegie Hall in NY aufs Klo, und wer steht neben mir? Phillip Glass! Endlich ist er mal da, wo er hingehört, statt auf der Bühne.

INDEPENDENT-Festival in Bad Ems. Vor Beginn des Konzerts. In Bühnennähe stehen diese Typen, die sich recht angeregt auf Englisch unterhalten. Scheint drum zu gehen, ob sie spielen sollen oder nicht. Schließlich, große Spannung, wird 'ne Münze geworfen... und leider verloren. Dem Veranstalter wird nur noch ganz kühl erklärt, man könne nicht spielen, wegen mangelnder technischer Voraussetzungen oder so (wie es dann auch offiziell hieß). Ach ja, das waren die Severed Heads, und sie haben nicht gespielt.

IN einer kalten Vollmondnacht weckte mich mein Zivikollege, mit dem ich zusammen wohne, plötzlich, weil er noch träumend annahm, es würde brennen und wir müßten fliehen. Nachdem ich wieder eingeschlafen war, träumte ich, daß Debbie Harry in Stuttgart ein Doppelkonzert als D.H. und als Blondie geben würde. Seltsam, was? Was hat das zu bedeuten?

RAMONES haben Jean Beauvoir verhaufen, weil er „Something To Believe“ einfach ohne ihr Wissen als Maxi abgemischt hat.

DONNERSTAG oder Freitag nacht gegen 1 Uhr im Basement. An der Theke ein Typ, der langsam ein Stück Alu & Rasierklinge auspackt. Danach das übliche Zeremoniell, der Strohhalm (in Ermangelung eines Geldscheins?) findet seinen Weg zur Nase, der Staubsauger legt los. Leider Gottes ist die Theke im Basement nicht die sauberste, so daß sich das gute Pulver wohl mit diversen Restfeuchtigkeiten vermischte. Plötzlich stop: das Zeug klebt förmlich an der Theke fest. Typ zieht und zieht und zieht... bis sich ein Wahnsinnsklumpen (Koks & angetrockneter Alk & Tabakskrümel) ablöst und ihm in die Nase fährt. Augen verdrehen, blau anlaufen, husten, kotzen, tokeln, auf die Tanzfläche fallen – ein Bild für die Götter.

IN der Pause des Spiels Marokko–BR Deutschland unterhält sich Rudi Michel mit einem französischen Journalisten. Dieser lobt den Torhüter von Marokko, der in Frankreich spielt, über den grünen Klee. „Der ist so gut, der könnte auch in der Bundesliga spielen, z.B. in Köln.“ Da fällt ihm ein, daß der deutsche Nationalwart in Köln spielt, und er verbessert sich absolut ernst: „Ach nein, da spielt ja schon der Schumacher.“ Darüber lacht sich Michel halb tot, betatscht die Beine des Journalisten und meint: „Ha, ha, ha! Guter Witz von Ihnen!!!“

WIE Burnel DD ins Ohr biß.

WENN ich mich recht erinnere, wurde uns in der Schule beigebracht, daß eine Anekdote eine amüsante Begebenheit aus dem Leben einer berühmten Persönlichkeit ist, die irgendeinen Charakterzug der Persönlichkeit besonders hervorhebt. Das heißt, Schwänke aus meiner Schulzeit, oder zählt so'n Zeug nicht, da ich noch keine berühmte Persönlichkeit bin? (Schade!)

VON dem Bekannten, der besoffen in eine nächtliche Polizeisperre gerät, die Papiere vorzeigt, von dem Polizisten darauf hingewiesen wird, daß er seinen kürzlich gemachten Führerschein noch nicht unterschrieben hat, und im Suff in den gereichten Kugelschreiber pustet.

UNKEN. „Den haben wir gleich, der fährt sicher bei Rot durch die Ampel“, dachte sich die Unken der Polizei, als ein ortsbekannter Trunkenbold an ihnen vorbei Richtung Ortskern donnerte, fuhr mit Blaulicht und Sirenengeheul hinterher – und krachte voll in das Heck des Verfolgten (der an der Ampel vorschriftsmäßig angehalten hatte).

WIE ich im Zug von Wien nach Salzburg sitzend, einen völlig entnervten Mensch von der Wiener Selbstmordverhütung kennengelernt habe (er las Peter Handke) und wie wir mit unserem Zug kurz vor Salzburg einen Selbstmörder überfahren haben.

8. MAI 1985. Das Ende des Zweiten Weltkriegs jährt sich zum vierzigsten Mal. Im bundesdeutschen Bitburg ehren US-Präsident Reagan und Bundeskanzler Kohl deutsche SS-Soldaten. Die Ehrung wird von Protesten der Bevölkerung begleitet. Überall in der Welt werden Kränze niedergelegt, Choräle intoniert, Reden gehalten. So auch in London, wo sich in einem kleinen, festlich geschmückten Saal an die 200 Damen des britischen Adels und der feineren Gesellschaft versammelt haben. Sie sind gekommen, um dem ehemals polnischen Staatsbürger und Fliegerhelden Oberst Stanislaw Velimir Papajewski a.D. zu lauschen, den der (männliche) Ehrenvorsitzende der RBLLPLCS (Royal British Ladies' League for Preservation of Language and Combat Strength), Sir Charles Edward Christian Brimley, Generaloberst der Royal Air Force a.D., zum Vortrag geladen hat.

16 Uhr 32. Papajewski hat soeben den entscheidenden Punkt seiner fesselnden Ausführungen erreicht: 11. Juni 1941. Ein Freitag. In der vorausgegangenen Nacht hat der polnische Held, von der deutschen Wehrmacht zum Luftangriff Englands gezwungen, beschlossen, über der Insel abzuspringen, um sich mit den Briten zu verbünden. Der heimliche Flug über den Kanal scheint beinahe gelungen, doch: „Suddenly, ze clouds separated, an I could clearly recognize ze vite cliffs of Dova

in front of me, when I realized I was not alone. Zere vere sum German fuckers to my left, some fuckers to my right, and sum more fuckers behind.“ Ein Raunen geht durch den Saal. Empörtes Hüsteln, lautes Stöhnen, erschreckte Ausrufe – 200 aufgebrachte Ladies bringen den Raum zum Klingen, als sich Sir Charles erhebt, ans Mikrofon tritt und das Wort ergreift: „Myladies, you will certainly excuse my interrupting Mr. Papajewski's most interesting exposition but I am certain that you are willing to realize that although Mr. Papajewski speaks our native tongue almost perfectly well, there is a very slight accent left. So, if I am allowed to correct this little unpleasant misunderstanding, in World War II the Germans used a special type of fighter plane called Focker. Thank you, myladies.“

Die Unruhe im Saal legt sich. Von einigen Plätzen ertönt schrilles Gelächter. Oberst Papajewski a.D. blickt etwas verstört um sich, hebt dann den Finger und sagt: „I am sorry to tell you but what you said is incorrect. Eh, we used Messerschmitts then.“

MEINE (definitive) Lieblingsanekdote: Als der (wohlbekannte) Mönch Dr. Avery durch das Gölug-Tal wandelte, begegnete ihm der (lebende) Geist Wertheimers. Und so sprach der Geist: „Gibt es das Wahre?“ Da aber sprach der Mönch Dr. Avery: „Wohl gibt es das Wirkliche, so wie ich es vor mir sehe. Jedoch...“ usw. (aus dem Buch „Meine hundert Lieblingsanekdoten“ von Jürgen Dott)

AUSSPRUCH von Eberhard Figgemeier bei der Fußball-WM: „Es empfiehlt sich, den Ball tief zu spielen, denn der Himmel ist bewölkt.“

PAUL McCARTNEY bummelte an einem lauen Sommerabend im Jahre '75 über den Berliner Ku'damm. Die junge Sängerin Marianne Rosenberg, die ihn bummeln sah, faßte sich ein Herz und sprach ihn an: „You are Mr. Paul McCartney.“ „No“, erwiderte der Liverpools in perfektem Englisch und verschwand in eine Seitenstraße.

JEDE Story, die mit „Mann, waren wir da blau“ endet.

NIKKI SUDDEN & the Jacobites in Dortmund. Sudden erzählt von Frankreich vor 200 Jahren oder so, als alle Leute mit Jacken wie seiner und Halstüchern herumliefen, und wie gerne er damals in Frankreich gelebt hätte, als er unterbrochen wird: „In Frankreich kann man nicht leben, höchstens Urlaub machen. Nikki Sudden: „(erstauntes Geräusch)“. Der Typ erläutert: „Da kann man doch nur saufen.“ Nikki Sudden: „That's good enough for me.“

2 GROG bestellt, 2 halbe Hähnchen bekommen. Das war schon hart.

LAS in Spex, wie Ever Rechthold mit dem Bebop-Bassisten Michael Michaelis ein paar interessante musikphilosophische Gespräche führt. Da fiel mir plötzlich das Ei vom Löffel. Ey, du, Mann... hinterher habe ich wieder viel geweint (vor Lachen).

BLIXA BARGELD erfragt beim Konzert der Bad Seeds in Linz/Ö den Weg zum Häusl: „Can you please tell me the way... äh, where there's a toilet?“ „Ja, nur ja, immer grad und bei der Tür hinaus links, Wixa!“

IN der U-Bahn mit Hans Krankl verwechselt, mußte drei Autogramme geben.

DAS Gespräch zwischen David Bowie und Neil Conti (Prefab Sprout) bei Live Aid.

ZERREISSEN eines schwermütigen Liebesbriefs beim Hören einer norwegischen Sisters-Of-Mercy-Persiflage

ANTWORT auf 'ne Chiffre-Bekanntschaftsanzeige, die ganz brauchbar war. Ach so, die Anekdote: Die Antwort war von meiner Ex-Frau.

WASHINGTON. Mehrere Liter einer Flüssigkeit, die gefährliche Viren enthält, sind im Jahre 1981 aus einem amerikanischen Militärlabor verschwunden. Die Viren können nach Expertengutachten als Mittel biologischer Kriegsführung eingesetzt werden. Die Viren lösen eine Krankheit aus, die zur Verblödung führt. Nach Angaben eines amerikanischen Militärwissenschaftlers reicht die Menge der verschwundenen Viren aus, um die Erdbevölkerung mehrfach zu infizieren. Was mit den Viren geschehen ist, weiß niemand.

(aus OÖ-Nachrichten, 25.9.86)

EL PASO KID, Frontman einer Texas-Rock'n'Roll-Band, steht nackt auf der Bühne und hat tatsächlich zwei Schwänze. Juni '86, in San Antonio/Texas, Longhorn Ballroom, 4106 San Pedro Drive, Tel. 732-3664.

P.S. Unter einer Anekdote versteht man eine kurze, charakteristische Geschichte, die sich ereignet hat.

EINE Begebenheit... vor langer Zeit, im Alter von sechs Jahren geschehen. Doch bin ich Oscar Wilde? Ja.

ALS vier Spieler bei der WM erst gegen zwei nach Hause kamen, natürlich unter Leitung von Hoeneß. Hoeneß zu dem Vorfall: „Wer mir nachweisen kann, daß ich betrunken ins Hotel zurückgekommen bin, den bringe ich sofort vor Gericht!“

Ach Dieter, was werden wir dich vermissen.

JESUS Came Driving Along In His Car...

DER Film Kohlhisels Töchter veränderte mein Leben.

LEBER-AID von Dean Martin, der in einer Woche 15.000 Pfund in Londoner Hotelbar vertrank.

WIE Spex immer so lustige Druckfehler fertigbringt.

Souverän in jeder Bewegung beherrscht er Bühne und Musik in einem pausenlos durchgehenden Set, wirksam choreographiert und nicht ohne Drama. Fast Classic Rock und Crazy Cabaret.

Ka-Spel: »Mit Theater hat das nichts zu tun. Wir bewegen uns ganz nach Gefühl, manchmal stehen wir die ganze Zeit still. Wenn man das in eine bestimmte Form preßt, könnte es leicht zu darstellerischen Abläufen kommen, aber ich halte das für lächerlich. Wenn ich jemals was gehaßt habe, dann Rock-Theater. Schließlich sind wir keine Schauspielerspieler.«

Spex: Aber ein normales Konzert ist das ja auch nicht. Ihr gebt den Leuten keine Gelegenheit, Beifall oder ähnliches zu äußern.

Ka-Spel: »Uns interessiert ein durchgehendes Sperrfeuer von Bildern und Reizen, dazu Musik, die dem entspricht. Für Klatschen und Schreien ist da kein Platz, anderenfalls wäre es ein ganz normaler Gig.«

Spex: Auf der Bühne spielt ihr sehr sauber strukturiertes Material, du kennst jeden Break und bewegst dich dementsprechend. Entscheidende Textzeilen bleiben mittels Echogerät sekundenlang im Raum stehen. Wo liegt da der genaue Unterschied zum Theater?

Ka-Spel: »Es gibt kein Script. Wenn ich auf der Bühne stehe, bin ich vollkommen frei, genau das zu tun, was

ich gerade will. Ich kenne die Musik bis ins kleinste Detail. Und sie erregt mich nach wie vor.«

Nach der aktuellen Platte „Island Of Jewels“ zu urteilen, muß Ka-Spel beträchtliche Speicherkapazitäten im Hirnkasten zur Verfügung haben. An dieser Platte ist so gut wie alles

„Uns interessiert ein durchgehendes Sperrfeuer von Reizen, dazu Musik, die dem entspricht.“

seltsam, verschoben, verschachtelt, am äußeren Rande der Statik montiert. Während der Vorgänger, das Doppelalbum „Asylum“, die freien bzw. gestrafften Passagen noch ordentlich nebeneinanderstellte, finden wir hier ein Zusammenwirken dieser Kräfte, das die ohnehin schwer zu bestimmende Begrifflichkeit dieser Musik noch weiter außer Reichweite rückt. Sicher nicht die schönste LPD-Platte, aber die wohl weitgehendste. Aber selbst die ungeraden, unübersichtlichen Strukturen von „Island Of Jewels“ werden zusammengehalten von Ka-Spels Lyrics. Die Kunst des Geschichtenerzählens im Song-Kontext ist die, die richtigen Reizworte als Ecksteine musikalisch unterzubringen. Diese müssen von sich aus 75% der Story mittels Bildwerferkraft vermitteln. Ka-Spel konstruiert verdrehte Sprachformen, zerwürfelt die englische Sprache wie ein außenstehender Scrabble-

Speler, verkündet neue Wortschöpfungen, bringt wiederkehrende Charaktere ins Spiel wie die mysteriöse Astrid, zu der er spricht in Worten schlüpfriger Kinderliebe. Obwohl die Legendary Pink Dots seit geraumer Zeit in Amsterdam leben, klingt das alles so versponnen eng-

lisch wie William Blake und T. H. White zusammen. Edward, glaubst du, daß England dich eines Tages zurückhaben will?

Ka-Spel: »Eher nicht. In England gibt es wenig Musik mit Charakter, und populär ist sie nur auf dem Kontinent. In England sind wir in etwa so populär wie Tuxedomoon. Also Null. Für uns gibt es dort nur Mundpropaganda. Es ist mir ein Rätsel, wie wir zu so vielen Fan-Briefen kommen.«

England ist das Stichwort. In diesem Moment schaltet sich Patrick Paganini ins Interview ein. Er lebt als einziges LPD-Mitglied noch in London, was daran zu merken ist, daß er doppelt so schnell spricht wie die übrigen Bandmitglieder, und er benötigt nur einen Wortschwall, um, angefangen bei John Peel, über Sique Sique Sputnik, Ronald Reagan, Medien-Kartell, Greenpeace-Affäre zu Royal Wedding, alle weltweiten Geheimverschwörungen aufzudek-

ken, die zusammengefaßt gegen Bands wie die Legendary Pink Dots arbeiten. Da sitzt man mit offenem Mund und kann kaum noch sagen: »Mach weiter.«

»Im Norden Englands geht's ja noch. Aber London ist nur voll von unglücklichen Menschen, die um ein Spotlight kämpfen. Nachtleben existiert nicht als Vergnügen, es ist ein Wettbewerb! Kennst du diesen Limelight-Club? Die Hölle! Eine umgebaute Kirche, gotische Räume, und in jeder Ecke eine Batterie Fernseher, da werden nur Sensationen gezeigt, Hinrichtungen, Schlägereien, Sex durcheinandergerührt, um etwas zu erregen, ganz egal was. Und dazu wird dann getanzt.«

Edward, soft wie immer, beendet die Aufregung um den Zustand der Welt mit gebotener Sophistication: »Das klingt ja wie ein Song von uns.«

Discographie
Brighter Now (LP, 1982)
Curse (LP, 1983)
Faces In The Fire (MLP, 1984)
The Tower (LP, 1984)
The Lovers (LP, 1985)
Asylum (DLP, 1985)
Curious Guy (Maxi, 1986)
Island Of Jewels (LP, 1986)
Edward Ka-Spel solo:
Dance, China Doll (Maxi, 1984)
Laugh, China Doll (LP, 1984)
Eyes! China Doll (LP, 1985)
Chyekk, China Doll (LP, 1986)

GREETINGS FROM "The Future's So Bright, I Gotta Wear Shades"



TIMBUK3

03. 02.
HAMBURG, Schöne Aussichten
04. 02.
BERLIN, Quasimodo
06. 02.
MÜNSTER, Odeon
08. 02.
DÜSSELDORF,
Junge Aktions Bühne
09. 02.
FRANKFURT, Cookys



"The Future's So Bright..." Single/Maxi 650107 7/6 "Greetings From Timbuk 3" LP 450107

Hüsker Dü Warehouse Songs & Stories WEA

Wenn man sie öfter hört, bleibt sie zwar die kommerziellste und kontrollierteste LP von Hüsker Dü, reift aber gleichwohl zu einer ihrer besten, vielleicht neben „Zen Arcade“. Hier kriegt man nämlich beides: Das Sich-Verlieren an den Rausch der Geschwindigkeit, der Euphorie, der vielen Töne und Melodien, die von überallher in den Song zischen,

und die Vorstellung von Kontrolle und Überschaubarkeit; daß das alles in einer einzigen Post-Untitled-Heavy-Metal-Byrds-Vision einen Platz findet — das Wort heißt: komprimiert. Die einzige Möglichkeit, in einem System, dessen Koordinatenachsen weiterhin Neil Young und Roger McGuinn bleiben, sich heute noch rechtmäßig wohlfühlen zu können. Und das bewahren, wofür die beiden stehen: am eigenen Leibe erfahren, begriffen und ausgedrückt zu haben, wie leicht man mit schönem, stolzem Rock'n'Roll-Krach Scheinsiege erfechten kann, und die Tragik, sich in solche symbolischen Siege bei wachsender realer Ohnmacht fortgesetzt zu verlieben. Was uns „Southern Man“, lange Version, heute noch (und erst recht) zu sagen hat.
Diedrich Diederichsen

Divine Horsemen Devil's River New Rose

Ein boshafte, staubiges, „Einsamkeit“ rascheldes Stück Tumbleweed folgt der Spur dieser Platte. Nicht umdrehen! Hinter Ihnen liegen wiederkehrende Zeiten, in denen es sich auszahlt, Freiheit mit fragwürdigem Charakter zu erkaufen. Hinter Ihnen liegen Orte, an denen Dinge folgerichtig geschehen, so sinnlos sie auch sein mögen. Achtung! Ein sentimentaler, trotziger Heroismus ergreift Ihre Hand! Gotchal Willkommen in einer freundlichen Wüste mit Geröll und faulen Echsen: das fragwürdigste an ihr ist, daß man sich hier recht nett einrichten kann, wenn man bereit ist, sich an ein wenig böse rascheldes Tumbleweed zu gewöhnen. Und an nette Leute,

gegen die man beileibe nichts schlechtes sagen kann, außer daß sie wahrscheinlich (woher weiß man...?) üble Gestalten sind, gefährlich winzelnde, Coyoten streichelnde Outlaws, deren vertrocknete Mütter daheim weinen. Ich liebe eine Platte, auf der ein eindeutig tontiger Zeremonienmeister (Chris D.) und eine schön wie laut singen könnende Loudmouth-Fernfahrerkneipen-Begleitservice-Lady (Julie Christensen) in diesem Szenario eiskalte Rührung verbreiten.

Was für Musik! Ausreiten, einreiten, wegreiten, immer perfekt im Kreis rum, hier geht nichts raus, und das in grenzenloser Freiheit, die Stimmen und Gitarren klirren läßt.

Clara Drechsler

BROTHERS!

Neville Brothers Treacherous A History Of The Neville Brothers 1955—1985 Rhino

Was soll man schon dazu sagen, wenn eine unentbehrliche Doppel-LP, die sich so mancher Fan im Kopf längst zusammen-gestellt hatte, endlich erscheint? Reagiert nochmal einer auf den Stadt-namen New Orleans mit „alter Jazz“, „Storyville“ oder einfach mit Frage-zeichengesicht, dann klappe man vorliegendes

Doppel-Cover auf (Platten erst rausnehmen) und quetsche den Kopf des Betreffenden dazwischen. Vorsicht, Cover nicht zerstören, schöne Fotos! Die einzige Kritik, die anzubringen wäre: warum nicht gleich drei LP's, die dritte mit den wichtigsten Stationen der hier fehlenden Meters, die zumindest am Schluß mit der Beteiligung von Cyril auch fast ein Neville-Familienunternehmen waren? Doch man sollte schon mit der vorliegenden Leistung zufrieden sein, wer immer New Orleans fühlen will, ist hier bestens bedient, auch wenn er zum Beispiel stahlkalter Hamburger ist und ständig verunsichert wegen den dauernden Trendwechseln. New Orleans-Musik ist kein Trend sondern ein Zustand. Die Musik von Leuten, die einerseits Teil einer unseeligen Strebernation sind, andererseits über ein paar Drinks oder angesichts des heißen Wetters und drohender Festivitäten irgendwelcher Art sämtliche Anforderungen, die das mit sich bringt, vergessen können. Einzigartig in USA.

Zwischen dem immer noch an jedem Mardi Gras fleißig im Radio gespiel-

Es wird eine ganze Weile brauchen, bis die Birne durchbrennt. Crime and the City Solution



ten „Mardi Gras Mambo“, den Art Neville — noch an der High School — mit den Hawkettes 1955 aufnahm, über die wunderbar süßigen Balladen von Aaron bis zum Live-Set der Brothers von 1984 entfaltet sich hier ein gewaltiger Regenbogen von New Orleans-Musik. Das ausgezeichnete Booklet erklärt alles. Unentbehrlich.

Hans Keller

Crime And The City Solution Room Of Lights Mute

Seit ich dieses Konzert gesehen habe, frage ich mich, wovon der Sänger Simon Bonney denn wirklich getrieben wird — von einer penetranten Säuerromantik, vom Schatten Nick Caves, von Rowland S. Howards börsartiger Gitarre, gegen die er sich behaupten muß, oder von seiner Freundin Bronwyn Adams (die das Cover dieser LP gemacht, Violine gespielt und einen guten Teil der Lyrics mitgeschrieben hat). Seine manierten Gesten, das Augenrollen und das Gurgelgrollen dieses Mannes schienen wie ein Hin- und Hergestoßenwerden zwischen all diesen Faktoren. Man denkt, alles bricht gleich in kleine Krümel zusammen, und doch bleibt dieser Mann aufrecht wie ein monströses Fossil, und alles gleitet an ihm herunter, während der Rest der Band ungerührt weitermacht. Auf „Room Of Lights“ haben außer den Genannten Epic Soundtracks, Harry Howard und Mick Harvey die leicht glimmende Kulisse gespielt. Die Stimmung ist gedämpft; leider kann man eben auf Platte des Sängers schauspielerische Kraft nicht sehen bzw. hören. Ausnahmen — also dramatisch besser ausgebaute Songs — sind „No Money, No Honey“ und „Her Room Of Lights“. Trotzdem ist diese LP ein elektrischer Dauerbrenner. Es wird lange brauchen, bis die Birne durchbrennt. Keiner kann sagen, wieso eigentlich, aber Bonney und seine Leute sind trotz aller Taumelparaden ziemlich zäh und immer noch härter als das meiste vom Rest.

Jutta Koether

The Creepers Miserable Sinners Constrictor/EIA

Die Haare färben? Ganz andere Klammotten tragen — das alles, um seine Freunde zu verwirren. Kann das gut sein? Nicht daß Marc Riley nun genau das getan hätte, aber warum zum Teufel hat er seine Orgel ausranziert, dafür einen Ex-Membranes-Gitaristen engagiert, mit dem es zu kompliziertem Zusammenspiel kommt, das anderswo weiterer Analy-

se bedürfte, der aber den Creepers das nimmt, was Doug Yule auf „Loaded“ dem Schlußchor von „New Age“ wegnimmt. Und Rileys Stimme klingt auch irgendwie anders. Dies ist nicht mehr die Direct-to-Disc-Garagenband von „Gross Out“, aber nett. Entwicklung tut not und sollte begrüßt werden, was ich hiermit tue, obwohl ich nie geglaubt hätte, daß Riley auf denselben Salon aus sein könnte, in dem eure üblichen Werbebands für Hautcreme (Weather Prophets, Primal Scream, Woodentops) zum Tanztee aufspielen.
Michael Ruff

The Damned Anything WEA

Besitzen The Damned ein Dulceophon, jene interessante Maschine zur Erzeugung der Süßklangmusik? Ohne Zweifel, denn wie sonst könnten ihnen Stücke gelingen wie „The Portrait“, das in Redaktionskreisen den Ehrentitel „Caspar David Friedrichs Letzte Tage Auf Rügen“ erringen konnte, oder das feinherbzuckrige „In Dulce Decorum“ oder auch das harzige (pappige) „Gigolo“, dessen Titel allein ja schon jede weitere Beschäftigung ausschließt, da das Wort „G...“ mit Fluch belegt ist? Haben sie diese Maschine nicht, kann man davon ausgehen, daß Dave Vanian die Jungs noch immer viel zu häufig auf regnerische Spaziergänge zu vom Herbstwind umbrauste Klippen führt, ein melancholisches Unternehmnen. (Dazu dann auch noch „Eloise“ zu gurren.) Das klebt, aber jetzt überwiegt bei diesen liebenswerten Opfern der Schundliteratur/filme noch der gute mit Würstfingern handzielte Schund- und Brei-Rock, z.B. ausgezeichnet dräuend-lakonisch als „The Girl Went Down“ (...und niemand weiß wohin...), der markerschütternde Matchbox-Gruselschöcker (Zutritt nur für unter Achtzehnjährige, schon wegen des fetzigen, verwegenen und très antiken Kirmes-Solos und schwachbrüstig zirpender Plasticbrassektion) „Psychomania“, dem männlich bestimmten „Anything“ (anything ANYTHING ... is better than THIS...) dem ein kühl schmolles Gitarrecho den rechten Nachdruck verleiht, und so sehr hübsch auch das Love-Stück „Alone Again Or“, dessen schlängelnde Sehnsucht und wohlgefällige Sentimentalität sich prima ins allgemeine Geraune fügt. Ja, packen wir's: mit all seinen dem Dulceophon abgerungenen besinnlichen Zirpelementen doch ein so überaus sympathisches Stück Kunsthandwerk, das bei mir allerdings immer die Halluzination heraufbeschwört, es habe einst eine Gruppe namens Cockney

DANCEFLOOR

(nach House-Music jetzt der Miami-Sound?)

Electro-Maxi des Monats:

MCL - Satellite für alle Kraftwerk- und Human League-Fans!
Mit dem gesuchten Razormaid-Mix auf der B-Seite!!

US-Maxi-Neuheiten (12" only):

Midnight Star - Engine No. 9 (allerfeinste Tanzware)
Frankie Knuckles - You can't hide (wie F. Jackmaster Funk)
Kurtis Blow - The Bronx (startet mit Beethoven...)
Jesse Johnson - She (Harter Funk im Stil von Rick James)
Diamond - Wild about your love (House)
Dynasty - Gotta jack (Miami-Sound)
Wally Jump Junior - Turn me loose (sehr guter Dancefunk)
MTR - The walk (House Funk)
J.M. Silk - Let the music take control (bester House-Sound)
L.A. Dream Team - And the orchestra plays on (Hip Hop)
I.S.P. - It's you (House mit Disco-Backline)
Rican Crew - Live crisis (Rap mit 50's Soul-Einflüssen)
F.N. Funk - Jack you up (House)

Aktueller England-Maxiüberblick:

Donna Allen - Serious (Dancefunk im Stil von Madonna!)
Nitzerebb - Crane EP (wieder lieferbar)
Mission - Wasteland + 3 live tracks (Erstcoverdruck)
Style Council - It didn't matter
Leon Littlepage - The drain (Answer-record auf den Riesenhit von
Oran "Juice" Jones - The rain!! Hit!!)
Nick Kam feat. David Sylvian - Buoy (ex-Japan, war Single of
the week im NME)
Age of Chance - Kiss (Riesenhit in UK)
Siouxie & the Banshees - Wheels of fire (Julie Driscoll???)
Bumper to bumper - Don't hold back (hervorragendes Dancefunk-
Material. Hit aus den US-Blackcharts!!)
Julian Cope - Trampoline (4track EP!!)
Psychodicus - Angels don't cry (sehr hitverdächtig!!)
Philip Boa - Clean eyes for dirty faces (Indie-Hit)

„Bonbon“ im Februar:

Anita Baker - Songstress (Die noch bessere Vorgänger-LP zu
„Rapture“. Momentan nur als US-LP lieferbar, aber
vielleicht kriegt das deutsche WEA eines Tages geregt...
Eine Platte, die ihren Preis voll rechtfertigt!!

zum Schluß einige LP-Tips:

Radio Xanadu Mix - Mix LP mit allen aktuellen Top-Hits wie
„The rain“ etc. Nur als Picture Disc lieferbar!!
Ultimix Vol. 5 - Amerikanische 3Track LP mit speziellen Mixen
im Stil von „Disco“!! Nur für DJs!!
Streetsounds Vol. 19 (LP mit aktuellen Import-Maxis)
Streetsounds Electro Hip Hop Vol. 15
Funk You Vol. 1 - 5 lieferbar

INDEPENDENTS

Endlich! Endlich!

Wipers - Over the edge (Sehr wichtige Europaveröffentlichung!
Es soll noch Leute geben, die diese dritte Wipers-LP nicht
besitzen...)

Stark im Kommen auch die neuen Folk-orientierten Bands wie
Michelle Shocked - Texas Camp fire tapes
Oyster Band - Step outside
Mekons - Honky tonkin' with

Hollow Men - Tales from the river bank (ex-Salvation members.
Die selbe Klasse wie „Sisters of Mercy“!)
Cult - Electric (neue Studio-LP, prod. by Bill Rubin / Def Jam)
Julian Cope - St. Julian (lange angekündigt, jetzt lieferbar)
Psychic TV - Live in Tokyo (kein Lärm, sehr rockig)
Microdisney - Crooked mile (wie Prefab Sprout)

Auch in diesem Monat beglückt uns John wieder...

Birthday Party - John Peel sessions (das verspätete Weihnachts-
geschenk für alle Nick Cave-Fans!!)
Specials - John Peel sessions
Slits - John Peel sessions
Stump - John Peel sessions
sowie alle die anderen Peels (Joy Division, New Order, Ruts,
Gang of Four, Untertones, Vietnam Veterans [wie bitte?])

Jet Set - April, May, June (schöner Pop wie „The Times“
Manu Dibango - Afrijazzy (produziert von Bill Laswell)
Triffids - In the pines (Kein neues „Born Sandy“, aber schön)
50.000 Glass Fans can't be wrong - schöner Sampler des englischen
Glass-Labels mit unveröffentlichtem Jazz-Butcher-Stück
Tex & the Horseheads - Tot ziens (live in Holland)

Play New Rose for me - Jubiläums-DLP des französischen Labels
mit ihren besten Acts. Alle Stücke bisher unveröffentlicht.
... wir bedanken uns bei unseren Kunden für die überwältigende
Resonanz (besonders bei der Joy Division-Single) und bitten um
Nachsicht, wenn die Lieferung etwas länger als gewohnt dauerte.
We're only human!...

Shop Assistants - Debut LP
Chills - The lost EP (jetzt endlich erschienen)
Wiseblood - Stumbo 12" (das alte Spiel! Die Leute werden
monatelang auf das Ding heimgelacht, die Scheibe ist aber
nicht lieferbar. Jetzt, wenn's da ist, will's keiner mehr. Ha, ha!
Shame on that record company!!)

Big Black - Atomizer (Hard, Def & heavy...)
Siouxie & the Banshees - Through the looking glass (neue LP)
... die Raoul & the Ruined-Scheibe ist vergriffen, bitte nicht mehr
bestellen...

Virginia Ashley - Hope in a darkened heart
C Cat Trance - Zouave (sehr gelungen!)
Buzcocks - Singles going steady (Best of-Compilation)

Neuheiten von „Midnight Music“ England:

Between today and tomorrow - Schöner Sampler des „Midnight-
Label mit Sad Lovers & Giants, Robyn Hitchcock, Essence u. a.
(Enthält rares Material und unveröffentlichte Aufnahmen)
Snakecorps - Testament 12" (ex-Sad Lovers & Giants members)
Robyn Hitchcock - If I were a priest 12" (4 tracks) Neu!!

Mindblowers - Fear of fantasy (Beauty Contest-Nachfolger)
Hüsker Dü - Warehouse songs and stories (neue Studio-DLP)
Hüsker Dü - Could you be the one 12" (1 + 2 unreleased tracks)
... das zweite Album von „Simply Red“ wird „Men and women“ heißen.
Ja, ja, wir führen auch solche Sachen...

Hidden Charms - History (a swedish new wave outfit) Schön!!
Textones - Midnight mission (mit Ry Cooder, Gene Clark etc.)
Roky Erickson - Gremlins have pictures (jetzt auf Demon)
Roky Erickson - I think of demons (Re-issue seiner 1980er LP,
damals auf „CBS“, jetzt mit 2 extra tracks)

Skinny Puppy - Mind the perpetual intercourse (Hard electro)
Holger Hiller - Oben im Eck (German Avant-Dance)
Dead Kennedys - Bedtime for democracy (Klappcover)
Frank Tovey - The Fad Gadget sings (sehr schöne Zusammen-
stellung all seiner Hits u. a. mit „Back to nature“)

Saints - All fools day (neue LP siehe Spex 1/87)

Robyn Hitchcock - Element of light + Invisible Hitchcock
ACR - Force + Live in America (new recording)
Strangemen - same (Mischung aus Wipers + Hüsker Dü)
Membranes - Songs of love + fury (produced by Phillip Boa)
400 Blows - Look (gut wie A. C. R. A. Ratio)
Ciccione Youth - Into the groove 12" (der- Madonna-Titel von
Sonic Youth verfrachtet)
Bollock Brothers - In private, in public (neue Live-LP der
chaotischsten Live-Band der Welt)
Marc Almond - Violent silence (5 track mini, nur in Holland
verfügblich!!)
NME C-86 (Die LP mit „Velocity girl“, siehe Spex 10/86)
Weather prophets - Diesel river (genau... schön... weiter so...)

Psychedelic-News (oder: Unsere Räucherstäbchenecke)

Screaming Disasters - This ain't the summer of love?
(Hinter diesem Namen verstecken sich die „Nomads“!!)
Gary Danner + die nervösen Vögel - Übergang (Man sollte sich vom
Namen und seinen Vorurteilen bezüglich der Alpenrepublik
nicht abschrecken lassen. Die Platte ist gut!!)
Chud - Silhouettes of sound
Lyrès - Lyrès (aktuelle LP auf New Rose)
Smithereens - In a lonely place 7" (neue Single mit Suzanne Vega.
Da schmilzt das härteste Eis. Pure Sahne!!)
Smithereens - Especially for you (Debut-LP)

SIXTIES (reprints a.o.)

Psychedelic Patchwork - Vol. 1 (neuester 60's Sampler)
Magic Lantern - Hey market square (jetzt in Kleinstauflage
wieder lieferbar)
Darius - same
A passing fancy - same
Ken Little - solo
Corpus - same
Homer - Sunkist
Rising - Short cross
Dr. Z - Three parts of my soul
Big Star - Record No. 1 + Radio City (beide im Originalcover
wieder lieferbar! Ein wirkliches Muß!!)

Human Beinz - Evolution
Squires - Going all the way (Crypt Records) US only
Texas Flashbacks Vol. 1 (Dallas) - 60's Sampler US only
Swamp Rats - Unrelated Segments - Das komplette Werk zweier
US 60's punk bands!! Real trashy versions of „Psycho“ und
„Hey Joe“ (Jimi Hendrix dürfte im Grabe rotieren!)

Easybeats - Easy as can be (Fan Club France)
Sonics - Boom (jetzt als französische Pressung)
13th Floor Elevators - Psychedelic sound of...
13th Floor Elevators - Fire in my bones (US only)
13th Floor Elevators - Bull of the woods + Easter everywhere
Smoke - same

CD's

Triffids - Born sandy devotional
Triffids - Love in bright landscapes
Cpt. Beefheart - Shiny boast
Fall - Bend sinister
Bauhaus - 1979 - 83 Vol. 1 + 2
Easterhouse - Contenders
Smiths - same, Hatful, Meat, Queen is dead
... „neue“ Smith-LP erscheint Anfang März...
Woodentops - Giant
New Order - Brotherhood
Sonic Youth - Evol + Bad moon rising
Jazz Butcher - Distressed gentilefolk
Robyn Hitchcock - Elements of light, Fegmania, I often dream of
trains, Gotta let this heat out + Invisible Hitchcock

Motörhead - Orgasmatron
Cure - Standing at the sea + boys don't cry
Coteau Twins - Moon and the melodies (neuestes Werk)
This Mortal Coil - Filigree + shadow (Einzel-CD)
Suicide - same (die legendäre mit „Frankie Teardrop“)
Wire - Chairs missing, Pink Flag + 154
Soft Cell - Greatest hits (incl. „Tainted love“...
... alle Stones, alle Zappa-CD's lieferbar, ebenso die frühen
Beatles-Werke...

Green on Red - Gas food lodging
Xymox - Clan of Xymox
The The - Infected + (3 Maxi-Versionen)
Stranglers - Dreamtime
Prefab Sprout - Steve McQueen
Run DMC - Raising hell
Jonathan Richman - Mega track CD (20 Titel!!)
Throbbing Gristle - CD 1 (nur auf CD veröffentlicht)
Heaven 17 - Endless (Best of, nur auf CD zu haben)
Plan 9 - Keep your cool and read the rules
Mission - Gods own medicine
Joy Division - Unknown pleasure + Closer
Bolshoi - Friends
Nick Cave - Your funeral + Kicking against the pricks
Love & Rockets - Express
Gene Loves Jexel - Discover

Jede Woche neue England-CD's. Bei Interesse einfach nachfragen.

MUSIC MANIAC-NEUHEITEN (Frühjahr 1987)

Droogs - Anthology (EIA 08-5623) (Sampler mit sämtlichen A- und
B-Seiten aller Singles dieser ungeheuer sympathischen US-Band.
Teilweise neu abgemischte Punk + Pop-Bonbons!!)

Fuzztones - Live in Europe (EIA 08-5624) (Excellenter Mitschnitt
der letzten Europatour der besten Live-Band seit den Cramps/
Wipers!!! Rudi + Band in absoluter Topform glänzen mit „Human
flys und Stoooges-Versionen. Der Erstauflage wird eine gratis
Flexi-7" beiliegen. Ende Februar auf BRD-Tour!!!)

Dizzy Satellites - Crisis in Utopia (EIA 08-5625) (1. volle LP der
Berliner Psychedelic-Rocker. Sie haben ohne Zweifel ihren
„musikalischen Stil“ gefunden und untermauern ihren Ruf als eine
der besten deutschen Indie-Bands. Unbedingt reinhören!!)

Alle Music Maniac-Produkte sind im Vertrieb von

RIMPO & STA

Der Schallplattenversand

Marktgasse 17 • 7400 Tübingen 1

Telefon 07071 / 23456

Versand per Vorbestellung auf Pörra 82837-702 Hans Kesteloo - Stuttgart zzgl. DM 3,- Versand-
kosten bei 6 LPs oder per Nachnahme. Bei Bestellungen über DM 250,- Lieferung frei Haus. Wir
führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000er Kartetten und Importe. Wir nehmen
jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Leder-
macher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

L P - K R I T I K

Rebel (Cockney? Rebel? Hm?) gege-
ben, an deren kolossale, epische Un-
sinnigkeit mich das hier erinnert. Ja-
ja... und Dave Vanian singt wieder,
als hätte eine gestärkte Kragenspitze
seine Kehle geritzt und die letzten
Tropfen müden Bluts vergessen.

Clara Drechsler

Slayer Reign in Blood Def Jam/WEA

Kenner der Speedmetal-Materie mö-
gen die ersten beiden Slayer-LPs um
Nuancen besser finden als diese,
dem breiten SFX-Publikum bietet
sich hier die Gelegenheit eine Musik
kennenzulernen, die nicht nur objek-
tiv/musikgeschichtlich ihresgleichen
sucht, sondern darüber hinaus in ein-
maliger Weise ein Spannungsfeld
aus Pedanterie und Anarchismus
aufzieht, gekrönt von den eigenarti-
gen, Novalis' Hymnen an die Nacht
mit Momenten von Donovan, Dosto-
jewski und Dante (Joe) zum Ver-
schmelzen bringenden Texten.

Zum Anarchismus: nur völlig unbe-
gründete Schlüsse und Tempiowechsel,
die nichts mehr mit dem zu tun
haben, was man unter dem Begriff
„Break“ versteht, können die Ver-
wendung dieses Begriffes noch
rechtfertigen; hölzern klöppelnde
Verlangsamungen nach schnellsten
Momenten, Stürze ins Nichts, die kei-
ne Dramaturgie schnöde vorausseh-
bar machte.

Zur Dramaturgie: Wie könnte es eine
geben, wo diese Gruppe noch konse-
quent auf das abgeschmackte Stil-
mittel Melodie verzichtet (war das der
Grund für das Interesse des führen-
den Hiphop-Labels Def Jam?)

Zur Pedanterie: die penibel festge-
legte Solistenfolge, auch auf dem
Textblatt verzeichnet: King/Hanne-
man/King/King/Hanneman/Hanne-
man/King, wird ebenso penibel bei
den kleinen, von Stereokanal zu Stereokanal springenden Kürzestli-
eingegeben, diese beiden Gitarristen
gönnen sich keine Sekunde ohne
ausgewiesene Autorenschaft. Die At-
mosphäre freundschaftlich-aggressiv-
kreativer Konkurrenz können wir
nur anteilnehmend, mit den besten
Wünschen, ahnen. Das Bild auf der
Coverrückseite hilft uns dabei.

Diedrich Diederichsen

Camper van Beethoven

III
Line

Dieses neue Werk von der amerikani-
schen Band Camper van Beethoven
ist wie ein wunderschöner mit allerlei
Tricks versehener ausgeklügelter
und liebevoll installierter Spielplatz,
leider eben nur weit draußen auf dem
Land, eine üppige Folkstation zum
Aufanken. Nur wer kommt vorbei?

Das Banjo lebt, das ländliche Gefide-
le vom umtriebigen Eugene Chad-
bourne, und leitet herüber in die we-
iche feine Melodie, und immer ange-
nehme (lyrische!) Verzerrungen und
Ungereimtheiten wie ausleiernde Ri-
len, Slow Motion, abgerissene Enden
von Songs, ausgefeilte Splitterchen
von Musik oder eine Coverversion
von Pink Floids „Interstellar Overdr-
ive“. Die Platte III (Nachfolger von „II

+ III“) ist ein musikalisch (Finger
hoch!) komplexes und somit interes-
santes Werk, nur fragt man sich, ob
es nicht ist, als würde heute einer auf
die Idee kommen, ein Remake von
„Zabriskie Point“ zu drehen. Diese
Vorstellung ist zu grausig. Arbeitet
man aber mit kurzzeitigem Gedäch-
tnisverlust, kann man sich in einem
detaillierten Werk tummeln, einer
Kreuzung zwischen Museum und
Phantasialand. Die Platte als Aus-
flugsziel.

Jutta Koether

Holger Hiller Oben im Eck Mute/Intercord

Ob er ein Genie sei, fragen besorgt-
beklommen deutsche Stadtzeitschri-
ften. Wer nur von Hans Eisler war
versteht, versteht auch davon nichts,
halten führende Experten dagegen.
In der Tat: dies werden wir weiter be-
achten müssen.

In der Tat: nach Jahren des Experi-
mentierens hat Holger Hiller auf die-
ser Platte zu vier Grundstilen gefun-
den, die ich wie folgt bezeichnen
möchte: 1.) Hans Eisler 2.) Frank-
Zappa-auf-„Lumpy Gravy“-oder-
„Uncle Meat“ 3.) Robert Wyatt
4.) japanisch-experimentell.

Diese vier Stile haben den Vorteil
„experimentell“ zu klingen ohne ex-
perimentell zu sein, d.h.: es sind si-
chere, bereits semantisierte Stile, al-
so Pop (Was es nicht das, was er im-
mer wollte: Neue Referenzreize für
Pop gewinnen, nun, dies scheint ge-
lungen).

Wenn diese Musik dennoch so tut,
als sei sie an der Front erkämpft, dem
Zeitstrom abgerungen worden, als
die allerneueste Form, dann weil sie
im Gegensatz zu dem, worauf sie
sich bezieht in der abgeschlossenen
Welt (mehr oder weniger Moritz von
Oswald hin, Billy McKenzie her) eines
Einzelnen entstanden ist, mit all den
Techniken, die es heute dafür gibt,
aus einem Einzelnen ein Philharmo-
nisches Staatsorchester zu machen.
Und das ist das Problem: Wo will er
hin? Wir wissen wo es herkommt, wo
will er/es hin? Das Problem der Tex-
te, das alte. Um sich nicht wieder in
einem Topf mit Dada-Poeten zu fin-
den, hat HH die Texte diesmal schrei-
ben lassen: Aber egal ob von einge-
führten Lyrikern wie Wolfgang Müller,
Tom Verlaine oder ihm selbst, sie be-
antworten die Frage nicht, was „Hol-
ger Hiller“ eigentlich auf deutsch
heißt. Ästhetiken sind nicht unschul-
dig: Wyatt und Eisler sind Kommuni-
sten, Zappa ist Zappa und Japan ge-
heimnisvoll, was aber ist Holger Hil-
ler? Ein Winkelkanu?

Diedrich Diederichsen

The Meteors Sewertime Blues Rebel Records/SPV

Guana Batz Loan Sharks ID

Sunny Domestozs Get Ready For The Getready Roof Records

Es sind harte Zeiten für Hörnchen.
Die müssen jetzt nicht mehr nur den
schlaumeierischen Experten, die al-

les vorher gewußt haben — Noch jemand ohne die 12-inch-Version der Meteor „Madness“-EP mit der Screaming-Lord-Sutch-Rückseite und dem handgeklebten Cover, biteschön? — Prügel androhen, welche die Wurzeln des Psychobilly auf die Schwarzen in den 50er Jahren zurückführen (oder nein: die Schwarzen in den 50er Jahren sind schon Schlange, Apfel, Sündenfall, Little Eva, Vertreibung aus dem Paradies. Die Original-Schöpfungsgeschichte beruft sich auf die Schwarzen in den 40er-Jahren: „Am ersten Tag schuf Paul Gayten „Gayten's Nightmare“). Die müssen auch mit ansehen, wie sich ihre Lieblingsbands den Flattop vom Kopf wachsen lassen und sich einen guten Geschmack zuzulegen versuchen. Ein guter Geschmack aber ist das Ende. Und am Ende kann man sich auf niemanden mehr verlassen. Der noch schlaumeierischere Schlaumeier-Standpunkt — der den Hörnchen auch nicht besser gefällt, weil er die Abgrenzung zu den Drape & Drainpipe-Teds erschwert — ist, daß die Meteors weniger mit Paul Gayten zu tun haben (das ist amerikanische Tradition: die Cramps) als mit Crazy Cavan (englische Tradition). Die Meteors — besser: P. Paul Fenech, Der Verlässliche Mann — sind die Begründer des Genres, und niemand sonst hat mehr Recht, auf seine Kreditwürdigkeit hinzuweisen, indem er auf dem Cover einen kleinen Schweinekopf abdruckt mit dem Zusatz: „Pure Psychobilly“. Das

muß man heute machen. „Ain't Taking A Chance“ heißt das erste Stück, und Fenech hält sich daran. Nur zwei Erweiterungen haben sich auf diesem musikalischen Gebiet über die Jahre durchsetzen können, und folgerichtig bedienen sich auch die Meteors ihrer, quasi als Schmuckfarben: Surf (hier: Jan & Deans „Surf City“) und — besonderes Psychobilly-Bewahrungs-Verdienst, weil ansonsten beinahe verschollen — die Kunst des Gitarren-Instrumentals (hier: „Return Of Ethel Mermaid“). Die Frage ist nur, ob das Publikum den Return Of The Halbakustische goutiert — nirgendwo eine Flying-V-Hardrock-Gitarre in Sicht! — oder ob man das heute auch schon für Geschmackshuberei hält. Und ob man verkraften kann, daß in einigen Stücken weder Monster noch Mutanten noch Mordbrenner vorkommen. Das könnte seine Anhängerschaft dem Fenech als Verweichlichung übelnehmen, was tödlich wäre, weil sich ja ansonsten niemand für ihn interessiert (was ja auch noch tödlicher wäre). Mir ist der ja sympathisch; guter Gitarrist, und fleißig, und hartnäckig, und geht nicht weg. Auch ansonsten ein netter Kerl; ich hatte mal die Ehre. Die Guana Batz versuchen das Unmögliche — Erweiterung von musikalischer Grenzen —, und dann lauert da die Geschmacks-Falle. Die kommen jetzt häufig so gelassen dahergeswung, so jazzy, so un-hart, und mit Blue Notes. Und mit mehr Coverversionen als eigenen

Stücken. Diese Coverversionen sind das eigentlich Neuartige: entweder sie setzen ihre Auswahl wirklich durch oder sich zwischen alle Stühle. „Hippy Hippy Shake“ von den Swinging Blue Jeans: das ist noch ziemlich folgerichtig und außerdem eine recht, uninteressante Version. Stücke von Eddie Cochran, Elmore James und Chuck Berry: nicht das von allem Naheliegendste, aber noch unter „clevere Wahl, bloß ein bißchen geschichtslastig“ einzuordnen. Aber dann: Bruce Springsteens „I'm On Fire“. Und dann: Elvis Costellos „Radio Sweetheart“. Ganz toll. Aber kann man wahrscheinlich nicht machen. Denn wo soll man dann noch die Grenze ziehen? Sunny Domestozs aus Münster und ihr Produzent Götz Alsmann — einer, mit dem man über Geschmack nicht debattiert — stehen schon länger vor diesem Problem: ein Psychobilly-Publikum vor den Kopf zu stoßen, bedeutet nicht nur, weniger Platten zu verkaufen. Diese Jungs stoßen bisweilen zurück, ganz körperlich. Was machen sie aber, die Tapferen? „Get Ready“ von den Temptations. Mit Slapbass. Und mit Kirmesorgel. Furios. Wahrscheinlich nehmen die Hörnchen das jetzt gar nicht mehr wahr; das ist für die das Jenseits. Möglicherweise ist es für die meisten Leute das Jenseits. Es scheint nicht die richtige Zeit zu sein, um als Band neuen Boden zu gewinnen. Früher hätte man vielleicht einen hübschen Namen finden können, Tamlabilly zum Beispiel,

und das hätte möglicherweise geholfen. Aber das ist vorbei; heute erschreckt man damit bloß diejenigen, die wenigstens musikalisch Näherliegendes als die außergewöhnliche Sunny-Domestozs-Version von „Wild Man“ — ebenfalls mit dem tollen Bontempi-Orgel-Sound sowie einem Legendary-Stardust-Cowboy-mäßigen Trompeten-Finale courtesy of Pseiko Lude — in ihr Weltbild einpassen können. All dies, denke ich, wird während einer großen Konservatismus-Welle gegen Ende der 90er Jahre stürmisch gefeiert werden, ausgegraben und wiederveröffentlicht auf einer Sampler-Reihe irgendeines dann hochgeschätzten neuseeländischen Revival & Errettungs-Labels. Ich komme darauf, weil man ja jetzt so viel hört von Konservatismus. Es ist ein Trend, las ich neulich. Harte Zeiten für Hörnchen. Denen nimmt der Mainstream wirklich alles weg. Tommy Kent

The Kinks Think Visual Metronome

Ok. Da ist dieses Stück im Radio. Kennt man. Typ trifft Soundso auf der Straße, probably Ex-Frau, man plaudert, er berichtet von trüben Begebenheiten, die er überlebte, dann die kurze Frage, How, by the way, ist sie drauf. Daran schließt sich ein weichwendendes, verständnisvolles, wissend-traurig-lächelndes, aber doch sachliches Gezwängel (twingtwäng-

PSYCHEDELIC FURS

MIDNIGHT TO MIDNIGHT



OUT NOW!

MIDNIGHT TO MIDNIGHT

NEW ALBUM/
CASSETTE & COMPACT DISC
CBS 450256

INCL. SINGLE

HEARTBREAK BEAT

SINGLE / MAXI
CBS 650183



GEMEINSAM AUF TOURNEE

THE METEORS & THE RAYMEN



TOUR DATEN:

19.2.	MÜNCHEN	MANEGE
20.2.	HAMBURG	KNOPFS-MUSIC-HALL
21.2.	MÜNSTER	JOVEL-CINEMA
22.2.	KÖLN	LUXOR
23.2.	AACHEN	METROPOL
24.2.	BOCHUM	ZECHÉ
25.2.	STUTTGART	RÖHRE
26.2.	BAD SALZUFLEN	GLASHAUS



SEWERTIME
BLUES
SPV 08-1475
MONKEY'S
BREATH
SPV 08-1457



DESERT
DRIVE
SPV 08-1462
GOING DOWN
TO
SPV 08-1439

REBEL REC.

SPV

SPV GMBH, P.O. BOX 5665,
3000 HANNOVER, WEST-GERMANY,
TTX (17)511 84 47 spv d

L P - K R I T I K

twaaang) an, das mir immer einen eiskalten Schauer mit Namen „Was für ein schleimiges Schwein“ den Rücken runterjagte, Schmierlappen, schmieriger, wenn er's ernst meint, umso schlimmer, wenn's leise Kritik an zwischenmenschlicher Kommunikation sein soll, umso Katastrophe. Nun weiß ich es aber eben besser: es ist ja nur Davies gewesen, Ray Davies, der hier alte Bekannte (Christie?) auf dem Flur der Plattenfirma begrüßt, und Davies ist immer so gewesen. Ihm war ja immer dieses Verständnis zwischenmenschlicher Todesfälle zu eigen, selbst seiner eigenen, immer hat ihn dieses Sujet angezogen wie ein Pferd die Pferdebremse, und stets war sein Witz so stechend wie letztere. Sein Songwriting rührt beharrlich an Tubus, die keine sind, und rührt deswegen ja so recht eigentlich. (Mein Ernst!) Immer sind alle Probleme schon hinfällig, ehe er sie betrübt archiviert. Aber das hier: meine Herren. Vielleicht kommt doch selbst für den Leuchtendsten der Tag, an dem sein Witz und seine bissige Kritik am Videozeitalter das Zeitliche segnen müssen, so wie sich ja auch mancher Witz schlechthin und dereinst auch das Videozeitalter irgendwann von selbst erledigen werden. Hm? Wenn das so die Anliegen sind, auf die er seinen Rock'n'Roll bauen will, hätte er sich die Mühe sparen können, denn auf was er seinen Rock'n'Roll baut, das will ich lieber gar nicht erst wissen, wirklich nicht. (Winsel. Ist es denn MEINE Schuld, daß diese Platte nicht gut ist?) Clara Drechsler

The Golden Palominos Blast Of Silence Celluloid

Ein glattes Meisterwerk. Zwischen zwei Ohren ein wunderbar anachronistischer Kopf. Die Ohren: zweimal rezitierender Dennis Hopper, vor dem ersten Song und nachdem am Schluß „Brides Of Jesus“ verklungen ist: „A little older, a little more confused.“ Und gleich noch ein paar Ohren (die Sounds-Urredaktion wird sich freuen): der erste und letzte Song sind Coverversionen stark countrylastiger Little Feat-Stücke von deren phänomenalen ersten Album, beide von Lower Eastside Cowpunk-Girl Syd Straw gesungen. Atemberaubend und majestätisch die Pedal Steel-Orgie des eröffnenden „I've Been The One“, kantiger „Brides Of Jesus“ am Schluß. Dazwischen ein ungeheuer farbiger Rosthaufen Musik, der sich wiederum von allen möglichen Früh-Siebziger-Inspirationsquellen herleiten läßt, aber — und hier liegt die „Modernität“ — sich in der Zusammenstellung der Details von purer Nostalgie unterscheidet. Die Summe der Einzelteile, der unabhängigen Session-Musiker, ergibt ein BILD und nicht ein Patchwork wie bei vergleichbaren Session-Werken der Vergangenheit und Gegenwart. Da ist Fier gerade mit „Blast Of Silence“ etwas gelungen, was vor ihm vielleicht nur Blind Faith fast erreichte. „Blast Of Silence“ ist selbstsicherer rostig als „Visions Of Excess“, die Musik fließt grandios unverklemmt altmodisch, als sollte aller Welt verkündet werden, daß der Hudson wie-

der sauberes Wasser aus den Catskill Mountains bringt. Als wäre Jack Bruce endgültig aus einem zehnjährigen Kater erwacht und Lowell George erhöbe sich nach gesundem Schlaf im Gramercy Park Hotel, träte ans Fenster und hielte den Ghetto-blasters des schwarzen Kids an der Ecke Lexington/21. Straße für eine Picknick-Box. Altmodisch und packend der Umgang mit musikalischer Dynamik, schamlos jaulen sich Wah-Wah-Gitarrensolis à la „White Room“ aus dem Drive, die Texturen der Songs sind ausgedehnter als auf „Visions“. Die wildeste Nummer — „The Push And The Shove“ — wiederum von Robert Kidney („The Animal Speaks“), und er überläßt die Vocals diesmal niemand anderem. Durchs Band weg füllige Elegie und reicher Live-Sound à la 1972. Fier darf das alles, lieber frecher Rost als seelloses Zeitgemäbes. Funken aus jedem Takt, ob es nun nach Lennon („Strong, Simple Silences“), Jefferson Airplane-Starship („Work Was New“), Cream, Traffic oder wiederum Moby Grape tönt. Vor allem aber tönt es nach einem Konglomerat von Heimatlosen (old, confused), die statt bloß zu trinken („Work Was New“: „I drink too much / I drink too fast...“) auch immer noch Musik machen. Und es tönt ganz und gar nicht nach einem Fier, der vorhatte, nach Japan auszuwandern, eher nach Leuten, die sich nicht ganz klar sind darüber, ob ihre magische Musik-Visionen auch dann effektiv wirken, wenn man so tut, als hätten die letzten zwölf Jahre nie stattgefunden. Grandios. Meine Rock-Platte des Jahres (1972). Hans Keller

Timbuk 3 Greetings From Timbuk 3 CBS

Hey, y'all: (sis record is a car). Hey enigmatic thunder & lightning: diese Platte kann jedem gefallen, Jörg Gülden, Detlef Diederichsen und mir. Diese Platte hinterläßt einen Nachgeschmack auf der Zunge, wie die Erinnerung an einen Kinderabend in peinlichen Drogendiscons beim Klang von Dillingers „Cocaine“ (erinnert man so was?), den es in Wahrheit nie gegeben hat — Gott sei gedankt! Hätte man diesen Abend erlebt, könnte man sich erinnern, daß es diese straighte amerikanische Sozialverneinung im Clinch mit sozialem Gewissen war, die man damals als kontrolliert gelangweilten Bewußtseinszustand angestrebt hat. Dies ist der Geschmack von der Gnade des Mainstream auf tauben Lippen, grade so knalltrocken, freundschaftlich und hartgekocht, wie man sich Christie Hynde vorstellt, wenn man sie abends in der Kneipe treffen würde. Kein Mißverständnis, schätzenswerte kleine Pseudo-Junkies, ihr, unsere Leser: diese Platte ist exakt so angenehm nüchtern wie der Zustand, den man eigentlich anstrebt, wenn man sich die Birne zuhaut. Timbuk 3 machen nicht nur dumme Wortspiele mit Timbuktü (oder man soll mich kreuzigen), sie tun auch das, was gelangweilte Urheber so halber Wortspiele immer tun — mit abfällig-amüsierten Kräusellippen vor dem Nachtfenster sitzen und im wachen, übermüde-

11. Januar 1987. Im nachhinein frage ich, wie es die Singles-Rezensenten für Februar in den Jahren zuvor gemacht haben. Etwas wenig Auswahl, heuer. Der Rückgriff auf ein paar nicht ganz neue Singles schien mir für den eigenen Spaß unumgänglich.

Heaven 17: Trouble (Virgin)

Anerkennungswürdige Angelegenheit, die Heaven 17-LP, obwohl es nach letzter Platte vor der Auflösung steht. Jetzt machen wir mal alles ganz anders. De Facto aber ist das Endresultat so anders nicht. „Trouble“ ist das beste Stück auf „Pleasure One“ und die Auskoppelung gerechtfertigt. Bitte den Unterschied zwischen Single und Maxi beachten: Außerster gibt es die klassische Version, Heaven 17 so gut wie lange nicht, und auf der Maxi wird der Wende hin zu wahren, inszeniertem Muckertum viel Platz eingeräumt, was paßig wie nicht sonderlich notwendig ist.

GoGo Lorenzo & The Davis Pinckney Project: You Can Dance (Bluebird)

Gehört, obwohl es schon nur noch in der Remix-Version zu bekommen war, zu den ersten drei. Der Kenner hat es schon mitgekriegt: Natürlich GoGo, konventioneller angelegt als Trouble Funk, und entsprechend stimmig ist, daß nach langer Zeit mal wieder die gute, alte Chic-Gitarre ausgegraben wurde. Der Eindruck wird noch verstärkt durch den weiblichen Background-Gesang, jedenfalls in den melodischen Teilen.

Jewel T. & L.T.C.: Believe It Or Not (Malaco)

Alles was Hip Hop zur Zeit ausmacht: HM-Gitarre, elektronische Beats, bössartiger Rap und dazu ausgiebiges Gescrathe, dunkle Grundstimmung für die Straße — Jewel T. kann es. Er betritt kein Neuland, dafür aber das ansonsten Deep-Soul-orientierte Malaco-Label. Der Label-Spruch „Hip before Hip Hop was hip“ riecht nach Eigentor.

Siouxsie & The Banshees: Wheels On Fire (Polydor)

Psychedelic Furs: Angels Don't Cry (CBS) Stranglers: Big In America (CBS) Mick Carn: Buoy (Virgin)

Endlich, denkt man, endlich mal was anderes bei Siouxsie, klingt es anfänglich fast nach Maria McKee, aber schnell findet sie wieder zu sich selbst und galoppiert ins nebulöse Dämonenreich. Ansonsten New-Wave-Veteranen-Treffen: Das meistern die Stranglers bei dieser Konkurrenz natürlich am besten. „Big In America“ nervt mich genauso wenig wie ihre letzte LP und spielt ein bißchen mit amerikanischen Rockklischees, das ist der Vorteil. Nur, es drängt sich auch nicht gewaltig in den Vordergrund. Ausverkauf bei den Psychedelic Furs. Rik Butler mag ein netter Mann und guter Sänger sein, das hier aber ist das schlappste Allerletzte.

„Buoy“ hat nicht nur die größte Japan-Ähnlichkeit aller Aufnahmen ehemaliger Japan-Mitglieder, man könnte es sogar schon als Japan-Single bezeichnen. Mick Carn rief und David Sylvian stieg aus dem New-Age-Keller empor, um zu singen wie früher, und Steve Jansen kam zum Trommeln. Fehlt nur noch einer für das, was uns wirklich noch fehlt: eine Japan-Wiedervereinigung. Ach ja, Japan mochte ich nicht.

George McCrae: Rock Me Baby (Ariola)

Edwin Starr: War (RCA) Jackie Wilson: Reet Petite (SMP)

Ben E. King: Stand By Me (WEA)

Das alles in einem Monat. Ich sage, es gibt niemanden, der diese 4 Klassiker nicht kennt, und vielleicht kann trotzdem noch 'ne schnelle Mark gemacht werden. Sind es bei Starr (fick ab, Springsteen), Wilson und King immerhin die Original-Versionen, will die Ariola noch was bieten fürs Geld und produziert das Ding neu incl. Remix von Paul Hardcastle. So etwas schlägt mir die Sprache. Was war das für ein wunderbares Stück! Hängt Paul Hardcastle!

Brandon Cooke: Sharp As A Knife (Mercury)

Hillboro' Crew: Steel City (Virgin)

Noch mal Heaven 17. Brandon Cooke singt ein bißchen wie Boy George, und Greg Walsh von Heaven 17 produziert wie Heaven 17, und das Ergebnis ist so merkwürdig wie gut: Heaven-17-Hi-Energy trifft Culture Club. Die Hillsboro' Crew besteht aus den anderen beiden Teilen Heaven 17 (Glenn Gregory besteht darauf zu vermerken, daß er bei den Aufnahmen

die ganze Zeit dabei war) und Ian Reddington, der rappt. Trotz des Drangs zur Abwechslung, eingestrickt sind „Sun City“, „Ain't No Stoppin' Us Now“ und „One Nation Under A Groove“, bleibt's ein statischer Pseudo-Rap. Artists against Apartheid hätte besseres verdient.

Style Council: It Didn't Matter (Polydor)

Vorausgesetzt, jemand interessierte sich noch für Style Council, bliebe anzumerken, daß trotz Valentine-Brothers-Mix, trotz leidlich groovendem Beat, Paul Weller es zwar auf eine nicht mehr wiederzuerkennende Weise tiefer versucht, aber es immer noch nicht kann, das Singen. Witzig nur der Text von Capucino Kid auf der Rückseite: der Mann mit der britischen Revolution im Koffer.

L.A. Dream Team: Nursery Rhymes (MCA)

World Class Wrecking Crew: The Fly/He's Bionic (CBS)

Stereo Crew: She's A Skag (CBS)

Hip Hop aus L.A. oder überhaupt von der Westküste, das kann nicht viel sein. Das L.A. Dream Team idealtypisch mit untreuer, sanfter Grundstimmung, Melodie, perfekter Produktion. Auch World Class Wrecking Crew präsentiert sich gut produziert; „The Fly“ hat mehr Funk als die Pendants von der Ostküste, und die Rückseite „He's Bionic“ klaut den schon von Kraftwerk geklauten „Planet Rock“. Nur die Stereo Crew präsentiert sich härter, zeitgemäßer. Kraftwerk-Anleihen auch hier, wirkt dadurch etwas konservativ.

3 Wisemen: Urban Hell (Rhythm King) Toney Rome: Rock This Way (Rhythm King)

Jay Strongman und Thekenfreunde haben auf ihrem Londoner Rhythm-King-Labels schon Schoolly D. aus Philadelphia nach Europa gebracht. Verdienstvoll: Die neueren Veröffentlichungen sind schlechter. 3 Wisemen, Engländer, versuchen sich auf moderner Beat/Gitarren-Grundlage an der englischen Version von „The Message“. Man gibt sich radikaler („Burn The Fuck Up To The Ground“), aber auch platter, was musikalisch durch ein ganz plattes Gitarren-Solo für die Heavy-Metal-Rap-Freunde unterstrichen wird. Ähnlich der Amerikaner Toney Rome, mit gleichem Grundmuster, zeigt aber durch seinen deutlich besseren Rap, wer das Sagen hat.

DST: Rock The House In Japan (CBS) Heavy D. & The Boyz: Mr. Big Stuff (NCA)

Kool Moe Dee: Go See The Doctor (Jive)

Lange nichts von DST gehört, wie auch, er war wohl in Japan und folgte damit zahlreichen Musikern auf dem absteigenden Ast aus England und Düsseldorf. Nicht schlecht der Rap, den teuren Rückflug allerdings nicht wert.

Guter Standard dagegen Heavy D. mit leichter Bleicheimer-Produktion von Dr. Jeckyll und schönen 70er-Disco-Einblendungen. Nur schwach ist im Hintergrund noch der Beat bei Kool Moe Dee zu erkennen. Sein Sexisten-Rap soll wohl verstanden werden. Weil er sich einen Tripper geholt hat, will er seinen Schwanz das nächste Mal in der Hose lassen. Soll nur aufpassen, daß er nicht mal abgeschnitten wird.

Gap Band: Big Fun (RCA) Oliver Cheatham: Celebrate (Champion)

Robbie Nevil: C'est La Vie (EMI) Timex Social Club: Mixed Up World (Phonogram)

Tashan: Chasin' A Dream (Def Jam)

Tashan: der gelungene Versuch, auf Def Jam Soul im Street-Format zu machen. Erstaunlicherweise hält der Inhalt die Versprechungen des Covers, was heißt, keine Hip-Klamotten, sondern unpräzises Schwarz-Weiß-Porträt und Straßenszene. Tatsächlich: es geht nicht um Geschlechtsverkehr, sondern um die USA heute. Verzweifelter, schwarzer Realismus; Soul an der Grenze zum Rock. Spaß, für den, der tanzen muß: die dumme Variante von Robbie Nevil, was ich trotz des Fotomodell-Videos so eilig gar nicht finden kann. Klüger, wie immer, The Gap Band. Die leichte Durststrecke aus dem letzten Jahr scheint mit „Big Fun“ überwunden. Wirklich sehr fröhlich, sehr

LOTHAR GORRIS

beschwingt. Dagegen konnten sich Timex Social Club und Oliver Cheatham gegenüber den Vorgängern nicht halten. „Mixed Up World“ hat nichts von „Rumours“ und dazu noch eine Karnevals-Melodie, und Cheatham begab sich mit gutem Stück in falsche, englische Produzenten-Hände.

The Monkey Run: I Want The Blood Of A Civil Servant (Intense)

Close Lobster: Going To Heaven To See If It Rains (Fire)

In Embrace: A Room Upstairs (Glass) Happy Mondays: Freaky Dancin (Factory)

The Monkey Run gehören zum Dunstkreis von Wedding Present, haben einen witzigen Song-Titel, kommen aus Manchester, und damit ist alles gesagt: Gitarren-Pop; guter Song, aber schlechter Gesang. Gleichfalls Anorak-Pop von Close Lobster, jedoch dem arrivierteren Status entsprechend in allen Belangen besser als Monkey Run. In Embrace kannte ich bisher nur vom Namen. „A Room Upstairs“ hätte auch ein Titel für einen neuen englischen Film sein können. Poetisches Cover, poetischer Text, poetischer Pop. Ein Hitproduzent würde so was in die Charts hineinproduzieren, selbstgemacht klingt es billig. Was für eine Alternative! Ziemlich vertrackt und an allen Enden auseinanderbrechend die Single von Happy Monday, produziert übrigens von Bernard „New Order“ Summer, oder wie er sich gerade nennt. Aber das habe ich auch schon von den ersten James-Gingles gedacht. Gewöhnungsbedürftig, aber garantiert Blue Monday unähnlich.

International B.K.: Eat This (SPV)

Front 242: Interception (SPV)

New York Pig Funksters: Hothouse (Pasta)

Clair Obscure: Smurf In The Gulag (Cathexis)

Land Of Distraction: Distraction (Strike Back)

Wenn ich New York Pig Funksters und Land Of Distraction höre, denk ich an „Chant Nr. 1“, Pig Bag, Medium Medium, all diesen weißen Funk-Kram von damals. Mittlerweile hört sich das besser produziert an, ansonsten scheint keine Zeit vergangen, auch wenn „Land Of Distraction“ fast schon Scritti-Politti-Qualitäten hat und somit interessant ist. Für den Rest alternativer Tanzmusik gilt: Ich habe die Hölle auf Erden gesehen. Aus jeder Rille quillt der Haß auf schwarze Tanzmusik, statt dessen wird Cabaret Voltaire, Blue Monday und Italo-Disco gemischt, und ich frag mich, wie das irgendeinem Menschen auf dieser Welt gefallen kann, und — schlimmer noch — wie kann da jemand tanzen? Vielleicht bin ich auch zu alt — ich werde demnächst 27.

Chin Chin: Stop! Your Crying (Farmer) Schwefel: Schizophrenic Party (Schuldige Scheitel)

Philip Boa & The Voodoo Club: Clean Eyes For Dirty Faces (Red Flame)

Con-Act: Lucky Dog (Dean)

Chin Chin sind auf Platte um Klassen besser als damals live vor den Shop Assistants. „Stop! Your Crying“ hat Schmiß und ist ein guter Song, der irgendwo tatsächlich zwischen Shop Assistants und Punk Rock liegt.

Gleiches gilt für Schwefel, die Nebelaktion für 4 zahlende Zuschauer war zu lustig, als daß man etwas von der Musik mitbekommen hätte. Suicide-Vergleiche stimmen hinsichtlich der präsenten Monotonie, Rock'n'Roll auch; nur beim Marc-Bolan-Vergleich in diesem Blatte muß jemand besoffen gewesen sein.

Philip Boa & The Voodoo Club sind anerkanntermaßen Gute. „Clean Eyes For Dirty Faces“ ist auch anerkanntermaßen ein gutes Stück, nur warum stellt sich weder bei Konzert noch auf Platte so etwas wie Begeisterung ein? Vielleicht ist es doch der Gesang, obwohl mir jeder sagt, daß das so sein muß?

Bei Con-Act gleich ehemals Die Werkpiloten gleich angesehene Cassettenband drängt sich natürlich sofort die Frage auf: Das also wird aus einer Cassettenband, die bei der Industrie landet? Ist das dann alles? „Lucky Dog“ ist nicht schlecht, sehr professionell, immerhin von Ex-Japan — Steven Barbieri produziert. Guter Cocktail — Pop und so, wobei die frühere Factory-Bewunderung wohl im Kommunikations-Design-Studium verlorengegangen ist.

S

I

N

G

L

E

S

FELT

»Forever Breathes The Lonely Word«

(RTD-CRE 3-41)

»This is a great record«
(NME 11/86)

»Eine klassische UK-Indie-Pop-LP, etwa in der Tradition von Aztec Camera oder Go-Betweens« (ME/Sounds 11/86)

Kritikerspiegel - Gewinner
TIP, Berlin Heft 23/86

FELT ON TOUR

22. Feb. DETMOLD - Hunky Dory
23. Feb. HAMBURG - Markthalle
25. Feb. DORTMUND - Live Station
26. Feb. FRANKFURT - Batschkapp
27. Feb. STUTTGART - Röhre
28. Feb. MÜNCHEN - Manege

Im Vorprogramm:

BIFF BANG POW

Ihre neue LP in Kürze: »The Girl Who Runs The Beat Hotel«

ROUGH
TRADE

(RTDL 1-177)

L P - K R I T I K

ten schnippischen Geiste die Themen des Tages abhandeln und aburteilen. (Sis is mainstream). Angenehmer Zeitvertreib. Sollten ihr auch mal betreiben. Als bald stellt sich das Gefühl von stählender Allmächts-Ohnmacht ein, zu dem diese Platte paßt.
Clara Drechsler

Rhythmusgruppe einen Tritt in den Hintern geben lassen. Sieger im Vergleich alter Heiliger ist zumindest derzeit Chris Bailey. Alf Burchardt

Dreams So Real Father's House Coyote

Die hübsch gelegene College-Stadt Athens spuckt nach wie vor Bands in Hülle und Fülle aus. Band 37, Porn Orachard, Upper Volta, Kilkenny Cats oder Time Toy sind ein paar neuere Namen. Besonders im Gespräch zur Zeit aber Dreams So Real, ein Trio, das sich 1984 zusammenfand und früher in diesem Jahr eine vielbeachtete Single auf Coyote herausbrachte. Den Produzenten besorgte man sich auf kleinstädtische Art, man sprach Peter Buck von der einheimischen Combo R.E.M. vor einem Diner diesbezüglich an — mit Erfolg. Barry Marler, Trent Allen und Drew Worsham sind mit ihrer Gruppe originell genug, um nicht ganz in den R.E.M.-Strudel zu geraten. Konventionelle Trios sind zu bewundern, der Gitarrist ist so einsam mit seinem Instrument und muß Köhner sein, sonst wird es ganz schnell langweilig. Die Trio-Situation fördert auch Transparenz. Der hübsche, wenn auch manchmal etwas zerbrechliche Harmoniegesang brachte Dreams So Real schon die Charakterisierung „Psychedelia-Everly Brothers“ ein, nicht ganz daneben als Beschreibung. Klar, da sind auch die Byrds-Gitarren und nicht alle Songs sind prägnant genug, um Marlers verbaler Schwerpunktsetzung, „Melodie“ tatsächlich zu entsprechen. Aber in den besten Fällen, etwa mit dem Titelsong „Father's House“, „History“ oder „(Maybe I'll Go) Today“, wird eine Atmosphäre re-kreiert, die einst so viele Leute auf amerikanische Straßen zog und zur rastlosen Suche nach einem magischen Etwas in der (weißen) amerikanischen Kultur anstiftete, das wahrscheinlich nie existiert hat und das sich auch nicht einfach so auf die Schnelle konstruieren ließ. Versager vor großartiger Landschaft. Erholung bei intimer Kerzenlicht. Dreams So Real.
Hans Keller

Gavin Bryars Three Viennese Dancers ECM

Die Musik von Gavin Bryars hatte ich mal sehr gemocht, weil er sich in seiner einfachen, tonalen, schön klingenden Musik immer auf bestimmte Komponisten und Schriftsteller bezogen hat, deren Leben und Werke ihn faszinierten. Obwohl er oft auf John Cage und Erik Satie zurückgreift (seine Klaviermusik erinnert stark daran) besitzt er auch eine starke Affinität zu Marcel Duchamp, dessen Klarheit und strenge Logik er sehr bewundert, zu den Literaten Siegfried Karg-Ehler und Henri Rousseau sowie nicht zuletzt zu den kuriosen, schrulligen Pataphysikern Alfred Jarry, Raymond Roussel und Jean Ferry. Diese Anleihen an berühmte Vorbilder integrierte er in seine Musik; es entstanden Kompositionen, die sich wie ein dichtes Netz musikalischer wie außermusikalischer Querverweise ausbreiten, vergleichbar einer Detektivarbeit. Doch das liegt lan-

The Saints Best Of The Saints Razor

The Saints All Fools' Day Polydor

Ed Kuepper Room Of The Magnificent Wired/Line Records

Die Saints im ARD-Nachrock: Polydor macht's möglich. Vor zehn Jahren vermutete niemand, daß es Mitte der Achtziger noch Heilige geben könnte, geschweige denn, daß sie den Weg ins bundesdeutsche Rundfunkprogramm finden würden. Als die Australier zum ersten Mal von sich hören ließen, stießen ihre von Chris Bailey und Ed Kuepper verfaßten Rock-Hymnen nur bei wenigen Punks auf Gegenliebe. Dabei hatten die Saints mit der Ideologie des Punk rein gar nichts am Hut. Nach einer furiosen Debüt-LP, für die sie als australische Ramones-Ausgabe gefeiert wurden, schlugen sie auf den beiden Nachfolgealben gemäßigtere, dennoch aber unbedingt hörenswerte Töne an. „Best of the Saints“ bietet einen repräsentativen Querschnitt durch das Frühwerk der Band und ist vorbehaltlos zu empfehlen. Bessere Songs als „I'm Stranded“ oder „Know Your Product“ werden heute auch nicht geschrieben. Nach dem Auseinanderbrechen der ersten Formation setzte Bailey seine musikalischen Aktivitäten unter dem Markenzeichen „Saints“ fort. Von der Öffentlichkeit nahezu unbeachtet, spielte er mit wechselnden Begleitmusikern zahlreiche Platten für das Pariser Label New Rose ein. Statt Rock'n'Roll setzte er fortan auf gepflegten Pop und bat regelmäßig Streicher und Bläser ins Studio. Ein allzu hohes Tempo mochte er nicht mehr gehen. Stets aber demonstrierte er überdurchschnittliche Qualitäten als Songwriter. „All Fools' Day“ bringt gegenüber anderen Saints-Platten der Achtziger keine dramatischen Änderungen. Neue Perspektiven ergeben sich allenfalls für Bailey: Mit einer großen Plattenfirma im Rücken besteht die Möglichkeit, daß er zumindest einen Teil der ihm gebührenden Aufmerksamkeit erhält. Gemäßigt kommt mittlerweile auch Baileys alter Weggefährte Ed Kuepper daher. Hielt er sich zunächst mit den Laughing Clowns noch eine Band, mit der er Jazzig-Zickiges ausprobieren, so präsentiert er sich heute als edler Songwriter. Wie schon bei seinem ersten Solo-Album „Electrical Storm“ hat er den Großteil der Instrumente selbst bedient, anders als auf dem Vorgänger aber beginnt Kuepper auf „Room Of The Magnificent“ sich schon nach zwei Nummern zurückzulegen und entspannte Balladen zum besten zu geben. Er sollte sich gelegentlich von einer

Cassetten ... DIE PROFIS !

Copy Service

Seit über 5 JAHREN...

...fertigen wir ausschließlich Cassetten und alles was dazugehört - nur vom Feinsten !

LEER-CASSETTEN

- in bester Qualität
- ⇒ stabile Präzisions-Chassis
- ⇒ beste Laufeigenschaften
- ⇒ hochwertiges Super-LH-Dynamik
- ⇒ oder Chromdioxid II Bandmaterial
- ⇒ Sieben(!) verschiedene Cassetten-Chassis und zehn farbige Snap-Boxen stehen zur Auswahl (ohne Aufpreis) !
- Jede Cassetten-Länge wird von uns gefertigt
- ⇒ ob C-27 oder C-72
- Eigene Herstellung mit modernsten Maschinen
- ⇒ Sekundengenau !
- ⇒ Blanko-ETIKETTEN (selbstklebend)
- ⇒ und Blanko-EINLEGER (Cover) zum selbstbeschriften, -kopieren, -bedrucken
- ⇒ in jeweils fünf Farben.

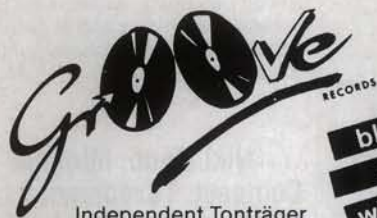
CASSETTEN-KOPIEN

- ⇒ unübertroffener Qualitäts-Standard
- ⇒ 1 : 1 Überspielung
- ⇒ Kopie direkt vom Master
- ⇒ Mindestauflage nur 20 Kopien
- ⇒ Super preiswerte Etiketten und Cover Herstellung
- ⇒ natürlich auch mit Titel- und Textsatz !

Das alles zu Super-Spar-Preisen und die erfährt Ihr aus unserer ausführlichen Preisliste. Sofort anfordern vom:
Cassetten Copy Service
Kluckstr. 35 oder per Telefon (24h)
1000 Berlin 30 030/261 57 88

ROUGH TRADE REC. GmbH • Siepenstr. 10 • 4690 HERNE 1 • Tel.: 02323-4755 • ITX: (17-2323) 303

Töne, Träger, Transaktionen



Independent Tonträger
Pücklerstraße 36, 1000 Berlin 36
Telefon 0 30-6 18 86 39
KONZERTKASSE

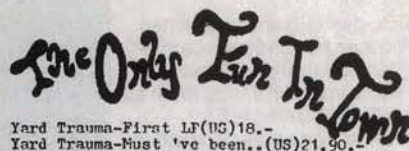
SUPERCHARGE

EUROPAS R&B ABRÄUMER

CONEXION LATINA

DAS SUPER SALSA ORQUESTA

BOOKING: ☎ 09 11 / 40 00 18-19



Yard Trauma-First LP(US)18.-
Yard Trauma-Must 've been..(US)21,90.-
Verlaines-10 o'clock LP(Neuseel.-Imp.) 16.-
Battle of the Garages-Vol.1,2,3(US)je 21,90.-
Agent Orange-Idling in Darkness LP(US)21,90.-
Social Unrest-SU 2000 LP(US) 21,90.-
PEACE Compil.-World Funk Sampler(US) 29,50.-
Back from the Grave-Vol.4 (US) 24,50.-
Weather Prophets-Diesel River 14,50.-
Feelies-Good Earth 18.-
Triffids-Born Sandy Devotional 18.-
Und vieles mehr im Katalog!
VIELE AUSTR./NEUSEEL./US-IMPORTS ZU GÜNSTIGEN
PREISEN! KOSTENLOSE VERSANDLISTE ANFORDERN!
4300 ESSEN 1 WISTHOFFWEG 58

BELLEVUE

THE HEAT

45
RPM
4 TRACK E.P.

DISTRIBUTED IN EUROPE BY ARIOLA/RCA IMPORT SERVICE 860 453 - 975
BELLEVUE - POSTBOX 4804 - D 4800 BIELEFELD 1



RECORDS.GR
CASSANDRA COMPLEX detakill-moscow idaho 12" 12.50
THE PARTY DAY glasshouse 12" 12.50
DUSTDEVILS seeds... 12" 12.50
THIRD CIRCLE last night 7" 6.-oder 12" 12.50
THE CROWS the sun went in 12" 11.50
RAGIN SUN + PROFANE 5 LP 17.50 bzw. 10" 12.50
THE DEEP FREEZE MICE constance + rain. LPs 17.-
neurop. music 12" 14.-
OBSOLETE INDEPENDENT CLASSICS vol 1-III je 16.-
PURPLE TWILIGHT COLOR-sampler LP 14.-
CUBA DARES one-nine-eight-six 12" 11.-
RORY STOKES time is on our side EP 7" 8.50
NAPALM STARS fiction/workhard SINGLE 6.-

RECORDS.BERLIN
LILA 16 - schöner avantgardpop 12" 15.-
TASTE OF DECAY engl. pop/rock EP 7" 8.50
PISSID BOYS post punk EP 7" 8.50
BOLLERMAN Just a boy+apparache SINGLES 5.-

bestellung:vorkasse auf postgiro 490200-109 bln-w j.reinbold
neuer KATALOG mit ca 150 records/tapes GRATIS!----

TAPES.GR

THE CLEANERS FROM VENUS blow away
monday/midnight/g. autumn/fall 7" 9.-
victoria grey jewels 8.-
THE MYSTERY PLANE punishment block
hell house/dead presley je 9.-
fractured
ONE HOUR OF COLOR 1-III C60 9.-
CLEANERS/MODERN ART 'best of' 10.-
CORDELIA SAMPLER C60 8.-
RAGIN SUN-rouka sampler 10.-

TAPES.BERLIN

BERLINCASSETTE 1/87 NEU!!! C48 8.-
MAASTI tolle pop-mc C42 9.-
BECKER LEHMOFF electronic C40 9.-
ENEMIES OF ART powerpop 8.-
DIE SACHE psychedeliepop 8.-
TREMOR SENSE morphine NEU 9.-
JAR outsider NEU ab märz 8.-



ex·presso

Geyerstr. 20 / 8 München 5 / Tel. 089-2010309

DER WAHRE ZEITGEIST SPUKT BEI UNS!

Berichte, Interviews, Termine zur
modernen Musik und Kultur



Das Stadt-Land-Magazin in München

Nichts ist wahr,
alles ist erlaubt.
Wer liest, lügt
leidenschaftlicher.
POCIAO'S BOOKS
Spezialimport für
zeitgeistige Literatur
aus den USA
Katalog anfordern (Rückporto!)

POCIAO
P.O.B. - 190136 - 5300 Bonn

catalogue

Der Independent-
Katalog aus London -
Jeden Monat neu
• alle monatlichen Neu-
erscheinungen
• ausführlich kommentiert und
illustriert
• viele informative Artikel und
Anzeigen

Jahresabo DM 42,-
Scheck an:

GARAGELAND
Grabenstr. 77 - 4100 Duisburg 1
Tel. 02 03/37 73 61

CONEXION LATINA

DAS SALSAORCHESTER

SHINY GNOMES

akt. LP: »WILD SPELLS«

ROCKIN ROBERT & LETS FETZ

FRANKENS ROCKABILLY-KÖNIG

BOOKING & INFO

09 11 / 40 00 41 - 42
85 Nürnberg - Forstmeisterstr. 7

THEATER - CONCERT KINO - PLAKATE

z. B. 10 Kino-Pl. = 40,- DM
10 Concert-Pl. = 20 DM
10 Nice-Style-Pl. = 50 DM
Alle Musikrichtungen
vorhanden.

Mehr Informationen durch:

Frank Nowak
Abt. Versand
Spinnerstraße 5
3300 BRAUNSCHWEIG

Bitte DM 1,- Rückporto

Suchen Sie.....

Importe, Independents, Raritäten, CD's?

60's Psychedelia und Garage,
Rock - Country - Blues,
Westcoast, New Wave,
New Psychedelia,
Psycho Beat + Punk?

Dann sind wir Ihr Partner.
Stets die neuesten Titel
zum günstigen Preis.

Für Platten-freaks unerlässlich!
Sofort kostenlos Liste anfordern.



2880 Brake, Postfach 1212

DISCOVER

NEUE POPMUSIK
PUNK
AVANTGARDE
ROCKA - PSYCHOBILLY
ZEITSCHRIFTEN
U. V. M.

BOCHUM
Versand auf Anfrage

klistier



Laden für unabhängige Musik

6000 Frankfurt 90
Mühlgasse 26
Telefon (069) 7 07 29 85
Versandkatalog
gegen Rückporto



»the whole story«
DIDAKTISCHEINHEIT
DIE RÜTTLER
THE LOVE AMPS
I-A-O ETC....

Liste bei: TRUE LOVE
Goldener Str. 42
1000 Berlin - 65

KÖLN. NORMAL

Independent-
Schallplattenladen

Neu in der
Weidengasse 56

Geöffnet:
DI-FR 12-18.30 Uhr
SA 10-14 Uhr
MO geschlossen



RECORD SHOP

ANKAUF - TAUSCH - VERKAUF
von SCHALLPLATTEN + CD's

• IMPORTS
• INDEPENDENTS
• MUSIKMAGAZINE/TANZES
• RECOMMENDED RECORDS
• TRÄGERZUBEHÖR
• MUSIKKASSETTEN
• SINGLES/MAXIS
• BESTELLSERVICE
Mühlentorstr. 64 B
7000 STUTTGART 1
91 14 zwischen Marktplatz
und Schillerstrasse
TEL. 071 / 60 91 58
MO - FR: 1100 - 1800
SA: 1000 - 1400



UNSERE NEUE ADRESSE:
HOFENZOLLERNRING 98/10
6060 PALMSTRASSE
5000 KÖLN 1
TEL. 0221 / 818000
DER ANKAUF
VON LP's, MAXIS U. CD's
GEHT WEITER!
hin!

ge zurück, denn Bryars, inzwischen endgültig zum bewunderten „ernsthaften“ Komponisten herangereift, begibt sich allmählich immer mehr auf Nummer Sicher. Und das Er-schreckende: Wie bei seinen beiden Kollegen Harold Budd und vor allem Brian Eno bedient auch er sich mittlerweile der Praktiken der unsäglichen „New Age“-Waberei. Schuld daran ist bestimmt die Zusammenarbeit mit Manfred Eicher, der auf seinem ECM-Label jüngst die Reihe „New Series“ gegründet hat, wo ausgesuchte E-Musikavantgarde, natürlich in geschmackvoll-brillanter Produktion, den bisher nur gepflegten Jazz hörenden High-Fidelity-Compact-Disc-Kenner erreichen soll. Und in dieser Runde neben den Lockenhaus-Freunden

um den Geiger Gideon Kremer, dem neuen amerikanischen „minimal-music“-Star John Adams und dem finnischen Mystiker Arvo Pärt gesellt sich nun mit „Three Viennese Dancers“ der britische Eigenbrötler Gavin Bryars. Perennant Kling Glöckchen klingelnd, den Geigenbogen über den Beckenrand gestrichen, mit vereinzelten Stößen durch das French Horn, das alles auf knapp 30 Minuten gedehnt — ist das die Musik, zu der die Wiener seit neuestem tanzen? Banales, langweiliges Gedudel-Meditationen für Schönheitschirurgen. Welche Ironie diesmal hinter dieser Musik auch stecken mag, Gavin Bryars Ruf schadet sie auf alle Fälle. Eine maßlose Enttäuschung.

Joachim Ody

C a s s e t t e n

„Dutzendweise junge Dackel pissen mir ans Bein. Soll ich zum Hydranten mutieren. . . , oder die längst fällige Hundesteuer kassieren?“

Mit solchen und weiteren elementaren Lebensfragen beschäftigt sich die schillernde Figur eines gewissen Franz Kroß, musikalisch materialisiert von der Bremer Peter Apel Kombo. Um seinem Motto „wahnwitzige Musik für neuernste Menschen“ gerecht zu werden, hat Gitarrist und Sänger P. Apel ein seltsam instrumentiertes Orchester um sich versammelt, das Saxophone gegen verstimmte Gitarren anrennen läßt und böswillige Schlagzeugkaskaden auf synthetisch verwurstete Klagestimmen hetzt. Und so geraten „Die 12 Gesänge des Franz Kroß — Part I“ zu einem abenteuerlichen Balanceakt zwischen surreal vertonter Deutschlyrik und einer, die beängstigende Nähe zum Freejazz suchenden, Avantgarde-Tonkunst. Dieses Werk hat mit den üblichen Tape-Machenschaften soviel zu tun wie eine „6“ mit einer „13“ und ist erschienen bei Wudu!

(A.d. Schleifmühle 42, 28 Bremen). Sozusagen die „Recommended Records“ der Cassettenzene. Auf andere Weise ungewöhnlich dringt es aus den Tiefen skandinavischer Fjorde direkt in die Ohren anspruchsvoller Cassettenkonsumenten: Der Norwegen-Sampler Intro (über 235, Spichernstr. 61, 5 Köln 1) bietet einen Überblick über alles was Oslos Untergrundmusiker in ihren Studios liebevoll zusammenbasteln. Megastars wie Sterk Naken & Biltyvene (!) oder Hvarhar-jegvaerthelemittiv (!) geben ihr Bestes, und die Bandbreite reicht von Twice-A-Man-ähnlichen Soundlandschaften bis zu Early-80s-Wave, von angejazztem Rock bis zu Radiocollagen-ähnlichkeiten zur wohlbekannten schwedischen Szene sind offensichtlich. Die beiden neusten Tondokumente vom US-amerikanischen Roir-Label sind hierzulande ebenfalls über 235 erhältlich: „Schön war es gewesen im New York der siebziger Jahre“ erzählen uns Polyrock mit ihrer „No Love Lost“-Cassette. Als eine der wichtigsten Bands der amerikanischen „Art-meets-Punk“-Bewegung erspielten sie sich durch eine gelungene Mischung zwischen Talking-Head-New-Wave und Philip-Glass-Minimalistik gar einen Vertrag bei der RCA. Während auf der A-Seite bislang unveröffentlichtes Demomaterial erklingt, könnte auf Sei-

te 2 der eine oder andere Live-Song auch im Zeitalter des Noise-Pop Bestand haben. Dagegen behalten wir Suicide in bester Erinnerung, wenn wir ihren unwürdigen Mitschnitt eines '81er Konzertes im Verkaufsregal belassen und stattdessen das Geld für den Besuch eines Cassandra-Complex-Auftrittes verbubeln.

Obwohl schon manches Mal erwähnt, gehört die Berlincassette (JAR, Beerstr. 24, 1 Berlin 37) weiterhin zum Feinsten, was es derzeit im Tape-dschungel gibt. Auf der Doppel-MC 3/4-86 ragen heraus: Nekrophilia mit dem Japan-ähnlichen „Memories In The Ashtray“, Assembly Line, eine Band aus Kanada in der elektronischen Nähe der Landsleute Skinny Puppy; Duke of Disrespect, ebenfalls mit einem Hardcoredisco-Stück und die Shining Saints mit ihrem ruhigen „Losing Game“, einer Reminiscenz an alte Fashion-Herrlichkeit. Eine wirklich gute Cassette.

Einen Service ganz besonderer Art bietet Martin Christgau (Am Holzhof 21, 6520 Worms). Gegen die Einsendung von Leerbändern und DM 2,50 Porto überspielt er meditative, ruhige Musik von The Same, langweilig-minimalistische Sequenzen von The Dead Goldfish Ensemble oder diverse Titel der göttlichen Cleaners From Venus, die vor dem Wechsel zur englischen Plattenindustrie eine letzte Perle auf Tape veröffentlichten, „Living With Victoria Grey“ (auch über JAR). Den vorweihnachtlichen Cassettenbiberbogen beschließen für dieses Jahr Ubik (c/o J. Stein, Ottostr. 46 a, 51 Aachen). Mit den besten Titeln ihrer Live-Cassette eifern sie erfolgreich der komplexen und trotzdem treibenden Fünftiertel- und Siebenachtelrhythmik, der neueren King Crimson nach und versuchen sich durchaus gekonnt an Belewischen Gitarrenspielereien. Ein bißchen weniger Police-Wave und ein Schußchen mehr an Eigenständigkeit, und man darf gespannt sein auf (hoffentlich wohlproduzierte) Studioarbeit.

Gero Feuerstein, Kaemmererufer 12, 2000 Hamburg 60

Das Feinste vom Übrigen:
Intrinsend Fansette „local works“ (MAM-Aufnahme, Ffm)
Geduld (Schuldige Scheitel, Berlin)
Nothing But Pain — Vol 1 (Kelkheim)
Versieben „Un-earthed“ (Color 15)
Sekte der Schlammfische „Die Fuchsberger Fabel“ (Trennungsstrich-Single)

Phil Alvin Unsung Stories Metronome

Er ist der Blasters-Chef, er liebt die amerikanischen Traditionen, er hat Berühmtheiten der exquisitesten Art wie das Sun Ra Arkestra, die Dirty Dozen Brass Band und den großen Richard Greene von — erinnert sich noch jemand? — Seatrain geholt, er hat auf angenehme naturbelassene Art einen Haufen Standards der im weitesten Sinne Gattungen Blues, Vaudeville, Jive, Swing eingespielt, aber irgendwie ist das auch nicht besser als alte Leon-Redbone-Platten (was wurde eigentlich aus dem, ist er da, wo Jimmy Pursey ist?) und eigentlich weniger gut als gewisse alte Ry-Cooder-Platten. Was bleibt, ist ein Gefühl von Luxus und Verschwendung, wenn da so ein stinknormales Boogie-Piano-Solo ertönt: zu wissen, es ist Sun Ra, der König des alten und neuen Ägypten.

Diedrich Diederichsen

Séni Séni Büro Records

„Mal was Kommerzielles machen wollen“ — ist es das? Wahrscheinlich. Wie kommt es aber bloß, daß ehemalige 70er-Jahre-Jazzrock-Progressiv-Experimental-Hippies — die auch heute noch ihr Experimental-Gedaddel weiterführen, dessen Struktur sich seit zehn Jahren nicht gewandelt hat — wie Bernd Keul und der Pyrolator so erwartungsgemäß bieder klingen, wenn sie „mal was Kommerzielles machen wollen“ (keine offensive Bieder-Biederkeit freilich, sondern diese viel scheußlichere Süddeutsche-Zeitung-Feuilleton-Off-Off-Broadway-Off-Biederkeit, um X Ecken gedacht und nirgendwo angekommen)? Das Wort dafür ist Frumpy (Formerly Radical Upwardly Mobile Person), las ich jetzt. Séni, das ist ein junger Mann, der so eine Art deutschen Rock-Schlager versucht, was nichts Anstößiges wäre. Doch wäre ich ein Süddeutsche-Feuilleton-Redakteur, dann sagte diese Platte zu mir: „Bitte nenne mich ‚international produzierte Popmusik mit intelligenten deutschen Texten‘.“ Würde ich auch machen. Der Kerl knödelt zwar echt Grönemeyermäßig, doch dies herrlich internationale Elektronik-Getüddel, dies Arrangierte, Un-Rockige, dies Glockenspielerische da im Hintergrund würden mich hindern, das zu finden. Dies und so textliche Knallbonbons wie „Ich bin geschützt vor verbalem Zugriff“, die das echt schön banal-kommerzielle Wahrnehmungsschleiß-Geknödel („Sie schaute zur Decke auf/ihm fiel Nikotin in den Ecken auf/wann hatte sie zuletzt gestrichen/jede Erinnerung schien ihr gewichen“) mit dem Hinweis unterfüttern, daß der Kandidat auch schwierige Wörter kann. („Wie — auch Sie lesen?“). Soll ja keiner behaupten können, man wüßte nicht, wie spät es ist. Knüller ist „Auf der Brücke“, das Imitat einer Brecht-Eisler-Ballade. Da spürt man am besten das Ringen um lakonische Bildhaftigkeit, um die zurückhaltende In-

tensität des Haiku, welches die Brust des Interpreten durchglüht. Ein ernsthafter Anfall von musikalischer Poeterei. Moische

Niki Mono, Minimal Compact, Tuxedomoon u.ä. Fuck Your Dreams This Is Heaven Normal

Auf dem Cover dieser Platte stehen nicht besonders auffällig die Namen dieser oben angegebenen, vorwiegend in Brüssel tätigen Herrschaften, dafür aber ins Auge springend so ungleich lecker wie Velvet Underground! Jefferson Airplane! Syd Barrett! Patti Smith! Denn dies ist mal wieder eine Platte mit Coverversionen, und wenigstens für ein Paar Sekunden soll der ahnungslose, potentielle Konsument mit der Vorstellung geködert werden, er könne noch was Neues von alten, beliebten Helden erwerben. Falsch! Nur ein Sound-track! Zu einem Video! Und dann diese belgischen Coverversionen, entweder möglichst originalgetreu: Yardbirds, Syd Barrett, „Venus in Furs“, „Dancing Barefoot“, „Ocean“ (na ja), oder völlig entstellt: Noch mal Syd-Barrett- und Jefferson-Airplane-Stücke, nachdem sie von David Cronenberg verfilmt wurden. Und bei den originalgetreuen fehlen natürlich auch genau die Feinheiten, für die man so ein Original nun mal liebt, aber das ist eben das Belgische, und das Belgische ist eine ganz besondere Mischung aus schlechter Laune und schlechtgelaunter Lebensweisheit. Und das will ich mal als einen Vorgesmack zur großen, kommenden Belgien-Aufarbeitung stehen lassen. Baudelaire hat es gehaßt, aber der hatte ja auch nicht immer recht. Diedrich Diederichsen

Johnny Winter 3rd Degree Intercord

„I really like this record. It's got a lot of different kinds of blues on it, more variety“, schreibt Johnny Winter über diese Platte in den Linernotes, und so rührend, solide und einfach ist auch das was auf „3rd Degree“ drauf ist: Es ist ein ruhiges, tausendfach abgehangenes sattes Werk von Johnny Winters Slidegitarre (und wie er vermerkt, hat er selbst damit erst einmal einem Monat üben müssen), begleitet von ebenfalls soliden tausendfach abgehangenen Musikern vom Feinsten (wechselweise am Piano: Ken Saydek und Dr. John, Bass: Johnny B. Gayden oder Tommy Shannon, Drums: Casey Jones oder Uncle „Red“ Turner), Leute also, die wie Johnny W. sagt, ALLES spielen können, was den Blues angeht und außerdem alte Kumpels sind. „3rd Degree“ ist nicht besonders spektakulär; sie dreht sich nur angenehm von „Mojo Boogie“ zu „Tin Pan Alley“, von „I'm Good“ über „Shake Your Money Maker“ zu „Broke And Lonely“ und ist so gemächlich warm und aufregend wie Wollsocken im Winter. Eine glatte reife Leistung des Meisters. Einmal angezogen, kommt man nicht wieder raus. Jutta Koether

TOR 3

Düsseldorf Hanselstr. 133

- Di. 10.2. **It Bites**
 Mi. 11.2. **The Adicts**
 Fr. 13.2. **Anthrax**
 Celtic Frost
 Crimson Glory
 So. 15.2. **Climax**
 Mo. 16.2. **Cutting Crew**
 Fr. 20.2. **Mutabaruka**
 Di. 24.2. **Rufus Thomas**
 Fr. 27.2. **Udo Werner's**
 Talentprobe

Mo. 23.3. **Rodgau Monotones**
 Concert Team Düsseldorf
 Karten: Heinersdorff/Fingerpassage
 32 91 91 u. bekannte Vorverkaufsstellen

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 4900 Heidelberg Tel: 06221 470201

KULTURUND-FREIZEITZENTRUM
DISCO-CLUB · KINO · KONZERTE



- Do. 5.2.
Batmobil/Juvenile Delinquance
 Mi. 11.2.
Rockabilly Party mit
Rock'in Robert und Rollsplit
 Do. 19.2.
Vietnam Veterans
 Mi. 25.2.
3 Mustaphas 3
 Do. 26.2.
Fuzztones
 Do. 5.3.
The Dots

Konzertbeginn 21.30 Uhr

Änderungen vorbehalten

Öffnungszeiten:

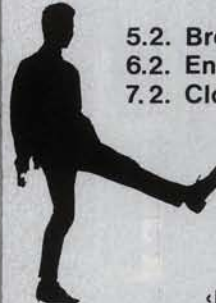
Mi. u. Do. 20.00 bis 1.00 Uhr

*Fr. u. Sa. 20.00 bis 3.00 Uhr

So. Mo. u. Di. geschlossen

SHARING PATROL

ON TOUR



- 5.2. Bremen - Römer
 6.2. Enger - Forum
 7.2. Cloppenburg - Pogo

«Efa»

"DAY AFTER YESTERDAY" / LongPlay Album/SOUND 104
 incl. "Hang On Sloopy", "Sadness In My Heart", "Like
 A Corpse", "Almost Through", "In The Bucket", "Once
 In A Lifetime", "Can't Help Thinking", "Testament Of
 Youth", "Day After Yesterday" & "Theme From The..."
 "...AND NOW THE..." / Six Track 12-Inch/SOUND 1202
 incl. three tracks recorded live in Hannover, Germany
 (distributed by Sonet (Scandinavia) & EFA (Germany)).



FORUM ENGER

FREITAG 6.2.

SHARING
PATROL

FREITAG 20.2.

NOT MOVING
+
THE SURFIN' DEAD

FREITAG 27.2.

LEGENDARY
PINK DOTS

FORUM ENGER
SPENGER STR 13
4904 ENGER
05224 4545

THE FALL

20. Februar 1987

20.00 Uhr

Vorverkauf 14,-

Abendkasse 17,-

KULTURFABRIK

KREFELD

Dieser Bruch 150

Tel. 02151/547994

Searching for the
young soul rebels?!

The hardest working DJ-Team
in soul-business is back!

THE
SOULFUL SHACK

Sa 21.2. Stadtgartenrestaurant
 Venloer Str. 40, Köln 21h
 Eintr.: 6 DM Bier: 1,60 DM

- Fr. 30.1. **Bollog Brothers**
 Mi. 11.2. **A Certain Ratio**
 Fr. 13.2. **Body & the Buildings**
 Fr. 27.2. **Nikki Sudden**
 Mi. 4.3. **The Dots**
 Sa. 7.3. **Sovetskoe Foto**

U4 WIEN
 TEL: 222 / 87 36 48

junge aktionsbühne
 IN DER BRÜCKEN
 HEINRICH-HEINE-PLATZ
 POSTFACH 1120
 4000 DÜSSELDORF 1
 TEL. 0211/899-5465
 0211/899-6450

Jazz-Life
 „Axel Petry“ Sonntag, 15.2., 20 h
 The One Man Jazz Maschine!
 Computer-Jazz
 „Schulte/Otto/Frechen/Storch“
 Mittwoch, 18.2., 20 h
 Computerkompositionen und Wildlockrufe
 Carnevale-Party
 „3 Mustaphas 3“ Sonntag, 22.2., 20 h
 Albanien Gitarren, die klingen!

BATSCHKAPP Frankfurt

Donnerstag, 5.2.
The Fall

Sonntag, 8.2.

It Bites

Samstag, 14.2.

**Bollock
 Brothers**

Dienstag, 24.2.

Mutabaruka

Donnerstag, 26.2.

Felt

Biff Bang Pow

Batschkapp, Frankfurt
 Maybachstr. 24
 Kartenbestellung:
 (069) 77 77 11

BAR-RESTAURANT-TANZ
 Am Salzhaus 4 - 6000 Frankfurt
 Tel.: 069/28 76 62 - täglich von
 22.00 bis 4.00 Uhr geöffnet.



DIE NACHTKONZERTE AM MONTAG

- 2.2. **Trash Groove Girls**
 9.2. **LOUTAS**
 16.2. **Legendary Pink Dots**
 23.2. **The Godfathers**

HARD ROCK

SO. 08. II.
 ARTS & DECAY

SO. 15. II.
 GLAMOUR GHOULS

SO. 22. II.
 SOUL BAZAAR

Konzertbeginn: 22.00



MANHEIM
 S1,3

new wave
 discothek

Hunky Dory Music Hall

Detmold

Do 12.2. - 20.30

Pet Haycock's

CLIMEX

Mo 16.2. - 20.30

BERNWARD
 BUKER

Do 19.2. - 20.30

THE FALL

So 22.2. - 20.30

THE FELT

Mo 23.2. - 20.30

THE BOLLOCK
 BROTHERS

Hunky Dory Music Hall
 Discothek + Konzerthalle
 Detmold - Elisabethstr. 90

Telefonischer Karten-
 service 05231/34546

Das erfolgreiche Viereck bleibt auch weiterhin im Angebot. Die Annoncen werden jetzt auf 4 Seiten unter folgenden Rubriken zusammengefaßt: 1. Termine, Veranstaltungen, Clubs, 2. Schallplattenneuheiten, -laden, -raritäten, 3. Mode oder Fridolin, ich brauch was anzuzeigen, 4. An- und Verkauf vom Sham 69-Badge bis zum Platingolfschläger. **Attentione I:** Neues Format! 30 mm breit und 50 mm hoch. Ein Anzeigenfeld (30x50 mm) kostet weiterhin DM 50,- incl. MwSt. (netto 43,86) und soll kleinen, unabhängigen Firmen vorbehalten bleiben, d.h. die Kleinanzeigen werden weder rabattiert, noch können sie mit Agenturvergütung geschaltet werden. **Attentione II:** Es können in einer Ausgabe höchstens vier Felder von einem Kunden zusammen belegt werden. Wir bitten reprofähige Vorlagen (Reinzeichnungen oder Offsetfilme) zusammen mit einem Scheck (oder Überweisung auf Konto: SPEX, Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34097-500); also Vorlage und Geld an SPEX, Kleinanzeige, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

LINE

THE LINE CHARTS NO. 9

1. (4) And Close As This
PETER HAMMILL
Date 4.00254 (941.820)
2. (1) Talking With The Taxman
BILLY BRAGG
Line 4.00237 (941.793)
3. (4) In The China Shop
MITCH RYDER
Line 4.00181 (941.777)
4. (5) Stars & Hank Forever
THE RESIDENTS
Torso 4.00251 (941.819)
5. (6) Let's Rock
COMMANDER CODY
Line 4.00277 (941.850)
6. (3) Blood & Chocolate
ELVIS COSTELLO
Imp 4.00200 (941.783)
7. (8) Camper Van Beethoven III
CAMPER VAN BEETHOVEN
Full Blast 4.00279 (941.848)
8. (7) I Against I
BAD BRAINS
Instant 4.00231 (941.805)
9. neu Record No. 1
BIG STAR
Line 4.00263 (941.837)
10. (15) Rooms Of The Magnificent
ED KUEPPER
Wired 4.00275 (941.846)
11. neu Mini-Hits Of Minneapolis
DIVERSE
Blackberry 4.00242 (941.865)
12. (9) City Slicker
YOUNG & HAMMER
Full Blast 4.00239 (941.795)
13. (11) More Love Songs
LOUD. WAINWRIGHT III
Demon 4.00238 (941.794)
14. (13) Captain Lou & The Q.
N.R.B.Q.
Line 4.00161 (941.716)
15. neu A Retrospective...
THE SEEDS
Impact 4.00222 (941.815)
16. neu Crazy Rhythm
THE FEELIES
Line 4.00168 (941.729)
17. neu Smile
REMO FOUR
Star Club 4.00196 (941.768)
18. neu Letters From Mississippi
EDDIE HINTON
Instant 4.00172 (941.771)
19. (16) Vietnam Experience
COUNTRY JOE
Rag Baby 5.00026 (963.116)
20. (18) Born Again
CHRIS FARLOWE
Date 4.00183 (941.779)

...und fast 200 weitere LP's gibt es bei uns im Programm. Fragen Sie nach dem neuesten Katalog. Oder schreiben Sie:
Line Music GmbH, Postfach 605220, 2000 Hamburg 60.

S O U L C O N T R O L



Feinsinnigkeiten heutigen Klingerfordernissen anzupassen, und am Ende kam was heraus, woran heutzutage beileibe kein Mangel herrscht: eine artige Platte, die man nicht ungern hört, aber nur drei Stücke (wiederum Balladen) erinnern daran, daß Songschreiber zu Zeiten etwas anderes waren als Klangkonstruktionsingenieure.

Wow, wie war ich letzters in meinem Jahresrückblick doch unleidlich gegenüber dem, was sich heute als „Soul“ geriert. Wenn ich auch kein Iota von der trübsinnig stimmenden Bilanz zurücknehme, soll doch nicht verhehlt werden, daß die Musik, die wir hier und fürderhin „Real Soul“ nennen wollen, immer noch ungeteiltes Engagement verdient. Weil:

Da gibt es z.B. eine Genobia Jeter, die mit „Genobia“ (RCA) aus der Kirche (vorher hat sie Gospel-Platten gemacht) hinaus in die Welt tritt und dabei letzterer zeigt, daß es das alles noch gibt: Sinnlichkeit und Nachsinnen, Überschwang und Unsicherheit in ein und derselben Note, man kann dazu tanzen, aber man kann es auch im Kopftanzen lassen. Die Songs sind nicht religiös, aber sie sind inspirierend, auch wenn die Kompositionen selten die Ökonomie „klassischer“ Stücke aufweisen. Es ist eine sehr moderne Platte — dafür stehen schon die Mitwirkenden von Hubert Eaves III über Glenn Jones (der bei dem feinen Duett „Together“ mitwirkt) bis zu Meli'sa Morgan, und sie liefert dabei den widerlegbaren Beweis, daß mitten in den achtziger Jahren fortgeschrittene Technik und fortschreitende Leere nicht synonym sein müssen, wenn eine herrschende Stimme sich die Produktionsmittel unterwirft. Auf Vesta Williams Debüt „Vesta“ (A&M) ist der Kampf zwischen Mensch und Maschine noch in vollem Gange — und der große Verlierer ist das (Song-)Material. Der Philly-Wunderknabe Bryan Loren war auf acht von zehn Stücken federführend bei dem hier vorliegenden Versuch, den von Chaka Khan mit der letzten LP schreiend und brausend freigegebenen Platz als Riesenkehle neu zu besetzen. Rundherum ein Teilerfolg ist anzuzeigen. Faustregel: je langsamer die Stücke (desto unmöglicher war es, jene Stop-and-Go-Stellen herbeizuarangieren, die alle Linns und Synths in einem Dröhnländ-Akkord ballen und jede aufkommende Atmosphäre zerhauen), desto besser kann sich Vesta Williams wahrhaftig bedrängende Stimme entfalten. Vier von 10 Stücken lassen fürs nächste Mal hoffen.

Verglichen mit den beiden vorausgegangenen Damen ist Robin Angels, „Robin Angel“ (CBS) stimmlich stärker in leichten, hellen Regionen angesiedelt. Bei der Mehrzahl der Stücke macht sich der (Ex-) Ober-Chi-Lite Eugene Record einige Produzentenmühe, seine typischen Chicago-

Von Gregory Abbotts „Shake You Down“ (CBS) dürfte der Titelsong selbst Gelegenheits-Radiohörn bekannt sein. Und wer an diesem wohligen Stückchen Sentimentalität Gefallen findet, der wird auch bei der LP auf seine Kosten kommen. Ich? Mag ich sehr, Gregory Abbott hat alle Songs geschrieben und produziert, gesanglich erweist er sich als beherrschter Alleskönner, der sich stets das bißchen mehr an Einsatz abfordert, das her muß, um nicht in den puren Wohlklang abzudriften. Eine fast insgesamt (wenn da nicht der Pferdekarsell-Reggae „Rhyme And Reason“ wäre) auf vieles Lust machende Platte — nur „Tempo“-Kritiker denken bei „Soul“ immer nur an das eine.

Mein Freund Olaf, ein großer Propagandist schwarzer Musik, hat für bestimmte Werke nur eine wegwerfende Handbewegung und das Verdikt „Opa-Soul“ übrig. Bei O.C. Smith' LP „What'cha Gonna Do“ (Rendezvous) haben wir ein schönes Beispiel dafür, was damit gemeint ist. O.C. Smith hatte schon vor bald zwanzig Jahren seine ersten Hits, z.B. mit „Son Of Hickory Holler's Tramp“, seitdem ist für ihn offenbar nichts anders geworden: mit seiner halbdüsteren Stimme macht er sich an ein paar neue und ein paar alte (darunter das einfältige „La La Peace Song“) Stücke, singt sie professionell durch, baut hier und dort ein souliges Schmachten ein (kam schon früher immer wahnsinnig an) — und das war's, sprach der Museumswärter.

Auch aus der alten Schule stammt Clarence Carter, aber der hat sich weitergebildet, wie schon der Titel seines letzten Werks verrät: „Dr. C.C.“ (Ichiban). Auf dieser LP ist kein Meisterwerk wie auf der Vorgängerin mit „Messin' With My Mind“ enthalten. Aber seine große, volle Stimme nimmt dich gleichermaßen gefangen auf dem ulkigen Titelstück wie im dramatischen Bereich (seine wahre Stärke) bei „I Stayed Away To Long“. Wer (sich) ein Ohr für ungekünstelte kleine Songs und gleichermaßen ungekünstelten großen Gesang (bewahrt) hat, wird auf diesen lebendigen Bewahrer des Geists des Südens nicht verzichten dürfen.

Gleiches gilt auch für Ted Hawkins und „Watch Your Step“ (Windows On The World/Rough Trade Import). Diese Platte ist eine seltsame Ausgrabung eines ebenso seltsamen Mannes: die hier versammelten 15 Aufnahmen entstanden alle schon Anfang der siebziger Jahre, aber nach dem Erscheinen einer Single wurde es ruhig um Hawkins, nicht zuletzt weil er für lange Zeit im Knast verschwunden war. Wie es dazu kam, daß die Platte erst jetzt veröffentlicht wurde, und wie sich Hawkins bis heute als Straßensänger durchschlug, entnehme man den vorzüglichen Liner-Notes von Peter Guralnick(!), uns interessiert hier jene wundersame Kollektion von 11 Demos (nur mit Gitarrenbegleitung) und vier mehr oder minder „fertigen“, mit Band eingespielten Nummern vor allem, weil seit Sam Cooke kaum wer so zerbrechlich und doch mächtig klang. Hawkins ist so gut, daß selbst auf den Ein-Mann-Aufnahmen nie der Eindruck von „Liedern zur Gitarre“ aufkommt — es ist immer der Entwurf von Soul. All seine Songs erzählen eine kleine Geschichte oder analysieren eine Situation mit einer Menge Treffsicherheit und Humor. Qualitäten, die es nicht im Überfluß gibt. Zugreifen. Die mittlerweile auch erhältliche LP „The Venice Beach Tapes/Under The Boardwalk“ (American Activities/Rough Trade Import) wird uns das nächste Mal beschäftigen.

Kurzer Seitensprung zum Blues: Als Robert Cray einen Vertrag mit einer großen Plattenfirma einging, da wurde vielerorts spekuliert, was der Mann sich einfallen lassen würde, um einem großen Publikum zu imponieren. Nun, mit „Strong Persuader“ (Mercury) liegt der Erstling unter neuem Label vor, und alle Befürchtungen/Erwartungen Richtung „Verwässerung“ oder gegen „der neue Taj Mahal“ erweisen sich als weit daneben gegangen. Wenn Robert Cray sich geändert hat, dann — begrüßenswerterweise (tolles Wort) — zu noch mehr guten Songs, sparsam fülliger Instrumentierung (keine Gitarrennote — und davon gibt's hier Trillionen — wirkt überflüssig) und stärkeren Soul-Elementen (unter Mitwirkung der Memphis Horns!). Der bei Cray früher dominierende Chicago-Blues ist mehr und mehr ganz moderne Blues & Rhythm-Musik gewichen, die ihn auf dem Felde des Blues heute einzigartig macht.

Ein Sänger ist eine feine Sache, eigentlich nur zu überbieten von mehreren — vier z.B., die sich The Manhattans nennen und mit „Back To Basics“ (CBS) ihrem kaum zu überblickenden Schaffen ein

TERMINE

We Are The Champions mit Goldene Zitronen, Rocko Schamoni, Rumble On The Beach, Panhandle Alks und Bad Ladies & The Wild Lovers: 15.2. Bochum/Zeeche

3 Mustaphas 3: 13.2., 14.2. und 15.2. Berlin/Ballhaus Naunstr. — 17.2. Kassel/Uni-Mensa — 18.2. Münster/Odeon — 19.2. Hamburg/Markthalle — 21.2. Wuppertal/Börse — 22.2. Düsseldorf/Junge Aktionsbühne — 23.2. Braunschweig/Bürgerpark — 24.2. Marburg/Stadthalle — 25.2. Heidelberg/Schwimmbad — 26.2. Köln/Stadthalle — 27.2. Tübingen/Uni-Mensa — 28.2. Hannover/Pavillon — 1.3. Frankfurt/Sinkkasten — 2.3. Recklinghausen/Fle-Xi.

Dots: 13.2. Berlin/KOB — 14.2. Hamburg/Logo — 15.2. Münster/Jovel — 17.2. Aachen/? — 18.2. Hannover/Bad — 19.2. Amberg/Neodrom — 20.2. Geislingen/Bretschmühle — 21.2. Kempten/Blaue Fliese — 22.2. Linz/Posthof — 26.2. München/Manege — 27.2. Lausanne/Dolce Vita — 1.3. Oberammergau/Fabrik — 2.3. Innsbruck/Utopia — 4.3. Wien/U4 — 5.3. Heidelberg/Schwimmbad — 6.3. Wuppertal/Börse — 7.3. Berlin/Villa Kreuzberg — 8.3. Krefeld/Kulturfabrik — 9.3. Wiesbaden/Akzente — 10.3. Oberhausen/Old Daddy.

Timbuk 3: 3.2. Hamburg/Schöne Aussichten — 4.2. Berlin/Quasimodo — 6.2. Münster/Odeon — 8.2. Düsseldorf/Junge Aktionsbühne — 9.2. Frankfurt/Cooky's.

Luther Vandross: 16.2. Ludwigshafen/Friedrich-Ebert-Halle — 18.2. Fürth/Stadthalle — 19.2. München/Deutsches Museum — 20.2. Frankfurt/Jahrhunderthalle.

James Brown: 4.2. Berlin/Deutschlandhalle — 5.2. Fürth/Stadthalle — 7.2. Ludwigshafen/Berthalle — 9.2. Freiburg/Stadthalle — 11.2. Völklingen/Sporthalle — 12.2. Frankfurt/Festhalle — 13.2. Düsseldorf/Philippshalle — 15.2. Kassel/Messehalle — 16.2. Hamburg/CCH — 17.2. Hannover/Elfriedenhalle — 18.2. Dortmund/Westfalenhalle — 19.2. Oldenburg/Weser-Emis-Halle — 22.2. Stuttgart/Schleyerhalle — 23.2. Augsburg/Sporthalle.

The Butthole Surfers: 26.2. Berlin/Loft.

R. Schliemann Group: 12.2. Aachen/Maiteserkeller — 13.2. Siegen/Die Rampe — 14.2. Moers/Die Röhre — 15.2. Bielefeld/PC 69 — 16.2. Hannover — 18.2. Tübingen/Jazzkeller — 19.2. Hildesheim/Bischhofsmühle — 27.2. Bremen/Weserterrassen — 28.2. Oldenburg/Al-luvium.

Legendary Pink Dots: 16.2. Frankfurt/Cooky's.

ZIZ: 3.2. Berlin/Ballhaus Naunstr. — 4.2. Würzburg/Autonomes Kulturzentrum — 6.2. Bamberg/Fischerhof — 7.2. Füssen/Jugendhaus — 8.2. Immenstadt/Rainbow.

1. Internationales Art Rock Festival: 7.2. Heiner Goebbels, Anna Domino und David Torn Band — 8.2. Michael Mantler Projekt, Touch Monkeys und Lindsay Cooper's Songs For Europe — Frankfurt/Kongreßhalle.

Council: 10.3. Düsseldorf/Philippshalle — 11.3. Münster/Kongreßhalle — 12.3. Hannover/Capitol — 13.3. Hamburg/CCH — 15.3. Frankfurt/Jahrhunderthalle — 16.3. Heidelberg/Stadthalle.

Ceresit, The Depraved und Morons: 27.2. Osnabrück/JZ Ostbunker.

Third Circle: 14.2. Aachen/Universität — 15.2. Köln/Luxor — 17.2. Berlin/KOB — 20.2. Hosenberg/Ritz — 21.2. Hannover/Bad — 22.2. Heidelberg/Schwimmbad — 24.2. Keller/Ubach Pallenberg.

Los Lobos: 14.2. Berlin/Quasimodo — 16.2. München/Alabamahalle — 17.2. Hamburg/Markthalle.

The Fall: 5.2. Frankfurt/Batschkapp — 6.2. München/Theaterfabrik — 8.2. Nürnberg/Dürrsaal — 9.2. Stuttgart/Röhre — 10.2. Aachen/Metropol — 11.2. Braunschweig/FBZ — 13.2. Hamburg/Markthalle — 14.2. Bremen/HFT Mensa — 15.2. Berlin/Metropol — 18.2. Bochum/Zeeche — 19.2. — 19.2. Detmold/Hunky Dory — 20.2. Krefeld/Kulturfabrik.

The Pox (Abschiedskonzert): 18.2. Hannover/Soxs.

Fuzztones: 20.2. Hamburg/Fabrik — 21.2. Bochum/Zeeche — 22.2. Berlin/Quartier Latin (Psychomania Festival plus Vietnam Veterans) — 23.2. Nürnberg/Komm — 24.2. Wien/Metropol — 25.2. Linz/Posthof — 26.2. Heidelberg/Schwimmbad — 27.2. Fribourg/Fridon — 28.2. Zürich/Rote Fabrik — 1.3. Stuttgart/Röhre.

Bollock Brothers: 1.2. München/Theaterfabrik — 2.2. Stuttgart/Röhre — 3.2. Neustadt/Madison — 14.2. Fribourg/Frison — 15.2. Genf — 16.2. Zürich/Rote Fabrik — 17.2. Freiburg/Crash — 18.2. Fulda/Kreuzsaal — 19.2. Frankfurt/Batschkapp — 20.2. Oberhausen/Old Daddy — 21.2. Bremen/Schlachthof — 22.2. Dortmund/Live Station — 23.2. Detmold/Hunky Dory — 24.2. Berlin/Loft.

Pseiko Lude & die Astros: 20.2. Düsseldorf/Zakk, 27.2. Weickersheim/W 71, 28.2. Esslingen

Godfathers: 22.2. Köln/Rose Club, 23.2. Frankfurt/Cooky's, 24.2. Hamburg/Logo, 25.2. Berlin/Loft

Felt: 21.2. Detmold/Hunky Dory, 23.2. Hamburg/Markthalle, 25.2. Dortmund/Live Station, 26.2. Frankfurt/Batschkapp, 27.2. Stuttgart/Röhre, 28.2. München/Manege

Meteors/Raymen: 19.2. München/Manege — 20.2. Hamburg/Knopfs-Music-Hall — 21.2. Münster/Juvel-Cinema — 22.2. Köln/Luxor — 23.2. Aachen/Metropol — 24.2. Bochum/Zeeche — 25.2. Stuttgart/Röhre — 26.2. Bad Salzungen/Glashaus

The American Rhythm & Soul Festival '87 mit Solomon Burke, Neville Bros. u.a.: 7.3. Köln/Philharmonie — 8.3. Hannover/Capitol — 9.3. Frankfurt/Alte Oper — 11.3. München/Deutsches Museum — 12.3. Stuttgart/Liederhalle — 13.3. Essen/Grugahalle — 14.3. Kassel/Stadthalle — 16.3. Hamburg/CCH — 17./18.3. Berlin/W.-Seelebinde-Halle — 20.3. Amsterdam/Paradiso — 21.3. Basel/Stadtcasino

Vietnam Veterans (Abschiedstour mit den Fuzztones): 20.2. Hamburg/Fabrik — 21.2. Bochum/Zeeche — 22.2. Berlin/Quartier Latin

FRONT SAAL

Di 12.2. KEYTONES ROCKE-BILLY GB
Mi 18.2. BOLLOCK BROTHERS
Do 19.2. FRANKFURTER FRONTTHEATER
Mi 25.2. SAVANNA TALK ETHNO-WAVE

64 FULDA - SCHLITZERSTR. 81
TEL. 0661 - 51828

KONZERTE - FILM - SAAL-DISCO - KNEIPE - CAFE

Donnerstag, 26.2.1987
The Raymen/Meteors

GLASHAUS
Discothek Bad Salzungen am Hauptbahnhof

SCHWEFEL

...das seltene Beispiel einer Gruppe, die die instinktive Ästhetik des Rock'n'Roll mit fortschrittlichen Mitteln in Musik umsetzt. Fast wie "Cassandra Complex", hätten die jemals an die Seele des Rock'n'Roll geglaubt. "(COMMUNALE) Glamour meets Postpunk, versetzt mit wohldefinierten Synthedelic-Spritzern... zweifelsfrei die größte angenehme Überraschung des Monats." (SPEX)

...für Deutschland besteht nach dieser Debut-Mini-LP wieder Hoffnung." (TIP)

SCHIZOPHRENIC PARTY

Erhältlich in gut sortierten Plattengeschäften (BFA 7730) oder bei SCH-SCH-PROD. für 10,- DM + Porto.

Live-Daten für Frühjahr/Sommer jetzt buchen!
SCHULDICE/SCHREITEL/PROD. - Fidicinstr.16 - 18erlin 61 - Tel. 030-693 69 16



ANKAUF
gebrauchter
LP's+CD's

Last Chance
Schallplatten

Freistuhl 17
4600 Dortmund 1
Tel. (02 31) 14 48 87

Mo - Fr 10.30 - 18.30 Uhr
Sa 10.00 - 14.00/17.00 Uhr

REGGAE & SKA
VERSAND & LADEN
PRE-RELEASE & OLDIES • SINGLES •
UK • US • JAMAICA IMPORT
60's & LATIN SOUL • SALSA

KATALOG ANFORDERN



1000 PERLIN 30 PALLASSTR 21
Tel. 030-215 7773



B45
Jugend- und
Kulturzentrum
6903 Neckargemünd
(an der B 45)
Tel. 06223/71816

Samstag, 14.2.
21 Uhr

the surfin'
dead

special guests
from Italy



**Rose
club**

Live-Termine

Mo 9.2.
Depraved/
Marons
Mi 18.2.
Surfin' Dead
Not Moving
So 22.2.
Godfathers

LUXEMBURGER STRASSE 37
5000 KÖLN 1



A Secret Service Tour

from ITALY



from GERMANY



weiteres Opus hinzufügen. Ob sie hiermit noch einmal jene Höhen erklimmen, die sie einst etwa mit „Kis And Say Goodbye“ besetzten, halte ich für unwahrscheinlich, die Zeiten für Vokalgruppen sind heute nicht mehr danach. Sei's drum, mir gefällt „Back To Basics“ ausgezeichnet. Wer sich auf vier Stücken mit Bobby Womack einläßt, kann ja auch nicht schlecht sein, im Gegenteil: ihre Version von „I'm Through Trying To Prove My Love To You“ steht dem Original des Meisters in nichts nach, und das von Womack produzierte „Back Into The Night“ ist mit seiner euphorischen Verzweiflung meine per-

sönliche Hymne der letzten Wochen. Aber auch die von Leo Graham (Tyrone Davies u.v.a.) produzierten Stücke — mit Ausnahme des äußerst flügelhahnen „Just Like You“ — bieten ansprechende Entfaltungsmöglichkeiten für eines der konsistentesten Quartette des schwarzen Amerikas. Warum gestikuliert der Platzwart mit einem Mal so aufgeregt mit der roten Karte? Ich soll weg? Dann aber noch schnell darauf hingewiesen, daß nächstes Mal an dieser Stelle vor allem die vernachlässigten Re-Issues in voller Breitseite präsentiert werden. Desweiteren ein massives „Mea maxima culpa“

Richtung Berlin und Burkhard vom Zensor, der im Jahresrückblick für seine Arbeit auf dem Soul-Sektor (Johnny Adams, Solomon Burke, Irma Thomas, Aaron Neville) höchste Anerkennung verdient hat.

In eigener Sache: **The Soulful Shack** lebt. Und zwar auf! Im Kölner Stadtgartenrestaurant am 21. Februar gibt es endlich wieder Soul en gros zu hören. Vom Besten, von heute, von gestern, vom Seltensten. Satisfaction Guaranteed!

GERALD HÜNDGEN

The Times Enjoy Artpop

Mit „This Is London“ und „Hello Europe“ hat Edward Ball, Ex-TV Personalities-Mitglied und begnadeter Sänger/Songschreiber der Times, fast unbemerkt eine Gattung reaktiviert, die längst abgehakt zu sein schien, nachdem sich mit Ray Davies und Pete Townshend zwei andere Art-School-Working-Class-Helden (deren Werk er übrigens in mehr als einer Beziehung fortführt) daran die Zähne ausgebeißt hatten: das Konzeptalbum (das Wort Rockoper wollen wir tunlichst in der Versenkung lassen). Nachdem er mit „Up Against It“ auch noch scheinbar nebenbei einen nicht realisierten Beatlesfilm auf die Bühne gebracht und mit einem Soundtrack versehen hat, den die Fab Four wohl kaum besser hingekriegt hätten, führt Edward mit „Enjoy“, dem „amerikanischen Album“ der Times, die Frank Summitt-Trilogie ihrem gleichermäßen tragischen wie vieldeutigen Ende entgegen (Hat Frank nun auf den Präsidenten geschossen, oder hat der CIA ihn reingelegt, damit er nicht die Wahrheit über die Kriegspläne der USA verbreiten kann?). Musikalisch spiegelt auch diese LP den Schauplatz der Handlung wider, so daß einige, Gottseidank, sehr sparsam eingesetzte amerikanische Rockelemente einfließen, dazu kommen Rückblenden zu den beiden ersten Teilen der Trilogie und Anspielungen auf Edwards Vorbilder. Wenn z.B. in „Winning Hearts and Minds“ Miss World nach Vietnam geht, spielt die Gitarre Bowies „Heroes“, und in dem wirklich ergreifenden Finale „When the Talking Has to Stop“ läßt Frank in der Todeszelle seine Lieblingslieder Revue passieren, von Costellos „Oliver's Army“ bis — natürlich — „Red With Purple Flashes“ von den Times. Auf dem Cover ist endlich die ganze Geschichte abgedruckt, die alles, zum Teil wohl auch nachträglich, in den richtigen Zusammenhang bringt, und in der sogar Edwards frühere Gruppen O'Level und die Teenage Filmstars ihren Platz bekommen. Die Frank Summitt-Trilogie steht in ihrem nicht gerade ruhmreichen Genre ohne Beispiel da, sie verarbeitet die aktuellsten politischen Vorgänge, verliert nie den Sinn für Details und hat dabei mehr gute Songs als „Tommy“, „Quadrophenia“ und „Preservation Act 2“ zusammen. Enjoy! Armin Müller

C Cat Trance Zouave Ink/RTD

John Rees-Lewis und Nigel Kingston-

Stone, beide Ex-Medium Medium, versuchen seit Jahren die Straße von Gibraltar zuzuschütten, christliches und moslemisches Reich musikalisch zu vereinen. Dies auf so erzeuropäische Weise, daß selbst die Original-Folklore-Texte wirken wie naive Reiseberichte von wohlwollenden Strohhut-bedeckten Köpfen, die hinter jedem Schleier ein Märchenreich vermuten. So klingt die Platte kompakt, leicht zugänglich. Ethische Trommeln, Gebläse und Saiteninstrumente verteilen Wüstensand und geben westlichen Tanzflächen einen Hauch von Kasbah. Laut aufdrehen und den Derwischespielen — Reisekosten gespart. Michael Ruff

400 Blows Look Illuminated

Funky Alternatives (Sampler) Concrete Prod.

Portion Control Psycho-Bod Saves The World Dead Man's Curve

Neujahrsvorsatz: Mein Verhältnis zur Disco-Musik überprüfen! Warum hatte ich überhaupt in the first place vergessen mich dafür zu interessieren? Lag es an all den Dancefloor/Eleganz/Remix/Kiss FM-Schwätzern in Stadt- und Spezial-Zeitschriften? Lag es daran, daß der neue Schepper-Rap ein Jahr brauchte, bevor meine Hörgewohnheiten, die Sun Ra seinerzeit persönlich modellierte, sich ihm beugten? War es meine plötzliche Inkompetenz, als mich die Severed Heads an einem samtenen Morgen erwischten und mir nichts einfiel und in der ganzen SPEG-Redaktion niemand zu finden war, der selbst unter Folter etwas zu ihnen sagen wollte (stattdessen erreichen uns noch immer unaufgefordert sieben Rezensionen, wenn The Triffids/Tuxedomoon/The Mission eine neue Mini-LP mit alten Songs zu veröffentlichen planen)? Jedenfalls waren es einige, erwählte britische Underground-Disco-Gruppen, die mein Interesse wiederbelebten, Bands, die Disco-Grundmuster/„Strukturen“ benutzen wie Billys den alten Rock'n'Roll: als unsentimentales Mittel zum Zweck. Ist halt einfach. Die 400 Blows waren schon immer interessant, wechselten zwischen anständig-gebügelter Dancefloor-Mainstream-Melodik (mit Bläsern) und hartem Post-23-Skiddoo-Experimentalfunk, wie es ihnen paßte. Auf dieser LP finden sich beide Gattungen unversöhnt nebeneinander, sich hervorragend ergänzend mit gesammelten Reden des Radikal-Black-Muslim

Louis Farrakhan angereichert. Die ganze LP gibt als solche Sinn (zum Melken flüssig): mehr als eine Mix-Kollektion, vielmehr eine Geschichte mit Spannungen und Auflösungen, hervorragend gearbeitet, wie wir Tischler sagen, und für mehr gut als agitierte Stimmungen und späte Stunden. Auf „Funky Alternatives“ kann einen dann das Genre schon wieder nerven, gewisse als ideal empfundenen BPM-Zahlen scheinen alle Tracks zu regeln und sogar von 400 Blows wurde dann auch noch ein konformes Stück beigelegt. Bankrott inzwischen endgültig auch die bereits erwähnten 23 Skiddoo, sympathisch-altmodisch: DAF, überflüssig: Chris & Coseys Uralt-„October Song“ und New Order, aber hervorragend: Cultural Thugs, die Free-Elemente benutzen, aber auf preußisch-starrer Disco-Basis, ohne sich den Nervositäten des Free Jazz zu verlieren, wie es Anfang des Jahrzehnts Mode war, Tackhead mit einem solide-gebügelter, trockenen Brit-Hiphop-Stück sowie die Nocturnal Emissions, die wie so viele Hardcore-Industrial Bands ihren Weg zum Disco-Hardcore gefunden haben. Ist es möglich, daß ich hier, auf diesem Sampler zum ersten Mal in meinem Leben eine Figur wie Jim Thirlwell vermissen sollte? Ach ja, das Pflichtresümee: durchaus brauchbar. Portion Control kommen von dem U-Disco Spezialstall Dead Man's Curve und sind für eine ganze LP zu langweilig, nicht die Musik meine ich, die muß ja langweilig sein und ist ganz richtig so, aber der komische Rockist/Zornige-Junge-Mann-Gesang, der einen an verdienere Anarchisten wie David Peel erinnert, hält seine durchaus vorhandene Faszination nicht ganz durch. Gruppen wie diese gibt es Tausende und ihnen wird eine dicke Schnitte Zukunft gehören (was okay ist). Aber jetzt lieber noch ein paar Singles... (die A-Seite ist toll) Diedrich Diederichsen

Big Flame Cubistic Pop Manifesto Constrictor

Wir wissen um die theologische Furcht von Big Flame vor LPs, deswegen ist auch dies hier wieder eine Mini-LP und ein Manifest, dessen Titel so klingt, als hätte ihn sich Glenn O'Brien 1978 bei einer Brides-Of-Funkenstein-Rezension ausgedacht. Vergessen wir also den Kubismus, denn Kubismus ist ja fast vollständig synonym mit Funk, das heißt nicht ganz, „kubistisch“ ist synonym mit „funky“. Big Flame haben natürlich auch quadratische Formen bzw. 90°-Winkel in der Notation ihrer sehr schnellen, sehr kurzen, sehr vollen

Kompositionen, aber sie haben auch andere Formen: heftige Schraffur, würde ich sagen: Ist es Arnulf Rainer oder ist es selbstgemacht? Das Volk sagt Gang Of Four auf Speed. Ich, ein Sohn desselben, sage Teenage Jesus And The Jerks, aber eben funky/kubistisch. Oder wie der Lieblingsdramatiker der Band Of Holy Joy, Wolfgang Bauer, seine frühen Arbeiten zu nennen pflegt: Mikrodramen. Um zur Pointe hinzuführen, bleibt keine Zeit, bevor sie einer verstanden hat, ist die Uhr schon abgelaufen, der nächste Song angefangen, ach was, die ganze Platte vorbei. Ich meine, man kann sich gar nicht genug zu Tode amüsieren. Wie kann man denn denken, Denken sei kein Amusement. Eben, denken kann man das gar nicht. Deswegen diesmal: Big Flame. Diedrich Diederichsen

Der Sampler Independence/EIA

Das Ende von vermeintlichen und tatsächlichen Unzumutbarkeiten ist doch, immer noch eine LP, selbst dann wenn es sich beim Label und den unter seiner Regie zusammengesetzten Bands um sogenannte „Cassettenmusik“ bzw. Bands handelt. Elf dieser Bands werden mit je einem Stück vorgestellt oder dokumentiert. (Wie im Falle „This Heat“, die sich ja bekanntlich schon lange aufgelöst haben, die aber als Dokument für wichtigen Einfluß mit auf den Sampler genommen wurden, wie auch das Stück „Schwester“ der inzwischen nicht mehr existierenden Hamburger Band Blue Kremlin als nachträgliche Würdigung derselben zu verstehen ist.) Der Rest ist bunt und lebendig und gibt bis auf eine Ausnahme, der Modern Art (ein Mann- und ein-Instrumentarium-Pop) aus London, einen guten Querschnitt durch die deutsche Cassettenzene ab. Die — so sieht es aus — ist zu allem bereit, und jeder wird hier bedient: Für den Liebhaber ausgefeilter Mixideen arabische Gesänge von The Blech, für den deutschen Avantgardemusik Post-Neubauten, des rohen treibenden Schlagzeugs und des dramatischen deutschen Texts die Band Set Fatale aus Frankfurt, für den Sammler und Kenner erweiterten Sisters-Of-Mercy-Sounds die (englisch singenden) Poison Dwarfs (Osnabrück), die etwas härteren Parchment Prayer (Leverkusen) oder die neurotischen, dem Lärmrock sich nähernden Skizzo Flamingos, für den Computerrhythmus- und Samplesounds-Maniac einmal die zerbrochene Variante, die Erstveröffentlichung der Band Nirwana Press, „Colours“, und einmal die elegante Harddiscoausgabe von Crack Foundation (Mainz — ehemals This

Is), und schließlich für den niemals aussterbenden Freund von Songcollage, Klangbildern und hartgesotenen Multimedia-Scherzen die Band Collectionism (Frankfurt). Logischerweise ist dies alles die informative Bestandsaufnahme der deutschen Independent-Szene, die auf diese Weise sogar eine kleine Offensive startet. ... denn ein Teil der Bands, die bisher nur auf Cassette oder noch gar nicht herausgekommen sind, sollen im Laufe des Jahres 87 EPs herausbringen (The Blech, Set Fatale, Parchment Prayer, Nirwana Press). Mit „Der Sampler“ schmeckt man's vor. Jutta Koether

Beat Rodeo Home In The Heart Of The Beat CBS

Vorbei die Tage knuffiger Country-Jodler („She's Mo-hoor...“) und jungmännlicher Beat-Romantik (in der Tradition db's-Holsapple-Stamey und Easter) — Beat Rodeo haben gleichzeitig einen Schritt vorwärts und einen rückwärts gemacht. Daß die Neubearbeitung von Country & Western nur für eine LP taugte, haben sie richtig erkannt und sich weiterentwickelt: in eine Richtung allerdings, die wenig von der Frische des Debüts „Staying Out Late“ besitzt. Dieses Album hier dürft ihr getrost in eure „Straight Rock Corner“ stellen, eine Ecke, die ja auch schon einige Freunde und Mitstreiter von Beat Rodeo inzwischen beheimatet (Jason & The Scorchers, Del Fuegos). Verdammte übel sind die Ausfälle auf Sax und Synthie — aber, doch, ich sollte sagen, daß ein Stück wie „It Could Happen Here“ und der Opener „Twin Hometowns“ noch zu gefallen in der Lage sind in ihrer kompletten Durchschnittlichkeit: lupenreines Ami-Entertainment, unspektakulär, zuverlässig und ziemlich nett.

Frank Sawatzki

Madness Utter Madness Virgin

So liegt's denn an mir, den Madness-Nachruf zu schreiben; einer Band, die es seit drei Monaten nicht mehr gibt. Sie ist erwachsen geworden, mit der Single „Ghosttrain“ ins Familienleben übergewechselt. Die Specials verabschiedeten sich übrigens vor fast fünf Jahren mit „Ghostown“, und so ist auch die letzte der großen Ska-Revival-Bands von '79 (Beat, Madness, Selecter, Specials) dahin. Madness waren immer der kommerzielle Ausleger, hatten die „weißen“ Melodien und überzeugten eher mit Comedy-Späßchen als mit Aussagen zu Rassenproblemen oder Arbeitslosigkeit. Es gab sogar eine Zeit, da beanspruchte die deutsche

Medienkreation „der Popper“ Madness als Haus- und Hofband. Erst in einer zweiten Phase, als der Ska-Wirbel abgeflaut war, wuchs meine Anerkennung; jetzt mal abgesehen von den Party-Qualitäten von „One Step Beyond“ und „Nightboat To Cairo“. Interviews im englischen Channel 4 und im NME zeichneten ein differenzierteres Bild von Suggs und Kollegen. Die einmaligen Videos (z.B. „Our House“) verrieten Gespür fürs britische Kleinbürgertum. Die Madness-Songs wurden verspielter, ausgefüllter und hielten länger vor. Die Band war „out“, doch die LPs wahre Kleinode, XTC nahmen einen ähnlichen Weg. Die Singles-Compilation, die Virgin zum Ende noch schnell nachgeschoben hat, dokumentiert die letzte Phase und hat mit „I'll Compete“ (Bonus-track, nie als Single erschienen), „The Sun And The Rain“ und „One Better Day“ wirklich einige Glanzlichter. Ich höre diese Platte auf jeden Fall dauernd. Ralf Niemczyk

Harold Budd, Elizabeth Fraser, Robin Guthrie, Simon Raymonde The Moon And The Melodies Clan Of Xymox Medusa 4 AD (beide)

Die Cocteau Twins in Zusammenarbeit mit einem dieser an den Grenzen von heruntergewirtschafteten E-Musik-Strömungen, soge. New-Age-Musik und Brian-Eno-Projekten irrlichternden Figuren (Harold Budd), dazu die zweite LP der holländischen 4-AD-Vertretung, mit anderen Worten, ein Nachtrag zum Ivo-Artikel: Songtitel wie „Eyes Are Mosaics“ sind mit „brechreizregend“ vermutlich noch nicht genügend gebrandmarkt, aber wenn man sich mal über die offensichtlich störenden Soundklischees auf „The Moon And The Melodies“ hinweghört, sie akzeptiert wie den Klang einer fremden Sprache (stundenlang stehengelassene Stimmen, Choräle, stundenlang stehengelassene Synthi-Akkorde im sämigen Mellotron-Sound, unaufhörlich kreisend den Grundakkord auflösende Gitarren, das bekannte, für diese Welt viel zu zarte Stimmchen von Liz Fraser), bleiben auf dieser Platte zwischen einem Haufen arger Zumutungen und förderlichen Hintergrundklängen für das glückliche Gelingen von Soja-Frikadellen zwei gute Songs übrig: „She Will Destroy You“ und teilweise „Ooze Out And Away, Onehow“, sonst allerdings höchstens Material für meine musikwissenschaftliche Dissertation über den fortgesetzten Mißbrauch des Sopran-saxophons in antimaterialistischen

Kreisen. Die zweite von Xymox ist dagegen nur noch eine schlapp-narkotische Dröhnung, daran ist eigentlich nichts mehr interessant, nichts was nicht New Order, die Cocteau Twins oder Pink Floyd auf interessantere Weise schlecht gemacht haben. Hier greift das Prinzip, jeden irgendwie interessant-edel machen lassen und dann kommt schon für jeden was raus eben nicht mehr, nicht einmal schlechte Laune, gar keine. Diedrich Diederichsen

Peter And The Test Tube Babies Soberphobia Upfront Daily Terror Durchbruch Modern Music

Auch wenn einige Kämpfer der ersten Stunde inzwischen bürgerlich geworden sind: Keine Subkultur ist so isoliert, wie die nach wie vor munter trinkende Skinhead- und Oi-Szene. Zu flächendeckend war der Aufschrei in den Medien über die „nicht für möglich gehaltene Brutalität“ (Süddeutsche Zeitung) gegen Ausländer und bei Fußballschlachten. Seit dem strikten Auseinandergehen der Fraktionen gibt es zwar weniger Randalen und dicke Augen in den Kneipen, doch gelegentliche Vorfälle, wie bei Toy-Dolls-oder Weserlabel-Konzerten, halten Erinnerungen an die großen Hackereien Anfang des Jahrzehnts wach. Oi, die Musik zum Faustrecht, hat sich ins Abseits bzw. ins Metal-Lager (Cockney Rejects u.ä.) gespielt. Zu eintönig die Stakkato-Songs, zu dumpf die Gesänge. Peter And The Test Tube Babies — mit Pilotenbrille und Nils-Lofgren-Stirntüchern — gehen den Weg von Angelic Upstarts und sehen inzwischen aus wie die Backing-Band von Bruce Springsteen. Zur Aufnahmetechnik im Direct-Metal-Mastering-Verfahren paßt auch die Musik: Biederer, ausgefeilter Hard Rock, aufgepeppt mit Saxophon und umflort von Synthie-Einlagen, wirken Peters Retortenbabies geläutert und ziehen schwungvoll in den Sängerstreit mit Europe und Bon Jovi. Am Soundspektrum gefeilt haben auch Daily Terror aus Braunschweig. Zwar brollen die Aufnahmen immer noch recht rau und kantig, das Bestreben, „Eins, zwei, drei — ufta, ufta, ufta“-Strukturen hinter sich zu lassen, ist jedoch unverkennbar. Ihre Gesänge sind die Lieder rechtslastiger Outlaws: Bier, Härte, Unverständnis, jedoch auch Anti-Staat und Anti-Kernkraft. Jemand erzählte mir zwar, daß Daily Terror „soweit o.k.“ wären, und auch das SPEX-In-

terview vor einigen Jahren hinterließ einen wachen Eindruck, doch christdemokratische Wahlkampfslogans wie „verleugnet nie, woher ihr kommt, seid stolz auf euer Land und macht das Beste draus, ihr habt es in der Hand“ („Europa“) lassen auf einen exzessiven Bierkonsum schließen. Fieser Nachgeschmack. Mußte das sein? Ralf Niemczyk

Martin-Hall-Concept Cutting Through Yellow/EIA

... „a dream came true, a nightmare too...“ Martin Hall ist eines jener suspekten Wunderkinder, das in verschiedenen Bands (Identity, Ballet Mecanique, SS-Say, Under For) nicht nur gespielt, sondern auch schon für seine 23 Jahre unverhältnismäßig viele Platten gemacht hat, so daß er nun schon bei den „Final Cuttings“ angekommen ist. Das ist kokett, aber so müssen Wunderkinder wohl sein. So ist auch die Musik des Martin-Hall-Concepts (Martin Hall plus Musikcomputer plus Rhythmusmaschine). Ein auf Eleganz und ein gutes Quentchen Melancholie höchster Wert legendes Gemüt, das sich durch glasklaren Pop therapiert und uns die Ergebnisse mittels ausschweifend langer (bis zu 10 Minuten) wohltemperierter Songs mitteilt. Soft-Dico im guten Sinn. Jutta Koether

Diamanda Galas Saint Of The Pit Mute/Intercord

Ja, die Galas, die große internationale Vokalistin, bis jetzt immer nur dunkel als irgendwie bedeutsam erahnt (was die Frau singen kann!), nimmt immer deutlichere Umrisse an: Texte z.B. nur vom Feinsten, unter Gerard De Nerval, Baudelaire, Tristan Corbiere (wer ist das?) geht nichts. Das Gute daran ist, daß die Autorität der Texte sie daran hindert ihre Neigung zum Akrobatischen, das ja der Feind aller großen Virtuosen ist, wie man weiß, einzuschränken. Doch erliegt sie weiterhin der Versuchung, in langen exzellent produzierten Opera das ganze lange Abendland (Abendkleid) ein letztes Mal neuerschaffen zu wollen, was nicht gelingen kann (wie man weiß). Früher hätte man das „präntiös“ genannt, doch sind wir lang genug mit dem Fluch des „Unpräntiösen“ gestraft worden, um diesen Fehler wiederholen zu können. Das Zu-einem-Größeren-Hinaufblicken und Sich-Blenden-Lassen hat etwas Heroisches, im Scheitern. Einer Leserschaft, die immer wieder Nico auf Platz 20 wählt, gerne empfohlen. Diedrich Diederichsen

STRAFE FÜR REBELLION

Neue LP – SANTA MARIA – Erschienen bei Touch London TO: 6 – Bestellung bei '235', Spichernstr. 61, 5000 Köln 1

RONALD REAGAN

»ENDGÜLTIGE UND ABSCHLIESSENDE BETRACHTUNG DES REAGANPHÄNOMENS YUPPIETUM«

(DAS ZEITALTER RONALD REAGANS. AUFSTIEG UND FALL DER YUPPIEKULTUR 1981 BIS 1987)

NIEDER MIT DEM SEKTRÜHSTÜCK! NACH DEN HARTEN JAHREN IN DENEN BRÜCHE SÄMTLICHER VÖLKERRECHTLICHER USANCEN MIT GRÄSSLICHEM BRD-DOLCE VITA HAND IN HAND GINGEN, WINKT WIEDER ERHOLSAME DEPRESSION. DER PRÄSIDENT HAT KREBS AN DER NASE UND DARAN GEHT EIN LEBENSSTIL ZUGRUNDE.

Im Januar 1981, an einem einzigen Tag, änderte sich die Welt. Morgens saß Jimmy Carter übermüdet und ängstlich im Weißen Haus und wartete auf die Rückkehr von Geiseln, die Ajatollah Khomeiny seit Jahr und Tag terrorisierte. Carter hatte der amerikanischen Öffentlichkeit versprochen, so lange nicht mehr ruhig zu schlafen (sowie in der Weihnachtszeit keine Kerzen zu entzünden und ähnliches), bis die Geiseln wieder frei seien. Mittags kam dann Ronald Reagan und ließ sich in sein Amt einweisen, sprich: vereidigen. Carter, der – vermutlich vor Schlaflosigkeit – im Garten des Weißen Hauses einmal ein pferdgroßes Riesenkaninchen gesehen haben wollte (eine aktenkundige Sache, weil er bei den Sicherheitsbeamten Alarm auslöste, der gute Carter), stieg in den Mittelklassewagen seiner Frau und verschwand. Rosalyn steuerte, die elfjährige Tochter Amy bohrte Nase auf dem Rücksitz. Ein Teilnehmer einer Pro-Carter-Demo (einer von drei Leuten, die gekommen waren) hielt ein Schild vor den Bauch: »Jimmy du bleibst die Nr. 1«. Die Fernsehkameras verloren das kümmerliche Auto mit dem Mann, dessen Hand noch schmerzte von dem harten Händedruck, den Ronnie ihm eben verpaßt hatte. Am Abend waren alle Geiseln frei. Der neue Präsident erklärte allen Terroristen der Welt den Krieg. Die Zeit der Schwäche war vorüber, das Zeitalter Ronald Reagans hatte begonnen. Jetzt, da der Reaganismus zerbricht, und mit ihm das Yuppie-Weltbild samt Yuppie-Kultur, heißt es Rückblick halten.

Willy Brandt im Januar 1987: »Wir erleben, wie in Amerika der Reaganismus zerbricht. Als Ausdruck einer Ideologie des fröhlichen, robusten und sehr egoistischen Optimismus. Das läuft aus. Und dann wird das Auslaufen des deutschen Abklatsches nicht zu lange auf sich warten lassen, denke ich.« Sechs Jahre lang stand diese unsere (westliche) Welt im Zeichen der Ideologie dieses Präsidenten; man kann getrost von einer Ära sprechen.

Ein kurzer chronologischer Erinnerungsfaden mag nützlich sein. In den ersten Amtstagen, lieber SPEX-Leser, nahm Kim Wilde ihr »Kids in America« auf, wovon sie noch heute zehrt, zumindest Andreas Banaski. 1981 war auch das Jahr von Depeche Mode, Soft Cell, Human League, Duran Duran, der Durchbruch von Synthesizern, von künstlicher, also intelligenter Musik, zumindest von zeitgemäßer. Ich, der ich davon nichts verstehe, merkte immerhin, daß das abschauliche Wort »Rock« im Radio seltener fiel.

Im September 1981 spricht auch in Deutschland erstmals ein Minister von der »Wende«, Genscher nämlich. 1982 erlebt den Triumph und die Konsolidierung des bis dahin wackeligen, viel zu früh an die Macht gekommenen Thatcher-Regimes, eine dem Reaganismus ähnliche Konzeption (»Yuppies« gab es tatsächlich auch zwei Jahre eher in England, den »Yuppie Guide« konnte man schon 1982 in London kaufen, als das Wort in Amerika noch niemand kannte). Wie es dazu kam? Durch den Falkland-Krieg. Wer gewann ihn? Die Monetaristin Margaret Thatcher. Wer führte ihn? Ronald Reagan und seine »boys« im NSC, also jene treu ergebenden Hinter- und Dunkelmänner, deren Wirken jetzt so geschmäht wird (niemand hatte je etwas gegen diese Leute wegen Falkland gesagt, woran man sieht, daß die Stimmung sich inzwischen gedreht hat; »Irangate« war nur der äußere Anlaß, endlich gegen den Reaganismus loszuschlagen).

Das war im Mai. Im Juli legt Lambsdorff sein »Trennungspapier« vor, das die Koalition in Bonn zum Platzen bringt. Noch-Kanzler Schmidt dankt Krücke die-

se beispiellose Ehrlichkeit, indem er alle Modalitäten der Trennung mit ihm (ausschließlich) aushandelt. Die übrigen Wackel-Liberalen empfängt er gar nicht mehr. Lambsdorff täglich im Fernsehen, neben Schmidt stehend: »Schmidt muß weg! Eine üble Zumutung für die deutsche Wirtschaft!« Und Schmidt selbst: »Das kann ich so nicht unterschreiben wollen, aber die Schneidigkeit dieses mehrfach Kriegsversehrten erzwingt Respekt.« Am 1. Oktober stürzt der SPD-Kanzler.

Kohl, Chirac, Thatcher, Reagan – Alliierte wie Deutsche werden ausnahmslos von Neuen Rechten regiert. Das amerikanische Haushaltsdefizit erreicht Ende 1982 über 50, Ende '83 fast 100 Mrd. Dollar. Im Januar 1983 wird »Sounds« eingestellt, da die angestammte Hippie-Langhaar-Klientel wegstirbt bzw. ihr der neue Avantgarde- & Pop-Redakteur Diederichsen unheimlich ist und unheimlich bleibt; so sehr sich auch beide Seiten bemühen, der alten Welt sind die neuen Haltungen nicht zu vermitteln. Diedrich, zeit seines Lebens Sozialist, knapp 25 Jahre alt, handelt objektiv in dieser Situation wie ein Young Urban Professional. Er läßt sich mit vielen anderen großstädtischen jungen Menschen und Ex-Schreibern anstellen, verdient viel Geld, richtet sich schön ein, zieht mit einem Hip-Mädchen durch teure Lokale. Viele taten das damals, und Diedrich war noch nicht einmal der erste. Man investiert, läßt es draufankommen, stürzt sich bedenkenlos in finanzielle und sonstige Abenteuer. Synchron zum explodierenden US-Haushaltsdefizit steigen unser aller Schulden, ebenso wie die Einkommen, ebenso wie die Gerechtigkeit abnimmt und die soziale Kälte unser Handeln bestimmt. Alte Freunde, die nicht mehr rechtzeitig auf die Hip-Jobs gesprungen sind, werden nicht mehr begrüßt. Der Gerichtsvollzieher kommt immer häufiger. Grenada wird unter dem Bruch sämtlicher völkerrechtlicher Usancen überfallen und erobert.

Am 6. März 1983 triumphiert bei den Wahlen zum 10. Deutschen Bundestag Kohl über Vogel. In England erringt kurz darauf Maggie Thatcher drei Viertel der Parlamentssitze – Nachkriegsrekord. Die Gesellschaften teilen sich endgültig in solche Menschen, die die Zukunft schwarz sehen (wollen), und solche, die sich auf die Zukunft wie hungrige imperialistische Wölfe werfen. Die Jahre, in denen diese Haltung am stärksten zunahm, waren 1984 und 1985. In Hamburg behielten viele den Winter 83/84 als Pop-Höhepunkt des Jahrzehnts in Erinnerung (danach gings bergab). Niemals vorher oder nachher habe ich Nacht für Nacht so viele optimistische Gesichter gesehen. Der Wert, den man jeder Stunde beimaß, zeigte sich in den täglich veränderten, neuentwickelten Moden, Frisuren, Themen, Sprachen. Die Lust auf die Zukunft, auf die Außenwelt war enorm, niemand war so verhaßt wie der ewige Nörgler, der sich dem »Schweinesystem« stänkernd entzog.

Wenn sich dennoch keiner für Reagan aussprach, dann nur, weil er keinen ewigen Nörgler aus dem Bau locken wollte (der unweigerlich beim ersten Reizwort auf den Plan getreten wäre). Ich wagte es nur einmal, aus gegebenem Anlaß. Eine USA-Besucherin kam nach Hamburg zurück, und ich fragte nach den dortigen politischen Zuständen. Die Dame, die ich fragte, duckte sich, guckte nach links, nach rechts, flüsterte schließlich: »Ich finde ja, der macht das ganz in Ordnung, dieser Reagan.« Dann schlugen wir sofort ein neues Thema an, Boy George und so weiter.

Meine Freundin, damals 23, hatte Knall auf Fall (sozusagen als erste) August '82 ihr vertrotteltes Universitätsstudium hingeworfen und war Angestellte geworden, Werbetexterin bei MWI. Am 1. Mai '83 ging ich zur Lintas. Im Februar '84 ging Diedrich zur GKG, im November '84 folgte ich ihm nach. Im November '85 arbeiteten acht von elf unserer alten Freunde/Kollegen an Arbeitsplätzen, die wie folgt aussahen: schwarze Teppiche, weiße Wände, dreieckige Stühle, BFBS im Radio, Gewinnbeteiligung der Mitarbeiter, blutjunge Chefs, denen der Champagner schon aus den Ohren quoll. Ein Klischee, gewiß, aber es wurde wirklich unglaublich viel und teuer getrunken. Meine Freundin, nicht ohne Grund inzwischen verheiratet, versiebenfachte ihr Gehalt binnen vier Jahren (von ein- auf siebentaused), ihre Studienkameraden studieren heute noch und sind nachweislich wahre Horrorgestalten der Langsamkeit geworden. Rambo II oder Rocky IV hätte man ihnen 1985 nicht zeigen dürfen, sie wären tot umgefallen; 1992 werden sie ihre Abschlußmagisterarbeit darüber beginnen.

Was lernen wir daraus? Daß wir eben doch ein Teil der Geschichte sind. Gerade an jüngerer und jüngster Geschichte läßt sich das beweisen. Wir handeln in Übereinstimmung mit unserer Generation und unserem jeweiligen US-Präsidenten, was immer wir subjektiv dazu oder dagegen zu sagen haben. In dieses Bild fügt sich auch wunderschön der Niedergang der Reagan-Ära, dem ein Niedergang der Yuppie-Werte im privaten Bereich entspricht. Das US-Haushaltsdefizit erreichte 1985 200 Mrd. Dollar. Diedrich bekam eine Yuppie- und Alkoholallergie, verließ die GKG. Reagan, noch im November '84 bombastisch wiedergewählt, mußte sich am 13. Juli 1985 einer schweren Krebsoperation unterziehen. Im Januar 1986 erscheint TEMPO, kurz darauf WIENER, als Sendboten des DIE GESELLSCHAFTEN TEILEN SICH ENDGÜLTIG IN SOLCHE, DIE DIE ZUKUNFT SCHWARZ SEHEN, UND SOLCHE, DIE SICH WIE HUNGRIGE IMPERIALISTISCHE WÖLFE AUF DIE ZUKUNFT WERFEN. Untergangs. Freunde/Kollegen, die immer noch in der Werbung arbeiteten (oder bei TEMPO), wurden von uns nicht mehr begrüßt. Poindexter wurde neuer Sicherheitsberater des Präsidenten. Damit begann Reagans letzte Offensive.

Seine Geheimdienste präparierten den harmlosen Papiertiger Ghaddafi zum bösesten Menschen des Erdballs – und Reagan konnte ein paar Bomben auf den öden Wüstenstreifen werfen, risikolos. Ein toller Coup, wie Grenada. Die Welt schrie ein letztes Mal Hurra. Aber es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der ganze Schwindel aufzog, der Schwindel nämlich, daß den Kleinen for show eins auf die Nase gegeben wurde, während mit den Großen ganz normal gekungelt und Großmachtpolitik getrieben wurde, der ideologisch-moralische Teil des Reaganismus somit nur Tünche war. Die Lust am „Spass-muß-wieder-Leistung-machen“, am „Hurra-wir-sind-wieder-wer“ und am „Der-Stärkere-soll-siegen, Darwin-lebe-hoch“ war schon vorher abgeklungen. Die Kongreßwahlen im Oktober '86 raubten den Republikanern die Mehrheit, noch vor Irangate. Reykjavik endete in den Augen der meisten als dümmliches Mismanagement des Amerikaners. Ich muß es nicht mehr aufzählen: Jeder weiß aus seiner eigenen Erfahrung, was er gedacht hat, als Reagan zum hundertsten Mal die Contras „Freiheitskämpfer“ nannte (solche wie die der Französischen Revolution, ausgerechnet!), als er darauf bestand, daß ein sowjetischer Spion ein Spion, Daniloff aber ein Journalist sei, und all der andere Humbug. Kohl verdanken wir eine Beschleunigung der Entwicklung, nebenbei gesagt: Als dieser, in seiner Eigenschaft als Reagan-Übertreiber, den inzwischen von allen heißgeliebten Gorbatschow besudelte, ihn wieder ins Reich des Bösen schicken wollte (Goebbels-Vergleich), ging vielen ein Licht auf. Kohl brachte die begriffsstutzigen Amerikaner auf die richtige Fährte: Imperium des Bösen? Das waren doch die Nazis! Gorbis? Das ist doch gar kein Nazi, sondern einer von den netten Russen, die damals mit Amerika zusammen das böse Nazireich niedergedrungen haben! Und so kam ein großes Mißverständnis an den Tag. Gleichwie – nichts geht mehr inzwischen.

Das Zeitalter Ronald Reagans ist zu Ende. Eine Krebsoperation jagt die andere. Die Weltwirtschaft ist am Zusammenbrechen. Das Haushaltsdefizit bewegt sich auf die 300 Mrd. Dollar zu. Die letzten Contras haben hastig die Uniformen vom Leib gerissen und sind weit, weit weg gelaufen. Zu allem Überfluß – Treppenwitz der Weltgeschichte – verliert jetzt auch noch der Iran den Golfkrieg. Sechs Jahre lang war der Wahnsinnsstaat der Mullahs auf der Siegerstraße; seitdem die Parteinahme Washingtons für diesen Gegner bekannt ist, siegt nur noch der unterlegene, sozialistische Irak.

Und wir? Kürzlich haben wir Leute aus der Werbung mit Tomaten beworfen. Olaf Dante Marx, Mauerblümchen und immer sehr still gewesen ein Leben lang, durfte es erleben, für seinen „SPD rules OK“-Artikel auf den Schultern durch das Hamburger Lokal Luxor getragen zu werden.

Schlußwort: Reagan war gut. Er hat bewirkt, daß sich Spreu von Weizen trennte.

JOACHIM LOTTMANN

Oran "juice" jones

DAS ALBUM
JUICE



LP/MC/CD
DEF 26934

INCL. TOP-HIT
THE RAIN

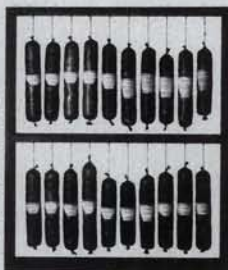
CBS
The Finest of Music

Def
Jam
recordings

DAS UNDERGROUND-ARCHIV WIRD GEÖFFNET. SAMMLUNG SOHM

»Baut eure Städte an den Vesuv! Schickt eure Schiffe in unerforschte Meere! Lebt im Kriege mit euresgleichen und mit euch selber! Seid Räuber und Eroberer, solange ihr nicht Herrscher und Besitzer sein könnt, ihr Erkennenden!« Dieses Zitat von Nietzsche ist einem kiloschweren Buch beigegeben, das auch gleich den Titel seines Leitmotivträgers übernommen hat: „FRÖHLICHE WISSENSCHAFT“ DAS ARCHIV SOHM. Es ist ein mit Information, Text und Bild lexikalisch genau vollgepfropfter Band, in dem Dokumente dieses einmaligen Privatarchivs publik gemacht werden (Text von Thomas Kellein).

Gesammelt hat Hanns Sohm alles, was zwischen 1960 und 1970 in Europa und Amerika an Zeitschriften, Katalogen, Editionen die Auflösung, die theoretische Infragestellung, Diskussion und die Abwege von Kunst behandelte, bzw. alles, was im weitesten Sinn „übergreifend“ war, was in dem Begriff Intermedia-Kunst gipfelte, das dann alles war und nichts.



Dieter Roth „Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke in 20 Bänden“, 1974, Suhrkamp-Taschenbuchausgabe zerkleinert, mit Gewürzen und Schweineschmalz angereichert in Wurstmägen (Ø = 6 cm, h = ca. 30 cm) an Holzgestell, 100 x 85 x 14 cm

Dokumente dieses Zersetzungsprozesses wurden so vielfältig hergestellt wie nie zuvor, den Eindruck bekommt man durch die Fülle dieses Buches, doch sind die auslappenden Ränder von Kunst auch sehr weit gefaßt. Die Exponate reichen von „BURROUGHS ZUR BEATSENE“, d. h. der Szene im Paris der späten fünfziger Jahre, (wo man im Begleittext Dinge erfährt, wie daß Angus MacLise, der erste Velvet-Underground-Schlagzeuger, schon als Herausgeber eines Magazines mit dem Titel „DEAD LANGUAGE“ tätig war...), über eine Folge von Veröffentlichungen der ominösen pariser OLYMPIA-PRESS zu „JOHN CAGE UND DER HAPPENING“-SZENE nach Amerika. Es folgen die frühen Sechziger in Europa mit der Geschichte und Dokumenten zu den radikalen französischen Lettristen um ISIDORE ISOU, britische POP-ART, der heute fast vergessenen und fürchterlich unterschätzten „Situationalistischen Internationale“, einer parteiähnlich aufgebauten Organisation, von Paris ausgehend, mit in der Diskussion beschlossenen internationalen Aufnahme- (COBRA und die Münchener Gruppe SPUR) und Ausschlußverfahren von Künstlern, der es um die methodische Zerlegung aller Fragen der Kunst ging. Ein Kapitel geht über die manifestartigen Schriftstücke und Arbeiten der Gruppe ZERO; eines über DIETER ROTH und ein sehr langes über FLUXUS, weltweit, folgen, wobei in letzterem klar wird, daß die Fluxusbewegung die verzweigte Spielerei und Produktion von Kunstwerken zwischen allen Medien auf die Spitze trieb; ein Kapitel behandelt die Aktivitäten der aus dem Fluxuszusammenhang wieder ausscherehenden und den INTERMEDIA-Begriff etablierenden Künstler (z.B. die des frühen Vostell mit der Zeitschrift „Decollage“, Beuys, Nam June Paik, etc.).

Darauf die den WIENER AKTIONISMUS begleitenden Schriftstücke (die „Schastrommel“ von Günter Brus, Nitschs Manifeste) und die gerne verdrängte Trockene-Brot-Episode „KONKRETE POESIE“ und das Kapitel „UNDERGROUND UND POLITIK“, in dem das Magazin „Fuck You“ von Ed Sanders (FUGS!), Bukowski, Malanga, Popzeitschriften der 60er („Oz“, „it“, „the fifth estate“), aber auch die Blätter der Kommune I, „Konkret“ und Jörg Immendorfs Lidl-Faltblätter ihren Platz finden. Über das Datum 1970 hinaus sind nur ganz wenige Stücke in diesem Buch aufgeführt: ein Buch von Marcel Broodthaers, eines von Richard Long, die Zeitschrift „Interfunktion“ (hrsg. 68-75 von Friedrich Heubach) sowie eine Handvoll Punk-Fanzines.

Damit und mit einigen pathetischen Worten wird die Sammlung des sich frei, nicht nur nach Nietzsche, sondern auch nach Arno Schmidt richtenden Sammlers, der die Überreste und Zeugen einer Idee von der „Internationalen Republik für Künstler und Wissenschaftler“ zusammensuchte, beendet. Die Ära des Aktionismus, des haltlosen Experimentierens, der offenen Agitation, des Rotierens in der Kunst zum Zwecke der öffentlichen Überprüfung ihrer Funktion und Wirkung und ihrer Demontage, ging zu Ende. Man nahm sich „ein heroisches Jahrzehnt um der Gedanken und ihrer Folgen willen“ vor (Konzeptkunst). Inzwischen sind wir auch darüber schon hinweg (zeitlich).

Auch wenn die Frage nach dem WARUM in diesem Buch nicht geklärt wird, hat es als Nachschlagewerk, Zeitdokument und Beweismaterial – was alles möglich war und wie gedacht wurde – einen großen Wert. JUTTA KOETHER

(„Fröhliche Wissenschaft“ Das Archiv Sohm, Hrsg. Staatsgalerie Stuttgart, 1986, 58 DM)



DAVID CRONENBERG MIT DEN HAUPTDARSTELLERN AUS „DIE FLIEGE“

DER GLAUBE AN WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND DEN ENDGÜLTIGEN TOD

Man muß sich David A. Cronenberg ungefähr so vorstellen: ziemlich hager, ein leicht graues Gesicht, braune Hornbrille, etwas längere Haare, also im Prinzip so ähnlich wie Woody Allen (nur nicht so karikaturesk), den er auch sonst sehr schätzt, weil er mit ihm („als einer der wenigen Amerikaner“) die Vorliebe für intellektuelle Helden und Hauptfiguren teilt. Nur macht Cronenberg keine humorigen, jüdischen 70er-Jahre-Aufarbeitungsfilme, sondern dokumentiert seit bereits zwanzig Jahren den Kampf um den Verstand und das Gehirn Amerikas (zwar kann man das auch gleich auf den gesamten Westen beziehen, aber die typische, eigenartig verwaschene Architektur seiner Wohngegenden z.B. ist nicht gerade europäisch, allerdings auch nicht sehr wohllich, aber immer top-modern, auf dem jeweils aktuellen Stand des Architekturgeschmacks).

Man weiß jetzt also bereits, daß Cronenbergs Helden Intellektuelle sind. Der Grund: Intellektuelle sind interessanter, und man hat auf die Dauer mehr Spaß mit ihnen. Cronenberg: »Ich sehe gern Filme wie „Raging Bull“, wo der Held unfähig ist, sich richtig zu artikulieren; aber die meisten amerikanischen Schauspieler spezialisieren sich jetzt sogar auf solche Typen, das fing schon mit James Dean an. Ich finde es aber viel besser, wenn sich der Hauptcharakter, im Gegenteil, sehr gut ausdrücken kann, denn der verbale Teil in meinen Filmen ist enorm wichtig, viel wichtiger als die ganzen Effekte, der Schleim oder sonstwas. Alle meine Helden führen große Worte im Mund oder sind Wissenschaftler, die sich ständig im Fachjargon unterhalten.« Wie man sich denken kann, ist Cronenberg selbst seinen Helden sehr ähnlich, vor allem denen aus seinen neueren Filmen: Wie er sind es ruhige, nachdenkliche, in der Tat gut sprechende Typen, keinerlei Neigung zu Cholerik, aber: aus irgendeinem kühl erklärbaren Grund, nicht im geringsten okkult oder unheimlich, haben sie Schwierigkeiten mit ihrem Gehirn, ihrem Körper oder beispielsweise der Balance zwischen beiden. Das führt in den totalen Horror (allen Ernstes!) und endet selten glücklich (Ausnahme: „Scanners“, wo die guten Telepathen die bösen besiegen).

Er ist gekommen, um sich über seinen neuesten Film, „Die Fliege“, zu unterhalten. „Die Fliege“ ist eine Art Remake eines B-Horrorklassikers von 1956, war in Amerika bereits ein Riesenerfolg, interessanterweise produziert von Mel Brooks. Und Cronenberg hat ihn nur gedreht, »weil ich beim Umschreiben des Drehbuchs alles verändern konnte. Denn meine Filme sollen sich nicht auf andere Filme beziehen wie z.B. die von John Carpenter (der übrigens eine der Nebenfiguren in „Die Klapperschlange“ Cronenberg nannte und eine andere Romero), oder noch schlimmer, wie diese ganzen Horrorfilme von heute, die nur noch Parodien sind, wie „American Werewolf“.«

„Die Fliege“ ist dennoch sein bisher klassischster Horrorfilm, wohingegen sein bester, „Videodrome“, der klassischste Cronenberg ist: so viele Ideen, wie ein Film verkraften kann, zusammentragen und mit Hängen und Würgen versuchen, sie alle bis ans Ende des Films durchzubringen. In „Videodrome“ ist die Erfolgsquote so hoch, daß man die auf der Strecke gebliebenen verzeihen kann. Dieser Film hat mindestens vier Handlungen (eine Art Detektivgeschichte, ein Weltherrschaftsdrama, ein Diskurs zur Medienpolitik, ein Sado-Maso-Thriller, usw.), während ungefähr zwei Dritteln der Zeit weiß der Film nicht, ob er sich als Halluzinationen oder als Realität ausgeben will, dazwischen jede Menge guter Witze (darauf besteht Cronenberg in all seinen Filmen, außer in „Dead Zone“, den auch er überhaupt nicht komisch findet) und Unglaublichkeiten (menschliche Videorecorder, vaginale TV-Geräte). Max Renn (James Woods) ist Besit-

zer und Programmdirektor eines Kabelsenders in einem Toronto der nahen Zukunft, der auf Softporno und Gewaltvideos spezialisiert ist. Er entdeckt ein Programm namens „Videodrome“ (»Das neue Ding: nur Folter und Mord. Keine Handlung. Keine Charaktere. Sehr realistisch, das Ganze.«), die geheimen, Gehirntumore verursachenden Strahlen, die das Fernsehbild transportiert, entdeckt er nicht. Der Tumor verursacht Renns Halluzinationen, man selbst verliert auch öfters den Faden, denkt aber: klasse, daß das nichts mit Drogen zu tun hat!

Sein neuer Film jedenfalls ist im Aufbau ziemlich ordentlich: Jeff Goldblum als Mad scientist Seth Brundle, der, im Umgang mit Liebe und Gefühlen noch unerfahren, aus hilfloser Eifersucht und trunkener Verlorenheit den Selbstversuch mit seinem Materietransmitter wagt, die versehentlich und relativ undramatisch in seinen Apparat verirrt Stubenfliege übersieht und so nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu Brundlefly wird. Dafür ist der Film recht drastisch und spektakulär, was die Effekte angeht, was ja leider allgemein für das Interessanteste an seinen Filmen gehalten wird. Trotzdem: schon irre. Eine Freundin von mir, Medizinstudentin, hat mir später noch mal alles erklärt: das theoretische Prinzip der Genverschmelzung, wie es hier praktiziert wird, ist plausibel, die schrittweise Verwandlung, durch Zellteilung erst möglich, ginge gar nicht anders, deshalb auch selbstverständlich die Umstellung von Brundles Gehirnstruktur und Verdauungsmechanismus auf Fliegennahrung (Kekse). Im Film ist das absolut haarsträubend, fast so widerwärtig wie der Alptraum Brundles Freundin (Zeitgeistjournalistin), die schwanger vom Monster, von der Entbindung träumt (Cronenbergs Auftritt als Arzt, mit Mundschutz: »Ja, jetzt kommt es. Aber... aber... da ist noch viel mehr drin... mein Gott) und dabei eine zappelnde Riesenlarve in die Welt setzt. Die große Frage am Ende des Films – wird sie das Kind etwa bekommen? – beantwortet Cronenberg gewohnt unsentimental mit einem entschiedenen Nein. »Keine Frau der Welt würde nach so einem Alptraum noch tatsächlich an eine Geburt denken. Fox plant seine Fortsetzung, wo sie dann entbinden soll, aber ich mache da nicht mit.«

„Die Fliege“ ist Cronenbergs weitester Ausflug in die Gebiete der Romantik und der Liebe, die nur stirbt, weil einer der Liebenden so schnell altert (so nennt er das, man stelle sich vor!), aber er geht noch weiter: Cronenberg erklärt in der „Fliege“ allge-

meinverständlich seine Philosophie, und warum für ihn Philosophie alles ist, und warum man als Horrorfilmer genötigt ist, eine philosophische Haltung einzunehmen. »Ich mache Horrorfilme sogar nur deshalb, weil daß das philosophischste Filmgenre überhaupt ist. Horrorfilme haben immer mit dem Tod zu tun, man nimmt automatisch Stellung zu all diesen existentiellen Fragen. Das habe ich von Kubrick gelernt. Als der ‚Shining‘ drehte, meinte er zu Stephen King: ‚Im Grunde ist das ja eine sehr optimistische Geschichte. Sie setzt ein Leben nach dem Tod voraus. Es gibt Gespenster, Geister von toten Menschen, also gibt es ein Leben nach dem Tod.‘ So gesehen ist jede Gespenstergeschichte optimistisch, und aus genau diesem Grund gibt es in keinem meiner Filme irgendeine Art Geist, weil ich nicht an ein Leben nach dem Tod glaube. Ich glaube an Liebe, Leidenschaft, an Wissenschaft und Forschung und an den endgültigen Tod.« Keine okkulten Mysterien, keine muffigen schwarzen Mächte, kein Horror für Gruftis, sondern geradezu unspannende Berichte von der biochemischen Front. Das ist großartig.

Cronenberg kommt ursprünglich aus der Schule der langen, obskuren Untergrund- und Kunstfilme. Seine ersten drehte er als 23-jähriger (jetzt: 43) auf der Universität von Toronto, surrealistischen Kram (jetzt nennt er das „Super-Realismus“) mit Leuten, die mitten im Winter auf einem weiten Feld an einem großen Tisch sitzen und ein Festessen abhalten („Transfer“) oder die „From The Drain“-Story, in der sich zwei Männer, komplett bekleidet, zufällig in einer vollen Badewanne treffen. Schließlich bricht zu der eine das Eis (»Kommen sie öfters hierher?«), und zufälligerweise sind beide Veteranen eines zukünftigen Krieges, einer ein Agent, der andere Wissenschaftler; zuletzt wird der Wissenschaftler von plötzlich auftauchendem grünem Schleim erwürgt, während sich der Agent Notizen macht. Cronenberg selbst meint über die Filme, daß sie »amüsanter zu erzählen als anzusehen sind«. So machte Cronenberg auf sich aufmerksam, drehte sodann den

„Scanners“-Prototypen „Stereo“ und begann seine Welt aus pseudowissenschaftlichen Instituten und medizinischen Spätfolgen mit bösartigen Dermatologen, Sexualforschern und kranken Moralisten auszustatten. Tatsächlich betrachtet man ihn heute als den Autorenfilmer unter den Horrorspeziali-



»ICH HATTE EINEN ALPTRAUM. DEN MUSS ICH DIR ERZÄHLEN.« (D. A. Cronenberg)

sten (neben de Palma). Sofort erkennt man alles wieder, die persönlichen Alpträume Cronenbergs werden vertraut. »Als Regisseur muß man die Zuschauer in Vorstellungsgebiete führen, in die sie aus eigener Kraft nicht gelangen können, aber wollen. Ich zeige nur Dinge, vor denen ich selbst Angst habe, nicht wie diese „Freitag der 13“-Zyniker, denen alles schnuppe ist.«

Sein anderes Lieblingsthema: Zensur und seine Vorstellung von guter Politik. »Ich kämpfe in Kanada seit Jahren gegen die Zensur. Ich kenne Zensoren. Das sind Leute, die keine Macht haben sollten, denn sie wollen nur eins: alles kontrollieren. Das ist auch der Grund, weshalb mir die meisten Regierungen und Staatssysteme so suspekt sind, denn es liegt in der Natur einer Regierung, daß sie die Dinge kontrollieren will. In Kanada hat die Zensur sogar völlig unglaubliche moralische Gründe, dort ist Pornographie generell verboten. In den USA funktioniert die Zensur nur wirtschaftlich. Ich sollte in den USA eine Fernsehserie für einen Pay-TV-Kanal machen. Sie meinten, ich soll alles so machen, wie es mir paßt, und schließlich war es ihnen doch zu weird. Sie hatten einfach Angst um

ihre Zuschauerzahlen. Ich aber weigere mich, meine Filme in irgendeiner Weise zensieren zu lassen; nichts gegen Altersbeschränkungen; aber wenn in einem meiner Filme wenig Blut fließt, wie in „Dead Zone“, dann hat das künstlerische Gründe. Ich muß den Schleim und den Ekel nämlich nicht zeigen. Das sind künstlerische Entscheidungen. Fragen der Balance und der Gewichtung.«

Sein nächstes Projekt, zusammen mit Dino de Laurentiis, basiert zum erstenmal auf einer wahren Begebenheit. Es geht um ein New Yorker Zwillingpaar, beide Gynäkologen, beide Spitzenkräfte auf ihrem Fachgebiet, den Fruchtbarkeitsfragen. »Eines Tages wurden sie beide tot in ihrem Appartement aufgefunden. Es war 1976, und der Pressewirbel war enorm. Eine unglaublich tragische Geschichte.«

Und er sagt über seinen Erfolg: »Ich bin mir immer völlig sicher, daß mein Film ein Riesenerfolg wird, und ich bin jedesmal überrascht, wenn er dann doch versagt. Und wenn er erfolgreich ist, denke ich ganz ruhig, schulterzuckend: 'Ja, klar, völlig normal. Oder?'«

HANS NIESWANDT

★

WILDES, WILDES LEBEN

DER REGISSEUR DEUTSCHEN ELENDS BRINGT „VERMISCHTE NACHRICHTEN“, DER CONFERENCIER TEXANISCHEN ELENDS BRINGT „TRUE STORIES“, DER REGISSEUR VON „PEGGY SUE HAT GEHEIRATET“ LÖST MIDLIFE-ELEND SCHON VORGESTERN, FLIEGEN HABEN ES AUCH NICHT LEICHTER. DARAUF EINE RUSS MEYER (VOLL UN-ELEND, VON DEM EIN ODER ANDEREN GRIECHISCHEN CHOR ABGESEHEN).

TRUE STORIES. David Byrnes erster Spielfilm muß einem wirklich den Sinn für den profunden Wert der Gelegenheitsarbeit (Dilettantismus) eingeben, d. h. auch, daß er schon jetzt einer der besseren Filme sein wird, die wir 1987 zu sehen bekommen werden. „True Stories“ zeigt uns, wie heute ein Spielfilm sein kann (sollte), und aber auch, daß vielleicht nicht unbedingt Leute, die Filme und nur Filme machen wollen, Filme machen sollten. Denn der Film ist inzwischen ein so entleertes Feld, daß es von jedem befruchtet werden kann.

„True Stories“ ist eine Gelegenheitsarbeit mit universalistischen Tendenzen: Der Film ist in Virgil, Texas angesiedelt. Für uns ist Texas ja nur gar nichts, vielleicht das amerikanische weite Land per se, höchstens „Dallas“ (Dallas, Fort Worth, Houston), jedenfalls das Ungeschichtliche des Ungeschichtlichen. Aber Texas hat eine Geschichte (Indianer, Spanier, Mexikaner, Amerikaner; Baumwolle, Rinder, Öl, Mikroelektronik) und David Byrne erzählt sie uns.

Texas ist Country, und David Byrne trägt einen Stetson und Folkloreanzüge und geht als Erzähler durch seinen Film. Er fährt mit dem Auto in der Leere und Flachheit der texanischen Landschaft herum und sagt: »Hier fängt die Stadt an.« In der Leere der Landschaft stehen Fertighäuser. D.B. spricht über Fertighäuser und daß sie Computerfirmen, Wohnungen und Lager enthalten. In einer Computerfirma arbeiten Menschen, und D.B. spricht mit ihnen oder läßt sie in kleinen Szenen spielen. Die Frauen heißen die lügende Frau, die faule Frau oder die niedliche Frau, haben also keine Namen. Die Männer heißen Louis, Ramon oder Computer Guy. Die lügende Frau lügt (»Es war Liebe, die John F. Kennedy getötet hat. Er hätte sich niemals mit mir einlassen sollen.«), die niedliche Frau will das Leben nur in zarten, hellen Farben durch ihre kleinen hellen Augen sehen, die faule Frau ist die faulste Frau der Welt und liegt den ganzen Tag im Bett, sieht fern, und ein paar Diener-Geräte ersparen ihr überflüssige Bewegun-

gen. Louis einziger Gedanke ist die Heirat mit einer treuen Frau. David Byrne geht durch eine Shopping Mall und erläutert ihren Sinn: »Die Mall hat den Platz als Zentrum vieler amerikanischer Städte ersetzt. Einkaufen ist heute zu der Sache geworden, die die Leute zusammenbringt.« Die Frau des Bürgermeisters steht in der Mall einer Modepräsentation vor. »\$ 29.95 is a pretty good price. With six outfits and as many combinations. The possibilities are endless. SHOPPING IS A FEELING! It's a wobbly feeling. I have a commercial feeling. Be sexy in business. – Let the children do the shopping!« Wir sehen jetzt z. B. die bekannten Ziegelsteinanzüge und andere noch übertriebene Transformationskleidung.

Jeder Teil von „True Stories“ ist mit Schauwerten angefüllt: Konzepte, auf denen eine Reihe von Leuten abwechselnd playback das „Wild, wild life“-Lied singen, eine Straßenparade, eine Messe bei einem radikalen Prediger, ein Musikvideo von den Talking Heads. David Byrne ist beim Bürgermeister zum Essen eingeladen, und der singt ihm das Hohelied der Dezentralisierung durch den Mikrochip und benutzt die Lebensmittel, um seinen Vortrag zu illustrieren. »Leute erfinden etwas, und mit ihren Erfindungen gründen sie eigene Firmen. Die großen Gesellschaften sind nicht mehr so wichtig. Die Ablehnung von Autorität hat die Geschäftswelt überfallen.« Er schüttelt den Turm aus Spargeln in der Mitte des Tisches. »Sie arbeiten noch nicht mal mehr für Geld... Ökonomie ist zu einer geistigen Sache geworden.« Die Gemüse auf dem Tisch beginnen zu glühen. »Sie arbeiten und erfinden, weil sie es so mögen. Es ist eine ganz neue Philosophie. Ich muß zugeben, daß mich das ein wenig ängstigt. Diese Leute sehen keinen Unterschied mehr zwischen Arbeit...«, er nimmt zwei Kuchen und benutzt sie wie ein Getriebe, »... und Nicht-Arbeit. Alles ist Teil des eigenen Lebens... es gibt kein Wochenend-Konzept mehr.«

Das soll heißen, die Welt verändert sich, und Virgil ist das Zentrum oder eines der vielen Zentren der radikalen Veränderungen. David Byrnes Haltung in

dieser Welt ist die der Da-ist- und Es-gibt-Faktizität. Er schiebt seinen Holzkopf unter dem Stetson durch „True Stories“, und seine dunklen, toten Augen sind die Zeigefinger auf die Schöne-Neue-Welt-Aspekte von Suburbia. Er lächelt selten (New Wave) und hat sich selbst in der Doppel-Rolle des Voyeurs/Conferenciers der eigenartig exzentrischen Seiten der amerikanischen Ultranormalität plazierte, immer sind es Amerikaner, die dazu neigen, Formen ihrer Kultur EXOTISCH zu finden und als Karikatur zu zeigen.

Der Ursprung aller Teile von „True Stories“ ist die Zeitung. Aus gesammelten Zeitungsartikeln und -fotos hat David Byrne Dialog-Sätze und Ideen für Szenen herausgefiltert. Das ist insofern konsequent, als ihm an komplikativen Vermittlungsordnungen zu liegen scheint. Aber wie er das gemacht hat, wie er also aus einer Menge versatzartiger Vorlagen einen Film zusammengesetzt hat, das ist ganz erstaunlich. Er muß dieses Problem mit einer großen Naivität angegangen haben, denn anders ist Frische, Leichtigkeit und Witz des Films nicht zu verstehen. Technisch gesehen ging es darum, eine Fülle von Informationen zusammenzubinden. Daß er sich nicht auf ein meistens ja gleichzeitig immer dummes und gerissenes Story-Modell (mit den Vorteilen: Homogenität, gezieltere Steuerung von Publikumsinteresse) eingelassen hat, sondern eine collagenhafte Variante von Zusammenhalt auf der Basis kleiner erzählerischer Einheiten vorgezogen hat, die ein großes Maß an Offenheit und ein Mindestmaß an Bindung gewährleistet, war sein Glück. Das Begleitbuch zum Film sagt aus, daß es vorher Überlegungen in die erste Richtung gab, die David Byrne dann aber zugunsten dieser zweiten zurückgewiesen hat.

Dasselbe auf deutsch, z. B. wegen der Collagetechnik, und älter ist Alexander Kluge. Was David Byrne mit Amerika gemacht hat, hat A.K. schon immer mit Deutschland gemacht, weil Kluge der REGISSEUR DES DEUTSCHEN ELENDS ist, des deutschen National-, Vergangenheits- und Kleinbürger- oder Bürgerelends. Sein letzter Film heißt VERMISCHTE NACHRICHTEN, so als habe Kluge jemals etwas anderes als vermischte Nachrichten verfilmt. Auch dieser Film hängt durch den Titel indirekt mit der Zeitung zusammen, auch Kluge setzt wie immer verschiedenartige Teile zu Collagen zusammen, womit sich die True-Stories-

Analogien erschöpft haben, denn A.K.-Collagen sehen nicht nur anders (muffiger) aus, sondern ihre Voraussetzungen sind ganz anders. Wir wissen, was wir von Kluge erwarten können, weil wir seit langem schon viele Filme von ihm kennen (oder kennen können): Mikrogeschichten auf Foto-, Uraltfilm- oder selbstinszenierter Basis, von Kluges Stimme lakonisch erzählt, von denen die selbstinszenierten die unerträglichsten sind (weil A.K. immer alles extra häßlich macht, wie er immer alles extra oder auch nicht extra häßlich und düster macht), hier etwa die Geschichte vom Kellner Max und der Negerin, die ihn heiratet, um einen deutschen Paß zu bekommen, dann Originalaufnahmen auf höchster Bundesebene (hier: Veranstaltung „30 Jahre Bundeswehr“, Treffen von Schmidt und Honnecker 1981 am Werbellinsee), das Mittel der Rundblende, die wie ein Bullauge auf Fotos, die Kluge mit Farblicht anleuchtet (»Der amerikanische Präsident Roosevelt hatte leuchtende blaue Augen«), und auf Filmausschnitten liegt. Wolken über der Stadt im Zeitraffer, und in jedem Film findet Kluges Interesse am Krieg eine Stelle, sich auszudrücken. »In den Tagen der Kesselschlacht von Stalingrad gerät ein deutscher Soldat zwischen die Fronten. – Er zögert. – Er könnte nach Westen zur Steppe hin nach Deutschland marschieren. Er könnte auch nach Osten zur Stadt laufen, wo die anderen waren. – Er entscheidet sich für die Stadt, läuft und läuft. So kam er in den Kessel von Stalingrad.« Es ist schwierig, den muffigen Materialismus von Kluge nicht zu mögen (Was kann man ihm schon vorwerfen? Kann man A.K. seine Muffigkeit vorwerfen? Vielleicht kann man es, aber ich weiß es wirklich nicht.), aber es ist auch schwierig, ihn zu mögen. Schließlich sympathisiere ich wahrscheinlich deshalb mit ihm, weil Alexander Kluge Alexander Kluge ist. (Persil bleibt doch Persil.)

Im Gegensatz dazu darf Kathleen Turner in PEGGY SUE HAT GEHEIRATET die schauspielerische Leistung vollbringen, als Frau in den Vierzigern eine 17jährige zu spielen. Sie darf es, weil Coppolas neuer Film sich um die Zeitreise dreht.

Ich finde aber und habe immer gefunden, daß das schönste und edelste Ziel eines Zeitreise-Films die Beantwortung der Fragen sein müßte, die um die entwickelten Umstände einer Zeitreise herum entstehen und auf die schon die TV-Serie „Time Tunnel“ keine Antwort hatte. Das sind vielleicht nur kleine und



MAX DER KELLNER AUS KLUGES „VERMISCHTEN NACHRICHTEN“

penible Fragen, aber sie sind immerhin so wichtig, daß sie sich jedesmal wieder stellen. Und um deren Beantwortung unsere Vorstellungskraft jedesmal betroffen wird. Natürlich auch hier.

1985 hat Peggy Sue erste Probleme mit ihrem Mann und wird auf einmal ins Jahr 1960 und in ihre Schulzeit zurückversetzt. Sie hat ihren 1985-Geist mitgebracht, weiß, daß sie zurückversetzt ist, ist aber offensichtlich (d.h. so offensichtlich ist es eigentlich nicht) in ihren 1960-Körper eingekehrt, was ihr einigen Spaß macht.

Aber da stellt sich auch schon die 1. Frage: Was ist dem (Geist/Seele) passiert, was vorher in ihrem 1960-Körper drin war? 2. Frage: Was ist mit dem Körper der 1985-Peggy Sue passiert? 3. Frage: Gibt es vielleicht mehrere Gegenwarten, die sich alle gleichzeitig nebeneinander bewegen, d.h. vergeht die Zeit gar nicht, sondern alle Augenblicke existieren immer gleichzeitig nebeneinander? Peggy Sue trennt sich von dem Jungen, den sie später geheiratet hat, und fühlt sich von einem feurigen Außenseiter angezogen, der im Gegensatz zu den anderen, die eher noch tedmäßig sind, schon einen schwarzen Rolli trägt. 4. Frage: Oh, wenn sie jetzt ihren Mann gar nicht heiratet, wie wirkt sich das auf die 1985-Gegenwart aus? Aber bevor Coppola zu dieser Frage Stellung nimmt, wird er erst einmal gemein: Er legt dem schriftstellenden Jungen lauter Existenzialistenphrasen in den Mund, die der wieder emphatisch daraus hervorspricht. (»Ich will Intensität!«). Natürlich wirken diese Sätze mit dem Blick der Zukunft lächerlich, falsch und floskelhaft, aber das ist ein Witz, der nach hinten losgeht. Coppola denunziert damit alles, was man jemals, wenn man jung ist, mit Nachdruck vertritt oder vertreten hat. Irgendwas läßt Peggy Sue dann sowieso den Wert ihres späteren Mannes erkennen, und sie verzichtet darauf, ein anderes Leben zu beginnen. Diese kleine Eskapade hat ihr gereicht, um zu erkennen, daß sie es hätte anders machen können, die Zeitreise wird zur doppelten Vergewisserung dessen, was schon ist, die Zeitreise ist eine unnütze Aktivität (und nur dazu gut, 1960 ganz fein zu rekonstruieren). Peggy Sue macht demnach auch keinen weiteren Gebrauch von ihrer Fähigkeit, mit ihrem Wissen von 1985 Schicksal zu spielen, anzugeben oder Geld zu machen, und am Ende war sowieso alles IRGENDWIE nur Traum. O, es gibt ja wohl nichts Enttäuschenderes als eine Phantastik, die einer Wirklichkeit Konzessionen macht, nur um ihrer eigenen Logik zu entgehen. Leider ist auch DIE FLIEGE von David Cronenberg nur halb so eklig und ängstigend wie der Vorrumor einen glauben machen wollte, daß es wäre. Noch unter dem Eindruck von »Aliens II« kann gar kein so großer Horror entstehen, wenn noch dazu die Ursachen so menschengemacht und das Monster selbst so menschlich wirkt. Brundle hat eine moderne Transportmethode erfunden, die das tut, was seit »Raumschiff Enterprise« beamen, hier aber teleportieren heißt. Beim ersten Selbstversuch ist er unachtsam und beamt sich zusammen mit einer Stubenfliege rüber und, unter Verschmelzung der beiden DNS, kommt auf der anderen Seite etwas ganz Neues raus: Die im Film so genannte Brundlefliege. Aber noch nicht, noch sieht man nichts. Jetzt ist die ganze gute Schauspielkraft von Jack Goldblum, eine Art männlicher Meryl Streep, gefragt, der hier seine Dehnbarkeit zeigt, indem er in die Monster-Rolle hineingestiegen ist. Da in diesem Film kaum mehr als drei Leute mitspielen, fällt sein gutes Schauspiel besonders ins Gewicht, auch unter Kilos von Plastikmasse, die Verhaltensweisen der Fliegen zu imitieren (an der Decke krabbeln, Zucker schlecken, nein, nicht fliegen).

Grundsätzlich fällt hier kein schiefes Licht auf das Licht der Wissenschaft (oder auf evtl. dämonische Seiten des Menschen – Mr. Hyde), sondern nur auf den unsachgemäßen Gebrauch ihrer Resultate. Die Maschine ist O.K., aber das menschliche Versagen muß noch genauerer Kontrolle unterzogen werden.

Ganz naturböse sind Varla und ihre beiden Freundinnen Rosie und Billie in dem Meisterwerk FASTER PUSSYCAT! KILL, KILL (=Die Satansweiber von Tittfield), das Russ Meyer 1960 gedreht hat und im Februar wiederaufgeführt werden soll. Ein Vorspannkommentar warnt vor dem Bösen und davor, in was für unwahrscheinlichen Formen es vorkommen kann, sagt aber: »Gewalt kann auch formen.« Wir sehen drei heftig Gogo tanzende Frauenkörper und hören Männer, die sie anfeuern und »Go!«, »Go!«, »Go!« rufen. Es ist klar, daß es um Geschwindigkeit geht und daß die Mädchen, die wie Pussy Galores Flugstaffel aussehen, gleich losschießen. Varla, Billie und Rosie haben jetzt keine Lust mehr, Gogo zu tanzen. Sie haben Lust, mit ihrem Porsche herumzurasen und Ärger zu machen. Varla ist das Herz der Truppe, ihr Körper ist ihre Waffe, sie beherrscht alle Kampfsportarten, Varla ist ein Teufel in Menschengestalt, sie will Geld und nichts als Geld, aber wenn sie ihr Lebensmotto bekanntmacht: »Ich will alles, und ich will es jetzt« wird ihre Energie schon von kleinbürgerlichen Mächten bedroht und der Kollaps ist nahe. Ein Film, den unbedingt jeder, der ihn nicht kennt, gesehen haben sollte. Auch Tura Santana, die die Varla spielt, kann uns für den Wert der Gelegenheitsarbeit sensibel machen, denn sie war kaum jemals wieder in einem Film zu sehen. Sie ist um so vieles besser als Barbara Steele.

MANFRED HERMES

DIE SAMTAUSGABE BLUE VELVET

»I don't know if you're a detective or a pervert«, sagt das blonde, leicht häßliche College-Girl Sandy (Laura Dern) zu ihrem Freund, der sich gerade in »Unterwelt«, Sex and Crime und Begegnungen mit ausgewählten Weirdos hineinmanövriert, dabei natürlich seine Unschuld verliert... und überhaupt steht über diesem vierten Film von David Lynch »Achtung: Sexuelle Phantasie!« Dieses Thema wird so dick und farbenprächtig und KÜNSTLERISCH WERTVOLL aufgetragen, das Geheimnis im Normalen der amerikanischen Kleinstadt so übertrieben, ins Surrealistische hineingesteigert (Tote, die im Raum stehen bleiben, Fettschessender Maniac, Lady in distress als abgeschrabbelte Femme fatale), daß man gleich weiß, was Sandy nicht weiß, nämlich daß Jeffrey Beaumont (Kyle MacLachlan) natürlich »detective UND pervert« ist, weil er ja gerade erst in diesem Film angefangen hat diesen aufregenden Betätigungen nachzugehen.

Zu Beginn des Films findet er das Ohr eines Mannes und fängt an – Gräßlichstes vermutend – nachzuforschen, findet die Frau des Mannes ohne Ohr, und genauso wie er von dem klebrigen Ohrfund fasziniert war, ist er es von der lädierten, ausländischen, hilflosen und zugleich gewalttätigen Nachtclubsängerin Dorothy Vallens (Isabella Rossellini), die nicht nur »Blue Velvet« (das Lied) ins Mikrofon haucht, sondern auch zu Hause in einem blauen Samtmorgenrock herumläuft.

So lebt der Manierismus! Jeffrey bricht bei ihr ein, wird entdeckt, mit einem Messer von ihr bedroht, fast von ihr vergewaltigt, dann aber in den Wandschrank zurückgesteckt, weil der böse Frank (Dennis Hopper) auftaucht, der Gangster, der Mann ohne Ohr, der das Kind der verstörten Mutter in seiner Gewalt hat und dieselbe rituell vergewaltigt, »Mommy« schreiend und in den blauen Samt beißend. Außerdem braucht Frank ständig ein Inhaliergerät, um sich aufzuputzen (was darin ist, wird nicht näher erklärt), und schreit circa 1000 Mal »fuck« während des Films. Dennis Hopper, alt, grauhaarig, gemein und in Hochform.

Das einzige, was sich Dorothy nach dieser Szene, nachdem sie den Jungen aus dem Schrank geholt hat, wünscht, ist Sex. (Alle Gudrun Landgrebes dieser Welt hätten ihr Herz aufgegessen, um diese Rolle zu bekommen! Oder nicht...?) Spätestens bei Franks Auftritt wird klar, daß es sich bei Blue Velvet um eine Komödie handelt, allerspätestens aber, als Jeffrey, von all dem Gräßlichen erst recht neugierig gemacht, am nächsten Tag zu ihr zurückkommt und sie ihn mit den Worten empfängt: »I looked for you in the closet tonight.«

Der Rest des Films ist das Sich-hin-und-her-Bewegen des Helden zwischen der hellen klaren College-Girl-Welt (seine Freundin Sandy, deren Vater, der Polizeichef, Sonnenlicht, Sich-um-Aufklärung-des-Falls-Bemühen) und den zwielichtigen Verhältnissen, in denen seine gerade neu entdeckte Geliebte steckt (Gangstergesichter, Autos, Nacht, Bars, das Etablissement mit einem sich pantomimisch zu Roy Orbisons »The Dream« spreizenden Zuhälter (Dean Stockwell)), eben Dunkelheit und blauer Samt. Der blaue Samt aber ist kein schwerer ernstgemeinter, sondern so, als wäre er von Woolworth, das macht den Film erträglich, hilft über die leichte Enttäuschung hinweg, daß diese mit Lust und Sodomasolie gespickte Komödie eigentlich nur aus diesen exquisit gespickten und ausgeleuchteten und inszenierten Teilchen besteht und der Plot dabei verlorengeht. Der Film könnte ewig so weitergehen. Man wartet ab der Mitte etwa nicht mehr darauf, daß Jeffrey endlich mal einer Lösung der Angelegenheit näherkommt, oder daß der Mann ohne Ohr auftaucht, oder überhaupt klar würde, was die Gangster tun etc.; man kann sich auch nicht (wie Lynch?) unbedingt an die Stelle des leicht irritierten Langweilers Jeffrey setzen, obwohl das wohl die Absicht des Erfinders war. Nach einer Weile wird das allerdings etwas öde, und nach Suspense lechzend, wartet man auf einen neuen Hysterieausbruch des inhalierenden Frank. So ist es völlig logisch, daß das wirkliche Ende des Films nicht der Sieg der Guten, die Zusammenführung von Mutter und Kind, Sandy und Jeffrey nebst Müttern und Tanten im Eigenheim, sondern der Exitus von Frank ist.

Im Epilog des Films, einem in strahlendem Licht halluzinierten Superhappyend (populärer Surrealismus), sieht man dann das händchenhaltende, junge Paar, vor dem Fenster ein niedliches Rotkehlchen, das ein fieses dickes Insekt im Schnabel trägt, das wohl den reinkarnierten Frank symbolisieren soll.

»Blue Velvet« unterscheidet sich vom Thema, vom Schauplatz von der Handlung her sehr von Lynchs anderen Filmen (Eraserhead, Elephant Man, Dune), doch über seine alte Liebe zum perfekt eingebauten Schwulst stolpert er trotz offensiv-komischem Einsatz derselben auch in »Blue Velvet« wieder.

JUTTA KOETHER

Das Gute Buch

METER



Der Meterverlag Hamburg, eine Gründung von Werner Büttner und Albert Oehlen, verlegt Bücher bis sie, aneinandergereiht, einen Meter ergeben. Nach „Angst vor Nice“ aus der Feder der beiden Verleger, folgen Büttners Amerika-Novelle „In Praise of Tools and Woman“ (engl.), Michael Schirners „Plakat und Praxis“, eine konkret-poetische schonungslose Abrechnung mit der Welt der Werbung, die der Autor kennt wie kein zweiter, und Mayo Thompsons „Gorki & Co.“ (engl.), eine politische Novelle nebst 33 vergnüglichen neue Gedichten und Texten. Alle Bände sind von Adolf Oehlen illustriert und für je DM 16,80 vom SPEX-Verlag zu beziehen.

ELEKTRA

Diedrich Diederichsen: Elektra – Schriften zur Kunst. Aufgepaßt, das neue Buch von Diederichsen, der erst nächstes Jahr einen neuen Roman bei Kiepenheuer herausbringen wird, ist nicht in jeder Buchhandlung zu haben, sondern wird vom Meterverlag über den SPEX-Buchvertrieb versandt. Wer sich sein Exemplar von der limitierten Auflage sichern will, sollte bald bestellen. Der Band, in gewohnter Meter-Manier von Adolf Oehlen illustriert und mit einem Klappentext von Albert Oehlen und Werner Büttner versehen, enthält alle Kunstkritiken, Katalogbeiträge sowie kunstphilosophischen Abhandlungen Diederichsens, die zum Teil nur im Ausland, nur in obskuren Kleinkatalogen oder noch gar nicht erschienen sind, wie auch die eine oder andere dem SPEX-Leser vertraute Meditation.



NEUE MUSIKBÜCHER

Endlich zwei neue hervorragende Soul-Bücher. In „**Divided Soul**“ erzählt David Ritz das Leben Marvin Gayes, was unter anderem in der Erkenntnis gipfelt, daß „hinter Sex Gott liegt“ – wer würde dieser, den unlängst wieder aufgeflammt Gospel-Streit schön versöhnenden Definition widersprechen? David Ritz war übrigens der Co-Autor von Sexual Healing und weiß also, wovon er redet. (DM 29,80, engl. Ausgabe).



Die einzig wahre Geschichte des aus dem R'n'B schaumgeborenen Soul, namentlich der sogenannten tiefen Variante (Stax etc.) erzählt Peter Guralnick in „**Sweet Soul Music**“, reich bebildert für DM 39,80.

Weiterhin vorrätig und immer wieder gerne genommen: Götz Alsmanns „**Nichts als Krach**“, wenn der Professor erzählt... quirlig und faktisch über die Geschichte der amerikanischen populären Musik 1943-63, DM 24,80, das von gar manch gelehrter SPEX-Weisheit und CCCP-Graphik geadelte „**Rock Session 8**“ (hrsg. von Klaus Frederking, 243 Seiten, DM 16,80) und die definierte Geschichte des Soul: „**Nowhere To Run**“ von Gerri Hirshey. 384 Seiten, DM 29,80 (engl.).

ABSOLUTE BEGINNERS

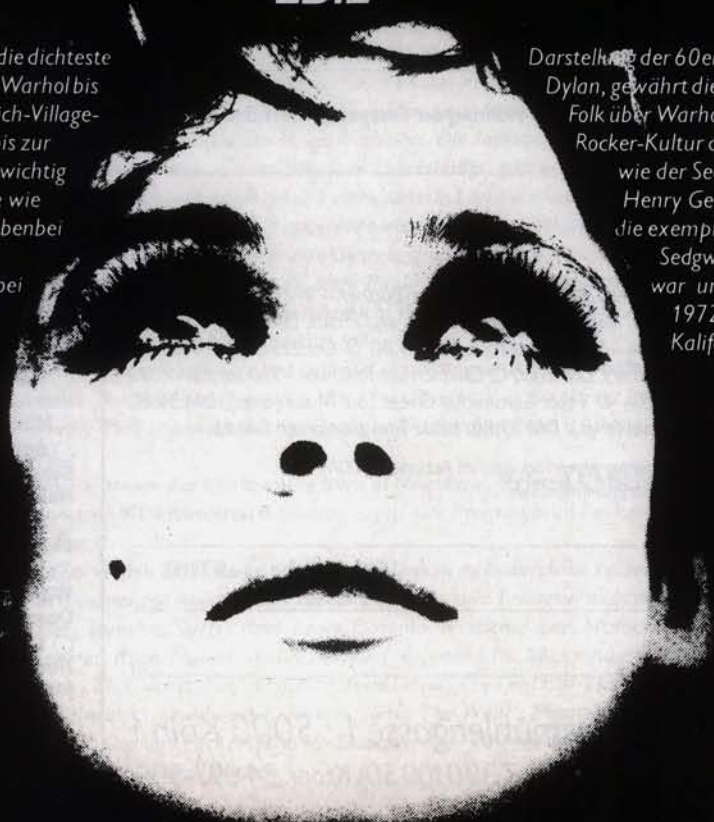
Das Buch von Colin MacInnes zu den ahnungslosen, uninformatierten Titelgeschichten der Stadt- und Zeitgeist-Magazine, das Buch zum Film, den Scheuring und Parsons mögen, Clara Drechsler und Detlef Diederichsen nicht. Kongenial ins Deutsche übertragen von Niemczyk/Gorris, 313 Seiten plus Anhang und Stadtkarte, DM 16,80.



EDIE

Jean Stein/George Plimpton: Edie

Dieser US-Bestseller ist wahrscheinlich die dichteste Zeitzeugen sprechen zu lassen, von Warhol bis schichte der US-Popkultur vom Greenwich-Village-Avantgarde-, Rock- und Drogenszene, bis zur ground, Mick Jagger sind dabei ebenso wichtig New Yorker Kunst- und Museumsleute wie Quasi-Nachschlagewerk erzählt fast nebenbei „Youthquaker“ und Mode-Idol Edie Heitsideal der Sixties, die überall dabei ging, nämlich als der Spuk vorbei war, nicht mehr in New York, sondern in viele Fotos und kostet DM 20,-.



Darstellung der 60er Jahre. Sein Prinzip, ausschließ-Dylan, gewährt die genauesten Einblicke in die Ge-Folk über Warhols Factory, die New Yorker Film-Rocker-Kultur der Spätsechziger. Velvet Underwie der Sedgwick-Gründerväter-Adel oder Henry Geldzahler. Dieses unterhaltsame die exemplarisch-traurige Geschichte vom Sedgwick, dem neurotischen Schönwar und daran schließlich zugrunde 1972 an einer Überdosis, und dann Kalifornien. „Edie“ hat 382 Seiten,

CASSETTE ALS PLATTE



Nun aber, für alle, die es noch nicht mitbekommen haben: der Geist des vergangenen Jahres als komprimierte Einführung ins nächste Jahr: C 86! Auf Platte! Und alle sind dabei! Nichts geht verloren, schon

gar nicht Materie (Andererseits wird nichts von alleine ordentlicher)! Für neue SPEX-Abonnenten, natürlich nur die ersten 20, die superinformativ Superlangspielplatte (mit über 20 Songs) und was noch viel besser ist: jeden Monat SPEX, mithin C 87 ff.

SPEX Service BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Abos kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,- auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

folgende Bücher

○ Büttner/Oehlen/Kippenberger – Wahrheit ist Arbeit, DM 25,- ○ Werner Büttner – In Praise Of Tools And Woman, DM 16,80 ○ Rocksession 8, DM 16,80 ○ Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80 ○ Mayo Thompson – Gorki & Co., DM 16,80 ○ Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,80 ○ Gerri Hirshey – Nowhere to Run, DM 29,80 ○ Colin McInnes – Absolute Beginners, DM 16,80 ○ Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80 ○ Jean Stein – Edie, englische TB-Ausgabe, DM 20,- ○ Peter Guralnick – Sweet Soul Music (engl.), DM 39,80 ○ David Ritz – The Life Of Marvin Gaye: Divided Soul (engl.), DM 29,80; beide Titel zusammen DM 65,-

im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,-
Liefer- und Rechnungsanschrift. Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX Buch + Aboservice · Severinsmühlengasse 1 · 5000 Köln 1
Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Ktonr. 34 097-500

BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:
Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er) Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

- **8-9/83** Spandau Ballett, Grandmaster Flash, Wham!
- **10/83** Kim Wilde, Violent Femmes, Howard Devoto, Wynton Marsalis, Trio, Mari Wilson
- **3/84** The Clash, Eurythmics, The The, Meteors, Frankie Goes To Hollywood, Peter Hein
- **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
- **8/84** David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public
- **9/84** Northern Soul, Sade, Heaven 17, Bronski Beat
- **10/84** Aztec Camera, Scritti Politti, Eartha Kitt, Northern Soul Teil 2, Sex
- **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- **12/84** Big Country, Los Lobos, Chaka Khan, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Springsteen
- **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers, SPK
- **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Art Blakey, Bebop Teil 1
- **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz Teil 2
- **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foutus, La Looza, The Blasters, Peter Blegvad
- **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth · Jacobites, Rainald Goetz: Und Blut
- **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Vrina Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.'s Amerika
- **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- **7/86** Go-Betweens, L. Anderson, Annabella, Leather Nun, Screaming Blue Messiahs, Love Pt. I+II (James Brown, John Lydon, Siouxsie), Schweden, Indies Nordengland Teil 1, Rio, Wien
- **8/86** Smiths, Housemartins, Art Of Noise, Virgin Prunes, Woodentops, Danielle Dax, Nordengland Teil 2, Münster/Osnabrück
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- **11/86** Phillip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds Pt. 1, Jörg Schröder
- **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II



Versand per Nachnahme + 6,20 Kosten.
Bei Vorkasse + 5,-- DM. Versand ins
Ausland nur per Vorkasse + 8,50 Kosten.
Konto 390458-303, PSCHA, Hannover.
Ihr könnt auch unseren grossen Versand-
katalog kostenlos anfordern.
Mindestbestellmenge 15,-- DM.

Groovers Paradise

BOX 23
3104 UTTERLUSS

LP's von A - Z

A CERTAIN RATIO - Live In America 12,90
A NEON-RONE - First LP, VU influenced 14,90
A SLAB OF VIC - Melbourne Compilation 19,90
AARON NEVILLE - Orchid In The Storm 11,50
AGENT ORANGE - This Is The Voice 17,55
ALARM - The Alarm and Spirit of 76, schon rare mini LP's, je 13,90
ALBERT COLLINS - Cold Snap 14,90
ALEX CHILTON - Feudalist Tarts 12,90
ALEX CHILTON - Lost Decade, tolle DoLP 16,90
ALLEN SEX FIEND - Who's Been Sleeping and Acid Bath Jewels 16,90
ALLEN SEX FIEND - It 17,90
ANSON & THE ROCKETS - Knock You Out, Texas 16,90
BAUHAUS - 1979-1983, DoLP 22,50
BAUHAUS - 440 and 1981-1983, mini LP's je 12,50
BAUHAUS - The Sound of the Inside, Burning From The Inside, In The Flatfield and Press 16,90
BEASTS OF BOURBON - The Axeman's Jazz 14,90
BEAT FARMERS - Glad And Greasy, Live 9,95
BEATKILL FILLS - From Paris Unknown 16,90
BEN VAUGHAN COMBO - The Many Moods, toll 14,90
BIG BEAT BEACH PARTY - Div. Interpreten 12,50
BILL HUBBLEY - Double Agent 12,95
BILL NELSON - The Love That Whirls + Illimitierte LP 9,95
BILLY BRAGG - Talking With The Tax Man 22,00
BIRTHDAY PARTY - Saturday Party 14,90
BLACK FLAG - In My Head, Slip It In And Damaged, je 16,90
BLOOD ON THE SADDLE - Poisoned Love 11,90
BRIAN ENO - Apollo and More Blank... je 7,95
BRUCE FOXTON - Touch Sensitivity, EX-JAM 16,90
BRUCE SPRINGSTEEN - Live 1975-1985, Box mit 5 LP's und einem Booklet 55,00
BRYN GREGORY & THE CO-STARs - The Beat Goes On 14,90
BUDOFENO - The Pearl 11,90
CAMPER VAN BEETHOVEN - 3rd, LP 16,90
CANNIBALS - Please Don't Feed The Cannibals - Live 1975-1985, LP 16,90
CHESTERFIELD KINGS - Stop 13,50
CHRIS D. DIVINE HORSEMAN - Devils River 22,50
CHRIS SPEEDING - Enemy Within 14,90
CHURCH - Heyday 16,90
CIVILISATION MACHINE - Into The Juice 12,50
COMBOLAND - South Carolina Garage Compilation 14,50
CRAMPS - A Date With Crazies 18,90
CRAMPS - Gravest Hits 9,95
CRAMPS - Small Of Female 14,50
CREEPS - Enjoy The Creeps 16,90
CRIME - The City Solution - Room Of Lights 11,50
CURE - The Wall, holländische mini LP 14,90
DAMON EDGE - Captain Beyond and The Wind Is Talking, je 16,90
DEAD CAN DANCE - Spilled Blood and Ideal 16,90
DEAD CAN DANCE - Too Cool To Live 16,90
DEL LOROS - Johnny Come Marching Home 16,90
DEMENTIA 13 - The Devil's Own 14,90
DIED PRETTY - Free Dirt 16,90
DISCHARGE - Grindcore New World 12,50
DIVINE HORSEMAN - Gimme Shelter mini LP 16,90
DOGMATICS - Thayer St. 16,90
DREAM SYNDICATE - The Day Of Wine And Roses 14,90
EARL KING & ROOMMATES - Glazed 18,90
EINSTEINERDE NEUBAUEN - Drawings LP+2 14,90
ELLIOT MURPHY - Milwaukee 14,90
EXPLODING WHITE RICE - Live At A Nest Of Vipers, australische Band 14,50
FOETUS - Hole, LP + 12", schon rare 14,90
FORTUNATE SONS - Rising 16,90
FRANK TOWY - Snake and Ladders 11,90
FUZZTONES - Lysergic Emanations, neue Version + Klappcover 17,50
GAME THEORY - The Big Shot Chronicles and Real Nighttime, je 17,55
GIANT SAND - Ballad Of A Thin Line und Valley Of Gales, je 14,50
GILLIES TANDY - La Calere Montagne, mit den Dogs als Backingband 16,90
GO-BETWEENS - Hell and Heaven 18,90
GRAVITY PIKES - This Way To The Cargot Club, australische Band 16,90
GREEN ON RED - Best Of Interviews etc. 17,90
GREEN ON RED - The Killer Inside Me 12,90
GREG KIM - Love And Rock'n Roll 16,90
GUN CLUB - Fire Of Love 16,90
HEARTBREAKERS - Live At Max's Kansas 19,90
HEARTFIXERS - Cool On It, us 13,90
HODDOD GURUS - Mars Needs Guitars 22,90
HODDOD GURUS - Stoneage Romans 22,90
HOSKODOR - Warehouse Songs, DoLP 14,50
IAN DURY - New Boots and Panties, Ltd. 14,50
IAN DURY - Sex And Drugs... Compilation 18,90
INXS - Underneath The Colours, austral. 16,90
JANNE SCHAFER - same 16,90
JAZZ BUTCHER - Distressed Gentlefolk 16,90
JOHN MAYALL - Behind The Iron Curtain 8,95
JOHNNY THUNDER - Live 23,50
JOY DIVISION - Still, DoLP 14,90
JUKKA TOLONEN - Radio Romance 14,90
KATRINA - The Wives of Men 14,90
KIMBERLEY RIV - The Bible Of Pop 14,90
KODI TAYLOR - Live 14,90
LEGENDARY STANDSTILL COWBOY - Rock It To Stardom 14,90
LEN BRIGHT COMBO - The Len Bright Combo 12,95
LEROI BROTHERS - Protection From Enemies 11,50
LIME SPIDERS - Slave Girl 12,50
LINK WRAY - Live In 85 16,90
LNUOP - Same, Band aus Atlanta 16,90
LONE JUSTICE - Shelter 16,90
LONG RYDERS - 10-5-60 14,50
LONG RYDERS - Native Sons 14,90
LONNIE BROOKS - Wound Up Tight 14,90
LONNIE BROOKS - 2nd Sight 14,90
LOS LOBOS - The Wives of Men 17,90
LOUDON WAINWRIGHT - More Love Songs und 12" u. Allright, je 14,50
LYRES - Lyres, Lyres 14,50
LYRES - The Box Set, limit. Edition mit 2 Max's und On Fire LP col. 29,90
MAD DADDYS - 2nd LP 9,50
MAD DADDYS - Music For Men 15,50
MAKIN' TIME - Two Down 14,90
MANNESH BOYS - Penetration Sensation 14,90
MARC ALMOND - Violent Silence, 6 Tracks 16,90
METAL URBAIN - Franz, New Wave Compilat. mit Fruhen Tracks, DoLP 14,90
METHUENS - Horrified... Live II 14,90
METHUENS - Little Figures und 12" 14,90
MIKE WILHELM - Mean Of Trisco + Cippol. 17,90
MILKSHAKES - 107 Tapes 17,90
MILKSHAKES - 20 Rock + Roll Hits u. 14. Rhythmus 12,50
MILKSHAKES - Showcase 14,90
MILKSHAKES - They Came, They Saw... 16,90
MINERS OF MUZ - Beats and Pain 14,90
MINUTEFLAG - Yes, This Is The Way, us 19,90
MISSING PERSONS - Color In Your Life 12,90
MISSION OF BURMA - The Terrible Truth 14,90
MOD SIX - A Matter Of 14,90
MODDY AND THE NEUTRONS - Known Felons... 14,90
MULTICOLOURED SHADES - New Wave 14,90
NAKED PREY - Under The Blue Marble 12,50
NASH THE SLASH - American Band-Aids 14,90
NAZ NOMAD & THE NIGHTMARES - Give Daddy The Knife mit Darken 14,90
NERVOUS EATERS - Not Steel And Acid, US In Rundcover 19,90

NERVOUS NERVOUS - Transfusion 9,95
NEW MODEL ARMY - The Ghost Of Cain 17,50
NEW ORDER - Brotherhood 16,90
NEW ORDER - Substance, DoLP 23,90
NICK CAVE - The First Born Is Dead, Your Funeral u. From Here To Eternity, je 16,90
NICK LOWE - Plastered In Paris, Compil. 14,50
NICO - Behind The Iron Curtain, DoLP 16,90
NIKI SUDDER - Texas, The Bible Belt und Waiting In The Wings 16,90
NOMADS - Temptation u. Where The Wolf Is 12,90
ONLY ONES - Alone In The Night 9,95
PAINTERS & DOCKERS - Love Planet 15,90
PAUL ROLAND - Burnt Orchids 16,90
PETER MURPHY - Should The World Fall... 12,50
PIANOSAUROS - Groovy Neighborhood 14,90
PLAN 9 - Anytime, Anyplace, Anywhere 14,90
PLAN 9 - Keep Your Cool... 14,90
PLASTICLAND - Wonder Wonderful Wonder! 14,90
PLAY NEW ROSE FOR ME, DoLP, New Rose Bands Covering Other New Rose Artists, rare Tracks von A. Chilton 15,50
PONTIAC BROTHERS - Fiesta Elva Biblotek 17,50
PRISONERS - The Wiserendemeizla 14,90
PSYCHE - Unveiling A Secret 14,90
PSYCHEDELIC FURS - Midnight To Midnight 16,90
PSYCHIC TV - New York Scumshots, Themes 18,90
PURPLE HEARTS - Popish Frenzy 14,90
QUICKSILVER - Peace By Peace, Reunion/LP 19,90
RAIN PARADE - Devotion 12,90
RAINY PARADE - In The Glass Palace, je 16,90
RAINY PARADE - Emergency Third Rail... 14,50
RAINY PARADE - Town and Country 14,50
REPTILES AT DANCE - Naked In The Wildern. 14,90
RETURN OF THE LIVING DEAD - Soundtrack 14,90
ROBERT CRAY - Bad Influence u. False Accusations 14,50
ROBERT CRAY BAND - Strong Persuader 16,90
ROBERT FRIPP - Live 17,50
ROBYN HITCHCOCK - Taken By Her Own Dinner, 3 Tracks 12,50
ROBYN HITCHCOCK - Element Of Light 16,90
ROBYN HITCHCOCK - Live In The City 12,50
ROBYN HITCHCOCK - Exploding In Silence, rare PIC mini LP 22,00
ROBYN HITCHCOCK - Let This Hen Out 17,90
ROGER MILLER - No Man Is Hurting Me, US 12,90
ROKY ERICKSON - Clear Night For Love 14,50
ROKY ERICKSON - My Little Stranger, Gremlins u. Don't Slander Me, je 9,90
ROKY ERICKSON - The Beast, 12" 17,50
ROKY ERICKSON - The Beast, 12" 17,50
SAINTS - All Fools Day 17,50
SAVAGE REPUBLIC - Tragic Figures, rare 16,90
SCREAMING TRIBESMAN - Top Of The Town 19,90
SHORT CIRCUIT - Live At The Electric Circus, mit Joy Division etc. 12,50
SIMPLE MINDS - Live And Kicking, australische mini LP 15,50
SIOUXSIE & THE BANISHES - Through The Looking Glass 18,90
SIR DOUGLAS QUINTELL - Who Are These Masked Men 14,90
SIRENS OF THE 7TH AVENUE - mini LP 17,50
SISTERHOOD - Gift, mit limit. Klappcover 14,90
SKY SAXON - Firewall, us 14,90
SLICKER BOYS - No More No Breaks 17,90
SMITHS - You Have Earned It Yet 13,50
SNIPERS - Alligator 17,50
SOUL ASYLUM - When It Comes To Be Broken 16,90
SOUL SURVIVORS - When The Whistle Blows 18,90
STAN REDGATE - The Big Heat 18,90
STOMPING AT THE KUBARK - Vol. 1 + 2 mit STINGRAYS, GUANA BATZ, PHAROANS, STIVING RICES, PRIMEVALS, etc. jew. 16,90
STYLE COUNTRY - Cost Of Loving, als sehr limitierte 2x12 19,90
SUICIDE - Ghost Rider, ROIR MC 23,50
SUICIDE - Suicide LP + Free 12" 19,90
SUNNY BOYS - Days Are Gone, DoLP 14,50
T-BONE BURNETT - Truth Decay 14,50
T-50-L - Revenge 14,50
TALITATORS - Mambo Jumbo 14,90
TALITATORS - Wednesday Adas Boyfriend 14,90
TAY FALCO - Snake Rag E.P. + Live LP 9,90
TAY FALCO/PANTHER BURNS - The World 14,90
TERRY BROOKS - To Earth With Love 14,50
TEX & HORSEHEADS - Life's So Cool 14,90
THE CHILLIS - Kaleidoscope World 17,90
THE CONNELLS - Darker Days, us 17,90
THE DAMNED - Anything, mit limitierter Stand-Up Cover 18,90
THE DEAD MILKMAN - Big Lizard... 16,90
THE FUGS - It Crawl into My Hand und No More Slavery, je 24,90
THE GEORGIA SATELLITES - Keep The Faith 16,90
THE GOLDEN HORN - In Reality Scrolling 12,90
THE JONKERS - Highlights... austral. 16,90
THE KINKS - How Are You 18,90
THE MARCH VIOLETS - Electric Shades 19,90
THE MEATMEN - Rock'n Roll Juggernaut 14,90
THE NERVOUS EATERS - Steel And Acid 19,90
THE NUNS - Rumania 14,90
THE SATINIS - Monkey Puzzle, Out In The Jungle u. Live In A Hut, je 14,90
THE SENDERS - Retour 14,90
THE SLEEP - Win A Pose, tolle schwed. 14,90
THE SMITHS - Big Mouth Strikes... mini LP 13,50
THE SPIKES - 6 Sharp Cuts 12,50
THE SPIKES - Colour In A Black Forest 19,90
THE T-50-L - Infected 17,90
THE VINYL SOLUTION - mit Buzzcocks, 12,90
THREE FORGIVEN - Voila 16,90
THREE MIGHTY CAESARS - Beware The Ides Of March 14,90
THREE JOHNS - Live In Chicago, US 24,50
TOYAH/FRIPP - The Lady On The Tiger 17,90
TRIGGERS - In The Pinks 14,90
TRIGGER AND THE THRILLS KINGS - same 11,50
TRUE WEST - Hollywood Holiday 16,90
TV PERSONALITY - Jimmy 16,90
U-MER - Stop Spinning 16,90
UNDETERMINED - The Greatest Stories... 16,90
VOLCANO SONS - The Bright Orange Tears 16,90
WHA! - A Nice Way To Die, je 16,90
WILLIE LOCO ALEXANDER - Tap Dancing On My Piano 14,90
WILMER X - Downward Bound 16,90
WINTER HOURS - Wait Till The Morning, US 17,50
WIPERS - Live 18,90

VIDEOS

ABC - Mantrap 39,90
ALARM - Spirit of '86 69,00
ALARM BROTHERS - Brothers Of The Road 39,90
BEAT FARMERS - Live 79,00
BLACK COUNTRY - Live 39,90
BLACK FLAG - Live 55,00
BLACK FLAG - Live In NY 55,00
BLANCHMANGE - Videosingles 29,90
BLONDIIE - Live 29,90
BLONDIIE - The First Chapter 59,00
CHAMELONS - Live At The Camden Palace 59,00
CURE - Starting At The Sea 79,00
D.O.A. - A Night At The Assassination Cl. 59,00
DAVID BOWIE - Jazzing For Blue Jean 29,90
DAVID BOWIE - Love You Till Tuesday 39,90
DAVID BOWIE - Serious Moonlight Tour 59,00
DURRITT COLUMB - Down Arigato/Live Tokyo 39,90
ECHO & THE BUNNYMEN - Porcupine 39,90
ELVIS COSTELLO - The Man 37,50
FLESH FOR LULU - Live Flesh 59,00
FLIPSIDE - 3,5 u. 6 Various Artists, je 65,00
FRANK ZAPPA - Does Humor Belong In Music 29,90
GARY NUNAM - Berserker Tour Live 37,50
GARY NUNAM - New Man Number 39,90
ICICLE WORKS - 7 Singles Deep 35,00
INXS - The Swing, SR Min. 29,90
JO - The Wave, Live In London 1986 39,90
KATRINA & THE WAVES - Walking On Sunsh. 39,90
KINKS - Come Dancing 39,90
L.O.U.I.S. - A Night With Lou Reed 39,90
METEORS - Live At The Hellfire Club 55,00
MONTEREY POP FESTIVAL - Der Kinofilm 69,00
NEW ORDER - Pumped Full Of Drugs, Live In Tokyo 69,00
PET SHOP BOYS - Television EP 29,90
THE TOWNSHENDS - White City 35,00
POLICE - Best Of Police 55,00
PSYCHEDELIC FURS - The Video 39,90
QUADROPHENIA - The Video 39,90
READY, STEADY GO! - Vol. 1, 2 u. 3, Jewels 59,00
RICHARD THOMPSON - Across A Crowded Room 59,00
ROBYN HITCHCOCK - Gotta Let This Hen D. 39,90
ROBYN HITCHCOCK - New Man Number 37,50
ROY HARPER - Live In Your Living Room 69,00
SIOUXSIE & THE BANISHES - Once Upon... 29,90
SISTERS OF MERCY - Wake, Live 59,00
SOFT CELL - Non Stop Erotic 39,90
SPECIAL AXA - On Film 37,50
STRANGERS - Screen Time 37,50
STYLE COUNTRY - Far East And Far Out 29,90
STYLE COUNTRY - Video Singles 35,00
STYLE COUNTRY - What We Did On Our Holiday 35,00
TALKING HEADS - Stop Making Sense 69,00
T-50-L - Live In Leeds 55,00
THE CURE - Dreamtime Live 75,00
THE DOORS - Tribute To Jim Morrison 39,90
THE DOORS - Live In London, Video Express 39,90
THE JAM - Videosnap 49,00
THE MEMBRANES - The Death To Trad Rock 49,00
THE SOUNDS OF MOTOWN - Div. Interpre. 45,00
VARIOUS - Blood On The Cats 69,00
VIRGIN PRUNES - Sons Of Dirty Devils 69,00
VISAAGE - VISAAGE 37,50

SINGLES u. MAXIS

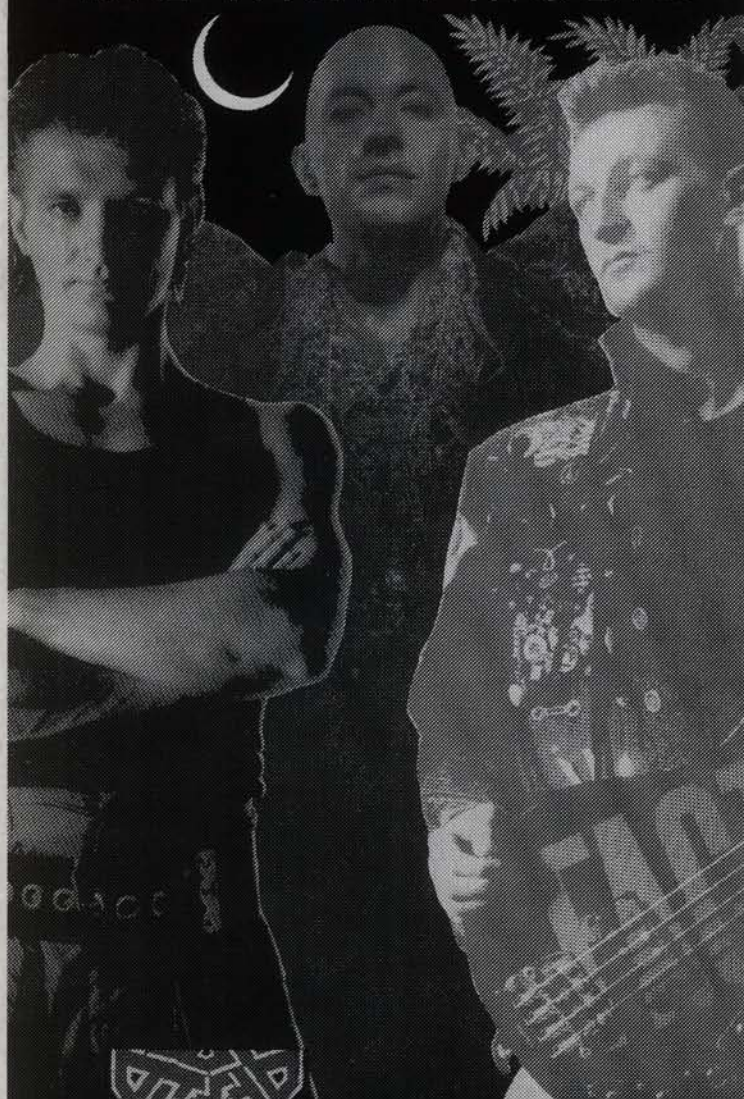
101ERS - Sweet Revenge, 7" u. Joe Strummer 3,50
3 MUSTAPHAS - 51 Vows Passee, 12" 8,50
ALEX CHILTON - No Sex, rare 2x12 + Live 11,50
ALLEN SEX FIEND - Hurricane Fighter, 12" 11,50
ANGRY PLANET - Gawkers Paradise, US 7" 7,90
BACKDROPPED - Going Her Own Way, 7" 6,90
BACKDROPPED - Not Out of My Mind, sch. 7" 7,90
BAUHAUS - Kick In The Eye, She's In Parties, Ziggy Stardust und 12" 11,50
BAUHAUS - The Singles 1981-1983 4,50
BEAT FARMERS - Bigger Stones, 7" 11,50
BEAT FARMERS - Friends At The Mid Fiddler, 12" 11,50
BIRTHDAY PARTY - The Bad Seed, und 12" 9,90
BLACK FLAG - Keep It In The Family, 12" 9,90
CACTUS WORLD NEWS - The Bridge 7" + Cass 8,50
COCALE FACTORY - 7" u. rare 7,50
COCALE FACTORY - Peppermint Pig, Sunburst And Snapping, Echoes In A Shallow Bay, Alka-Guinea und 12" 9,90
COLOURBOX - Breakdown, Punch and the Moon Is Blue, 12" je 9,90
CRAMPS - Revolution, 12" je 9,90
CULT - Revolutions, 2x7" 10,90
CULT - Spittweller, Resurrection Joe und 50 Songs 12,50
DAVID BOWIE - Man In The Middle, 12" 12,50
DEATH CULT - Gods Out and Brothers 12,50
ELVIS COSTELLO - Blue Chair + 4 rare Tracks 11,50
FALL - Creeps, Cruisers Creek, On Brother and Chulid Get Ahead, 12" je 8,90
FLESH FOR LULU - Idle 9,90
GREAT LOVES JERRELL - Desire and Shame, 9,90
GO-BETWEENS - The Able Label Singles 10,90
GUNNARSTADT - Sorry You're Not 11,50
HACKNEY FIVE - O - Catalogue, 12" 9,90
HEAVEN 17 - Contenders, 2 x 12" 13,50
HOSKODOR - Sorry You're Not 11,50
ICICLE WORKS - Birds Fly, Love Is A Wonderful Colour and When It All Comes Down 8,90
ICICLE WORKS - Seven Horses, 2x7" 8,50
ICICLE WORKS - Who Do You Want, 7" + Cass 8,50
INXS - Kiss The Dirt, 2x7" 9,80

THAT PETROL EMOTION - Natural Kind of Joy u. It's A Good Thing, 12" je 5,50
THE CULT - Rain u. Revolution, 12" je 10,90
THE MEN THEY COULDN'T HANG - Ghost of Cable Street, 12" 10,90
THE POGUES - 12" PIC + Interview 2 Live 8,50
THE SAINTS - See You In Paradise, 12" 11,50
TONES ON TAIL - Performances For A Christian Says and Lions, 12" je 9,90
TURKEY BONES & THE WILD DOGS - No Way Before The Pistol 9,95
TWINK & THE FAIRIES - Do It 1977, 12" 7,50
WORKING WIDE - To Much Time, 7" + Cass. 5,50
YELLO - Live At The Roxy, 12" 10,50

SPEZIALITÄTEN

ACTION - Ultimate Decade 9,99
ALEX CHILTON - Lost Decade, tolle DoLP 16,90
ATOMIC BOOSTER - Home To Boost, DoLP 16,90
BACK FROM THE GRAVE - Vol. 1, 2, 3, 4, 5, 6, je 24,50
BARRACUDAS - Drop Out With The Barrac. 16,90
BEAD BRUMMELS - and Bradleys Barn Jewels 14,50
BEAU BRUMMELS - Triangle 16,90
BIG STAR - No. 1 Record and Radio City, die gesuchten LP's mit Alex Chilton, je 14,90
BLUES PRODIG - Projections 11,50
BONZO DOG DAND - Doughnut In Granny's Greenhouse 17,90
BRINKLEY SCHWARTZ - 5 Sitts Pistols 16,90
BRITISH PSYCHEDELIC TRIP - Vol. 1 + 2, je 16,90
CAPTAIN BEEFHEART & HIS MAGIC BAND - The Legendary SAN Session 12,90
CAPTAIN BEEFHEART - Mirror Man 14,50
CHOCOLATE WATCHBAND - 44, tolle LP 14,50
CLIFF BENNETT - Get To Get You Into 9,95
COLLECTORS - Grass and Wild Strawberries 16,90
COMMANDER COOT - The Boogie Man Boogie 16,90
COPPERHEADS - Copernicus 14,50
COUNT FIVE - Psychotic Reaction 16,90
DAVID PELL - Have A Marijuana 9,95
DEEPTON - Mary Open The Door 16,90
EARTH OPERA - Great American Eagle... 16,90
EASTBAYS - Greatest Hits Vol. 2 14,90
ELECTRIC FLAG - Music From A Trip 16,90
ELECTRIC PRUNES - Long Days Flight 14,50
ELECTRIC PRUNES - Release Of An Oath und Messen To The Univers, je 16,90
FEVER TREE - San Francisco Girls 16,90
FIRE ESCAPE - Psychotic Reaction 18,90
FLYING BURRITO BROTHERS - Dim Lights... 16,90
GRATEFUL DEAD - same... 16,90
IAN AND THE ZODIACS - Listen To Ian And The Zodiacs, Locomotive and Star 18,90
IDLE RACE - Light At The End Of The Road 7,95
INCREDIBLE STRING BAND - u. DoLP 24,50
JOHN CASH - Paris 1959 9,95
JOHN CASH - The Academy In Peril 14,50
JOHN FAHEY - The Rivers of Religion 16,90
KACEDSCOPE - Rampe Ramp 14,50
KATHY DALTON - Amazing die gesuchte LP mit L. Feet als Backingband 16,50
KINKS - 20th Anniversary Box Set, 3 LP's 27,50
KODAS - Barricades 14,90
LOLLIPOP SHOPPE - Just Colour 14,90
LOVE - Love 12,50
LOVE SCULPTURE - Forms And Feelings 14,50
LOVIN' SPONFUL - Jug Band Music 14,50
MAD RIVER - Mad River u. Paradise Bar je 14,50
MAN - Green Fly, DoLP 19,90
MAX MERITT - Love, auf RAVEN 16,90
MC 5 - Kick Out The Jams 9,50
MERCEL FRANKENHAUSER - Fappardity und Messen To The Univers, je 16,90
MOBY GRAPE - 20 Granite Creek, Murder In My Heart u. Moby Grape, je 14,50
MOVE - The Colour, on 1967-1971 16,90
MULESKINNER - same, mit Clarence White 16,90
MUSIC MACHINE - Talk Talk 14,90
NEW YORK DOLLS - Red Pant Leather 16,90
NICK DRAKE - Best Of Heaven In Mind F. 11,50
NORMIE OAKE & THE PLAYBOYS - Shakin All Over, australische LP 19,90
OPEN MIN - D. Mind LP + extra Track 16,90
OTIS RUSH - Right Place Wrong Time 16,90
P.P. ARNOLD - Angel 8,50
PAUL BUTTERFIELD - Last West 14,50
PAUL BUTTERFIELD - The Rattlers - Kicks 14,50
PINK FAIRIES - Previously Unreleased 9,95
POCO - Priced The Priceless Klappcover 16,90
PRETTY THINGS - 1967-1971 9,95
PRETTY THINGS - Cries From The Midnight Circus 9,95
PRETTY THINGS - Let Me Hear The Choir... 14,50
QUICKSILVER MESSENGER SERVICE - 17,90
RASHA GROVE - 14,50
RASHA GROVE - Captain Kopter 14,50
RASCALS - In Retrospect, auf RAVEN 22,00
REMAINS - Remains, DoLP 16,90
REMY FOUR - Smile 18,90
ROKY ERICKSON & THE ALIENS - I Think Of You 16,90
SAM THE SHAM & THE PHARADES - Best Of SEA TRAIN - Sea Train 13,90
SHADOWS OF NEWG - Gee-El-Doo-Are-Ay 14,50
SHIRLEY & DOLLY COLLINGS - Anthem... 9,95
SIR DOUGLAS QUINTELL - The Collect, DoLP 12,95
SMALL FACES - Collection, DoLP 12,95
SMALL FACES - Odds Not Some Flake 8,50
SMALL FACES - Quite Naturally, Rattlers und 8-Sides 9,95
SMALL FACES - The Return, DoLP 13,50
SONICS - Here Are The Sonics u. Boom, je 14,90
SOPHIA CAMEL - Frantic Desolation und 16,90
SOUL OF BRITISH R+B - mit Zoot Money, Graham Bond, etc. 16,90
SPIRIT - The Family That Plays Together 16,90
SURF CITY-DRAG CITY - LP mit rare Tracks von B. Boys u. Jan + Dean 13,90
SWINGING BLUE JEANS - Shake 16,90
SYD BARRETT - retrospective, mit unrel. Stuff 17,90
TAY MAHAL - Taj Mahal 14,50
TERRY REID - I Don't Want to Be a Fool 9,95
THE AUTUMN RECORD STORY - mit Beau 12,50
THE EXETERS - The Hit Power, RAVEN 19,90
THE FUGS - Golden Fifth 16,90
THE GREATEST SHOW ON EARTH - The Going's Easy 18,90
THE HOUR GLASS - The Soul Of Time, mit Altman Brothers 9,95
THE IMMEDIATE SINGLES COLLECTION - DoLP mit Rico, C. Farlowe, McCuys, F. Mac, John Mayall etc. 12,99
THE MIRRORED - The Best Of The Rattlers, Twist In Star Club Hamburg und 12,90
THE SEARCHERS - When You Walk In The Room and Sounds Like Searchers, je 9,95
THE WHO - 50th Anniversary, Rattler 12,50
VELVET UNDERGROUND - Live, DoLP 18,99
WEST COAST POP ART EXPERIMENTAL BAND - Transparent 16,90
ZOMBIES - Odyssey And Oracles 16,90

SHRIEKBACK «BIG NIGHT MUSIC»



Big Night Music – songs to sing in your sleep. SHRIEKBACK celebrate the blessed dark – the place where they were always most at home... Big Night Music is the shape and rhythm of two different kinds of nights – nights of heat and weirdness in which we alone are awake, humming with forbidden energy; nights into which we would not send our dogs – wild sea and wet forest and eyes and teeth – or those other nights – fragrant with blossom, incandescent with moonlight and dreams, possessed by a cool beauty which evaporates with the dew...

NEW ALBUM
“BIG NIGHT MUSIC”
LP 208 009

Im ARIOLA-Vertrieb



LESER

B r i e f e
SPEX-Verlag · Severinsmühlengasse 1
5000 Köln 1

Ei der Daus! Ein Jahr nach meinem verzweifelten Aufschrei „wo bleibt der farbige Bildbericht über ASF?“ grinst mich Nik Fiend aus dem Zeitungsständer im Supermarkt an. Mir rollte glatt der leere Einkaufswagen weg. Vielen Dank auch für das nichts-sagende Interview! Spitze. Endlich wieder ein Spex der Spitzenklasse! Und, Clara, ey du alte Pfeife, siehst gar nicht mehr so übel aus wie früher! Mit einem dreifach A poil A poil A poil an alle Insassen.
R. Banlieue, Saarbrücken

Dear Spex people

I was quite disappointed missing the cassette-surveys. I just calmed down about „Vinyl“ going commercial, I really don't hope SPEX will not choose that way too, the way of less resistance. Believe me, there are still enough cassette releases of good quality. I can tell.
Monty Cantsin, Leiden, Holland

Don't worry, we just had our Platzprobleme.

SPEX!

Ich, Werkstätter, 19, und wir, 19, beide arbeitslos sind auf deine Scheißanzeige von wegen Nick am 9. in München, extra von Zürich eben dahin gefahren und haben dafür unsere letzte Kohle verheizt, da war aber nix, sondern am 1... Wir wußten keinen Rat mehr außer im Alkohol. Wegen euch habe ich, Werkstätter, die U-Bahnstation Odeonsplatz vollgekotzt (vor allem die Rolltreppe und ein bißchen noch die Theatinerkirche, Gott vergeb's euch). Am nächsten Morgen mußte ich zurück nach Zürich, arbeiten. Wir froren und hungerten dann solange bis wir Autos für Halluzinationen hielten – Unfall. Als Entschädigung verlangen wir, daß beiliegendes Foto nächstes SPEX-Titelblatt wird.
Thomas, Giacomo, Bela, Zürich

Wie alle Werkstätigen sind auch wir im Zweifelsfalle nicht zuständig bzw. nicht in der Lage die Richtigkeit aller Anzeigentexte und Konzerttermine zu überprüfen.

IHR LIEBEN SPEXLER!

Für 87 nur die besten Wünsche, Gesundheit, die große Liebe, falls sie einer noch nicht gefunden hat und noch einiges mehr. Ich bedanke mich bei euch für das Produkt eurer schöpferischen Arbeit. Aufrichtige Komplimente und besonderen Dank an D.D. für Berichte, Plattenkritiken – bei ihm lag ich immer richtig, außer vielleicht bei N.S. & Jacobites: „Lost In A Sea Of Scarves“ – Ubu, Fall, Ayler, Coleman dafür um so mehr. Oh, Cla-

ra was für ein Foto, was für Zeilen in der Rubrik Singles (spez. Mekons) einfach schön...

Vorwärts und weiter so!
Estragon, Budesheim

Hi, Spex

Ich finde eure Zeitung ja echt gut. Auch das Interview mit Alien Sex Fiend (Nr. 12), aber was ich vermißt habe, waren Berichte (Interviews) von Psychobilly-Bands (z.B. Guana Batz, Demented Are Go, King Kurt etc.) Wo wir gerade bei Psychobilly sind, da müßt ihr auch allgemein mehr berichten. Ihr habt ja auch über die Redkins berichtet...
Ein verzweifelter Psychobilly

Kommt alles, nur Geduld

Betr.: „Alles über die... Byrds“

Sehr geehrter Herr Diederichsen, wenn schon Akribie, dann aber auch richtig. Neben allerlei mäßig neuem muß natürlich auf die Geburtsstunde des Folk-Rock hingewiesen werden. Das ist notwendig und der Raum, der dieser Frage zugewiesen wird angemessen, aber wie kann ein Mann ihres Schlags in einer solchen Situation, die sowieso schon viel zu kurz kommende Jackie DeShannon unerwähnt lassen?

„Historians can argue the point but facts point to the conclusion that Jackie DeShannon was the first pop artist to merge folk and rock successfully. A 1963 unissued demo album featured some startlingly innovative material, including „Don't doubt yourself Babe“, which The Byrds would later record. To be sure her exhilarating „Don't Turn Your Back on Me“, with its 12 string jingle-jangle sound, was conceived at the same time as The Byrds' „Mr. Tambourine Man.“ (Glenn A. Baker)
Außerdem ist zu beklagen, daß auch Sie immer unwitziger werden. Mittlerweile ist jedes von Ihnen zitierte Original weitaus humoriger, als Ihre eigene Schreibe. Um Fakten zu erfahren, greift man aber wohl doch eher zum guten Buch.
Heiko Schneider

Nachruf (Part XXXIVYZ): Indies Ade!

Vor mehreren Jahren stürzte ich mich auf die Indie-Szene – „die Musik-werdet-ihr-nicht-bekommen“ – als meine Antwort auf die CD. Doch nun geht es los: von Fall bis Felt, von Cave bis Coil – alles digital. Vorbei die Zeiten, da man sich über teure US-Importe ärgerte, gekommen die Zeiten, in denen man sich das neueste 7 1/2-Minuten-Epos von Billy Bragg – „Nur-Zweiunddreißigmarkneuund-

neunzig-im-Sonderangebot" — auf Silberdisc zwischen Seife und Essig im Supermarkt kaufen kann — oder muß. Denn die Langrille soll laut Industrie sterben. Ich seh schon das Plattenregal meines Vaters: James Last — Dead Kennedys — James Last. Gesellschaftsfähig durch Zukunfts-tauglichkeit. Garagensound — abge-speckt und digital — in DDD. (= Die drei großen, D's als wahre Werte der Zukunft: Dumpf, Doof, aber Digital). 6 T's Revival in Mono und durch den Laser. Und wie geht's weiter? Noch mehr BOA-Konzerte und nicht mehr LP's, sondern 12 und 7 inches sammeln — „die-Platten-werdet-ih-r-nie-bekommen" —. Oder auf das Prädikat „bestimmt nicht auf CD er-hältlich" warten. Ich warne euch jetzt schon: macht bloß keine CD-Seite!!! The Smiths go Giant/Indies go CD! Is this the world that we created? Diederich, tu doch was!! Andreas Analog Basner, Gevelsberg

Liebe Clara Drechsler,
das Geld, mit dem ich mir Platten kaufe, verdiene ich in der Redaktion einer lokalen Tageszeitung, deren Auflage ungefähr so hoch sein dürfte, wie die der SPEX. Wie Du Dir sicher-lich denken kannst, Clara, bestehen gewisse inhaltliche Unterschiede zwi-schen unseren beiden Blättern, auch wenn nicht unbedingt nur Emmerich Kálmáns, „Csárdásfürstin" als das große kulturelle Ding gehandelt wird, wie ein zweiteiliger Artikel über Noise-Pop neulich bewiesen hat. Eine bei unseren Redakteuren sehr beliebte Angewohnheit unseres Re-daktionsleiters ist das Verteilen von „R's". Allmorgendlich liegen auf den Schreibtischen fehlerhafte Artikel der jeweiligen Ausgabe, peinlich genau

untersucht, versehen mit eben dem „R", was soviel heißt wie „Rückspra-che" und bedeutet, daß der Adressat derselben beim Chef vorzusprechen hat, um sich seine Sünden vorhalten lassen zu müssen. Ich glaube, Dein Artikel im Rückblick '86 hätte ein besonders dickes „R" verdient. Ich will nicht kleinlich sein und jammern, daß bei „The Dam-ned" zuerst das „m" kommt und dann das „n" (ich weiß: die Setzer) oder daß sich Bob Geldof ohne „r" dafür aber Jimmy (mit zwei „m" und „y") Somerville (mit einem „m") schreibt. Auch will ich mich nicht be-klagen, daß Du den „Hurricane" in die orthographische Nähe von „to hurry" gestellt hast, weil Du wahr-scheinlich geneigt sein wirst, diesem Wirbelsturm ein gewisses Maß an Ei-le durchaus nicht absprechen zu wol-len. NEIN, NEIN, aber dem Bob Dylan Neil Youngs „Like A Hurricane" zuzuschreiben, Clara, müßte doch dem musikhistorischen Ordinarus Diederich Diederichsen die Fußnägel aufrollen und dem Cowboy Michael Ruff das Whiskyglas aus der Hand fallen lassen. Aber sonst bist Du in Ordnung. Le Golanske

Wer rettet die Demokratie?
Wenn wir also wirklich „alle die „Hi-bakuscha", die von der Explosion Ge-troffenen, sind"; wenn also wirklich die Geschichte und ihr Protagonist, der Mensch, verschwunden sind; wenn wir uns also am ehesten in den Bildern eines Mannes wiederfinden, „der weniger sich selber als all das gesehen hat, was andere in ihm se-hen, oder sehen sollten, und er starrt desinteressiert zurück". (siehe: „An-dy Warhol-Die Selbstportraits", Wol-

kenkratzer 5,86); wenn das also alles stimmt, dann sind eure Wahlempfeh-lungen absolute Scheiße. Es gibt ei-nen sozialdemokratischen Muster-staat auf der Welt: Schweden. „Wa-rum ist gerade Schweden zum Welt-modell des Faschismus mit demo-kratischem Gesicht" im 1984' er Stil geworden? Die Kontrolle der existen-tiellen Isolation des Individuums ist dort die kalte Abstraktion des kopo-rativistischen Staates, wo dem Arbei-ter gesagt wird, er kontrolliere alles, er aber genau weiß, daß er nichts kontrolliert und nur ein isoliertes Atom ist, völlig impotent." (Neue Soli-darität, 18.6.75) Eine verwaltete Welt, in der der Mensch ein Verwaltungs-akt, also verschwunden ist, kann auch eine freie, offene Welt sein. Beuys z.B. hätte aus anderen Grün-den eine Wahlempfehlung für die Grünen abgegeben als Diederich Diederichsen. Diese onkelhafte Atti-tude von wegen, das wären ja die ein-zigen die den Parlamentarismus noch ernstnehmen würden, ist ein bißchen dumm. Den Grünen ist es als erster Partei seit 45 gelungen bun-desweit und auf allen Ebenen der CDU, FDP, SPD Monopol zu brechen und in Macht (= Verwaltungs)struk-turen einzudringen. Und was soll dar-an schlecht sein? Und, lieber Herr Lottmann und Dante Marx, dieses Eindringen in Macht (= Verwal-tungs)strukturen, daß sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in der nächsten Legislaturperiode fortsetzen wird, hat eine gewisse Eigendynamik. Deshalb könnt ihr euch euren Oscar Lafon-taine-Staat ab 1990 abschminken. Die Grünen haben im Gegensatz zur FDP eine feste, soziale Klientel. Die-se Klientel ist zu 80 % jung, hedoni-stisch und „Ich schaue mir nur die

Bilder an" (Warhol). Herbert Wehner war die letzte moralisch integre Per-son in der SPD. Deshalb haßt er auch „Uns Willy". Ich kannte mal einen, der kannte Brandt aus der schwedi-schen Emigrantenszene. Und ich kannte auch noch ein paar Sozialde-mokraten persönlich. Hups, ich wäre fast einmal eingetreten und in der Ge-werkschaft war ich auch. Ich kann da-zu nur sagen: der, der die sozialde-mokratische Schulung durchlaufen hat, ist zu einem moralischen Schwein trainiert worden. Wehner trat zeitgleich mit der Arbeiterbewe-gung ab und wir sagen halleluja. Ich finde es also immer noch spannend den Jürgen Reents zu wählen. Das wäre dann der einzige Bundestags-abgeordnete von dem ich sagen kann, ich hätte seine dreckigen Un-terhosen schon mal gesehen (das war in einer KB Wohngemeinschaft in der Hochallee) „Mein ganzes Den-ken ist geprägt vom Fehlen des Ge-fühls für eine persönliche Identität... Ich habe mich auf eine tiefere Be-wußtseinsschicht zurückgezogen als die anderen Menschen. Es schien mir immer, daß die Art wie Menschen handeln, denken, ihre Handlungen vor sich selbst rechtfertigen, im höch-sten Grade trügerisch und verlogen ist." (Claude Lévi-Strauss) Sagen wir es mal anders: Es gibt ca. 50 Mega-Drogendealer auf der Welt. Ihr Jahresumsatz übertrifft das Brut-sozialprodukt der BRD. Alles klar? „Es ist alles so schön bunt hier." (Ni-na Hagen) „Wenn ich gewußt hätte, daß es harmlos ist, hätte ich es selber umge-bracht." (Phillip K. Dick) Euer Thomas ART IG, Marburg

LOSLOBOS



TOUR '87 ■ THEY COME TO ROCK'N'ROLL ■ YOU'LL COME TO DANCE!!!
14.2. BERLIN, QUASIMODO ■ 16.2. MÜNCHEN, ALABAMAHALLE ■ 17.2. HAMBURG, MARKTHALLE

chappell
MUSIKVERLAG

NEW COMPACT DISC · LP · MC

slap

BY THE LIGHT OF THE MOON

Weltwirtschaftskrise: CASSANDRA COMPLEX
Lebenshaltungskosten erstmals seit 33 Jahren
der Reagan-Ära: SCRATCH ACID · BIG BLACK
Börse in Peking eröffnet: BAND OF HOLY JO
LEMON DROPS · HEY LUCIANI · VERNON I
LEGENDARY PINK DOTS

F E L T